# Auguſte und Friedrike

oder

# die zwo Kuſinen.

Ein

Bilderbuch für alle Stände.

Nach der Zeichnung

eines pommerſchen Junkers.

Erſter Theil.

Küſtrin,

bey Ferdinand Oehmigke. 1786.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Die Zeiten, ſolt' ich denken, wären nun doch wohl vorbei, da ein pommerſcher Junker ſich in keine artige Geſellſchaft wagen durfte, ohne als ein Wunderthier gräßlich angeſtarrt zu werden; und den Mund nicht öfnen konte, ohne eine grobe Unſchiklichkeit auszuſchäumen, und ſeinen tölpiſchen Witz dem allgemeinen Hohngelächter Preis zu geben. Meine Landsleute beiderlei Geſchlechts glänzen ſchon in allen artigen Zirkeln und verſtehen ſich auf Geſchmak und feine Sitten ſo gut, als unſre Nachbaren, die Brandenburger. Selbſt an einigen unſrer deutſchen Höfe ſpielen ſie keine unebene Rollen, und, wie man mich verſichern will, ohne daß eine extradelikate Hofdame die Oſtſee wittert und ihr zartes Stülpnäschen rümpft.

Aber dafür sind wir auch heut zu Tage ganz andre Leute, als vor diesem. Wir Kavaliers treiben uns nicht mehr auf der Hetze herum, wie weiland unsre groben wilden Väter. Und unsre Damen würde man in den Viehställen und hinter dem Feuerheerde, wo ihre Mütter vor Zeiten am liebsten residirten, jetzt ganz vergebens suchen. Sie haben ihre Toiletten und ihre Visitenzimmer, wo sie Audienz geben, wie die Märkerinnen. So gut, wie diese, haben sie die Kunst gelernt, sich aller ökonomischen Sorgen zu entschlagen, überlassen die Führung des Hauswesens und die Aufsicht über Küche und Wäsche, wie sich gebührt, den weiblichen Domestiken, und mögen wohl kaum wissen, wie ein Webestuhl oder ein Molkengewölbe ohngefehr aussieht. Doch sind sie drum nichts weniger, als müßig. Die Beschäftigungen mit ihrem Anzuge nehmen allein schon die vormittäglichen Stunden hin. Und Nachmittags sind Geist und Körper beständig in rastloser Uebung. Da werden zum Zeitvertreibe niedliche Kantchen geklöppelt, Spielpartien geworben, Promenaden angestellt, Bälle und Assamblees veranstaltet oder verabredet. Findt sich, wie doch selten der Fall ist, ja zwischenher ein leeres Stündchen: so hat man ja kleine federleichte Broschüren genug, die eben keine heftige Anstrengung

der

der Geisteskräfte erfordern und darin man nach Belieben ein Weilchen blättern kan. Da wir nun beinahe alle eine moderne Erziehung genossen haben: so kan's uns bei unsern Zusammenkünften wohl nie an reizender Unterhaltung gebrechen. Unsre Damen sitzen wie die Drathpuppen im halben Monde da, plaudern einander ihre Phantasien vor, urtheilen nebenher über alles, was ihnen in den Wurf kömmt, mit der liebenswürdigsten Entscheidenheit, und wissen dabei die alte kauderhafte pommersche Mundart so niedlich mit der wispernden Muttersprache ihrer Erzieherinnen zu verschwistern, daß man freilich keine gebornen Pariserinnen, nicht einmal elegante Elsasserinnen zu hören glaubt, aber bei alle dem sich gar nicht satt hören kan. Wir Kavaliers spielen dabei, wie uns zukömmt, die zärtlichen Bewunderer und faseln mit solcher Leichtigkeit um sie herum, daß unsre schwerfälligen unbehelfsamen Vorfahren, denen es schon unsägliche Arbeit verursachte, nur einen leidlichen Kratzfuß zu machen, wenn sie wieder aufleben und uns zusehen sollten, uns samt und sonders für ausgelernte Seiltänzer und Pikkelheringe halten würden.

Auch für unsre Nachwelt ist bereits gesorgt. Und nach allen Adspekten zu urtheilen, muß sie

uns einmal eher an Artigkeit übertreffen, als durch ungeformte Sitten Schande machen. Denn nunmehr iſts, unſerm Schutzgeiſt ſei's gedankt! ſo weit gekommen, daß auch bei uns überall in angeſehenen Häuſern lauter Ausländerinnen am Erziehungstroder ſitzen. Ihren ſchöpferiſchen Händen ſind unſre jungen hoffnungsvollen Fräulein gänzlich zur Ausbildung übergeben. Und unſre kleinen Junkerchen gehen täglich zu ihnen in ihre veſtgeſetzten Exerzierſtunden. Was beiden ja hin und wieder noch an feiner Politur gebrechen mögte, das wird ihnen durch die franzöſiſchen Tanzmeiſter angezaubert, welche ſeit dem ſiebenjährigen Kriege in zahlloſer Menge bei uns hauſiren gehen und ihre willigen Dienſte für ein Spottgeld feil bieten. Und zu ſanften ſchmelzenden Gefühlen werden ſie nebenher durch die vielen empfindſamen Seelen hingeriſſen, von denen es ſeit den Zeiten der Emilien und Karl Burgheime bei uns wimmelt. Auch fehlts nirgends mehr an Gelegenheit, ihre Kehlen melodiſch zu machen. Denn — was in jenen rohen finſtern Zeiten, da unſre rebelliſche Ahnherren gegen ihre Herzoge zu Felde zogen, kein Prophet auch nur zu träumen ſich erkühnt hätte — in unſern Städten werden allenthalben ſchon Operettenarien getrillert, und bis an den großen Haf — ich ſage

viel

viel zu wenig, — bis hinter Stolpe an das Gestade des baltischen Meeres hin rauscht wohl kein Flüßchen, dessen Ufer nicht von zärtlichen Liederchen aus Almanachen und Blumenlesen widerhallen.

Seit kurzem haben wir sogar in einem kleinen Landstädtchen an der Netze eine förmliche Pension nach Berliner Schnitt und Probe. Ein ausgedienter Informator, der nirgends eine anständige Beförderung finden konte, und eine verunglükte Gouvernante, der es keine Christenseele verdachte, daß sie sich gar herzlich sehnte, endlich einmal in Zucht und Ehren Madam zu heißen, heiratheten plötzlich einander und faßten den edlen Gedanken, dies gemeinnützige Institut zu errichten. Freilich war es eine ganz neue Erscheinung in unsrer Zone, welche mit unsern altpommerschen Erziehungsprinzipien so wenig harmonirte, als die Luftreisen der Gebrüder Mongolfier mit der wohlhergebrachten Theorie über den Aether, und über die unsre alten Biedermänner daher ihr Köpfchen so bedenklich schüttelten, als die alten Physiker das ihrige über diese. Aber der Erfolg bewies, daß die beiden Leutchen in ihrem Ueberschlag sich nicht geirret hatten. Der schnelle Zufluß unsrer jungen Noblesse übertraf vielmehr ihre Erwartung dermaßen, daß sie sich schon im ersten halben Jahre genöthigt

sahen, eine bestimmte Anzahl von Zöglingen festzusetzen, über welche keiner mehr angenommen werden solte. Nach dem Muster dieser Anstalt dürfte also wohl bald mehrere errichtet werden müssen. Und dies giebt zur Ausbildung unsrer heranwachsenden Jugend und damit zur endlichen Allgemeinheit des feinen Geschmaks in unserm Vaterlande allerdings die reizendste Aussicht. Ein Professor, den die Schuldner drängen, kan deswegen doch sehr herrliche Vorlesungen über die Staats- und Hauswirthschaft halten und, wenn ihn die Reihe trift, das regierende Oberhaupt einer ganzen Akademie seyn. Warum solten also meine Leutchen darum, weil sie sich selbst nicht regieren konten, nicht Geschiklichkeit besitzen, die Aufsicht über ein Erziehungsinstitut zu führen? Mit eignem Schaden wird man ja, wie alle Welt weiß, klüger; und Erfahrung giebt die beste praktische Weisheit. Mithin ist, wie jeder sieht, auch sogar das Vorurtheil weit mehr für, als wider sie.

Für unsre Töchter wär' also überflüßig gesorgt. Allein es kan auch für die Knaben Rath werden, wenn sich nur ein Menschenfreund entschließt, ein Philantropin bei uns anzulegen. Daran fehlt's uns leider noch bis diese Stunde. Mit dem Projekt

jetzt dazu geht gewiß schon mancher große Geist bei uns schwanger. Denn Freund Basedow hat auch unter unserm kalten Klima hie und da sehr heiße Verehrer. Aber zur Ausführung dürft' es wohl so bald noch nicht kommen. Die natürliche Trägheit, die man uns ehedem nicht ganz mit Unrecht vorwarf, ist wohl nicht Schuld daran. Eher sind wir jetzt zu elektrisch, als zu phlegmatisch. Auch wären die dazu erforderlichen Kosten noch zu erschwingen, ob ich gleich nicht bergen kan, daß die Bankruttirer bei uns von Jahr zu Jahr immer zahlreicher und die Kapitalisten immer seltener werden. Der fatale Umstand, an welchem es sich hauptsächlich noch stößt, ist dieser, daß dem gröss festen Theil meiner Landsleute die Urreligion der Kosmopoliten nicht in den Kopf will. Sogar unsern jungen Geistlichen, die doch, wie ich denke, keine Starrköpfe sind, will sie nicht recht behagen. Wenigstens werden sie schwerlich eher Herz fassen, uns von ihr die besten moralischen Früchte zu versprechen, bis sie mit der Zeit vergessen haben werden, daß sie einst, als sie in H*** studirten, ihren berühmten Vorfechter mitten unter einem Schwarm trunkener Musensöhne sehr unmoralisch dahertaumeln sahen. Vor der Hand thut man also immer noch am besten, daß man der Sache ihren Lauf

läßt, seine Seele in Geduld faßt und sich mit stillen kosmopolitischen Wünschen labt.

Meine Dreistigkeit, mich unter die modischen Schriftsteller zu wagen, wird jetzt niemand mehr befremden. Und über mein schriftstellerisches Verdienst mag das Publikum entscheiden. Ich gebe mich für weiter nichts aus, als was ich bin. Aber auch für nichts geringers. Mit solcher kriechenden Demuth, die ohnehin nur Gleißnerei ist, kömt man heut zu Tage nicht einmal mehr bei den Frömmlingen zu seinem Zwekke. Rund heraus gesagt, ich wünschte, daß man mich als einen Reisenden beurtheilte, als — ohne Ruhm zu melden — den ersten meiner Art aus Kassuben; aber — welches ich nicht übel zu vermerken bitte — schlechterdings nicht als einen von der empfindsamen Zunft. Als ein Fremder hab' ich 's, wie man finden wird, für meine Pflicht gehalten, die Menschengesichter überall so zu nehmen, als ich sie vorfand, und übrigens mich gegen sie verbindlich und bescheiden zu betragen. Es kan schwerlich seyn, daß ich zuweilen in die Fußtapfen einiger Eigensinnigen unter meinen berüchtigtsten Mitbrüdern getreten bin, die den Leutchen, bei welchen sie einkehren, dafür, daß sie liebreich aufgenommen und bewirthet werden, alles ins Angesicht tadeln, das nicht so ist, wie daheim

bei

bei ihnen. Dazu war mir die Gaſtfreundſchaft aller Orten viel zu ehrwürdig, auch wo ſie nur für baares Geld feil iſt. Nur das räum' ich ein, daß ich nirgends den geſchmeidigen Höfling gemacht habe, der, wo man ihn zur Tafel ladet, unter ſtaunenden Verzukkungen gerade am meiſten heraveſtreicht, was er, eh' er noch einmal wieder recht hungrig iſt, hinterrüks aufs beißendſte läſtert. So wenig den entzükten Bewunderer, als den hämiſchen Tadler; blos den unbefangenen Beobachter ſpielt' ich. Was mir denn aber vorzüglich bemerkenswerth ſchien, Thathandlung oder Charakterzug; Karrikatur und Gruppe, auch einſtweilen noch unerklärliches Ereigniß für etwannige nachmalige Entwikkelung, das alles zeichnete ich, ſobald ich Zeit gewann, in mein Taſchenbuch. Und daraus iſt nach und nach dies Bilderbüchlein entſtanden.

Um ſo mehr darf ich mir ſchmeicheln, daß man meine Gemählde treffend finden wird. Von ſeinen Beobachtungen ſchwatzt ein jeder gern. Aber das Gedächtniß iſt ein trüglich Ding. Und daher mags wohl kommen, daß die wenigſten Reiſenden ihre Abentheuer genau ſo wiedererzählen, als ſie ihnen aufgeſtoßen ſind. Dafür, dachte ich bald Anfangs bei mir ſelbſt, kan dein Taſchenbuch dich ſichern, wenn dein Ehrgeiz auch nie weiter ginge, als mit

deinen Schilderein deine nächste Nachbarschaft zu unterhalten. Und jetzt darf mich dieser Vorsicht um so weniger gereuen, da ich's wage, meine Absichten weiter, als auf meine Nachbaren, auszudehnen. Nur dies eine, fürcht' ich, wird man an mir tadeln, daß ich noch zu viel auf unverstellte Wahrheit und auf unverschraubte reine Sitten halte, und über manchem Rükken meine Geißel mit so unbarmherziger Strenge schwinge. Ich bin weit entfernt, dieses zu leugnen. Auch gesteh' ich, gar zu wohl zu wissen, daß in der artigen Welt nur maskirte Wahrheit noch ein wenig gilt, nur solche Sitten fein und reizend sind, die wir den Ausländern abgeborgt haben; und daß meine Empfindungen sich zuweilen gegen Menschengestalten und Gruppen empören, welche längst völlig modern sind. Allein bei billigen Richtern und Richterinnen wird mich hoffentlich das offenherzige Bekentniß, welches ich hiermit ein für allemal ablege, vollkommen rechtfertigen, daß wir in der Politur unsern lieben Nachbaren, den Märkern, zwar mit starken Schritten nacheifern; aber sie bei weiten — noch nicht ereilt haben. Deutscher Sinn und deutsche Sitte kleben uns noch immer ein wenig an. Und ich bin daher vest überzeugt, nächst den Reichsstädtern werden wir Pommern wohl die letzten

ten seyn, die sich von den Franzmännern ganz unterjochen lassen.

* * *

„Dacht' ich's nicht?" brach, indem meine Stubenthür plötzlich aufsprang, eine heisere Baßstimme auf mich herein: „da sitzt er wieder und fängt Grillen. Sage mir, Eduard! was soll endlich daraus werden? Du mußt ein Weib nehmen, ich bleibe dabei; sonst wirst du endlich gar hier auf deinem eignen Miste verschimmeln." —

Mit wenigen meiner Nachbaren in der Runde hatt' ich bis jetzt genauen Umgang gepflogen. Die Leutchen waren mehrentheils nicht ganz nach meinem Sinn. Aber seit vier Wochen liebt' ich doch die Einsamkeit mehr, als je. Und heute früh saß ich bis diesen Augenblik, da meine Thür geöfnet wurde, wie angerannt hinter meinem Tischchen. Zum Theil mogten's wohl Grillen seyn, wonach ich, in mich selbst gekehrt, so eifrig jagte. Indessen waren es reizende Grillen, die es wohl verdienten, daß man nach ihnen haschte. Meine Achtsamkeit war so ganz auf sie hingeheftet, daß ich ein dreimaliges gewaltiges Anpochen kaum beahndete, beim Hereinbrechen der heisern Baßstimme

zwar mächtig zusammenfuhr; aber den alten Mann, deß die Stimme war, auch jetzt, nachdem er bereits vor mir stand, immer noch wie ein Träumender anstarrte. Und in der That ich hatte nicht wenig Mühe, mich zu besinnen, diese kurze kaum vier Fuß hohe Misgestalt mit den wenigen eisgrauen hin und her zerstreuten Ueberbleibseln ehemaliger Haare auf dem Haupte, mit den struppigten Augenbraunen, die immer sich eben zu mausern scheinen, mit der warzigten Kupfernase, über deren mancherlei Wölbungen und Abstufungen der Seher Lavater einen ganzen Quartband physiognomischer Weisheit austrompeten könte, mit der breiten Schmarre am linken Backen, mit der herniederwallenden kirschbraunen Unterlefze, mit den bis zu die Ohrlappen emporgethürmten Schulterknochen, mit dem schwammigen Hängebauche und den ziemlich einer halben Elle weit auseinander postirten dürren Krummbeinen sei kein Zwerggeschmeiß aus der Feenwelt, sondern mein leibhaftiger Onkel, Seine Hochwohlgebornen der Herr Regierungsrath von Wundersee, eben der, den ich von meiner Kindheit an so genau kante, und der mich dieses Viertheiljahr über, da ich hier in Rohrstok wohnte, fast alle vierzehn Tage einmal mit seinem freundvetterlichen Besuche beehrte. — Was soll's seyn? war ich endlich eben

im

im Begriff, hervorzuſtammeln, als der alte Mann, der ein Paar Minuten geſchwiegen und mich mit eben ſo großen Augen angeſtaunt hatte, als ich ihn, Hut und Knotenſtok auf die Komode warf, mich an beiden Armen pakte und von neuem losgrunzte: „Gott ſei uns gnädig! das hört nicht und ſieht nicht. Biſt du denn ganz von Sinnen, Eduard? oder biſt du gar zum Klotz geworden?“—

Nun beſann ich mich auf einmal völlig und ſprang auf. „Tauſendmal ſeyn Sie mir willkommen, beſter Onkel! Verzeihen Sie doch ja meiner Zerſtreuung!“

„Gott ſei gedankt, daß du noch lebſt! Aber das iſt mehr, als Zerſtreuung, Eduard! Und ſiehſt du, das kommt von der verdammten Grillenfängerei her. Du wirſt zulezt noch ganz zum Pilze werden, wenn du meinem Rath nicht folgeſt. Die einſame Stille des Landlebens kan ſo ein junger Kerl, wie du biſt, ſelten lang' ertragen. Drum hab' ich's dir ſchon mehr als hundertmal geſagt, du mußt ein Weib nehmen.“

„Und ich will ja auch, lieber Onkel! ich will ja.“

„Hm! ich will, und ewig weiter nichts, als ich will. So laß endlich auch ſehen, daß du wilſt, und mach' Anſtalt.“

„Ich

„Ich verſichere Sie hoch und theuer, ſobald ich die finde, die ich mir wünſche —“

„Finde, finde, — das iſt wieder nichts geſagt. Kanſt du denn finden, was du nicht ſuchſt?“

„Ich werde ja auch ſuchen, laſſen Sie mir nur Zeit. In einer ſo wichtigen Sache kan ich mich unmöglich übereilen. Ich hab' ein Ideal im Sinn —“

„Ein Ideal? Nun wahrhaftig! wenn du das ſuchen wilſt, ſo brauchſt du Zeit; Denn das findeſt du nirgends anders, als in Schlaraffenland.“

„Sie verſtehen mich unrecht. Ich meine keine Hirngeburt, kein Geſchöpf, das ſich meine Phantaſie aus Fiebervisionen oder aus Romanen zuſammengeſtoppelt hat. —“

„Und wenn ich fragen darf, was meinſt du denn?“

„Ein Mädchen, mein' ich, das ſo ganz meinen Wünſchen, meinen Bedürfniſſen entſpricht.“

„Da ſind wir ja auf dem nemlichen Flekke.“

„Ich ſolte nicht denken.“

„Nicht anders. Denn wenn du dir nicht ein Ding erträumſt, das nirgends exiſtirt: ſo kanſt du unmöglich lange Zeit brauchen, um unter den Töchtern des Landes dir ein tüchtiges Weib auszuſuchen. Raſche Fräulein von gutem Hauſe, die

jeden

jeden Augenblik bereit ſind, mit einem jungen rüſtigen Rittersmann das heilige Ehebette zu beſteigen, giebt's ja doch wohl allenthalben noch in Menge."

„Da haben Sie recht, lieber Onkel!"

„Was darf's alſo viel Zauderns?"

„Ich muß bekennen, ich habe noch andre Bedürfniſſe. Ein Weib, als Weib, macht mich nicht glüklich."

„Es verſteht ſich, ſie muß auch Vermögen haben."

„Ihr Vermögen iſt meine wenigſte Sorge. Meine Finanzen ſind, wie Sie wiſſen, von der Art, daß ich nicht Urſach habe, darauf Rükſicht zu nehmen."

„I zum Zapperlot! wenn du vollends darauf nicht einmal ſiehſt: ſo darfſt du ja nur eine Hand zum Fenſter hinaus ſtrekken, und in der Minute haſt du an jedem Finger ein halbes Dutzend zappeln. Denn wo man nur hinſieht, da ſitzen ein Paar nakkende Zieräffchen und ſeufzen nach ihrer Erlöſung."

„Mögen ſie doch meinetwegen ſeufzen, wenn Sie! ſo wollen! Von ihnen allen befriedigt kein einziges mein Bedürfniß. Ich kan mich ſchlechterdings mit keinem Mädchen verbinden, in dem

ich

ich nicht eine Denkungsart und Gesinnungen antreffe, die zu den meinigen stimmen, und Gefühle, denen sich meine Gefühle ganz öfnen, ganz mittheilen können. Die ich zur beständigen Gefährtin meines Lebens wählen soll, muß mir überdem eine beständige geistvolle Unterhaltung gewähren, an der muß ich mit voller Zuneigung hängen können, in deren Armen muß ich mich für den Verlust aller übrigen geselligen Freuden, wenn er mich treffen solte, völlig entschädigt fühlen."

„In aller Welt! was schwatzest du da für erbauliches Zeug in den Tag hinein! Dank' es deinem Schöpfer, daß es außer mir niemand mit anhört. Jeder andre müßte wahrhaftig glauben, nach vollen sechzig Jahren — so lange ruht sie nun schon — habe dich mit einemmal die Wuth ergriffen, deiner seligen Großmutter noch die Standrede zu halten. Hast du denn so ganz und gar vergessen, daß wir jezt siebzehnhundert und neunundsiebzig schreiben?"

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Das will ich damit sagen, du heilloser Schwärmer! du hättest hübsch so klug seyn sollen, dich ein Jahrhundert früher gebären zu lassen, wenn du dein Projekt zur häuslichen Glükseligkeit realisiren wolltest. Denn Anno sechzehnhundert

und

und neun und ſiebzig mögteſt du vielleicht noch wol gefunden haben, was du jezt Anno ſiebzehnhundert und neun und ſiebzig ganz vergebens ſuchen wirſt. Schäme dich! das ſolteſt du längſt ſchon wiſſen. Ich war lange noch nicht acht und zwanzig, als ich's ſchon auswendig und inwendig wußte. Wenn dir's aber deine Vernunft noch nicht ſagt, ſo glaub' es wenigſtens meiner vieljährigen Erfahrung."

„Ihre Erfahrung, beſter Onkel! ſei ſo vieljährig ſie wolle! ich habe alle Ehrfurcht dafür und bin weit entfernt davon, Sie Lügen zu ſtrafen; allein Sie können mir's nicht verargen, mir gilt die meinige, ob ſie ſchon jünger iſt, dennoch viel mehr. Und was ich ſage, iſt ſo grundlos nicht, als Sie denken. Glauben Sie mir, ich werde finden, was ich mir wünſche. Unverſtimmte Empfindung mit reifer Ueberlegung verbunden, kan mich nie triegen. Jener, denk' ich, darf ich mir ſo ziemlich mit Sicherheit ſchmeicheln; und zu dieſer hab' ich nun Zeit genug gehabt, ſo daß ich veſt überzeugt bin, ich kan keinen Miegrif thun, wenn ich der innern Stimme folge, die mir bei der erſten Bekantſchaft mit dem Mädchen, das mir beſtimmt ward, ſo laut zurufte: das iſt ſie, die nimm dir."

„Da haben wir also die ganze Bescheerung. Wollen wir sie nicht ein klein wenig bei Lichte begukken? Du stutzest? Stutze nur! du hast Ursache dazu. Ich stutze gar nicht. Denn ich sehe mit halben Augen, es ist der alte Brei, den du mir schon vorhin um den Bart gestrichen hast, nur noch mit etwas Kanarienzukker versetzt, und in einem zierlichern Schälchen aufgetischt. Du denkst freilich Wunder, was du mir für schöne seltne Sachen von Vernunft und feiner Empfindung ausgekramt hast. Und wenn ich's genau beleuchte, ist's gleichwohl nichts anders, als verliebter Wahnsinn, den hundert andre Phantasten so gut in ihrem Ranzen mit sich herumschleppen, als du. Denn, wenn du aufrichtig seyn wilst, so must du gestehen, du hast mir mit allen deinen hocherhabnen Floskeln weiter nichts gesagt, als was in plonem Deutsch ohngefehr also lautet: Wenn ich mich, ohne zu wissen, warum? einmal plötzlich in ein glatt Geschichtchen vergaffe, so will ich augenblicklich zufahren, und, eh' ich wieder zu Vernunft komme, die Nymphe, die dieß Gesichtchen zur Schau trägt, zu meiner zärtlichen Hälfte erkiesen. — I nun! du hast deinen Willen. Ich muß dich aber im voraus versichern, nach diesem System wirst du ein Romänchen spielen, dergleichen

chen unzählige Liebesritter ſchon vor dir geſpielt haben, und es wird kommen, wie ich's immer erlebte. Im erſten Taumel, wenn der Herr ſein Idealchen gefunden zu haben glaubt, und nun es ſo herzkräftig umklammert, jauchzt er ein In dulci jubilo nach dem andern; kaum aber geht eine Mandel Wochen ins Land, ſo iſt der Rauſch verdampft, der betrogne Tropf kriecht zu Winkel, kratzt ſich mächtig hinter den Ohren und winſelt ein jämmerliches Kyrie! — Ja! ja! zieh' er da nur immer ein lang Geſicht, Herr Neffe! ich hab' es doch getroffen."

„Nimmermehr, liebſter Onkel! Nur erſtaun' ich allerdings, daß Sie mich ſo misverſtehen. Wie können Sie mir nach der deutlichen Erklärung, daß mich ein Weib, als Weib, nicht glüklich machen kan, wie können Sie mir da noch zutrauen, ich werde mich in das erſte beſte glatte Geſichtchen vergaffen, das mir aufſtößt, und, was noch ärger iſt, ich werde mich auch Augenblik's der Nymphe in die Arme werfen, deren reizende Bildung mich anzog?"

„Warum nicht? Das wäre nichts anders, als aus purer bloßer reiner Inklination geheirathet. Und haſt du mir nicht in deinen Dichterphraſen geſagt, daß du das wilſt?"

„Nach dem gemeinen Sprachgebrauche, beſter Onkel! nennt man das Schauſpiel, welches Sie da entworfen haben, freilich eine Heirath aus Neigung. Aber man hat meines Erachtens ſehr unrecht, es ſo zu nennen. Aus flüchtiger ſinnlicher Neigung ſolte man ſprechen. Dann würde man ſich auch weniger wundern, daß dergleichen Heirathen mehrentheils ſehr unglüklich ausfallen. Denn man würde ſich erinnern, daß blos ſinnliche Neigungen eben ſo ſchnell wieder zerſtäuben, als ſie aufbrauſten, und plözliche Ueberſpannung plözliche Erſchlaffung zur nothwendigen Folge hat.“

„Was behaupt' ich denn anders? Und dennoch denkſt du bei dieſem Syſtem glüklich zu fahren?“

„Bei dieſem Syſtem? — Wahrhaftig nicht! Da müſt' ich nicht wiſſen, daß eine reizende Bildung — mögen doch meinetwegen aller Welt Poeten das Gegentheil behaupten! — nicht immer das natürliche Gewand eines treflichen Charakters iſt; und wenn ſie es wäre, wenn dieß Mädchen, deren körperliche Reize mich entzükken, auch von den edelſten Geſinnungen belebt würde, daß mir durchaus nichts dafür bürgt, das Verhältniß, in welchem dieſe edeln Geſinnungen gegen einander ſtehen, und die Art und Weiſe, wie ſie ſich äuſſern, werd' auch zu den meinigen ſtimmen.“

„Was

„Was ſoll alſo die innere Stimme bedeuten? der du ſo entſchloſſen biſt zu folgen, wenn ſie dir bei der erſten Bekantſchaft mit dem Geſchöpf, das du für dich beſtimmt hältſt, zurufen wird: das iſt ſie, die nimm dir! Wenn ſie nicht die leibliche Schweſter des innern Lichts religiöſer Schwärmer iſt, was iſt ſie denn?"

„Ein ächtes Kind geſunder Vernunft und unverſtimmten Gefühls iſt ſie, das mit jenem innern Licht auch nicht einmal durch eine Nebenlinie verwandt iſt. Denn dieß hat, wie Sie wiſſen, eine zerrüttete Phantaſie und ein krankes Nervenſyſtem zu ſeinen Stammeltern. Allein ich will mich ohne Bild erklären. Blos um thieriſche Bedürfniſſe zu ſtillen oder eine ſchnell aufbrauſende ſinnliche Neigung zu befriedigen, werd' ich niemals darauf denken, ein Mädchen in mein Garn zu ziehen. Demohngeachtet bin ich gegen körperliche Schönheit nichts weniger, als gleichgültig. Vielmehr, ohne daß dieſe mich frappirt, kan ich auf kein weibliches Geſchöpf jemals aufmerkſam werden. Aber körperlicher Reiz faßt bei mir weit mehr in ſich, als das bloße glatte blühende Angeſicht; außerdem auch ein redendes geiſtvolles Auge, eine offne heitre ſanfte Phyſiognomie, ſymmetriſchen Gliederbau, Natur und Grazie in Sprache, Stellung

lung und Geberdung. Werd' ich dieſe nebſt jenem gewahr, augenbliklich wird meine ganze Achtſamkeit rege. Mit unverwandtem Scharfblik ſuch' ich das Innerſte des Mädchens auszuſpähen, an dem ich ſie gewahr ward; die Gegenſtände, die ihren Geiſt zu unterhalten pflegen; die Seiten dieſer Gegenſtände, die ſie vor andern ins Auge faßt; die Eindrükke, die, was ſie umgiebt, auf ihre Empfindungen macht; die Geſinnungen, welche dabei in ihrem Herzen aufwachen; die Art, auf welche dieſe Geſinnungen ſich zu Tage legen und an den Aeußerungen der Geſinnungen andrer ſich anſchließen; und, in Rükſicht auf ihre weſentliche Beſtimmung zu einem tüchtigen Hausweibe, ihren ökonomiſchen Sinn und ihr Benehmen in den mannichfaltigen Verhältniſſen des häuslichen Lebens. Sind nun die Beobachtungen, die ich auf dieſe Weiſe — den Zügel meiner Phantaſie und meiner Sinnlichkeit beſtändig ſcharfangezogen in Händen — anſtelle, mit Behaglichkeit, mit Vergnügen, wohl gar mit einem Grad des Entzükkens verbunden: ſo ſtimmen offenbar Geſinnungen und Gefühle des Mädchens zu meinen Geſinnungen und Gefühlen. Und das deutliche helle Bewuſtſeyn dieſer Zuſtimmung, das auch in der Entfernung von ihr beim geringſten Anlaß immer wieder

wieder mit gleicher Lebhaftigkeit in mir erwacht, das nenn' ich die innere Stimme, die mir zuruft: dieß iſt ſie, die nimm dir! Freilich eh' ich dieſer Stimme folge, muß ich die Grundſätze, nach welchen dieß Mädchen zu handeln gewohnt iſt, und ob ſie überall nach Grundſätzen handelt, erforſchen; ſo weit mir's irgend möglich iſt der Ausbildung ihres Geiſtes und Herzens auf die Spur zu kommen ſuchen, woraus allein ſich ergiebt, wie ſie ferner behandelt und geleitet werden muß; oft und reiflich überlegen, ob nicht bloße Affektation, bloße Grimaſſe —"

„Eine Frage, lieber Eduard! ehe du weiter fortſchwirrſt. Haſt du nichts von dem hinterpommerſchen Verwalter gehört, der ſich verwichenen Winter zu Stettin in die ſankt Jakobskirche verirrte?"

„Nein! warum?"

„Schade! ſonſt wolt' ich dir ſagen, daß du eben jetzt das Glük haſt, in mir ſein Ebenbild vor dir zu ſehen. Der gute Kauz hat ſeinen Hafer verkauft. Weil aber die vier Katzen, ſeine Akkergaule, ſich noch nicht rund gefreſſen haben, ſchleuterte er, unterdeſſen ſie ihr letztes Deputat zu ſich nehmen, vor lieber langer Weile in die Jakobskirche, wo eben Betſtunde iſt. Kanſt ja ein Troſtwörtchen

wörtchen mit auf die Reise nehmen, denkt der ehrliche Tropf bei sich selbst, und sperrt, zumal da er bei seinem Eintritt die jungen hübschen Mädchen, die rings herum sitzen, ganz in Thränen zerfließen sieht, beide Ohren so weit und andächtig auf, als er nur kan, um recht zu Herzen zu nehmen, was ihm das nette Kandidatchen, das sich dort auf der hohen Kanzel brüstet, all schönes und kräftiges sagen wird? Ja wohl war's schön und kräftig; nur für meinen Hinterpommer viel zu hoch. Der hatte zwar daheim bei seinem Seelsorger die fünf Hauptstükke christlicher Lehre Trotz einem seiner Nachbaren und Gevattersleute von Anfang bis zu Ende gefaßt. Aber in dem ganzen kernhaften Machwerk, das dieß hochfrisirte und weißgeruderte junge Bürschchen aus den Schriften des Rabbi Siutenis und des Dichtermeisters Klopstok zusammengeknetet hatte, war ihm alles, Komposition und Ingredienzien, blutfremd. Stokstumm stand er da und starrte empor. Nur von Zeit zu Zeit erseufzte er aus tiefer Brust und nach Pommeruart so laut, daß es sein Nebenmann im Kirchenstuhl ganz deutlich vernahm: Mögen wohl alles gar tröstliche Worte seyn; unser eins versteht sie nur nicht. — Und nun, Herr Nesse! fahren Sie fort. Ich für mein Theil aber werd' es machen, wie

mein

mein Hinterpommer, der, als ihm das Geſchwalze des Redners denn doch zu lange währte, ſo leiſe, als es ſeine Puffſtiefeln nur immer erlaubten, zum Tempel hinaus tappte.

„Behüte! behüte! ich kan abbrechen, ſo bald Sie befehlen. Sie thun mir aber wahrhaftig unrecht, beſter Onkel! daß Sie ſo ſteif und veſt behaupten, ich rede von lauter übermenſchlichen Dingen und in Phraſen, die nur einer überſpannten Phantaſie verſtändlich ſcheinen. Das ſeh' ich indeſſen wohl immer mehr und klärer, daß wir beide ſchwerlich in einem Punkte zuſammentreffen werden, wo uns beiden den Horizont einerlei Licht erhellt. Allein davon iſt die Urſache blos dieſe, daß Sie in der That, nehmen Sie mir's nicht übel, von den Dingen, von welchen ich rede, keine Begriffe haben."

„Keine Begriffe? von den Weibsleuten? Haha, hahaha! mehr, als zu viel."

„Nicht von den Weibsleuten; von den Ingredienzien zum Glük des häuslichen Lebens."

„Pa! da ſind wir wieder am Schlagbaum."

„Laſſen Sie's gut ſeyn. Wir wollen uns nicht noch einmal die Mühe geben, den fatalen Schlagbaum aufzuziehen, oder unter dem Schlagbaum hindurchzukriechen; da uns zur Seite noch ein

Nebenweg offen ist, den wir ganz bequem wandeln können. Ich hoffe, nächstens die Ehre zu haben, Ihnen Ihre Nichte vorzustellen, und bin gewiß, Sie werden mir zu meiner Wahl Glük wünschen."

„Von Herzen, von ganzem Herzen. Das will ich ja nur. Aber ist's ein Wort?"

„Ein Wort; auf Ehre! — Jetzt eben denk' ich an etwas, woran ich gleich bei Ihrem Eintritt hätte denken sollen; dann wären wir vielleicht nicht so oft gegen den verwünschten Schlagbaum gepralt. Vermuthlich haben Sie noch nicht gefrühstükt?"

„Bravo! bravo! da seh' ich doch, du bist noch nicht so sehr Phantast, daß du dir einbilden wirst, mit deiner idealischen Prinzeßin blos von lauter Zephyretten leben zu können. Erzeige mir aber auch die Gefälligkeit und komm hier aus deinem Ameisenlöwentrichter heraus. Ich liebe das Freie. Laß uns also unser Gläschen unten im Garten trinken."

„Herzlich gern. Mein Jakob soll uns die beiden besten Flaschen englischer Aehle, die ich im Keller führe, in die Kürbislaube bringen."

„Nun das nenn' ich vernünftig." —

* * *

Und

Und sicherlich dürft' es zum mindesten eben so vernünftig seyn, meiner Seits die Sentenz ruhig abzuwarten, welche, diesem Dialog zu Folge, Zärtlichliebende über meinen und meines Onkels Hirnkasten fällen werden. Bekanterma[illegible] wär's jedoch darum nicht auch sittig. Nach dem Muster einiger unsrer neuern Skribler, die, wo nicht immer in öffentlichen Zeitungsblättern, doch in Vorreden sich selbst rezensiren, darf ich vielmehr dem ganzen Publikum in seinem Urteil keklich vorgreifen und dreist versichern, daß ich mich auf's Eheglük besser verstehe, als der Regierungsrath; ohngeachtet ich zu meiner Schande bekennen muß, daß ich mich zur Zeit weder so viel, noch in der Art mit den Weibern herumgetummelt habe, als er. Um indessen seine Einsichten nicht gar zu tief herabzuwürdigen und ihnen wenigstens einen so grossen Werth zu überlassen, als seinen vieljährigen Erfahrungen gebührt, durch welche er sie erlangte, räum' ich ein, daß seine Behauptungen doch auch nicht von lauter Unsinn strotzen. Nur mit den meinigen konten sie sich nicht paaren. Denn weil ihn seine Leibes- und Seelenkonstitution unfähig machte, auf den Standort emporzusteigen, auf welchem das gemeinschaftliche Objekt allein in allen Punkten und Linien beschauet werden kan, hielt er

sehr

sehr natürlich, was meine Augen ganz deutlich außer mir wahrnahmen, für bloße innere Visionen des Phantasten. Und in dieser Hinsicht kan ich nicht auf ihn zürnen, wenn er bei seinem Glauben bis an sein Ende verharrt.

Muß es sich doch ohnehin erst aus den Schiksalen seines Lebens ergeben, ob dieser Glaube so ganz bodenlos ist. Auch außerdem kan er es schon aus einer Ursache schwerlich seyn. In diesem letzten Fünftheil des jetzt laufenden oder tanzenden Jahrhunderts, in welchem jeder Erdensohn sich seinen eignen besondern Sprachgebrauch schafft und seine eignen Begriffe für sich behält, ist — keinen einzigen Vorwurf menschlichen Wissens und menschlichen Gefühls ausgenommen — alles wahr; nur freilich darnach mans nimmt. Und damit bin ich ungemein wohl zufrieden. Denn wenn es sich gleich lediglich daher schreibt, daß wir alle einander gar jämmerlich misverstehen; wo wir einander begegnen, statt einander freundlich anzulächeln und herzig die Hände zu bieten, uns gegenseitig wütig anschnauben, wie die Kampfhähne über einander wegsetzen, oder nach Beschaffenheit der Umstände vor einander vorbei brausen und uns im Vorbeibrausen mit den ausgespannten struppigten Flügeln gewaltig schrammen: so bleiben doch

dabei

abei die Rechte der freien Menschheit unangetaſtet.
Und wenn wir uns nur erſt die Tollhörner abgelau-
en haben werden, wirds gewiß geſchehen, daß wir
och das dauerhafteſte Friedensbündniß mit einander
chließen. Sind doch die wichtigſten Präliminarien
chon öffentlich unterzeichnet. Der engere Ausſchuß
nſrer feinen Welt beiderlei Geſchlechts in den
Städten und ſeine treuen Nachläſſer unter unſern
andſaſſen ſind über das, was für jetzt und immer
ür wohlanſtändig gelten ſoll, der Hauptſache nach
öllig einig; haben auch bereits ſich mit einander
inverſtanden, wie man ſich der Artigkeit gemäß
arüber ausdrükken ſoll; all die plumpen Aus-
rükke dagegen, in welchen man ſich ehedem darüber
u verſtändigen pflegte, aus den triftigen Gründen
änzlich verrufen, weil ſie nur Zwietracht und
Menſchenhaß gebären und zu dem Behuf, wozu
an ſie einſt erfunden zu haben ſcheint, ſchon längſt
ntauglich befunden wurden. Nur einige Starr-
öpfe aus dem Klerus wollen ſich noch nicht zur Un-
erſchrift bequemen. Und dieß ſind, wie ich aus ge-
eimen Urkunden bezeugen kan, eben diejenigen, die
ch nicht entſchließen können, mit den übrigen Men-
chenkindern ihre Knie vor dem vergötterten Dich-
er von Fernai zu beugen, weil er einmal, da er
och als Erdenſohn unter uns andern Erdenſöhnen

athmete, ein Paar g heute Worte von Toleranz geschwatzt hat. Allein man wird sich, wie billig, daran gar nicht kehren. Die Geistlichen sind die Leute nicht, die uns heutiges Tages viel drein zu reden haben. Wie man einmal angefangen hat, wird man fortfahren, was die schwachsinnigen Alten für grobe Laster ansahen, als petites follies zu betrachten, und wofür uns jene unter greulichen zurükschrekkenden Benennungen warnten, uns unter lauter süßen anziehenden Namen anzuempfehlen. Hat die Flut einmal die lezten Dämme zersprengt, muß jederman mit dem Strom schwimmen. Und wie sehr durch Befolgung der einmal angenommenen Prinzipien die Freuden des Lebens, Zutraulichkeit, gesellige Bande gewinnen, können wir schon jezt aus mehrern Beispielen abnehmen.

Von vier und dreißigen solcher reizenden Beispiele, die mir aus meinem Zirkel bekant sind, will ich nur ein einziges anführen.

Als ich mich verwichnen Herbst einer Rechtssache halber einige Wochen in Stettin aufhielt, hatt' ich Gelegenheit, die Bekantschaft mit einem meiner Vettern, dem Baron von der Schnabelweide, zu erneuern, welcher seit mehrern Jahren dort privatisirt; das ist verdolmetschet: unbeamtet von seinen Renten lebt und sorgenlos seinen Lüsten fröhnt.

öhnt. Dem lieben Manne kleben von der Uni-
ersität her einige fatale Kränklichkeiten an, so
aß ers nicht wagen darf, einem ehrlichen Frau-
in die Hand anzubieten; oder — wie er selbst
ch hierüber auszudrükken beliebt — er kennt
as schöne Geschlecht und denkt viel zu frei,
iel zu edel, als daß er sich zu einer legalen
heirath entschließen könte. Aber hübsche Bür-
ermädchen zu verführen und zu schänden, das
st so recht das Fach, worin sein Genie glänzt.
nd die Flüche der Verführten, die auf ihm has-
en, weiß er als ein wahrer Hofphilosoph mit hei-
rer Stirn zu verlachen. Die Schauspiele, welche
er in dieser Absicht der Stadt gegeben hat, sollen
zahllos seyn. Nichts aber gleicht der schlauen In-
trigue, mit der er bei dem letztern zu Werke ging
und seinen Zwek glüklich erreichte. Auf einem
Maskenballe wußt' er seine Rolle so künstlich zu
spielen, daß ihn die schöne Mamsell Kellerwurm,
eines reichen Weinhändlers Tochter, für den Buch-
halter ihres Vaters, ihren Bräutigam, hielt, mit
dem sie in Monatsfrist verbunden werden solte,
und im Taumel des Vergnügens sich völlig seinen
Begierden überließ. Nur Schade! daß die Posse
auf der einen Seite ein so tragisches Ende nahm.
Der Baron hatte nicht sobald seine Wünsche ge-

klärt

krönt gesehen, als er sich auf der Stelle demaskirte und dem Schlachtopfer seiner Lüste triumphirend ins Angesicht lächte. Das betrogne Mädchen fühlte sich ganz unvermögend, ihre Schande zu ertragen. Gleich am folgenden Morgen schrieb sie dem Mörder ihrer Tugend drei nachdrükliche Zeilen, in welchen sie ihn vors künftige Weltgericht zitirte, nahm Gift und fuhr hin. Wetten will ich, vor Zeiten hätte man die schlaue That meines Vetters einen Teufelsstreich, und ihren Vollbringer, den hochgebornen Freiherrn, einen niederträchtigen Ehrenschänder gescholten. Jetzt aber redete man davon nur als von einer komischen Anekdote, und nannte meinen Vetter blos einen drolligten Kavalier, der von Plaisanterien ganz farcirt sei; die Damen sprachen nirgends mit merklichem Abscheu von ihm, wandten nirgends ihm sichtbar den Rükken; vielmehr muß sich ihrer milden Denkungsart nachrühmen, wo er nur eintrat, da lächelten ihm nach wie vor alle weibliche Augen entgegen, von den rabenschwarzen und himmelblauen an bis zu den grünrothen und katergrauen herab.

* * *

So ein komischer Schlaukopf ist mein ehrlicher Onkel doch nie gewesen und mit solcherlei Plaisanterien

ferien hat er ſich am Frauenzimmer niemals vergangen. Im Gegentheil hat das ſchöne Geſchlecht allenthalben ihn geſoppt. Und lediglich daher iſt ſein Unglaube an weibliche Tugend und Eheglük entſprungen, der ſich bei ihm ſo veſt geſezt hat, daß er nicht umhin kan, einen jeden, der andrer Meinung, als er, iſt, einen ausgemachten Schwärmer zu ſchelten.

Schon auf der Akademie zog er die erſten Grundlinien ſeines Syſtems. Er führte einen völlig unbeſcholtenen Lebenswandel, entzog ſich jeder zerſtreuenden Verbindung und ergab ſich ganz den Wiſſenſchaften, denen er ſich einmal gewidmet hatte. Blos in den Ferien macht' er eine kleine Pauſe in ſeinem Fleiße. Da ritt' er auf die Nachbarſchaft und ſtattete in den adlichen Häuſern nach der Reihe herum ſeinen Beſuch ab. Bei einem dieſer Beſuche lernt' er ein allerliebſtes blondes Milchgeſichtchen von Fräulein kennen, das ihn ganz unwiderſtehlich feſſelte. Er war ſo wenig Willens, die ſchönen Feſſeln zu zerbrechen, daß er noch an demſelben Abend, da ſie ihm angezaubert wurden, ſich der reizenden Zauberin zu Füßen warf und mit Entzükken für ihren ewigen Sklaven bekante. Das liebe Kind müßte noch verzauberter geweſen ſeyn, als er, wenns ſeine Misgeſtalt nur

im geringsten liebenswürdig gefunden hätte. Nicht ein einziges Blutkügelchen wallte, während er sein aufrichtiges Bekenntniß ablegte, mit größrer Schnelligkeit in ihren Adern, als vorhin. Allein wo Eystherens Sohn alles verrammt und verriegelt antrift und vergebens anpocht, da findet Plutus Thür und Thor offen, daß er nach Belieben hereinspaziren kan. Der Herr von Wundersee, wußte man, besaß in Pommern zwei unverschuldete Landgüter und hatte bei seinem Fortgang in guten Kenntnissen die sichere Hofnung, einmal zu einer ansehnlichen Bedienung im Staat erhoben zu werden. Und Fräulein Fiekchen, eine Waise, der ihre verstorbenen Eltern keinen baaren Hausgroschen hinterlaßen hatten, sah bei allem ihrem Liebreiz nichts anders vor sich, als das bittere Gnadenbrodt ihres Vormundes, der sie als den überleiten Appendix seiner ganzen hochadlichen Sippschaft anschielte. Wer verargt's ihr also? wenn sie mit Unterdrükung ihrer zärtlichen Gefühle von ihrem Anbeter stralo die Huldigung annahm, und auf der Stelle — wohl nicht in seine Arme sank; aber doch — mit ihrem Rosenmündchen niedlich und jüngferlich lispelnd sich erklärte, sobald er mündig seyn würde, ihm ihre nette weiße weiche Hand, die er so unablässig küßte, ganz zum Eigenthum zu überlassen.

Mehr

Mehr verlangte auch der feurige Anbeter einst-weilen nicht. Und da er dieß errungen hatte, kehrte er, als die diesmaligen Ferien zu Ende gingen, so wonnetrunken nach der Stadt zu seinen Büchern zurük, als kaum der siegekrönte Feldherr vom Schlachtfelde zur Jubeltafel seines Monarchen.

Seine ganze Seele war jezt ein Tummelplatz der angenehmsten Träume. Aber leider nur bloßer Träume. Denn was die Phantasie ihm von den Freuden vorgaukelte, die er einst in Fiekchens Armen einschlürfen werde, sollte niemals Wirklichkeit werden; nicht ein Tropfen aus diesem vollen winkenden Becher solt' einst seine Lippen benetzen. Ehe noch einmal die nächsten Ferien herbeirükken konten, war alle Hofnung dazu verschwunden. Ein wohlbestalter Lieutenant von der Garnison, Herr von Sticherling, war der böse Mann, der das niedliche Luftschlößchen plözlich und von Grund aus zerstörte. Nach dem Absterben seines ältern Bruders, welcher keine männliche Descendenten hinterließ, war dieser zum Besiz eines Majorats emporgerükt, das ihm jährlich seine fünfhundert blizende Friedrichsd'or reine Pacht trug. Von dem Augenblik an fand er nichts lästiger auf Erden, als den maschinenmäßigen Militärdienst,

un. niemand brutaler und unausstehlicher, als seine Vorgesetzten. Bei jeder Gelegenheit ließ er's sich mit dem unbändigsten Trotze merken, daß er nicht mehr nöthig habe, sich von andern schikaniren zu lassen; und der Lieutenantstitel, mögt' er doch in den Ohren eines jeden andern Junkers, noch so melodisch klingen, war seinen zarten Gehörnerven dermaßen zuwider, daß er alle seine Bekanten für seine Erbfeinde hielt, die ihn damit beehrten. Bekantlich sieht man Offiziers, die von Hause eine erkleckliche Zulage haben, mögen sie doch sonst sich aufführen, wie sie wollen! bei jedem Regimente mit Vergnügen. Nur den Dienst müssen sie nicht vernachläßigen, und hübsch geschmeidig müssen sie seyn, wenn sie die Gunst ihrer Obern behalten; und durchaus keine Knauser, wenn sie auch ihren Kameraden und den Regimentsdamen gefallen sollen. Ein Knauser war nun wohl der Herr von Stichterling niemals gewesen. Er verlor täglich im Spiel und sah nie sauer dabei. Er gab den Damen Feste auf Feste, ohne die Kosten zu scheuen. Er ließ die feinen Weine reichlich springen; oder, wie seine Kameraden sich sehr witzig, nur ein wenig reitknechtmäßig ausdrükten: er futterte immer naß. Aber an Geschmeidigkeit und an Dienstfeifer fehlt' es ihm, seitdem er Majoratsherr war, gar sehr.

sehr. Und deshalb drängte, zerrt' und schraubte man ihn von allen Seiten so unablässig und auf eine so empfindliche Art, daß er für rathsam hielt, je eher je lieber zu thun, was er doch in kurzem thun wollte und um seine Entlassung ansuchte. Auf die Vorstellung seines Chefs ward er höhern Orts seines Gesuchs sogleich gewährt. Und so ausgelassen froh empfing er die Notiz davon durch den Adjudanten, daß er in dem Moment Uniform, Scherpe und Ringkragen nebst dem Kriegesreglement auf dem Tische zusammenrafte, damit wie mit allen seinen Mobilien dem Adjudanten ein Geschenk machte, wie ein Wahnsinniger im Zimmer auf und ab sprang und in der Minute noch die Postpferde bestellen wollte, um, wie er sagte, aus dem verdammten Rattennester zu eilen. Wiederholtes Zureden seiner Kameraden, die nun alle mit einander wieder seine Herzensfreunde waren, weil sie jetzt alle eine Stuffe höher avancirten, brachte ihn indessen dahin, daß er sich entschloß, noch einige Tage in der Garnison zu weilen und ehe er sich auf ewig von ihnen trennte, einen herrlichen Ball zum Abschied zu geben. Zu diesem Ball ward die gesammte Stadtnobleße und der ganze Landadel eingeladen. Und alles was ein Paar gesunde Beine zum Tanzen hatte, erschien; auch der Oberjäger-

meiſter von Eikkraut und nebſt deſſen Töchtern das überläſtige Anhängſel ſeiner Familie, ſein Mündel, das verwaiſete ſchöne Fräulein Fiekchen von Schmachten. Unvergleichbar mit allen ihren Beſpielinnen, die im Tanzſaal paradirten, bezauberte ihr Liebreiz aller Herzen und vor andern das Herz des Herrn von Sticherling, der ſie noch nie geſehen hatte. Nicht aus den Augen kont' er ſie laſſen und nur allein mit ihr ſucht' er beſtändig zu walzen. Schon als Fähnrich zu ſiegen gewohnt, vermogt' er kaum ſich zu enthalten, ſie im öffentlichen Tanzſaal, oder im nächſten Nebenkabinet, in welchem das Frauenzimmer mit Erfriſchungen bedient ward, mit ſeinen Liebkoſungen zu beſtürmen. Den ganzen folgenden Tag und die ganze darauf folgende Nacht hindurch ſchwebt' ihr Bild unverrükt vor ſeinen Augen. Was war klärer, als daß nur ſie ihn glüklich machen konte? Und kaum übergüldeten am dritten Tage die erſten Strahlen der Morgenſonne den Horizont: ſo warf er ſich in ſeinen neuen Phaeton, flog nach Krumdorf hinaus, bot Fiekchen ſich und ſeine Majorat an und gewann ſie. Sehr natürlich. Fräulein Fiekchen merkte gleich beim erſten Blik, daß ihre Gefühle mit ſeiner Ganymedsfigur weit ſtärker ſympathiſirten, als mit der Faunengeſtalt des Herrn von Wunderſee, und konte

der

der Ueberzeugung nicht widerſtehen, daß ein Liebhaber, der im Stande iſt, in vier Wochen die Ehepakten zu erfüllen, ungleich mehr verdiene, veſtgehalten zu werden, als ein andrer, der für die ferne dunkle ungewiſſe Zukunft kontrahirt. Ihr Vormund, der Oberjägermeiſter, ſah mit halben Augen, daß der Ertrag des Majorats, fünfhundert baare Friedrichsd'or, die von Stund' an eingeſtrichen werden konten, unendlich reizender ſind, als die Summe von dreihundert Stük Dukaten, welche die pommerſchen Güter des künftigen Raths vielleicht mit der Zeit abwerfen ſolten. Von allen Seiten ſchlug man ein. Und weil beim Aufſchub durchaus nichts zu gewinnen, eher alles zu verlieren war: ſo wurden die Anſtalten zur Vermählung der Verlobten ſo ſehr, als möglich, beſchleunigt. Was der abgeſetzte Anbeter dazu ſagen, oder nicht ſagen werde? darauf ward gar nicht Rükſicht genommen. Ehe den hinter ſeinen Büchern und Kollegienheften das mindeſte davon ahnden konte, war das Beilager ſchon in der Stille vollzogen.

* * *

Um ſo gewaltiger warf ihn der Schmerz zu Boden, als die Nachricht davon endlich ſeine

Ohren erreichte. Bei Zertrümmerung der allerersten Liebe ists mit der Verzweiflung immer am herzlichsten gemeint. Hernach, wenn's wieder und abermals so kömt, ist man des Unfalls schon gewohnt und kömt sehr leicht drüber hin. Sonach war der bejammernswerthe Jüngling ganz außer sich. Die ganze weite lebendige und leblose Schöpfung rief er zum Zeugen des himmelschreienden Unrechts an, das ihm geschahe. Und wer kan wissen, was aus ihm geworden seyn würde, wenn er nicht eben damals am Ziel seiner akademischen Laufbahn gestanden wäre? Da hellten sich, wie ganz begreiflich ist, eine Menge Gegenstände aus seinen künftigen Verhältnissen vor ihm auf, welche die Bilder der Gegenstände seiner bisherigen Verbindungen sehr bald verdunkelten. Die Wunde blutete noch ein Weilchen. Allein er fühlte immer weniger, daß sie blutete. Und allmählich hörte sie ganz auf, zu bluten. Er verließ die Universität, ohn' eine Thräne zu weinen, ging geraden Weges nach Stettin, ward dort Regierungsreferendar, vergrub sich hinter seinen Akten und hatte seine Neigung in kurzem so völlig überwunden, daß ihm nichts, als das kalte Andenken an die schöne Ungetreue übrig blieb. Und auch dieß erwachte nur selten.

Aber

Aber hinter einem Stoß Akten mag wohl eher ein Galanteriegeſchichtchen vorgefallen ſeyn, und wenn's den Herren von der Juſtiz wirklicher Ernſt iſt, ſich vor allen verliebten Nachſtellungen zu ſichern; ſo müſſen ſie wenigſtens ſo vorſichtig ſeyn, ihre Zimmer bei keiner jungen hübſchen Wirthin zu miethen, die nach dem ordentlichen Laufe der Natur auch zum Aktenſtübchen ihr Nachſchlüſſelchen hat.

Der Referendar verſah' es hierin. Er glaubte ſich vor allen Anfällen geborgen, und hatte gleichwohl ſeine Wohnung bei einer artigen runden Kommerzräthin genommen. Man ſolte wohl denken, daß ſeine Figur eher dazu gemacht war, Schauder zu erregen, als Liebesgefühle zu erwekken. Allein durchaus Kopie eines Faunen hatt' er auch das ganze Volgewicht eines Faunen, war er bei aller ſeiner Unförmlichkeit immer ein kraft- und ſaftvoller nervigter Jüngling. Die Frau Kommerzräthin Biebergeil war ein raſches Weibchen in der vollen Blüthe ihrer Jahre. Ein hartes Schikſal hatte ſie mit einem alten Murrkopf verbunden, der an der Lungenſucht keuchte, und, wenn ihm obendrein ſein Zipperlein antrat, oft wochenlang das Bette hüten mußte. Vielleicht war ihr, ſei's nun aus eignen Experimenten, oder

aus den lehrreichen Schriften der Naturforscher, nicht unbekant, daß im Fall der Noth, da man kein reines Quellwasser haben kan, die gemeinste Gassenschlemme zum Feuerlöschen eben so gut taugt. Genug sie legte ihre Schlinge und der Referendar ward eingefangen. Und wie wohl gefiel er sich in seinem Käfig! Seine zwote Gebieterin war nicht so grausam, als die erstere, hing ihm die schönen einladenden Beeren nicht blos zum Anblinzeln vor den Schnabel hin; so viel er nur wolte, durft' er dreiß daran naschen. Nicht Hofnung entzükte ihn jezt; lauter Genuß. Zum völligen Göttergliik fehlt' es seinem Wonnegefühl blos an ewiger Dauer. Nur einen ganzen Sommer und einen halben Winter währt' es. Lungengeschwüre und Zipperlein machten den alten Kommerzrath immer unfähiger, seinen Handlungsgeschäften vorzustehen. Er übertrug sie ohne Ausnahme dem zweiten Sohne seines hamburgischen Korrespondenten, welcher ehedem bei ihm die Handlung erlernt hatte und eben jezt von seinen kaufmännischen Reisen zurükkam. Der junge Schönbrük war ein artiger wohlgemachter rüstiger junger Mann, der bei der Aufsicht über ein ansehnliches Waarenlager und bei Führung weitläuftiger Rechnungsbücher und einer in alle Welttheile ausgedehnten Korrespon-

denz

denz noch Zeit genug übrig behielt, die Frau vom Hauſe zu amüſiren. Und Madam fand an ſeinem Umgang ſo viel Geſchmak, daß ſie ihren treufleiſſigen Referendar bald äußerſt kühl behandelte, bald gänzlich zurükſetzte. Angenommen ward er noch zuweilen, wenn er ſich melden ließ; allein immer nur Nachmittags im öffentlichen Beſuchzimmer, und immer war alsdann auch der fatale Schönbrük zugegen. An eine nächtliche Konferenz, in der grünen Stube oder an ein zärtliches dejeuné im Aktenſtübchen ward mit keiner Sylbe mehr gedacht.

* * *

Je wärmer, je inniger er wirklich zu lieben glaubte, je unzweideutiger ihm die Proben der feurigſten Gegenliebe geſchienen hatten, deſto gröſſer war jezt ſein Erſtaunen, deſto weniger vermogt' er ſein Misgeſchik mit Gleichmuth zu ertragen. Doch war er bei weitem nicht ſo troſtlos, als ehemals über die Untreue des Fräuleins von Schmachten. Nur bittrer Unwille tobte in ſeinem Buſen. Ein Paar Wochen könte dieſer leicht fortgetobt haben. Allein Lieschen, das Stubenmädchen der Frau Kommerzräthin, verſcheuchte ihn, ehe er noch volle achtundvierzig Stunden getobt

tobt hatte. Mit ihren pechschwarzen begehrlichen Augen hatte sie dem Herrn von Wundersee schon oft zugelächelt; aber immer hatt' er nicht verstanden oder nicht verstehen wollen, was dieses Lächeln bedeutete? Jetzt erst verstand er's auf einmal und ganz. Sich geliebt zu sehen war Bedürfniß für ihn geworden. Und Lieschen war gar kein unebnes Mädchen; nicht zum bezaubern reizend, aber einladend wie der eben aufgeschlossene Blumenkelch am heitern Frühlingsmorgen; frisch, wie es im siebzehnten Jahre nur verlangt werden kan; nicht kostbar, aber sauber und nett gekleidet; an Wuchs, Taille und üppigem Gliederbau eine leibhaftige Hebe; eher verschämt, als zudringlich, dabei doch zuvorkommend, recht zur Trösterin eines verabschiedeten Liebhabers geschaffen. Den Verlust ihrer Dame ersetzte sie wohl nicht. Allein ihre Liebkosungen gaukelten jedes leise Andenken an diesen Verlust hinweg. Und ihre Minen sagten, sie werde nicht sparsam mit diesen Liebkosungen seyn. War's ein Wunder, wenn in wenigen Tagen das neue Liebesbündniß so fest geknüpft ward, als das aufgelöste nur immer gewesen war? Im Aktenstübchen begannen, wie es das Ansehen hatte, die nemlichen Szenen. Und der Referendar schwamm abermals in einem Meere von Wonne.

Es

Es währte nur nicht lange, so strandete er
uch schon wieder.

Seit dem glüklichen Augenblik, da Lieschen
as erstemal an seine Brust sank, waren kaum
inf Wochen verstrichen, als sie eines Abends, da
sie mit heißer Inbrunst umfangen wolte, aus
eibeskräften sich gegen ihn sträubend, ein Paar
rschämte Worte von Verführung ihrer Unschuld
rvorlispelte und ihm unter einen Strom von
hränen eine Entdekkung machte, der er sich nicht
rsehen hätte. Seine Schökereien hatten, wie
behauptete, die ernsthaftesten Folgen nach sich
zogen, und nur eine schleunige Flucht kont' ihre
chande verbergen. Billi er konte nichts seyn,
daß der Urheber dieser Schande zu ihrer
ucht nachdrüklichen Vorschub that. Er that
n, und noch viel nachdrüklicher, als Lieschen
rmuthet hatte; aber, wie man denken kan,
gen das heilige Gelübde eines ewigen tiefen
illschweigens. Seine ganze Baarschaft, die
auf zweihundert Thaler belief, schüttete er
r trostlos Weinenden in den Schooß. Die
mmerräthin vermehrte aus sehr begreiflichen
achen die Summe noch mit hundert andern
ihrer geheimen Schatulle. Und Lieschen ver-
rand. Aber nur aus dem Hause und nur auf

einen

einen einzigen Monath verschwand sie. Sie mie-thete sich in der Roßstraße bei einem Fleischer ein, heirathete gleich nach Ostern einen jungen Kopi-sten und erschien an dessen Arm öffentlich auf der Promenade. Der Referendar, der sie wenigstens nach Suriname geflüchtet glaubte, konte lange nicht begreifen, woher ihr so plötzlich diese Drei-stigkeit kam, bis endlich der Hausknecht ihm das ganze Räthsel enthüllte. Nicht er, sondern der Kopist war Lieschens Verführer gewesen. Um jede Gunstbezeugung, die er erhielt, hatte dieser sehr wohl gewußt. Nicht um den Besitz seiner werthen Person, um den seiner viel werthern vollen Börse buhlte das schalkhafte Mädchen. Und der verlieb-te Aktenwurm — so nanten ihn die beiden Ver-schwornen, wenn sie mit dem Hausknecht allein waren, — hatte dabei, wie er jetzt, nachdem der Nebel vor seinen Augen hinweggeschwunden war, sehr deutlich sahe, im Grunde nicht halb so viel genossen, als er zu genießen wähnte; oder, wie es auf Lieschens Rapportzettel flautete, den sie nach jeder Konferenz auf dem Aktenstübchen ih-rem zärtlichen Kopisten überbrachte, indem er alles zu genießen glaubte, hatt' er gar nichts genossen.

Eitel iſt und flüchtiger, als Wind,
Der Schönen Gunſt, —

hatte damals Wieland noch nicht geſungen; aber ſicherlich manch armer Koridon ſchon oft erfahren. Mein ehrlicher Onkel erfuhr es jetzt bereits zum drittenmal. Und finſtrer Unmuth bemächtigte ſich ſeiner ganzen Seele. Mit dieſem ein eben ſo finſteres Mistrauen gegen die Weiberwelt. Von den drei Nymphen, die ihm abtrünnig geworden waren, hatte keine einzige eigentliche Liebe für ihn empfunden; genau zu reden auch keine einzige Liebe für ihn geheuchelt. Gleichwohl, weil er die Gunſt, deren Eitelkeit er abermals erfuhr, immer für Liebe gehalten hatte, war er von dem letztern jetzt eben ſo veſt überzeugt, als er ehedem von dem erſtern, worüber ihm nun freilich ein ander Licht aufging, geweſen war. Und auf dieſer Ueberzeugung baut' er für immer den unerſchütterlichen Grundſatz: Liebe zu fühlen iſt von den Schönen keine einzige fähig; nur Liebe zu heucheln darin ſind ſie alleſamt Meiſterinnen.

Von der Zeit an, ſolte man denken, floh' er dieſe Heuchlerinnen nun auch. Nichts minder. Statt ſie zu fliehen, ſucht' er ſie jetzt erſt recht auf. Wohl freilich nicht aus heißem Drang, zu lieben

oder geliebt zu werden; blos um thierischen Begierden eine Nahrung zu verschaffen, welcher sie gewohnt waren und wonach sie mit Ungestüm verlangte. Er ward nach und nach ein gemeiner Wollüstling, der vor andern seines Gelichters nur den einen Vorzug hatte, daß er nie die noch unbefangene Unschuld berükte. Doch wird er selbst zu billig seyn, um diesen Vorzug seinem zarten moralischen Gefühl, oder gar religiösen Maximen zuzuschreiben. Lediglich seiner körperlichen Bildung muß er ihn verdanken, welche so wenig verführerisches hatte, daß er sich nicht rühmen darf, nur eine schmuzige Viehmagd dadurch bestrikt zu haben. Sein Geschmak war zwar nicht so verdorben, daß ihm jede weibliche Figur gleich reizend erschien. Allein er konte schlechterdings nur durch sein baares Geld siegen. Und in dieser Lage mußt' er sich mit allem begnügen, was nur den Meistbietenden feil war. Indessen wurden doch seine Triebe befriedigt. Und dabei befand er sich ganz leidlich wohl. Nur zweierlei hatt' er bald Ursache, zu bedauern. Einigen verheiratheten Frauenzimmern, mit denen er in geheimen Verbindungen stund, zu Gefallen, veranstaltete er mit großen Kosten allerlei Lustbarkeiten; und von seiner unbändigen Leidenschaft ließ er sich so weit hinreissen,

sen, daß er jeder Straßennymphe nachjagte, jeder öffentlichen Publdirne sich in die Arme warf. Die erste Unvorsichtigkeit stürzte ihn tief in Schulden; und die zweite hatte gar die unangenehme Folge, daß er in die Hände der Wundärzte fiel.

* * *

Einem auf der That ertappten und von seinem Schlafgesellen weidlich durchgeschüttelten Nachtwandler gleich erstaunte er mächtig über sich selbst, als er gewahr ward, wie weit er sich verirrt hatte. Alles war zwar noch nicht unwiederbringlich verloren. Seine zerrüttete Gesundheit konte durch die Kunst der Aerzte so ziemlich wieder hergestellt, und sein Hauswesen vermittelst einer weisen Oekonomie mit der Zeit wieder auf einen ganz guten Fuß gebracht werden. Eh' es aber dahin kam, machten ihm die schmerzhaften chirurgischen Operationen, denen er sich unterwerfen, der Ungestüm seiner Gläubiger, vor dem er sich demüthigen; die strenge Diät, die er halten; die Einschränkung in seinem Aufwand, zu welcher er sich entschließen; und die Enthaltsamkeit, die er beobachten mußte, unsägliche Pein, tausendfache Verdrießlichkeit. Dieß alles mußten die Weiber

entgelten. Bis auf die Hefen schüttete er seine Galle über sie aus.

Mehrentheils verfloß ein ganzes Jahr, ehe er sich aus seiner unangenehmen Lage völlig herauswand. In dieser Zeit hatte er Anlaß genug, über sich nachzudenken und für die Zukunft die besten Vorsätze zu fassen. Und nach seiner Art that er dieß redlich. Man sah' ihn, nachdem er wieder genesen war, eine von der vorigen ganz verschiedene Lebensart beginnen. Alle seine Bekannten pflegten daher von ihm zu sagen: er habe sich mit einemmal von Grund aus bekehrt. Indessen würde man sich doch sehr irren, wenn man dieß dahin verstünde, daß er — mit Doktor Luthern zu reden — den alten Adam samt allen Sünden und bösen Lüsten ersäuft habe. An eine solche Bekehrung im theologischen Sinn denkt ein Referendar wohl selten mit einer Sylbe. Den Umgang mit den Weibsleuten hatt' er nicht ganz verschworen. Nur mäßiger und vorsichtiger ihn zu genießen, setzte er sich ernstlich vor. Und diesem Vorsatz war er pünktlich getreu. Seine Bekehrung bestand eigentlich darin, daß er den öffentlichen Buhlerinnen entsagte und von nun an für ein ordentliches Jahrgehalt sich eine eigenthümliche Liebschaft zulegte. Auch war, wie sich von selbst

er-

ergiebt, bei dieſem Bekehrungswerke kein Geiſtli-
cher mit im Spiele. Sein Leibarzt war ſein Ge-
wiſſensrath. „Machen Sie's doch, wie ich, und
halten Sich Ihre eigene Mätreſſe: ſagte dieſer,
ſo ſind Sie für all dergleichen üble Folgen ſo
ziemlich geſichert.“ — Dieſer Vorſchlag war noch
aus einem andern eben ſo triftigen Grunde ſehr
annehmlich. Herr von Wunderſee erhielt, als
der älteſte Referendar, eben um dieſe Zeit eine er-
ledigte Rathsſtelle bei der Regierung. Aus einem
Bordell ins andre zu traben und den Straßendir-
nen nachzuſchleichen, was dem Referendar nicht
leicht jemand verdenkt, will ſich für den wohlan-
ſehnlichen Regierungsrath nicht mehr ſchikken.
Der muß ſich, wenn er nicht gröblich gegen den
Wohlſtand anſtoßen will, nach dem Beiſpiel ein-
ger ſeiner Herren Kollegen ſchlechterdings in einem
abgelegenen Gäſſchen ſeine eigene Mätreſſe halten.
Das Publikum iſt nun einmal ſo eigenſinnig, dieſe
Einſchränkung zu verlangen; ſo ſehr ſolche auch
manchem ehrlichen Manne zur Laſt fällt. Der
Herr Regierungsrath, der ſich ihr muthig unter-
wirft, darf aber auch dafür frei öffentlich, ſo oft
es ihm beliebt, in ſeiner eignen Equipage am hel-
len Tage zu ſeiner Mätreſſe fahren, ohne daß im
Publikum ihn eine Seele deshalb tadelt. Und

diese Freiheit ist vielen für jene Einschränkung wie der Schadloshaltung genug. Mein Onkel fand durch die Vermittelung seines dienstfertigen Barbiers sein Absteigequartier in der Spornmachergasse.

Sein Liebchen war eines verunglükten Materialisten Tochter. Gegen die billige Bedingung, ihren Putz, welcher durch den fatalen Konkurs, der über das Vermögen ihres entlaufenen Vaters ausbrach, eine greuliche Reduktion erlitten hatte, wieder zur vorigen Eleganz zu erheben und beständig in modischem Bau zu erhalten, ergab sie sich seinen zärtlichen Wünschen. Hierüber ward ein förmliches Instrument aufgesetzt, welches beide Kontrahenten eigenhändig unterzeichneten. Mein Onkel war über den Besitz eines Mädchens, das er in aller Absicht sein eigen nennen konte, so außer sich vor Freuden, daß er alles vom Frauenzimmer bisher erlittene Unrecht vergaß. So frohes Entzükken durchglühte ihn, da Mamsell Rätzekahl — so hieß die Grazie aus der Spornmachergasse — ihn das erstemal an ihren Busen drükte, als ihn kaum in den Armen der reizendsten Reichsgräfin durchglühet haben dürfte. Und in den Abendstunden, die er bei ihr zubrachte, fühlt' er sich immer so glüklich, daß er sein Versprechen

ſprechen in allen Klauſeln aufs heiligſte erfüllte. Mamſellchen ihrer Seits ſchien nicht weniger wonnetrunken zu ſeyn, da ſie ſich nun wieder ſo nett und modern, als vormals, herausputzen konte; umſchlang den feurigen Anbeter, ſo oft er bei ihr einſprach, jedesmal gleich feurig, gleich herzlich; und nahm jedes auch das kleinſte Opfer, das ſeine Zärtlichkeit ihr darbrachte, mit der innigſten ausſchweifendſten Erkentlichkeit aus ſeinen Händen an. Nur einem einzigen Punkt ihres Gelübdes lebte ſie nicht mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit nach. Ich für mein Theil bin weit davon entfernt, ihr deshalb Vorwürfe zu machen, da ich gar nicht abſehe, warum ſie von ihren Schweſtern die erſte und einzige hätte ſeyn ſollen, die ihm nachlebte? und aus welchem Grunde man verlangen kan, Mätreſſen ſoll heilig ſeyn, was tauſend Eheweiber ſo leichtſinnig verletzen? Aber den Regierungsrath beklag' ich. Denn dieſer kleine Umſtand zog für ihn die unangenehmſten Folgen nach ſich, und war die erſte Veranlaſſung, daß er ſich in der Blüthe ſeiner Jahre von ſeinem glänzenden Ehrenpoſten in die Dunkelheit des Privatmannes hinabſtürzte.

Der Kontrakt beſagte mit den deutlichſten beſtimmteſten Worten, außer Herrn von Wunderſee ſollte kein Sterblicher mit irgend einer Gunſtbe-

zeugung beglükt werden; nur gegen ihn nicht, sonst gegen jedermann solte Mamsell die keuscheste Vestalin seyn. Ohne die geringste Exception zu machen, hatte diese alles unterschrieben, alles beschworen. Nur mit ihrem Leben, betheuerte sie, soll' ihre Treue erlöschen. Gleichwohl währte es keine drei Monathe, so war sie schon bundbrüchige. Doch wundere ich mich hierüber nicht im geringsten. Ihresgleichen zum Meineid zu verführen ist von je her kinderleicht gewesen. Um in einem weiblichen Herzen, das mein Onkel in Besitz genommen hatte, noch ein Plätzchen zu finden, durfte man noch lange kein Endymion seyn. Und eine Schöne, die einmal mit ihren Reizen wuchert, strebt auf gut kaufmännisch ganz natürlich, so viel damit zu erwuchern, als ihr nur möglich ist. Freilich darf man, wenn man gleich dem Wucher mit Leib und Seele ergeben ist, nicht drum auch immer ein Schleichhändler seyn. Aber beim Schleichhandel war all mein Tage der erkleklichste Gewinn. Auch darüber wundre ich mich nicht, daß sie, nachdem sie einen zweiten Liebhaber begünstigte, ihre Liebkosungen gegen den erstern verdoppelte, damit diesem ja kein arger Gedanke beikäme. Sie hatte dazu ohnfehlbar ihre guten Ursachen. Und die zärtliche Sorgsamkeit, welche

sie

ſie dabei bewies, hatte nicht ihres gleichen. Mir iſt manche Dame bekant, die ſich von der Pflich der ehelichen Treue, ohne den Konſens ihres Beichtvaters zu ſuchen, dispenſirt. Alle glauben ſie Meiſterinnen in der Kunſt zu ſeyn, die Stirn ihres Gemahls, welche ſie krönen, ſo ſanft zu reiben, daß ſie dem Betrogenen nicht im mindeſten ukt. Und ſicherlich übertraf ſie Mamſell Ratzekahl n dieſer Kunſt alle ſamt und ſonders. Demohngeachtet konte ſie ſo wenig, als jene, ihre Bund rüchigkeit auf immer dadurch verbergen. Wie gewöhnlich brachte ein Zufall, auf den man gar nicht gerechnet hatte, alles an den Tag.

Der Regierungsrath pflegte ſeiner Liebſchaft mmer erſt gegen Abend aufzuwarten, nachdem er eine Geſchäfte geendiget hatte. Immer kam er ann in ſeiner Karoſſe nach ihrer Wohnung gefahen. Und deren Gepraſſel war immer das Signal, u ſeiner Aufnahme die gehörigen Vorkehrungen u treffen. Ein wichtiger Anlaß mußte ſich dazu nden, wenn von dieſer guten Ordnung abgewihen werden ſolte. Der fand ſich aber, ehe man s meinte.

Eines Morgens, als er ſich eben ankleidete, rat ſein Hofjude herein.

„Wünſche S' en kutten Margen, Er Gnoden!"

„Was wilſt du, Schmuhl? ich habe jetzt keine Zeit, mit dir zu plaudern; du mußt Nachmittags wieder kommen."

„Wai! bis ſo lang ſall 'ch worten, und hobe dach ebs rores far Sie."

„Du magſt haben, was du wilſt; jetzt bleib mir vom Halſe."

„Nain! Se kün ober dach ſchauen, Er Gnoden!"

„So zeig geſchwind her und dann reiſe." —

Schmuhl langte haſtig ein Paar nettgefaßte Ohrgehänge mit ſchönen blitzenden Steinen hervor. —

„Biſt du nicht ein Narr? was ſoll ich damit?"

„Waaß ich nit, Er Gnoden."

„Nun warum bringſt du mir denn den Plunder?"

„Nain! den Plünder! den Plünder!"

„Nun ja; denn mir nützt er nichts."

„Nü, Er Gnoden! wos thut mer demit? Ich braach Keld. Ich hob ſe allwail keſchochert van der kuädken Fra Majar Starchen. Nach hait ſall 'ch der Fra Majaren a Poor unachte beſargen. Wos keben Se mer, Er Gnoden? Se ſalln ſe hoben farn Spattkeld, far verzig Dekäten."

„Biſt

„Bist du wohl geschent?“

„Thüt mersch laid, Er Gnoden! wann ichs nit bin. De Fra Majaren hot dach dasür bezohlt hundertenechzig Tholer, sall'ch leben! af der Rotzekohlschen Aktion.“

„Auf der Ratzekahlschen Auktion? was sagst du?“

„Wos 'ch Ee sea, Er Gnoden! Sain der Mamsell Rotzekohln ihr kewesen. Ich heb s' er manch schain mohl aufgeschn. Sall mer Gatt helfen! wie e Kindche hot se dach drüm kewaint de orme Mamsell.“ —

Mehr durfte Schmuhl nicht sagen. Mein Onkel hatte seine Schatulle schon aufgerissen und zahlte ihm die verlangten vierzig Dukaten mit Freuden. Beide Hände zitterten ihm dabei.

Nun war's ihm aber auch völlig unmöglich, das Kleinod, um dessen Verlust seine Schöne so viel heiße bittere Zähren geweint hatte, bis auf den Abend an sich zu behalten. Noch eh' er auf die Regierung ging, must' er's ihr überbringen. Nicht einmal so lange kont' er verziehen, bis sein Kutscher angespannt hatte. Augenblicklich warf er sich in seinen Ueberrok und eilte zu Fuß nach der Spornmachergasse in den grünen Baum die Trep-

ten hinauf ins dritte Stokwerk und ohne anzupo-
chen zur wohlbekanten Stubenthür hinein.

Aber der Geliebten, die er so angenehm zu überraschen dachte, brach' er fast Todesschrekken. Und statt des innigen Entzükkens, das er sich von dieser Ueberraschung versprach, fand er Entsetzen.

Eben, als er ins Zimmer hereinsprang, sank Mamsellchen in einem neuen leichten luftigen Morgenneglige, das sie erst vor einer halben Stunde zum Geschenk erhalten hatte, auf den Sofa hin ihrem Wohlthäter, einem artigen Fähnrich, in die sehnsüchtig ausgestrekten Arme und rief feurig aus: „lieber, bester, lieber, lieber Junge." — Was der bekante Kontrakt zu dieser Szene sagte, wissen wir schon. Und wie dem unerwarteten Ankömmling bei ihrem eben so unerwarteten Anblik zu Muthe seyn mußte, läßt sich ohne Kopfbrechen errathen. Sein Entschluß war auf der Stelle gefaßt. Die undankbare Ungetreue wolt' er nie wieder sehen. Sie war ihm auf einmal so verachtungswerth, so nichtswürdig, daß er nicht ein einziges Schimpfwort gegen sie ausstieß. Nur wünscht' er, sie solte fühlen, was sie mit ihm verlor, warf die Ohrgehänge auf ihren Schooß hin und sprang so jählings zur Stubenthür wieder hinaus, als er hereingesprungen war. Schwerlich

hat

hat je ein Kavalier eine treugeglaubte Ehegenoß, in, die er in einer ähnlichen Lage überraschte, so chnell wieder verlassen; schwerlich der ertappten Ehebrecherin mit solcher edeln Großmuth nur ein Paar lumpigte neue seidene Handschuhe, womit r sie eben beschenken wollte, auf ihre Toilette geworfen.

Nach dem ordentlichen Lauf der Dinge solte nun statt der abgedankten sobald als möglich eine neue Liebschaft in Sold genommen werden, damit der Herr Regierungsrath nicht lange schmachtete. Allein nach seiner gewöhnlichen Heftigkeit verwünschte der Regierungsrath jetzt die ganze Nation der Mätressen von den Kammerfrauen an fürstlichen Höfen an bis auf die Viehmägde in den elendesten kassubischen Dorfschenken herab; und faßte — welches viele von so einem Wüstling, als er war, noch weniger erwarten dürften — den aufrichtigen Vorsaz, allem fernern Unheil vorzubeugen sich je eher je lieber ordentlich zu vermählen. Vielleicht trug hierzu auch sein Domestik nicht wenig bei. „Sehn Sie wohl: sagte dieser zu ihm, als er ihn am Abend des nemlichen Tages, da er zum letztenmal im grünen Baum gewesen war, im Zimmer muthschnaubend auf und ab stampfen und mit beiden Armen um sich fechten sahe, nachdem er durch

vieles

vieles hin und her Fragen die Urſache ſeines Mis-muths herausgelokt hatte: hab' ichs nicht immer ge-ſagt? tauſendmal doch lieber ein Weib genommen, als mit ſolchen Petzen ſich geſchleppt, die weiter nichts thun, als am Geldbeutel melken und am Ende, wenn man ſich lange genug von ihnen hat zermel-ken laſſen, einem zum Grazial den Stuhl vor die Thür ſetzen und ins Fäuſtchen dazu lachen." — „Haſt wohl recht, Johann! verſetzt' er: ich werd' auch heirathen; und das bald." — Ohnſtreitig brachte ihn die Ausführung dieſes Vorſatzes nach langem Umherirren endlich noch auf den Weg, auf welchem er in aller Abſicht die Befriedigung ſeiner heißeſten Wünſche fand; im Fall er jetzt nur eine weiſe Wahl traf. Aber, aber wie konte er die treffen? —

* * *

Das Lob muß ich ihm geben, daß er mit großer Vorſichtigkeit zu Werke zu gehen ſuchte. Demohn-geachtet griff er doch fehl und mußte fehl greifen vermöge der Prinzipien, welche er ſich dabei leiten ließ.

Gewiſſermaßen konte man ihm wohl einräu-men, daß er das ſchöne Geſchlecht nun ſchon aus mehrjähriger Erfahrung kante; ob er dieſe Erfah-

rung

rung gleich meiſtentheils nur bei denenjenigen ein-geſammelt hatte, durch welche dem ſchönen Geſchlecht eben nicht gar zu viel Ehre zu-wächſt. So viel aber mögte wohl ausgemacht ſeyn, die Schönen der Stadt kante er blos aus dem Umgang mit ſolchen Perſonen, die im uneigentlichen Verſtande zu ihnen gerechnet werden. Denn die ehrwürdige Matrone, die Gemahlin des Regierungspräſidenten, und einige liebenswürdige Regimentsdamen, denen er Wohlſtands halber von Zeit zu Zeit auf ein Viertheilſtündchen die Aufwartung machte, kante er im Grunde nicht genauer, als ſein Johann, der ihn in ihren Häuſern anmeldete. Und die vielen rechtſchaffenen Ehehälften der angeſehenern Kaufleute, der Rathmänner, der Geiſtlichen waren alle zu tief unter ſein...l Stande, als daß er ſich je um eine nähere Bekantſchaft mit ihnen beworben hätte. Gleichwohl meinte er, ſehr richtig zu urtheilen, wenn er ſie und ihre Töchter insgeſamt für die abgefeimteſten Buhlſchweſtern hielt, die durchaus nicht verdienten, daß ſich ein Kavalier um ihre Gunſt, noch weniger um ihre Hand bewerbe. Nur auf dem Lande, wo der moderne Aufwand nicht ſo hoch geſpannt, der rauſchenden Ergötzlichkeiten nicht eine ſo ungeheure Menge iſt, wo die Künſte der Verfüh-

führung nicht so raffinirt, die Beispiele der Koketterie nicht so zahlreich, so blendend, so hinreißend sind, nur dort wähnte er dürfte vielleicht noch Zucht und Tugend beim Frauenzimmer aufzuspüren seyn. Dem zu Folge dünkt' ihn bei seinem einmal gefaßten Entschluß nichts rathsamer, als ein Landfräulein zur Gattin zu wählen. Und das that er. Der gute Onkel! Er wußte nicht, daß dieser schmeichelhafte Wahn schon manchen ehrlichen Stadtritter vor ihm bethört und misgeleitet hatte. Ein braves Landfräulein kont' ihn allerdings wohl noch glüklich machen. Nur ist es ein so misliches Ding, ein braves Landfräulein nach der Stadt zu verpflanzen. Auf dortigem Boden gedeihen die allerbesten nur selten; zumal wenn sie das Eigenthum eines Junkerchens werden, das, eh' es zu ihrem Besitze gelangte, von der galanten Freibeuterei Profession machte.

Von allen seinen hinterpommerschen Bekanntinnen schien keine ihm ein reizender Eheglük zu versprechen, als Fräulein Henriette von Zumpfen. Und hätt' er mit ihr zu Rothenbach dritthalb Meilen von Rummelsburg, wo sie das Licht dieser Welt erblikte, oder auf seinem Gute Groskollern ohnweit Körlin vegetiren wollen: so war kein Zweifel, er fand alles reichlich in ihr, was er hofte. Fräulein

Jett-

Jettchen war ein blühendes gesundes wohlgestaltetes fleischreiches achtzehnjähriges Mädchen, und dabei so häuslich, als züchtig. Sie putzte sich zwar ziemlich gern und für den Zirkel, in welchem sie figurirte, auch nett genug; aber aus Koketterie gewiß nicht. Eingezogen lebte sie, fast wie ein Schaalthier. Nirgends kam sie hin, als zur Pfarrfrau des Dorfs, zu vier bis fünf Fräulein ihres Alters auf die Nachbarschaft und etwa jährlich einmal auf den Jahrmarkt ins nächste Städtchen. Außer mit dem Pastor des Orts, mit den Vätern ihrer Gespielinnen, zween altteutschen Rittersmännern, die schon längst über die Täntelsjahre hinaus waren, und mit einer dürrbeinigten Figur, die zugleich Leibjäger und Kammerdiener, Tafeldekker und Schuhputzer war, hatte sie in ihrem Leben noch mit keinem Mannsbild unter vier Augen gesprochen; es müßte denn mit dem zweiundsiebzigjährigen Greise, dem Burgemeister Sirius aus Rummelsburg, dem Gerichtshalter ihres Vaters, oder mit dem Leibarzt ihrer Familie, mit Meister Schrapern, einem ehrsamen Bader, gewesen seyn. In Prüderien war sie so unerfahren, daß mein Onkel nicht die mindeste Schwierigkeit fand, ihr Herz zu erobern. Seine Anfrage hatt' er kaum zur Hälfte herausgebracht, als schon ein freudiges

diges Jaja auf ihren Lippen zappelte. Arges sagte ihr niemand nach; vielen war sie sogar ein frommes Kind, weil man ihr nicht Schuld geben konte, daß sie von ihren zehn Geboten, die sie an den Fingern herzusagen wußte, je ein einziges gröblich übertreten habe. Und mit dem Himmel mußte sie nothwendig im besten Vernehmen stehen, da sie ihm aus ihrem Andachtsbuche, welches nach dem Kalender in seine richtige dreihundert und fünf oder sechs und sechzig Abschnitte getheilt war, tagtäglich Morgens und Abends ihre vier Oktavseiten vorlas und also in der Sprache ihrer guten Mutter eine fleißige Beterin war. Aber, wie gesagt, aus Rothenbach mußte sie nicht kommen, wenn sie bleiben solte, was sie war. In der Stettinschen Atmosphäre konte sie kein halbes Jahr athmen, ohn' all' ihre schönen Tugenden rein auszuathmen.

Als Frau Regierungsräthin ward sie dort eingeführt und als Frau Regierungsräthin überall behandelt. Schon dabei wandelte ihr ein kleiner Schwindel an und ihre ländliche Demuth schwankte zu Boden. Als Frau Regierungsräthin mußte sie sich ganz anders ausstaffiren, als sie bisher gewohnt gewesen war. Darüber ging immer der ganze Vormittag hin. Und die sämtlichen nach-

mit-

ittäglichen Stunden füllten Visiten und Gegen-
isiten an. Wie eine würdige Dame von Stan-
e es angreift, um, bei aller Sorgfalt, immer
nd überall standesmäßig geschmükt zu erscheinen
nd in den Besuchen, die sie annimmt oder ab-
attet, immer der Etikette zu genügen, dennoch
el Zeit zu nüzlichen Beschäftigungen zu gewin-
n, das hatte sie in ihrem ehemaligen Zirkel
cht lernen können. Daher ging ihre Häuslich-
it in den ersten vier Wochen zu Grabe. Vor-
als buhlte niemand um ihre Gunst. Jezt
kte ihr gesundes blühendes Aussehen einen gan-
n Schwarm zärtlicher Kläffer herbei. Die
sen Galanterien, welche diese ihr vorgaukelten,
klärte ihr witziges Kammermädchen ihr Abends
im Auskleiden. Und da ihr Katechismus sie
für mit keiner Sylbe warnte: so behagten sie
bald so wohl, daß sie, statt sie zu verlachen
r zu fliehen, förmlich darnach zu geizen anfing
o Kokette war, ehe sie je ein Wort davon ge-
t hatte, daß es ein solch Ding, als die Ko-
terie, in der Welt giebt. Die vormaligen
achtsübungen mußten in ihrer Lage ganz wig-
en. Die kleinen neuen niedlichen Broschüren,
ihr die jungen Herren empfalen, ließen sich
le.ch artiger lesen, als die alte schwerfällige

Schwatte, ihr mystisches Erbauungsbuch. Mit Vorsatz legte sie dieß letztere wohl nicht auf die Seite. Allein Morgens konte sie nie dazu kommen, es zur Hand zu nehmen; denn wenn sie sich nach manchem harten Kampf völlig aus ihren Federn herausgewunden hatte, wartete der Friseur ihrer schon immer mit Ungeduld im Vorzimmer. Und Abends war mit der Zofe immer über die Geschichte des verflossenen Tages so viel zu schwatzen und zu lachen, daß daran gar nicht gedacht ward. Vom Theater und von den Absichten warum es besucht wird, hatte sie, da sie zur Stadt kam, so wenig Idee, daß sie das erstemal, als sie ins Schauspielhaus trat und darin so viele festlichgeputzte Damen und Kavaliers in stille Erwartung hingegossen um sich her erblikte, in ein Gotteshaus geführt zu seyn glaubte, und Augenbliks, wie sie in diesem zu thun gewohnt war, ihren großen Fächer auseinander schlug, sehr andächtig vors Gesicht empor hielt und — zwar nicht wirklich betete, das hatte sie schon seit acht Tagen nicht mehr gethan, aber doch so gut, als jedes andere vornehme junge Frauenzimmer, beim Eintritt in das Haus des Herrn — die natürliche Pantomime einer Betenden machte. Aber öfter, als dieß eine mal, gab sie ihre

Ein-

Eiskalt dem Hohngelächter nicht Preis. Noch an dem nemlichen Tage hellten sich ihre Begriffe vom Theater zu einer solchen Deutlichkeit auf, daß sie dasselbe unendlich lieber gewann, als sie, da sie noch Landfräulein war, ihre christliche Kirche gehabt hatte. Im endlosen Strudel sinnlicher rauschender Ergötzlichkeiten, in den sie fortgerissen ward, begannen allerlei Begierden in ihr aufzujähren, von welchen sie in ihrem väterlichen Hause nie den mindesten Drang fühlte. Niemals hatte sie Liebe empfunden, auch ihrem Gatten hatte sie nicht eigentlich aus zärtlicher Zuneigung ihre Hand gegeben. In der herrlichen Wissenschaft, sich auf eine gute Art zur Unkeuschheit verführen zu lassen, hatte sie auf ihrem Dorfe kein Mensch unterwiesen. Auch war sie bereits volle sieben Wochen eine Einwohnerin Stettins, und gleichwohl glühte ihr Busen noch für keinen ihrer neuen Bekanten mit einer wirklichen Prädilektion. Aber von so vielen unterhaltenden Gesellschaftern umflattert, darunter der häßlichste gegen ihren Gemahl ein wahrer Adonis war, kont' ihre eheliche Treue sich wohl schwerlich ewig unbesiegt erhalten. Die Penelopen sind heut zu Tage so seltene Erscheinungen, als die Lukrezien. Die letztern wollen so gar bei

unsern Moralisten nicht ferner für Muster der Keuschheit gelten, da sie ihre Dolche immer viel zu spät, immer dann erst zükken, wann schon alles verloren ist. Und Penelope war eine sehr fleißige Weberin, was die gnädigen Damen unsrer Tage schon lange nicht mehr sind, auch die Frau von Wundersee seit ihrer Vermählung nicht mehr war. Bedurft' es noch mehrerer Anlässe, wenn das züchtige Landfräulein die unzüchtige Buhlschwester werden sollte, die nach dem Urteil des Regierungsraths jegliches Stadtfräulein war? Nur einer kleinen Anleitung, diese Anlässe recht zu benutzen, bedurft' es: so ward sie's.

* * *

Der kleinen angenehmen Mühwaltung, ihr diese Anleitung zu erteilen, unterzog sich das liebreiche dienstfertige Männchen, Herr Rösler, ihres Gemahls neuer wohlbestalter Sekretär. Ich wüßte nicht, wer sich ihr mit mehrerer Bequemlichkeit hätte unterziehen können, da er im Hause wohnte, folglich jedes günstigen Augenblikks wahrnehmen konte, besonders Abends, wenn die Frau Regierungsräthin von den Schmeicheleien ihrer zärtlichen

chen Anbeter wonneberauscht von der Assamblee heim kam, immer auf die Minute zur Hand war, ihr beim Auskleiden die Aufwartung zu machen. Und tüchtiger dazu war ebenfalls gewiß niemand, als er.

Ordentlicherweise pflegt man den Grund zu solcherlei Geschicklichkeiten erst auf Universitäten zu legen. Er aber hatte bereits als Schüler auf dem Waisenhause eine bequeme Gelegenheit hierzu gefunden. Bekantlich sind die lieben Waisenhäuser — freilich ganz wider die edle Absicht ihrer frommen Stifter, aber ihrer Natur nach, wie Pensionsschulen und andre Anstalten, in welchen man so widernatürlicherweise eine große Anzahl junger Leute einerlei Geschlechts dicht neben einander hinpfropft, — sonst nur bequeme Schauplätze stummer Sünden. Allein dasjenige, auf welchem der junge Rösler erzogen ward, war noch außerdem ein bequemer Schauplatz andrer galanter Exerzitien. Sein Studenpräzeptor hielt mit dem Weibe eines der untersten Aufseher der Anstalt wöchentlich ein Paarmal in der Abenddämmerung im großen Speisesaal seine vestgesetzte geheime Konferenz. Dabei gebrauchte man ihn, als einen verschwiegenen verschlagenen Knaben, die Ehrenwache zu halten. Und nachdem der Präzeptor zu einer anderweiti-

gen Versorgung abgegangen war, ward er an seiner Statt aus Erkentlichkeit für geleistete treue Dienste von dem verlassenen Weibe zu ihrem Zeitvertreiber erkoren. Indessen bracht' er freilich in den Kentnissen, die er in dieser Qualität auf Schulen eingesammelt hatte, erst auf der Akademie zur Vollkommenheit. Ein bejahrter Professor der Rechtsgelehrsamkeit nahm ihn aus alter Freundschaft für seinen verstorbenen rechtschaffenen Vater in sein Haus auf und zu seinem Fiskal an. Die Frau Professorin, die in ihrem noch nicht völlig vierzigjärigen Alter noch ganz artige Ueberbleibsel ehemaliger Reize aufweisen konte und bei den übermäßigen Berufsarbeiten ihres Mannes, kinderlos wie sie war, ziemlich viel Langeweile hatte; endekte an ihm außer mehrern andern reellen Vorzügen auch diesen, daß er sehr distinkt und melodisch deklamirte, und fügte zu dem Aemtchen, das ihm anvertrauet worden war, noch die Würde ihres Vorlesers hinzu. Herr Röder nahm diese mit noch größerm Vergnügen an, als jenes. Und es währte nicht lange, so wurden ihm noch mehrere Aemter von seiner Prinzipalin übertragen. Er bekleidete sie insgesamt drei Jahre hindurch zu ihrer völligen Zufriedenheit. Immer waren ihm unter allen vier und zwanzig Stunden des Tages diejenigen

jenigen die angenehmſten, welche der Lektur gewidmet waren. Immer fand er ſich zur beſtimmten Zeit, oft noch vorm Glokkenſchlage, auf ſeinem Poſten ein. Und wenn er ſicher wußte, daß der Profeſſor die Ausfertigung eines wichtigen Bedenkens in Kriminalſachen unter der Feder hatte, ſo verließ er das Zimmer der Frau Profeſſorin vor Mitternacht nicht. Wo mir recht iſt, meinte die Frau Profeſſorin ſogar einige, vermuthlich mütterliche Thränen, als er nach Vollendung ſeiner Studien von ihr Abſchied nahm und nach Pommern, ſeinem Vaterlande, zurükkehrte. Urſache genug hatte ſie dazu. Es war immer höchſtmislich, ob ſich unter den Zuhörern ihres lieben Mannes bald wieder ein ſolcher gefälliger Jüngling von einer ſo einnehmenden Deklamation finden werde. Wenigſtens mußte ſie dieß beſorgen, da ſie nun bereits ihr drei und vierzigſtes zurükgelegt hatte, dürfte ſie vielleicht die Gabe, im künftigen Fiskal ſich einen tüchtigen Vorleſer zuzuziehen, nicht mehr in vollem Maaße beſitzen. Indeſſen, da ihre Gunſt gegen den Herrn Lekteur ſchon drei ganze Jahre gedauert hatte, kan's auch wohl ſeyn, daß ſie mehr zu weinen geſchienen, als wirklich im Ernſte gemeint hat. Wer darf ſich anmaßen, in einem weiblichen Angeſichte jedesmal beides genau von einander unterſchei-

ſcheiden zu können? Aber was liegt am Ende daran? Ob wir nun die Gewißheit des einen oder des andern herausbringen. Von beiden Fällen angenommen, welchen man will, bewies ſich die Frau Profeſſorin bei der Abſchiedsſzene redlich als Weib. Herr Rösler an ſeinem Teile zeigte nicht minder, daß er ein Mann war, der ſeine Würde fühlt. Er ertrug den Schmerz der Trennung mit großer Standhaftigkeit. Gewiß, daß ſeine ausgebildeten Geiſtestalente ihm durch den Regierungsrath, dem er empfolen worden war, bald eine gute Beförderung verſchaffen mußten, und daß ihm bei den anderweitigen Geſchiklichkeiten, die er ſich neben den Einſichten in ſeinen Brodtwiſſenſchaften erworben hatte, auch die Gewogenheit der Regierungsräthin nicht entſtehen konte, hüllte er ſich in ſeinen Reiſemantel und fuhr ab. Und da ihm auf jeder Station ein kleines verliebtes Abentheuer, das er zu beſtehen vorfand, das Blut von neuem in Wallung ſezte, und unter Weges eine artige Putzhändlerin, ſeine Reiſegefährtin, immer ſo zärtlich dafür ſorgte, daß er ſich nicht erkältete: ſo empfing ihn die Frau von Wunderſee beinahe ſo brühwarm, als er ſich aus den Armen der Frau Profeſſorin auf den Poſtwagen ſchwang.

Wie erwartet, ſo befunden. Der liebe wackre Herr Abler hatte kaum den Fuß in meines Onkels Haus geſetzt, ſo erblikte er ſchon für alle ſeine Fertigkeiten weiten Spielraum. Er fand die Frau vom Hauſe gerade in der Lage, da ſie ſeiner Anleitung ſo empfänglich, als bedürftig war, um je eher je lieber zu werden, was ſie nach ihrem Verhängniß nun doch einmal werden mußte. Die brennbaren Materialien waren alle hochaufgethürmt, daß nur ein einziger Funke drunter hinfrühen durfte, ſo ſchlug alles in helle Flammen auf. Die mancherlei herrliche Methoden, ein Herz, das gepreßt voll iſt, und nur nur nicht weiß, wie und wohin es ſich ergieſſen ſoll, von ſeiner Pein zu befreien und ihm ſchleunig die Bahn auszuſtechen, auf welcher es ſeinen Ueberfluß in großen Zügen hinſtrömen laſſen kan, kante er alle bis auf die kleinſten Handgriffe. Jegliche einzuſchlagen, war er geübt. In jedem Verhältniß die ſchiklichſte auszuwählen, war ihm ein leichtes. Wenige Wochen vergingen, ſo heiterte ſich der ganze Geſichtskreis ſeiner lehrbegierigen Schülerin merklich auf; und kein halber Winter war verfloſſen, als die lehrbegierige Schülerin bereits ihren treufleiſſigen Lehrmeiſter hinter ſich zurükließ, jedem der zärtlichen Küſſer, die ſie umſchwärmten,

sich mit wildem Ungestüm entgegen stürzte und so öffentlich, so schamlos buhlte, daß sie das Mährchen der ganzen Stadt ward und selbst diejenigen in Erstaunen hinsanken, die sonst eben nicht wegen allzugroßer Züchtigkeit berühmt waren. Dem Verführungsrath war die Verwandlung seines sonst so schonen verschämten lieben Jettchens in die frechste unverschämteste Metze ein so unerwartetes unerklärbarer Anblik, daß er seinen eignen Augen kaum trauete, immer durchaus nicht glauben wolte, was er doch so deutlich vor sich sahe. Nur die gänzliche tiefe Verachtung, mit der das liebe Jettchen ihn bald zu behandeln anfing, kont' ihm endlich eine Ueberzeugung aufdringen, gegen welche sich alles in ihm empörte. Dergestalt in seiner Hofnung getäuscht, hätt' er nun aber auch ohnfehlbar unter seinem Jammer erliegen müssen, wenn Jettchen nicht noch ehe der Frühling zurükkehrte mit einem jungen Abentheurer flüchtig geworden wäre, der ein reisender französischer Edelmann seyn wolte und sich Monsieur de la Courbette nennen ließ; aber, wie gescheute Leute von sicherer Hand wußten, nur ein mit den Baarschaften seines ehemaligen Herrn diebischerweise entlaufener französischer Kammerdiener war. Ha! so bald wieder mit ungepreßter Lunge zu athmen hatt' er sich

nicht

licht geschmeichelt. Er eilte jetzt, die ent-
eichene Treulose in den öffentlichen Blättern zu
itiren, und, da sie in keinem von den Terminen,
ie man ihr nach den Gesetzen anberaumt hatte,
or Gericht erschien, von ihrer Entweichung Rede
nd Antwort zu geben, sich rechtskräftig von ihr
cheiden zu lassen.

Sein erster Versuch, durch ein Ehebündniß
lücklich zu werden, war so übel gelungen, daß er
ein Lebetage keinen zweiten wieder wagte. Und
nter allen Menschenkindern hat niemand weniger
rsache, deshalb auf ihn zu zürnen, als ich. Denn
ie kleine Minette, das einzige Eberflänzchen, das
r mit seinem Jettchen erzielte, starb noch im Win-
elbande an den Schwämmen. Meine Mutter war
eine einzige Schwester, wie er ihr einziger Bruder
ar. Und ich, als sein einziger Neffe, bin, wenn
r einmal das Zeitliche segnet, sein einziger Erbe.
Was ich dann von der Verlassenschaft den elenden
Wichten, seinen drei oder vier natürlichen Kindern,
ie unterm Monde herumlaufen, aus christlicher
Milde zufließen lassen will, komt lediglich auf mich
n. Hoffentlich werden sie aber meiner Mohlthä-
ten nicht einmal bedürfen. Ohne alle moralische
Bildung aufgewachsen leben sie so notorisch vom
Beutelschneiden, daß ich zu unsrer Justiz das gute

Zutrauen hege, sie werde sie nächstens zum ewigen Festungsbau, wo nicht gar auf den Rabenstein begleiten.

* * *

Wieder zu meinem Onkel zurük. Die ländlichen Schönen waren nunmehr in seinen Augen eben so abscheuliche Bublerinnen, als die städtischen. Sicherlich mögten sie jezt alle mit einander ein Komplott gemacht und ihre schärfsten Pfeile auf ihn abgedrükt haben: seine Brust hätten sie nicht verwundet. Auf ewig waren nun alle zärtlichen Verbindungen mit ihnen abgebrochen. Auch das Ungemach, welches sie über ihn brachten, ward völlig überstanden und vergessen. Nur das Uebel, welches jener plözliche Friedensbruch in der Sportmachergasse zufälligerweise veranlaßte, wollte sich durchaus nicht heben lassen. Ein Heer von Verdrießlichkeiten brach nach demselben auf ihn los, wogegen alle seine Kräfte sich vergebens stämmten. Blos durch einen klugen Rükzug entging er der totalen Niederlage.

Diese Auftritte, hätten sie auch nicht solche Folge nach sich gezogen, verdienen schon ihrer Son-

Sonderbarkeit wegen, daß ich davon eine kleine
Notiz gebe.

Ueber und über glühend und vor Wuth schnau-
end begab sich Herr von Wunderse aus dem
wünschten grünen Baum geraden Weges auf die
gierung zur Session. Bei der Regierung lagen
t geraumer Zeit die Akten eines Ehrenprocesses
n Spruch, welchen der Oberste von Puzkow,
ef eines zu Stettin in Garnison stehenden In-
terieregiments, gegen einen ehrlichen vorpom-
rschen Landjunker führte, dessen Feldmarken und
ldungen unmittelbar an die seinigen stießen.
partheiische Sachverständige versichern alle ein-
thig, die Forderungen des Obersten waren ins-
mt höchst ungerecht und seine Behauptungen
chaus grundlos. Aber einen Mann von so
haren Nerven, wofür der Oberste von Puzkow
nt war, muß man sehr subtil antasten, wenn
nicht gräßlich und grimmig auffahren und
, was ihm in den Wurf komt, zu Boden
ettern soll. Einige seiner Art pflegen außer
ihrem Zartgefühl noch mit einem eisernen
chtniß begabt zu seyn und gewisser Dinge
nach langen Jahren sich sehr lebhaft zu er-
n. Mancher ist noch dazu wohl außeror-
ch erfinderisch in Auswahl der Mittel, seinen

für-

eingebildeten Gegnern recht empfindlich zu fallen. Solcherlei Ueberlegungen machten, daß die Regierungsräthe obgedachten Prozeß fast so sehr, als eine Visitationskommission, scheuten, die Akten immer auf die Seite schoben und mit ihrer Sentenz so lange an sich zu halten suchten, als möglich. Aber der Oberste, der nicht begreifen konte, warum man so lange zögerte, seine vermeinten Gerechtsame zu bestätigen, hatte vergangenen Sonntags über seine Angelegenheiten sehr nachdrüklich mit dem Präsidenten gesprochen. Heute war seit Sonntags wieder die erste Session. Und besagte Grenzstreitigkeit war das erste, was zum Vortrag kam.

Die Sache von allen Seiten erwogen, konte die Sentenz nicht anders, als nachtheilig für den Obersten, ausfallen. Und so lautete sie auch, als sie publizirt ward. Ueber die Punkte, wovon die Rede war, sprachen die Landesgesetze zu deutlich. Und die Regierungsräthe waren mit dem Präsidenten alle einerlei Meinung. Mein Onkel besonders ward gar nicht müde, auf das vielköpfige Ungeheuer, die Chikane, loszuziehen, das einen ehrlichen Mann im wohlhergebrachten Besitz seines Eigenthums turbirt und so unzählige Kunste ersinnt, die Richter zu verwirren. Wer sei-

seinen Eifer für Recht und Billigkeit kante, den konte dieß nicht im geringsten befremden. Schon mehrmals hatt' er mit gleichem Feuer für Unschuldige gesprochen, die ihm noch weniger angingen, als der vorpommersche Landedelmann, den der Oberste zu berupfen suchte. Doch war's heute nicht jener Eifer allein, was ihn mit einer so hinreißenden Beredsamkeit beseelte. Sein Blut war, wie wir wissen, schon in Wallung, als er in den Versammlungssaal trat, eh' ihn noch ahnden konte, was heut zum Vortrag kommen würde. Und der fatale Umstand schwebte ihm in gar zu frischem Andenken: der Fähnrich von Sturmbach, in dessen Armen er seine bisher so angebetete Mamsell Ratzekahl fand und verlassen hatte, war ein Offizier und obendrein noch der Schwestersohn des Obersten von Patzkopf.

Unglücklicherweise giebt es gewisse Verhältnisse, in welchen die verschwiegensten Männer sich nicht erwehren können, so schwatzhaft zu seyn, als die Waschweiber; daher es kein Wunder ist, wenn die Verhandlungen der Justizkollegien so gut ausgeplaudert werden, als die Debatten, die in den Wochenstuben vorfallen. In einem solchen verführerischen Verhältnisse befand sich Abends nach mehrgedachter Session der gute

Re,

Regierungssekretär Plappermann. Jungfer Kupferwasser, welche die Aufsicht über seine feine Wäsche führte, gab ihm, als er über die Ausbesserung seiner Halskrausen und über einige andre noch dringendere Bedürfnisse mit ihr konferirte, eher keinen günstigen Bescheid, bis er alles haarklein gebeichtet hatte, was heute in Pleno abgethan war. Nach einer Stunde hatte Jungfer Kupferwasser mit dem Feldwebel von der Leibkompagnie des Patzkoffschen Regiments eine ähnliche Konferenz. Am folgenden Morgen erfuhr der Oberste bei seinem Schnaps den ganzen Vorgang. Und aus dem, was nun folgte, ward Herr von Wundersee nur zu sehr gewahr, er würde sehr wohl gethan haben, wenn er gleich seinen Kollegen sich fein begnügt hätte, zum publicirten Rechtsspruch seine Stimme ohne allen Zusatz zu geben.

Der Oberste war lange schon mit dem menschenfreundlichen Projekt schwanger gegangen, seinen Soldaten, die jetzt immer auf freiem Markt manövriren mußten, wo sie jeder ungestümen Witterung ausgesetzt waren, nach dem Beispiel andrer Regimentschefs ein geräumiges Exerzierhaus zu erbauen, in welchem sie bei ihren Kriegsübungen vor Sturm und Regen gedeckt wären.

Er

Er hatte höhern Orts deshalb Vorschläge gethan. Seine Vorschläge waren genehmigt; sogar waren die Baugelder schon angewiesen worden. Nur daran stieß es sich noch, daß kein bequemer Platz für dieß Gebäude ausgemittelt werden konte, über dessen Wahl der Oberste mit sich selbst einig gewesen wäre. Jahr und Tag hatt' er darüber gebrütet, innerhalb der ganzen Stadt keinen Fuß breit Steinpflaster, der allenfalls noch bebauet werden konte, unbesichtigt und unausgemessen gelassen; aber nirgends gefunden, was seinem Verlangen entsprach. Und Wunder über Wunder! jezt ging ihm mit einemmal ein Licht auf, bei dessen hellem Schein er sehr deutlich gewahr ward, sein Exerzierhaus werde an keinem Orte bequemer stehen und herrlicher sich ausnehmen, als hart an der Stadtmauer, gerade da, wo außerhalb auf dem Wall der Regierungsrath von Wundersee sein Lustgärtchen und eben so hart an der Stadtmauer sein niedliches Sommerhaus hatte. Und mit den ersten Tagen des Frühlings ward dort der Bau angefangen. Kaum war das rohe Gemäuer so weit aufgeführt, daß es über dem Wall hervorragte: da deutete man dem Regierungsrath an, er müsse den Schornstein seines Gartenhäuses eiligst vermauern lassen, weil ihm hinführo in solcher Nähe

eines solchen Gebäudes schlechterdings kein Kaminfeuer gestattet werden könne, indem dabei nicht nur die Mondirungskammer, welche oben unter dem Giebeldache das Exerzierhauses angelegt werden solle, in Gefahr stehe, in Flammen aufzugehen, sondern auch durch den vom Kaminfeuer emporsteigenden Rauch der schöne Abputz des Gebäudes sehr verunstaltet werden würde. Unmöglich konte sich der Regierungsrath entschließen, sein Gartenhaus so nothwendiger Eigenschaften, als ein Kamin und ein Rauchfang sind, zu berauben. Da war's ja in den ersten Frühlingstagen und im späten Herbst um seine ganze Gartenlust gethan. Denn wie stand's dann um seinen Kaffee, den er den ganzen Tag hindurch, und so gern siedendheiß trank? Indessen dem aufgebrachten Obersten sich mit Erfolg widersetzen zu können, war nicht denkbar. Er mußte sich schon drein fügen, ein ander Mittel, die gewohnten Bequemlichkeiten beizubehalten, zu ergreifen. Dieß Mittel war ziemlich kostbar. Allein seine Ruhe schien ihm dadurch für die Zukunft gesichert. Er brach das ganze Sommerhaus ab und baut' es auf der Morgenseite des Gartens wieder von neuem auf. Dawider könte Herr von Patzkorf nicht das allermindste einzuwenden haben.

Er

Er hatt' es auch nicht. Ohne daß einer einzigen Seele weiter einige Zumuthungen geschahen, hatte der Bau seinen Fortgang, ward noch vorm Ablauf des Jahres vollendet, und das Exerzierhaus stand in seiner ganzen Pracht da und prangte, auf jeder Seite mit einer Menge vergoldeter kolossalischer Armaturen geziert, gegen alle vier Winde. Nur die liebreichen Entwürfe des Obersten zur Bequemlichkeit seiner Kriegesknechte waren noch nicht alle ausgeführt. Anschlagsmäßig mußte noch der ansehnliche vis a vis, ein vierundzwanzigsitziger Klosk angebauet werden. Diesen konte man am füglichsten auf der Abendseite anbringen, wo er am wenigsten ins Auge fiel und wegen der Nähe des Stadtgrabens seinen Abzug von selbst fand. Indessen meinte der Oberste, daß er viel schicklicher auf der Morgenseite angebracht werden könne, setzte sogleich im Frühjahr, als eben das neue Sommerhaus des Herrn von Wundersee fertig geworden war, seinen Plan ins Werk und ließ dem geräumigen Kanal, welcher dem Behälter zum Abzug zu dienen ausgestochen ward, eine solche geschikte Richtung geben, daß die untere Fläche dieses Behälters immer so rein und sauber bleiben mußte, als der Fußboden eines Tanzsaals; nur freilich floß nun aber auch der abgezogene

Unrath außerhalb der Stadtmauer gerade hinter dem neuerrichteten Sommerhause in vollen Strömen vorbei. Eines so durchgedachten und immer fein ausgesonnenen obgleich schmutzigen Streichs hätte sich der Regierungsrath nimmermehr versehen. Wohin solt' er nun mit seinem Häuschen flüchten? Mitten im Garten zwischen den Blumenbeeten fand er zwar dafür hinlänglichen Raum. Allein von dort wallte, so oft ein böser Wind aus Norden wehete, der Rauch aus seinem Schornstein gerade nach den Kapfenstern der Mondirungskammer zu. Zwo Himmelsgegenden waren noch vorhanden, nach welchen er's hin verpflanzen konte. Aber auf der Abendseite des Gartens wand sich ein Arm des Stadtgrabens vorüber, welcher einen so grossen Vorrath duftenden Schlammes mit sich führte, daß in seiner Nähe keine gesunde menschliche Nase sich gern lange verweilte. Und gegen Mitternacht schloß sich jetzt der neue Kanal sehr vertraulich an den alten Stadtgraben an und beide dampften mit vereinten Kräften ihre beiderseitigen Dünste so reichlich um sich her, daß auch dort seine Geruchsnerven eben nicht auf die angenehmste Weise dürften gekützelt worden seyn. Allenthalben, wo hin es versetzt ward, stand das Sommerhaus in einem Garten, der seit einem Jahr eine wahre

Hall-

Halbinsel war, welche in ewigem verpestetem Nebel gehüllt in einem Sumpf hineinschwimmt. Sein bisheriger Besitzer fand es nirgends fernerhin für sich bewohnbar, bot es zum Verkauf aus und schätzte sich sehr glücklich, als ihm ein alter Lederhändler, der es mit seiner Nase nicht so genau nahm, so viel dafür zahlte, daß er so ziemlich zu seinen neulichen baaren Baukosten kam. Man darf eben nicht in einer ähnlichen Lage gewesen seyn, um leicht erachten zu können, mit was für Empfindungen einen solchen Kaufpreis ein Mann einstrich, der, seit er seinen ehemaligen nützen Erzdzlichkeiten entsagte, in seinem Garten sein einziges Vergnügen fand. Zwar wurden ihm um diese Zeit in einer andern Gegend des Walls ein Paar artige Gärten angetragen, die seinem vorigen Eigenthum wenig nachgaben. Allein wer stund ihm dafür, daß der so viel umfassende Plan des Obersten Pagkopf jene nicht auch mit in sich begriff? und nicht in dortiger Nachbarschaft in kurzem vielleicht ein ansehnliches Lazareth nebst Zubehör aufgeführt ward? Wirklich erfuhr er unter der Hand, daß noch ein neues Heer von Kränkungen gegen ihn im Anzuge sei. Auch durch diese sich hindurch zu schlagen fühlte er sich nicht stark genug. Er wünschte seinen Posten, der ihn

nicht gegen Kabalen in Schuz nahm, die er doch selbst gegen ihn aufgewiegelt habe; ohne zu erwägen, daß diese Kabalen mit seinem Posten eigentlich nichts zu schaffen hatten und er sie nicht als Civilist dem eben so ehrwürdigen als nothwendigen Wehrstande, in welchem es so unzähligviel edeldenkende Männer giebt, sondern als ein vermeinter Beleidiger lediglich dem persönlichen Charakter einer einzelnen Person dieses Standes, des Herrn von Patkopf, verdankte. Nicht minder verwünschte er das gesamte Weibergeschmeiß, das am Ende immer an allen Ungewittern Schuld seyn mußte, die über sein Haupt zusammenschlugen, bis in die untersten Abgründe des Tartarus hinab. Und da ihm sein zeitheriger Aufenthalt jezt eben so verhaßt war, als sein zeitheriger Posten, so zog er sich, sobald er nur seine Entlassung erhalten konte, ohne zu säumen auf seine hinterpommerschen Güter zurük, wo er nun seit zwanzig Jahren blos sich und seinem gutmüthigen Landvölkchen lebt und ein Kapitälchen nach dem andern für seinen lieben Neffen bei Seite legt.

* * *

Sei's meinem mächtigen Schutzheiligen gedankt! so übel haben mir, dem Neffen, die losen Mädchen nie mitgespielt, als meinem Onkel. Doch macht' ich's auch immer mit ihnen, wie es eben jetzt hier vor mir mein kleiner Heinrich mit seinem bunten Wachsstöckchen macht, er tändelt damit und freut sich darüber; aber er nimmt sich fein in acht, daß das Goldflämmchen sein liebes Fingerchen nicht ergreife. Und zu dieser Vorsichtigkeit werd ich hauptsächlich durch die vollwichtigen Grundsätze bestimmt, die man mir von meinen ersten Jugendjahren an beigebracht hatte. Man kan denken, wie theuer mir diese Grundsätze hierdurch geworden sind. Warlich! nicht minder sind sie mir theuer, als sie den Redlichen waren, die sie mir einflößten. Und wie feurig wünscht' ich, sie mögten auch andern Jünglingen die guten Dienste leisten, die sie mir leisteten! Bei dem allen darf ich's aber doch nicht wagen, sie aufzuzählen. Denn so vollwichtig sie sind, bei dem altfränkischen Gepräge, das sie führen, ertönen sie einen sehr hellen durchdringenden Mißklang; und zarte Ohren mag ich ungern beleidigen.

Statt veralteter moralischer Maximen, nach welchen selbst diejenigen, die ihrer noch kundig

ſind, ſo ſelten zu handeln pflegen, und die nun bald zu weiter nichts mehr dienen werden, als hin und wieder ein Paar komiſche Figuren zu bilden, an welchen Antiquitätenliebhaber ſehen können, wie ohngefehr die Narren der Vorwelt ausſahen, will ich der männlichen Jugend lieber etwas anders empfelen, das ungleich angenehmer iſt und faſt zum nemlichen Ziele führt. Ohne Ironie! unſre guten Väter verſahen's gar ſehr und verfehlten faſt immer ihres redlichen Endzweks, wenn ſie uns ſo ernſtlich vor den Weibern warnten, ſo eifrig ermahnten, ihre nähere Bekantſchaft zu fliehen, und vor ihren Reizen ja beide Augen zu ſchließen. Ich rathe dagegen, ihre gute Abſicht weit ſicherer zu erreichen, haſche man lieber die verführeriſchen Mädchen, ſtatt ſie zu fliehen und halte dann ſie ſo lange veſt, bis man ſich mit jeglichem ihrer Reize familiariſirt hat, der in dem Ruf ſteht, daß er verführeriſch ſei. Mit einer Schlinge, die ich kenne, wird mich niemand einfangen. Und ein Ding, deſſen ſämmtliche Flächen und Linien ich oft betrachtet habe, hat jeden ſchädlichen Zauber für mich verloren. Es zeige ſich von welcher Seite es wolle, ich werde durch ſeinen Schimmer ſo wenig getäuſcht, als überraſcht. Mit einem Worte, um gegen die Mädchen auf ſeiner Hut

zu

zu seyn, muß man all' ihre Reize ſtudiren. So hab' ich's gefunden. Ich geſtehe gern ein, daß dieß Studium von ausgebreitetem Umfang iſt. Aber dafür iſt auch weiter nichts dazu erforderlich, als Beobachtungsgeiſt. Und dieſen Beobachtungsgeiſt kan oft eine Kleinigkeit aufwekken. Auch dieß hab' ich gefunden; und, ohne Ruhm zu melden, an mir ſelbſt. Daß die Kleinigkeit, die meinen Beobachtungsgeiſt wekte, ſo ſonderbar, als ihre Wirkung war, ſchrekt mich gar nicht ab, ſie öffentlich zur Schau aufzuſtellen. Ein Publikum, das Rouſſeau's Bekentniſſe ſeiner vielen Narrheiten, und mit unter auch wirklichen Schandthaten mit einem ſo ausſchweifenden Beifall aufgenommen hat, wird meine bloße Sonderbarkeit doch wenigſtens erträglich finden. Einmal durch ſie ſo ſcharfſichtig, als achtſam, gemacht, konte mir der Pfad, den ich zu wandeln hatte, niemals entſchlüpfen; wandelte ich auf dieſem Pfade vor all den Abgründen wohlbehalten vorüber, in welche der hochgeprieſene Jean Jaques bald rechts bald links bis über die Ohren hineinplumpte. Mein ganzes Glük ſchreibt ſich am Ende von einem meiner ſchleſiſchen Anverwandten, dem Herrn von Augapfel, her, von eben dem, deſſen fleißiges Ein- und Auspaſſiren zu Berlin die Zeitungen ſo rühmlich gedenken,

seitdem er sich selbst baronisirt hat. Wir studirten beide zu gleicher Zeit in Frankfurt, wohnten in einem Hause auf den Kornmarkt und hatten unsre Zimmer auf einem Koridor hart neben einander.

Ein junger Mensch, den es nicht kümmert, wenn er auch im Frühling seines Lebens schon an Leib und Seel' erkrankt, Pedant und Siechling wird, kan auf der Universität eine ungeheure Menge Kentnisse unter einander zusammenraffen; er darf nur jede Minute zu Rathe halten, den Tag über fleißig aus einem Hörsaal in den andern traben, was er in den Hörsälen aufgefangen hat jeden Abend heißhungrig verschlingen und bis gegen Mitternacht hin bei seiner düstern Lampe rüstig wiederkäuen, allen Umgang, jede Ergötzlichkeit fliehen und auch in den Ferien erst über den Büchern brüten, die ihm die Professoren in den Lehrstunden so nachdrüklich empfalen, ob sie gleich oft kaum selbst einmal mit halben Augen hineingegukt hatten. — Ein andrer, der die Akademie mit der Absicht bezieht, sich zu einem nutzbaren Mann im Staat zu bilden, und dabei immer eingedenk ist, daß jegliche Bedienung im Staat, die er dereinst mit Nutzen zu bekleiden wünscht, nicht nur einen geschikten, sondern eben so sehr auch einen gesun-

den

den heitern thätigen Mann verlangt, verſchleudert auch wohl ſeine Zeit nicht; aber, indem er, um dieſer Mann einſt zu ſeyn, neben ſeinen Studien ſeinem Geiſt und ſeinem Körper die Zerſtreuungen, Bewegungen und geſelligen Freuden verſtattet, welcher ſie bedürfen, kan er in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren durchaus kein Vielwiſſer werden. Mehrentheils muß er ſich begnügen, nach und nach den Umfang gelehrter Wiſſenſchaften zu überſchauen, ihre Anwendung im bürgerlichen Leben zu erlernen und es am Ende dahin zu bringen, daß er, wenn er den letzten Schulſtaub von ſeinen Füſſen geſchüttelt hat, nun als heller gründlicher Denker von Wahrheit zu Wahrheit ohne Gängelband blos auf eignen kraftvollen Beinen weiter fort ſchreiten kan; und mit Nebendingen kan er ſich ſelten befaſſen. — Ein dritter endlich, der auf keine landesherrliche Beſtallung ſein Abſehen gerichtet hat und nach Verlauf des akademiſchen Lebens wieder dahin zurükkehren will, wo er hergekommen iſt; oder höchſtens geſonnen iſt, einſt in der großen Welt den müßigen Figuranten zu ſpielen, hat gar keiner Anſtrengung von nöthen, kan jedes Stündchen vergaukeln, hat völlig freie Hand, ſich zu befaſſen, womit er nur Luſt hat. Das letztere war der Fall bei meinem ſchleſiſchen Vetter.

Da

Da er ein Erbe ziemlich einträglicher Güter und oben drein der einzige Stammhalter seiner Familie war: so konte es seine sorgsame Frau Mutter nicht über ihr Herz bringen, ihn, nachdem er der Ruthe entwachsen war, bis er mündig sein würde, unter ein Regiment zu thun und der strengen militärischen Zucht zu unterwerfen. Indessen durfte er die eigene Verwaltung seiner Lehnsherrschaft noch nicht antreten. Als ein achtzehnjähriges Bürschchen ihn schon zu vermählen, wolte sich auch nicht mit Anstand thun lassen. Auf Reisen hätt' er gehen können. Allein auf Reisen stoßen einem jungen Herrchen oft allerlei Unfälle zu, auf die es nicht vorbereitet ist. Wirklich war das Beste, wozu auch der Vormund rieth, daß man den Junker Adolph bis zu seiner Großjährigkeit, welche bekantermassen die Schlesier nach ihren Landesstatuten eine ganze Olympiade früher, als andre Menschenkinder, erreichen, auf die Universität ziehen ließ. In dieser Zeit ward er doch seiner Dorfjugend ein wenig fremd. Und das ist für einen Junker gar nützlich, wenn er nachmals als Gerichtsasse seine Würde behaupten soll. Man packte ihn also neben seinem Hofmeister fein warm und sauber ein und schikte ihn nach Frankfurt, daß er dort, wie man's nante, blos zu seinem Vergnü-

gnügen studiren d. h. durch seinen netten Aufzug
der Familie Ehre machen, mit seines gleichen
schwärmen, mit hübschen Mädchen tändeln, die
Philister ein wenig foppen, in den umliegenden
Gegenden umherkreuzen, die öffentlichen Oerter
es Vergnügens durchstreichen, von allen famö-
n Stadtgeschichten Notiz nehmen, bei akade-
ischen Feierlichkeiten paradiren, bei regnigtem
Wetter von Zeit zu Zeit in einen Hörsaal flattern
nd nebenher aufschnappen solte, was die gelehrten
Wissenschaften so ohngefehr für Plunder in sich
thielten. Dieß alles that er auch so gewissenhaft
d unausgesetzt, daß er sich jetzt in eleganter Ge-
lschaft so gut, wie jeder andre Kavalier, der
ichfalls blos zu seinem Vergnügen studirt hat,
t Anstand zeigen darf und, wenn keine gescheu-
e Leute zugegen sind, wohl gar mit seiner Wis-
schaft glänzt.

Bei dieser bequemen Art zu studiren erwarb er
außer andern seinen Einsichten auch eine voll-
mne Bekantschaft mit dem schönen Geschlechte.
h kein volles Jahr war er auf der Universität,
wußt', er die frankfurtischen Mädchen aus den
ern Ständen alle so genau zu klassifiziren, als
Naturforscher seine Insekten. Dieß ward un-
erkt seine Lieblingsbeschäftigung und ist's noch.

Und

Und wenn wir unſere Hochachtung einem Manne nicht verſagen können, der ſein ganzes Leben damit hinbringt, Mükken zu haſchen, Schmetterlinge aufzukleben, Käfer zu ſpieſſen, Blattläuſe zu anatomiren und bei den Schmeißfliegen das Amt eines Geburtshelfers zu verwalten: ſo muß uns ein Kavalier doppelter Ehre werth ſeyn, der die Kunſt verſteht, jedes Frauenzimmer unter ſeine gehörige Rubrik zu ordnen. Ich beſitze von ſeiner Hand eine vollſtändige tabellariſche Schönheitsliſte von Frankfurt und hebe ſolche ſehr ſorgfältig in meinem Pulte auf. Er machte mir ein Geſchenk damit, als das Schikſal uns beide trennte. Sie war es, was mich zuerſt reizte, die mancherlei Objekte in der Weiberwelt ſcharf ins Auge zu faſſen. Und ihr verdank' ich's, daß ich von keinem dieſer Objekte irre geführt ward. Mein Herz hatte allen meinen ſchönen Grundſätzen zum Trotz wirklich ſchon angefangen, ein wenig zu zappeln. So bald ich aber nur zwo Seiten in der Handſchrift geleſen hatte, ſo gab ſich jedes Pulsäderchen wieder zur Ruhe.

Die jungen Frauenzimmer, die in den Jahren ſiebzig bis drei und ſiebzig zu Frankfurt die Augen der Kenner auf ſich zogen, ſind in dieſem Aufſatz alle namentlich aufgeführt. Und mit Vergnügen würd'

wärd' ich ihn von Wort zu Wort abschriftlich mitteilen, wenn ich nicht fürchten müßte, die ausgestellten Schönen dürften seitdem durch die alles umbildende Hand der Zeit in ihrer Gestalt eine so grosse Revolution erfahren haben, daß sie nirgends mehr auf ihre vorige Stellen passen, und aus diesem Grunde jetzt nicht mehr so stark, als vor zwölf Jahren interessiren. Auf alle Fälle wirds meinen Zeitgenossen viel erbaulicher seyn, wenn ich statt jener lieber unter jeder Rubrik eine von denen Mädchengestalten auftreten lasse, deren Reize in diesem jetztlaufenden Jahre eben in voller Blüthe stehen, oder ihrer Reife sich nähern; und weil mir die lieblichen Gesichter, auf welche Frankfurt in diesem jetzt laufenden Jahre stolz ist, ganz unbekant sind, meine Subjekte sämtlich aus unserm Pommerlande aushebe.

Die Klaßifikation meines Vetters bleibt übrigens dabei, wie sie gewesen ist. Denn in den festgestellten Rubriken sind' ich nicht nöthig, das kleinste Pünktchen auszulöschen, oder umzutauschen. Mags dadurch immerhin das Ansehen gewinnen, als sei ich selbst Erfinder der ganzen Rangordnung! Ich habe ehrlich genug gestanden, daß ich's nicht bin. Und hier ist das Wesentlichste des Verzeichnisses. —

Zum

Zum Ueberfluß will ich nur noch dies einst im voraus erinnern, daß durchaus kein Frauenzimmer sein Plätzchen darin suchen darf, als die sich zwischen dem vierzehnten und sechsundzwanzigsten befinden. Immerhin mags außer diesen abgesteckten Grenzpfälen einige geben, denen das gröbste Unrecht geschieht, wenn sie nicht in die Schranken hereingelassen werden. Bei einer alles umfassenden Regel kan man unmöglich auf jede Ausnahme Rükſicht nehmen. Und ordentlicherweise sind vor dem vierzehnten Jahre die vorzüglichsten Reize, welche den Rang eines Mädchens bestimmen, noch erst im Keimen begriffen: mithin kan vor ihrem Eintritt in dieß Jahr keine eingeordnet werden. Nach Ablauf des sechsundzwanzigsten aber fangen eben diese Reize schon wieder so merklich an zu welken, daß die guten Kinder unter keiner Nummer sich mehr zeigen dürfen. Noch viel weniger kan ich endlich denen eine Ehrenstelle auf meiner Rolle zuerkennen, die mit irgend einem sichtbaren Gebrechen, sey's mit einem moralischen oder mit einem physischen, behaftet sind. —

* * *

Genau

Genau genommen, müßten wir die ganze Mädchenschaar, von welcher nach obigen Voraussetzungen hier die Rede ist, in zwo Kolonnen abtheilen. Die erste Kolonne faßte die wirklich schönen und bezaubernden; die andre die blos hübschen reizenden in sich. Was sich weder zu der einen noch zu der andern qualifizirte, käme dann so wenig in Betrachtung, als der zahlreiche weibliche Pöbel des Olymps, der weder zu den Göttinnen noch ins Gefolge der Grazien gehört. Jedoch, um wegen der vielen Abstufungen und Abschattungen, die es unter den bezauberndschönen und den reizendhübschen giebt, nicht genöthigt zu seyn, jede Gattung wieder in ihre Arten zu zertheilen, wohl gar in jeglicher Art noch Unterarten zu bestimmen und dadurch unphilosophischen Köpfen nur unnützer, weise die Uebersicht des Ganzen zu erschweren, hat mein weiser Vetter auf seiner Tabelle sogleich in allen nicht mehr und nicht weniger, als acht Klassen vestgesetzt. Und ich, sein ächter Lehrling, muß billig zu ewigen Zeiten über die Machtsprüche meines Meisters halten, wenn gleich alle meine Empfindungen sich dagegen sträuben und hie und da bessere Einsichten ans Tageslicht gekommen seyn solten; welches indessen hier nicht der Fall ist.

Ganz zu oberst auf meiner Stuffenleiter, über all' ihre Schwestern erhaben, strahlen die göttlichen Mädchen. In einer mehr als mittlern Grösse, die jedoch bei weitem noch keine kolossalische ist, und mit junonischer Majestät umkleidet, vereinigen sie in allen Theilchen einer durchgängig regelmäßigen Bildung und eines durchaus symmetrischen Gliederbaues; im Kolorit, mit dem das ganze Angesicht übergossen ist; auf jeder Wölbung, in jeder Vertiefung, die man an ihrer Gestalt wahrnehmen kan; in jeglicher Bewegung und Geberdung; und in einer zu ihrem Anstand passenden harmonischen Sprache — jede denkbare weibliche Schönheit. Jeder Blik ihrer Augen, ohne eben immer ein lavaterischer Blitzblik zu seyn, ist Ausguß heller edler Gedanken, eben so edler Gefühle, ewiger himmlischer Güte. In jeder Stellung des Körpers zeigt sich eine Würde, die tiefe Ehrfurcht gebeut. Ein jeder Dichter nennt die Schöne, die seine Muse besingt, eine göttliche Schöne; und jeder Liebhaber wähnt, in dem er seiner angebeteten Gebieterin huldigt, vor einem göttlichen Mädchen zu knien. Allein nach meinen ziemlich genauen Beobachtungen hat jede Provinz in jedem Zeitalter nur ein einziges solcher alles umher bezaubernden Geschöpfe aufzuweisen.

Und

Und nur eins davon darf man in seinem Leben einmal gesehen haben, um alle von begeisterten Poeten und entzükten Liebhabern gepriesene Göttinnen für das zu erkennen, was sie wirklich sind, für ganz gewöhnliche zierliche Menschengestalten: und um tief im Innersten der Seele zu empfinden, in welchen ungeheuern Hyperbeln Dichter und Anbeter lügen. Ich bin doch mein Pommerland von Osten nach Westen und wiederum von Süden nach Norden durchstrichen und habe darin nur eine einzige junge Dame gefunden, die in allen Punkten und Linien in den Umriß einer göttlichen Schöne paßte. Und diese eine ist die Hofgerichtsräthin von Selten in Köslin. Sie besitzt bei ihren wirklich göttlichen Reizen und bei allen andern geselligen und häuslichen Tugenden eine so ungeheuchelte Bescheidenheit, daß ich zuverlässig überzeugt bin, sie wird mir es wenig Dank wissen, daß ich sie hier öffentlich nenne. Allein ich konnte mich dessen unmöglich enthalten. Ich wünsche zu feurig, all' unsre pommerschen Fräulein dadurch, daß ich sie mit dieser einzigen göttlichen, die in unsrer Zone existirt, bekant mache, zu ihrem eignen Wohl dahin zu bestimmen, einen Beinamen abzulegen, den ihnen die Schmeichler aufgeheftet haben; und die schwärmenden Poeten wie die schwärmenden

Liebhaber begriffen endlich einmal, welchen Unsinn sie öfters in ihrer hohen Begeisterung ausschäumen.

Unmittelbar unter den göttlichen Mädchen glänzen die englischen; nicht in der Majestät einer Juno, aber in einem herrlichen Heiligenschein. In einer ähnlichen Größe geformt, schmükt auch sie im gleichen Gliederbau, in gleicher Bildung, im nemlichen Kolorit, in Bewegung, Sprache und Geberdung, und in einer geistvollen Physiognomie jeglicher weibliche Schönheitszug; nur in mindrer Eleganz. Auch aus ihren Blikken strömen helle Gedanken, edle Empfindungen, himmlische Güte; in gleicher Fülle nur nicht. Auch ihre Stellung zeigt Würde; aber nur anziehende und unbegrenzte Ergebenheit fordernde Würde, keine, die tiefe Ehrfurcht gebeut. Bei Erscheinung eines englischen Mädchens ergießen sich Wonnegefühle in unsre Brust, wie sie sich in die Brust der Altväter ergossen, wenn ihnen ein himmlischer Bote erschien. So wie diese auf den himmlischen Boten unverwandt ihre Blikke hefteten, heften wir auf die uns Erschienene die unsrigen ebenfalls hin. Und so wie sie lange noch auf den Ort hinstarrten, wo der Seegenverkündiger sich wieder in den blauen heitern Aether empor hob und ihren Augen entrükt ward, starren auch wir lange noch auf den Punkt

hin,

hin, wo die Wonnebringerin aus unſerm Geſichtskreiſe verſchwand. Denn ob die engliſchen Mädchen gleich nicht ſo große Seltenheiten ſind, als die göttlichen, ſo beſitzen ſie doch viel zu viel liebenswürdige Schamhaftigkeit, um auf allen Landſtraßen zu paradiren. Immer zeigen ſie ſich nur einzeln, immer in einer der hohen weiblichen Tugend vollkommen würdigen Lage. Und wenn ſie zuweilen in den Romanen ſchaarenweis wimmeln und ſich von iedem Schöker nach Herzensluſt tummeln und lekken laſſen, ſo iſt das nicht ihre Schuld; blos die Schuld des gierigen Zauberers, der ſie ſo in Haufen aus allen vier Winden zuſammenbannt. Es kan wohl ſeyn, daß ich nicht die feinen Sehnerven habe, die man haben muß, wenn man ſie allenthalben in Menge erblikken will. Aber ich brauche doch weder Lorgnette, noch Augenwaane, und ſolte denken, mit einem ungeſchwächten Geſicht, wenn es gleich nicht das ſchärfſte iſt, müßte man doch zum allerwenigſten ſo viel wahrnehmen können, als das Geſicht eines Mannes wahrnehmen kan, deſſen Thränendrüſen unaufhörlich trieſen und deſſen Augenlieder vom unabläſſigen Weinen hochaufgeſchwollen ſind; welches gerade der Fall bei den Romanenſchreibern iſt, die auf allen Blättern ſo ausgelaſſen engeln. Gleichwol hab' ich in dem

volkreichen Stettin bei einem mehrjährigen Aufenthalt und noch dazu als junger Offizier nur drei englische Mädchen bemerkt. Zwo derselben sind jetzt glüklich verheirathet und immer noch Damen, die aller Bewundrung auf sich ziehen, ob sie schon im ersten Wochenbette manchen ihrer englischen Reize zurükgelassen haben. Doch 'verschweig' ich billig ihre Namen, um sie nicht durch eine grausame Erinnerung an ihren Verlust zu quälen. Die dritte aber ist noch unvermählt, auch, wie ich höre, noch völlig im vorigen Glanze. Und Trotz einer Bescheidenheit, in der sie der Frau Hofgerichtsräthin von Selten wenig nachgiebt, würd' ich sie nennen, wenn nicht jederman von selbst errieth, daß ich niemand anders meinen kan, als das ältere Fräulein von Schmächtig, die mehr noch ihrer innern Vortreflichkeit als ihrer äußern Bildung wegen der Liebling ihrer Eltern, der Stolz ihrer Familie, die Freude ihrer Gespielinnen und das höchste Ziel der Wünsche eines jeden rechtschaffenen Jünglings ist.

Die bloßschönen Mädchen, welche in meiner Handschrift auf die englischen folgen, können meinem Vetter, wenn er ihnen irgendwo aufstoßen solte, für den Platz, den er ihnen eingeräumt hat, immer ein Knixchen mehr machen, als sie ge-

gewohnt ſind. Ich nach meiner Empfindung hätte ſie ſicher zwo Stuffen tiefer geſetzt. Wahr iſts, ihre äußere Figur iſt von der Figur ihrer Vorgängerinnen wenig unterſchieden; jeder Schönheitszug iſt allenthalben, wo er hingehört, darauf aufgetragen; nur im Kolorit verlieren und heben ſich hin und wieder die Farben zu plötzlich. Aber dieſe Figur hat auſſer den grellen brennenden Farben nichts hervorſtechendes, nichts anziehendes, weil ihren Minen der höhere Ausdruk, ihrer Stimme die Melodie, ihrer Stellung wahre Würde, ihren Geberdungen das Harmoniſche gebricht; weil ſie keine Geiſtesfülle verräth; weil, wo wir darin Feuer und Leben erwarten, ewiges Phlegma ſchlummert. Was iſt uns mit dem regelmäßigen ſymmetriſchen Gliedergebäude, womit die blosſchönen Mädchen ſich brüſten, gedient? wenn ſie, indem ſie auf der Promenade vor uns vorüber ſtolziren, uns damit weiter nichts ſagen wollen und ſagen können, als: *Hier ſind wir, ſtaunt uns doch an!* So ein Zuruf aus einer weiblichen Bildſäule iſt uns etwas gewöhnliches, wir achten kaum drauf. Einige aufgeklärte Ideen, ruhige unverſtimmte Empfindungen, auch Herzensmilde ſchimmern aus ihren Augen; aber zitternden Flämmchen gleich, die kaum aufgeglommen ſind und immer wieder

zu erlöschen drohen, erleuchten sie nur ihre eigene kleine Atmosphäre, würden sie uns doch nicht erwärmen, wenn wir uns ihnen auch nähern wolten. In dieser weiten Entfernung, in welcher wir immer von ihnen stehen bleiben, hält uns auch nicht tiefe Ehrfurcht zurük, wie sie sich schmeicheln. Ohne alle Schüchternheit würden wir zu ihnen hintreten, wenn wir den mindesten Drang dazu in uns spürten. Fest vereinigen könten wir uns dann aber doch nicht mit ihnen; denn aller Orten, wo wir uns anschmiegen wolten, würden wir abprallen. Ich will glauben, daß in ihren Seelen unbescholtene reine Tugend wohnt. Allein wer bemerkt es? da diese Tugend sich nicht mittheilt, nirgends so sich äussert, daß sie uns zur innigen Hochachtung hinreißt. Schade! Schade um die schönen Blümchen! Sie prangen mit hohen köstlichen Farben; aber diese Farben sind nicht so reizend eine in die andre abgeschattet, als die Farben der Iris; nicht so mit Geschmak vertheilt, daß sie ein Kennerauge entzükken; und ihre herrlichen offnen Kelche duften keine Wohlgerüche um sich her. Zu sparsam sind sie nirgends aufgeschossen. Aber wo man nicht hart vor ihnen hinspazirt, beahndet man sie nicht. Der Gärtner, ihr Eigenthümer, würde nicht sauer sehen, wenn man eins abbräche und an den

Busen stekte. Allein es bückt sich niemand darnach nieder und sie müssen mehrentheils ungepflükt verblühen. Denn wer eins mit sich nach Hause auf sein Wohnzimmer trägt, der hat's zuverläßig in Eil, vielleicht gar bei später Dämmerung abgerissen, und wo er hingriff kein besseres vorgefunden. So ist's in Stargardt dem Hauptmann von Flüchtig mit seiner Braut, der Baronesse von Hohentrapschuh, gegangen. Sie ist wahrlich schön, alle Welt räumt's ihm ein; aber sie ist blos schön, im geringsten nichts weiter; sonst wäre sie auch wohl schwerlich im ledigen Stande bis in ihr vierundzwanzigstes gekommen und für ihren nunmehrigen Bräutigam übrig geblieben.

Dafür sind mir die treflichen reizenden Mädchen unendlich lieber, ob sie gleich in meinem Verzeichniß tiefer, als jene, stehen und erst die vierte Stelle einnehmen. Mag doch immerhin nicht jeder Zug in ihrer Bildung mathematische Regelmäßigkeit haben und ihre Größe nur eine mittlere gewöhnliche seyn. Dafür halten sie uns durch anziehendere Vorzüge schadlos; dafür sind sie durchaus Grazien; dafür ist alles an ihnen herrliches Ebenmaaß, ihr ganzer Bau einladende Fülle, ihre Physiognomie bezaubernde Offenheit, unbefangene Tugend, überströmende Güte; dafür

ist jeder Blik ihrer himmelheitern Augen Geist und
üppiges Leben; dafür lächeln ihre rosigten Wan-
gen lauter Wonne, lauter Mittheilung; dafür
drükken sie durch Rede und Geberdung lauter edle
Naturgefühle, lauter Herzenswärme aus. Alles,
was mit ihnen sympathisirt, umfassen sie mit heis-
ser Inbrunst. Gleichwohl sind auch die heftigsten
ihrer Empfindungen nie überspannt. Wo sie sich
nur zeigen, da ziehen sie jede unverstimmte Seele
unwiderstehlich an sich, da freuen all' ihre Ge-
spielinnen sich ihrer, da verbreiten sie würdige
fesselnde Unterhaltung, da athmet alles innigen
Vergnügen. Rastlos wetteifert der ganze Kreis
ihrer männlichen Bekanten, ihre Gunst zu errin-
gen, strebt jeder brave gefühlvolle Jüngling, ihres
Besitzes werth zu seyn. Und wenn endlich eine
von ihnen den schönen Preis zuwinkt, den beneis-
den seine sämtlichen Mitwerber, dessen Busen
schwellt, an ihren Busen hingerissen, namenlosen
Entzükken. So ein Glük ist vor kurzem einem mei-
ner Freunde in Belgard zu Theil geworden. Ihn
wählte das reizende Fräulein von Lenzen aus dem
ganzen Zirkel ihrer zudringlichen Nachtreter, als
den würdigsten rechtschaffensten bescheidensten, zum
Gefährten ihres Lebens. Und wenn er jemals
wußte, daß es unter dem Monde auch göttliche
und

und englische Mädchen giebt, die an Majestät und Regelmäßigkeit die reizenden hinter sich zurüklaſſen: ſo hat er das doch den erſten Augenblik, da ihn die Arme ſeiner Julie umſchlangen, ſchon auf ewig vergeſſen. Seinen Nebenbuhlern iſt jedoch noch dieſer kräftige Troſt übrig geblieben: wenn gleich die Grazien jedes Standes und jeder Gegend in drei Minuten zu überzählen ſind, ſo hat dennoch ein günſtiges Geſchik dafür geſorgt, daß jeder Jüngling, der ihrer werth iſt, fängt ers ſonſt nur weislich darnach an und ſucht ſie nicht durch ungeſtüme ſchamloſe Gekkerei oder durch ſüße Weinerlichkeit zu gewinnen, ſo bald ſeine Stunde ſchlägt, die ſeinige ohnfehlbar richtig erhält; und wenn ja ſein Geſtirn nicht ſo wohl wolte, daß es ihm eins von den reizenden Mädchen zur beſtändigen Begleiterin durch die Krümmungen dieſes Erdelebens beſchied, der findet doch immer, nur freilich unter den nemlichen Einſchränkungen, zuverläßig noch in der folgenden fünften Klaſſe ein Loos, womit er vollkommen zufrieden ſeyn kan.

Denn die vielen Liebenswürdigen, welche dieſe Klaſſe in ſich faßt, prangen mit all den Vorzügen, die uns an jenen entzükken, ohne Ausnahme; nur in einem geringern Grade. Was

an

an jenen sich zum Reiz erhebt, das ist an ihnen zur Anmuth herabgesenkt. Unwiderstehlich fühlen wir uns nicht zu ihnen hingerissen; aber sanft fühlen wir uns zu ihnen hingezogen. Und wenn unsre Brust an ihrer Seite gleich keine hohe Wonne emporschwellt; so füllt sie doch inniges Vergnügen. Die hellen Ideen ihres Geistes, die Tugenden, die sie beleben, die Güte, die ihre Herzen erwärmt, die Naturgefühle, die sie durchdringen, äußern sich in allen ihren Mienen, Geberdungen und Reden. Allein sie flammen nicht daraus üppig hervor; sie glühen nur bescheiden herdurch. Sie verrathen Drang, sich mitzutheilen; aber sie wollen aufgefordert seyn, wenn sie sich mittheilen sollen. Ihre gleichgeschaffenen Geschöpfen umschlingen sie nicht mit heisser Inbrunst; sie schmiegen sich blos sanft, doch vest, an ihnen an. Sie bezaubern nicht; aber tief rühren sie. Der edelmüthige Jüngling fühlt sich nicht augenblicklich in Fesseln, wenn er sich einem liebenswürdigen Mädchen nähert; nur nach und nach sinkt er unvermerkt zu ihren Füssen. Nun steht er aber auch eher nicht wieder auf, bis sie ihm ihre beiden niedlichen Hände reicht und seine zärtlichen Wünsche erhört. In einem Distrikt von sechs Quadratmeilen, der etwa zwei Landstädtchen und zwölf Dörfer mit adlichen

Wohn-

Wohnsitzen und Meierhöfen in sich begreift, mach' n mich anheischig, ohngefehr ein Duzend liebens- ürdige Frauenzimmer zu finden, und der meinige ürfte ihrer leicht noch einige mehr aufzuweisen aben. Indessen begnüge ich mich beliebter Kürze regen, hier blos Mamsell Blendenberg, eine Pachtertochter, zu nennen, die unter denen, die nir am nächsten wohnen, meiner Schilderung m meisten entspricht. Sie ist daran kentlich, aß ihr jederman wo sie eintritt entgegenlächelt; er sie gesehen hat, mit Hochachtung von ihr richt, und niemand andre als wahre weibliche ugenden von ihr rühmt. Hat man nur einen inzigen Nachmittag das Glük gehabt, sich mit he zu unterhalten: so kan man sich des Wunsches icht erwehren, ihres unterhaltenden Umgangs fter zu genießen; man schlummert zwar Abends rauf ganz sanft und ruhig ein, aber Nachts rblikt man ihr Bild ohnfehlbar im Traume nd sieht es am folgenden Morgen und mehrere age nach einander hindurch immer noch vor sich hweben. Jedem Misverstande vorzubeugen merk' h nur noch an, daß ich meiner liebenswürdigen Mamsell Blendenberg diejenigen Nymphen auf ine Weise beigesellen kan, die sich durch Ziererei der durch Koketterie durchaus liebenswürdig ma-

den

chen wollen, und doch fühlen, daß sie es wegen
Naturgaben, noch durch moralische Treflich-
wirklich sind. Mamsell Zugvlaster, zum Bei-
spiel, eine Apothekerstochter in Greifenberg, ist
wohl gerade keine unebne Figur; aber liebenswür-
dig ist sie nicht, und dadurch wird sie es auch
ewig nicht werden, daß sie seit einiger Zeit den
werdenden Schmetterling kopirt, wie er eben seine
Larve abzustreifen arbeitet, indem sie, wenn sie
auf dem Jahrmarkte durch die Kramduden hin
und her hüpft, so oft ihr eine unverheirathete
Mannsperson begegnet, ihre Schultern samt einem
bis über die Hälfte herunter entblößten Busen,
aus den ohnehin schon so schmalen durchsichtigen
Florstreifen, die beide umflattern, emporhebt.
Eben so wenig wirds meine theure Kusine, Emi-
lie von Kippern, nachdem sie's so lange nicht
gewesen ist, nun mit einemmal durch eine gemiß-
liebenswürdigsenfollende Stellung werden, die
sie nebst andern Seltsamkeiten vermichenen Herbst
auf einer Reise durch die Mittelmark einer Ber-
liner Modenärrin, und wie ich vermuthe, noch
dazu sehr unglücklich, abgeborgt hat. Immer,
auch wenn sie ihre Knixe schon aufgezählt hat,
hält sie ihren aufgedunsenen cuis de Paris, den
sie ebenfalls nach dem artigen Muster des erha-
benen

denen culs de Paris ihrer Berlinerin geformt hat, noch hinter sich in die Höhe gestrekt, beugt, indem sie den Kopf in ihren Nakken zurükwirft, ihre Brust gewaltsam vorwärts herüber und blikt uns dabei mit halbgeschlossenen unaufhörlich blinzelnden Augen ins Gesicht. Wir fahren freilich betroffen zusammen, weil wir einer solchen Stellung und eines solchen Anblinzelns hier im Pommerlande noch ganz ungewohnt sind. Allein sie muß ums Himmelswillen nicht glauben, daß unsre Betroffenheit der plötzliche Ausbruch eines plötzlichen Entzükkens sei. Sie ist weiter nichts, als der Tribut, den wir jeder unvermutheten Seltsamkeit zollen, — natürlicher Ausdruk der getäuschten Erwartung, etwas ganz sonderbares zu vernehmen.

Beiden Ordnungen, welche nun auftreten, hat Mutter Natur das Hervorstechende gänzlich versagt und das Anziehende nur sehr sparsam zugemessen. An den hübschen Mädchen unter der sechsten Rubrik schimmert blos hin und wieder ein einzelner Schönheitszug, immer noch auch für den Nichtkenner bemerkbar, aber völlig machtlos, nur ein einziges hellleuchtendes Fünkchen zu sprühen; — etwa ein wohlgebildetes unschuldsvolles Auge, ein heitrer offner Umblik, ein flekkenfreier

Tint,

Tint, sanftlächende Rosenwangen, ein regelmäßig gestalteter weder aufgeworfener noch eingekneipter Mund, und eine dieser ganzen Gestalt entsprechende Geberdung und Bewegung. Und an den artigen Mädchen unter der siebenten Nummer entdekt man von jeglichem dieser Züge, den flekkenfreien Tint ausgenommen, nur etwas weniges und nur im Fall es innere edle Empfindungen heben und den bewaffneten Blikken, womit man es aufzuspüren bemüht ist, näher bringen. Glänzen können beide Gattungen blos durch muntern Witz und geistvolle Unterhaltung. Zärtliche Neigungen flößt aus beiden keine ein, wo sie nicht durch Wärme des Gefühls, durch vorzügliche Seelengüte, durch gesellige weibliche Tugenden interessirt. Ein sanftes Betragen, mit stiller Bescheidenheit vereinbart, ist ihrer aller einzige Würde. Durch die leiseste Aeußerung irgend einer Art von Prätension beleidigen sie alles Kostum. Und durch ein schmachtendes weinerlichempfindsames Wesen erwekken sie Ekel. Trinchen, die mittelste Tochter meines ehemaligen Pfarrers, den der Himmel selig haben wolle! gilt in meiner ganzen Gegend für das hübscheste Mädchen. Und sie ist es in jeder Rüksicht. Alles ist hübsch an ihr. Blos ihr Mund nicht. Denn dieser ist so vollkommen zirkelför-

kelförmig, und seine Lippen sind rings herum'so trichterartig aufgespannt, daß er das natürliche Mundstück einer Trompete formirt. Und unter den artigen Mädchen, die ich kenne, würd' ich Mamsell Blachfeld, die Geliebte meines Gerichtshalters, ohne Bedenken obenan setzen, wenn ihr Gang nicht so rentermäßig, ihre Stimme nicht so gebieterisch, ihre Reden ein wenig sittsamer wären und ihre Blikke nicht die leibhaftige Hyder verkündigten.

Die achte und letzte Rubrik auf meiner Liste füllt die zahlreiche Kolonne derjenigen weiblichen Geschöpfe, welchen man weiter nichts, als Leidlichkeit, zugestehen kan. Dicht genug schließt sich ihr Vortrupp an den Nachtrupp des vorhergehenden Zuges, so daß man zwischen beiden kein Haarseil durchziehen könte. Indessen darf ihr zweites Glied nur aufmarschiren, so wird man schon merklich inne, daß so wenig übernatürlicher Wuchs, als Uniform mehr völlig die vorigen sind. Ersterer läßt blos Menschengestalten schauen, die keine Mißgeburten sind; und letztere hat nichts weiter aufzuweisen, als was die tägliche Nothdurft erfordert. Einzelne leidliche Mädchen bedaure ich dann, nur mit einigem Wohlbehagen, wann sie ein günstiges Ohngefehr neben Medusen-

figurenz poſirt. Doch ſetzt ſie dieß Wohlbehagen augenblicklich in Unbehaglichkeit um, ſo bald ſie Mine machen, ſich aus ihrer Sphäre hervorzudrängen. Es kan ſeyn, nur heiße Sehnſucht, uns zu überzeugen, daß ſie mehr innere Vorzüge beſitzen, als ihre äußere Bildung verſpricht, verleitet ſie dazu, ſich zu heben. Ihresgleichen intereſſiren auch durch die edelſten Geiſtestalente nie anders, als wenn man unter vier Augen mit ihnen konverſirt. Dieß ſolte beſonders Fräulein von Stiefuß, das neue Köslinſche Intelligenzblatt, fleißig beherzigen. Sie iſt noch leidlich genug gebildet, und wenn ſie neben ihrer Schweſter, einem gebohrnen Frazengeſichte, im Fenſter liegt, ſolte man ſie faſt gar für ein artiges Mädchen halten. Allein dadurch wird ſie ſehr unleidlich, daß ſie ſich anmaßt, in jeder Geſellſchaft den Ton anzugeben. Allerdings beſitzt ſie einen ganz guten natürlichen Verſtand, nicht minder ein Herz voll feiner richtiger Gefühle. Aber in ihrem Zirkel giebt ihr hierin kein Frauenzimmer etwas nach. Mithin ſolte ſie ihren Witz immer ſchlechterdings auf eine Tete a Tete verſparen. Selbſt die komiſchen Anekdoten, davon ſie ſo voll iſt, würden ſich dann beſſer ausnehmen. In öffentlicher Geſellſchaft unterhält uns Mamſell Spötterling, ob

ſie

ſie gleich nur ihre Schülerin und blos eine bür-
gerliche Rathstochter iſt, ſchon der ſchalkhaften
Miene und des allerliebſten Mäulchens wegen, wo-
mit ſie plappert, ungleich reizender damit.

* * *

Wie den Philoſophen ſeine Lieblingshypotheſe
egleitete mich die Klaſſifizirſucht, nachdem ſie
mich einmal befallen hatte, allenthalben hin. Nur
n ſo komiſchen Luftſprüngen, als jene nicht ſelten
hren Gefährten verführt, verleitete ſie mich nir-
ends. Vielmehr erhielt ſie mich immer bei ernſter
Beſonnenheit, daß ich ehrbar Schritt halten konte,
o alles neben mir zu hüpfen und zu ſtolpern be-
ann. Ich gewann dabei ſehr viel, und die Mäd-
hen verloren nichts. In jeder gemiſchten
Verſammlung drängt' ich mich eben ſo heiter,
en ſo eifrig zu ihnen, als andre Jünglinge. Und
enn ich merkte, daß ſie es nicht ungern ſähen,
ndelt' ich auch wohl ein wenig mit ihnen. Allein
nterdeſſen andre ihre körperlichen Reize mit gie-
gen Augen verſchlangen, ihrer Eitelkeit fröhnten
d die entzükten Anbeter ſpielten, war ich blos
arfer Beobachter, gaukelte ich ſie unvermerkt in
erlei Situationen, darin ſie mir ihre leiſeſten

Empfindungen verrathen mußten, um sie nach Gebühr unter ihre Rubriken vertheilen zu können. Wo meine Kameraden die wärmste Liebe einsogen, da sammelte ich nur kalte Nummern für meine Liste. Daher geschahe es, daß ich, da ich nach dem plözlichen Absterben meiner Eltern mich genöthigt sahe, die Verwaltung meiner Lehnsgüter selbst zu übernehmen, völlig mit so unbefangenem Herzen die Militärdienste verließ, als ich sie nach meinen Universitätsjahren angetreten hatte, und daß — was mancher verabschiedete junge Offizier kaum für möglich halten wird, — bei meinem Abzuge aus Stettin durch mein Verschulden keine einzige weibliche Thräne floß.

Einmal aber hätten die losen Amouretten doch beinahe über mich triumphirt. Angehäkelt hatten sie sich schon ganz niedlich und sicherlich hätten sie mir ihr Blumenkettchen über den Hals geworfen, wär' ich ihnen nicht augenbliks durch einen glüklichen Seitensprung entschlüpft. Eben mein Studium, das mich immer so treulich gegen sie in Schuz nahm, stellte mich unvermerkt ihren Angriffen blos. Der Fehler, der dabei auf meine Rechnung kömmt, war der, daß ich bei meinen Beobachtungen auf den Geist meines Zeitalters zu wenig Rükficht nahm. Und eben drum will ich

ſich einem jeden, dem die Luſt anwandeln dürfte, ſich, wie ich, mit einer Mädchenklaſſifikation zu befaſſen, wohlmeinend rathen, ſich an meinem Beiſpiel zu ſpiegeln und beſſer auf ſeiner Hut zu ſeyn. Bei alledem fügte es ſich beſonders, wie's ſich fügte, und in Hirſchberg hätt' ich mir ein Abentheuer dieſer Art niemals vermuthet.

Das Rauſchenbachſche Infanterieregiment, unter welchem ich als Sekondelieutenant ſtand, rükte dort kurz vor dem völligen Ausbruch des Baieriſchen Sukzeſſionskrieges in ſein Kantonirungsquartier. Mir ward meine Wohnung auf dem Ringe angewieſen. Mein Hauswirth, Herr Steinreich, ein Leinwandhändler, ein eben ſo gaſtfreier als begüterter Mann, bat mich mit einer wahren altdeutſchen herzlichen zudringlichen Freundlichkeit, der man unmöglich widerſtehen konte, mir ſeine Bewirthung gefallen zu laſſen und, wenn nicht Dienſtgeſchäfte mich davon abhielten, täglich mit ihm und ſeiner zahlreichen Familie in Geſellſchaft zu ſpeiſen. Und mich hat's nie gereuet, daß ich ſein Anerbieten mit Vergnügen annahm. Aber den ehrlichen argloſen Mann hätte leicht ſeiner Hoſpitalität reuen können.

Unter mehrern hofnungsvollen Kindern zog er eine einzige Tochter auf, die für jeden Offizier, der

meines Alters und nicht meiner Denkart wäre der köstlichste Bissen gewesen wäre. Mit der blendendsten Schönheit verband sie alle sanften Reize der Charitinnen, mit dem einnehmendsten Wesen, den treflichsten Charakter, mit der reinsten weiblichen Unschuld jede ersinnliche weibliche Geschiklichkeit. In ökonomischen Kentnissen und häuslichen Tugenden war sie bei ihren achtzehn Jahren bereits ganz der Abdruk ihrer würdigen Mutter. Und in eleganten Künsten ragte sie weit über diese hinaus. Denn ohngeachet sie nicht zur geschäftigmüssigen Paradedame, blos zur tüchtigen Hausfrau bestimmt war, hatte man sie doch bis zur Vollkommenheit in allem unterwiesen, was herrschende Mode von einer Paradedame nur immer fordern kan. Die Mutter ließ in ihren Diskursen öfters ein Paar artige französische Phrasen mit unter laufen, tanzte, wenn sie bei Laune war, ein ziemlich zierliches Menuetchen, klimperte ganz leidlich auf ihrem Klavier und sang ihre Gellertsche Ode oder ihr Gleimsches Liedchen dazu ganz rein und rührend. Aber wo blieb sie doch mit dem allen? wenn Julchen, die Tochter, das Französische so nett und fließend, wie eine gebohrne Pariserin, sprach, mit unnachahmlicher Anmuth und Leichtigkeit die schwersten englischen Touren durchtanzte, auf ihrem

ſein Flügel die zärtlichſten Phantaſien ſchlug und mit ihrem Silberkehlchen ſeelenſchmelzende Elegien darein jammerte. Noch in einigen andern Wiſſenſchaften hatte ſie ſich umgeſehen, in welchen die gute Mutter eine vollkommne Idiotin war. Sie rezenſirte die kurrenten Poeſien mit Geſchmak, ſie räſonirte über gemeinintereſſante Weltbegebenheiten nicht übel, konte nöthigen Falls alle jetzt lebende ſchöne Geiſter an den Fingern herrechnen, wuſte ſogar die ſämtlichen Fehden derſelben bis auf die unbedeutendſten Katzbalgereien zu erzählen. Nur in den Myſterien der Phyſiognomik war ſie zur Zeit noch eben ſo wenig eingeweihet, als in denen der Galanterie. Und wider die Art der Mädchen, die ſich weiſer, als ihre Mitſchweſtern, fühlen, trieb ſie mit ihren Einſichten im geringſten kein Schaugepränge; nur beſcheiden ließ ſie ſie ſchimmern, und, wie es das Anſehen hatte, auch dieß niemals abſichtlich, nur immer gelegentlich. Dennoch durfte man kaum zwo Stunden mit ihr ſich unterhalten haben, ſo empfand man ſchon im Innerſten der Seele, man hab' es in keiner Hinſicht mit einem weiblichen Alltagsgeſchöpfe zu thun. Nichts, durchaus nichts hatten ihre Erzieher verabſäumt, um ſie zur liebenswürdigſten Geſellſchafterin für jeden Zirkel zu bilden.

Nur eins hatten ſie unterlaſſen, bei Auswahl ihrer Erziehungsgehülfen auch auf geſunden unverſchrobenen Menſchenſinn, nicht blos auf Talent und unbeſcholtene Sitten Rükſicht zu nehmen. Ihren Liebling in der Tonkunſt zu unterweiſen hatten ſie einem jungen Mann übertragen, der allerdings der geſchikteſte und rechtſchaffenſte ſeiner Zunftgenoſſen war, aber unglüklicher Weiſe Trok einem ſeiner Zunftgenoſſen an überſpannten Empfindungen kränkte und, wie dieß der Fall bei ſeines gleichen gewöhnlich zu ſeyn pflegt, einer Schülerin, bei der er ein jedem zärtlichen Eindruk ſo offnes Herz vorfand, keine größere Wohlthat zu erzeigen meinte, als wenn er ihr ſeine Empfindelei einimpfte. Dieß that er denn auch treulich. Die allererſten zuſammengeſetzten Töne, die er ſie auf ihrem Flügel angeben lehrte, waren Klagetöne, und die vollkommenen Kompoſitionen, die er ihr nachmals zum Durchſpielen vorlegte, lauter weinerliche Schwärmereien. Die Liederchen, welche er ihr dazu vorjammerte und ſie dann nachjammern mußte, athmeten ſämmtlich den ſauerſüßen Trübſinn einer hofnungloſen überirrdiſchen Liebe. Seine Flöte, womit er zuweilen ihren Sang und Klang akkompagnirte, winſelte, wie ſich von ſelbſt verſteht, ewig den nemlichen Trübſinn. Es währte

es nicht lange, so flossen bei diesen Uebungen von Julchens Wangen die edelsepnsollenden Thränen so reichlich herab, als von den Wangen ihres Anführers. Und damit die himmlischen Gefühle, die in den Lehrstunden eingeträufelt worden waren, wie es von dergleichen spirituosen Dingen gar sehr zu fürchten war, in den Zwischenzeiten nicht wieder verdünsteten, that der gutmüthige uneigennützige Informator, Herr Wimmerling, noch ein übriges, wofür ihn niemand bezahlte. Er versorgte seine Schülerin mit einer tragischempfindsamen Leserei nach der andern. Von den angewandten Mitteln verfehlte kein einziges seines Endzwecks. Und als der Lehrer nach drei Jahren seiner Dienste entlassen ward, war der Lehrling vollkommen Pater Siegwarts viel ehr und tugendsame sentimentalische Klosterjungfrau Mariane. Ein halbes Wunder ist's nur, daß nicht beide längst zuvor, ehe man sie trennte, aus dem reinen Aether, darin sie über uns andre Staubmenschen hoch erhaben so wonniglich daherschwammen, unvermerkt in einen sehr unreinen schlammigten Erdenpfuhl hernieder sanken und, wie man wohl eher erlebt hat, die subtilen Engelseelen sich in ein Paar grobe Fleischkörper metamorphosirten. Etwas dergleichen mogte indessen der alte Steinreich, so wenig er

ſich auch aufs liebe Empfindungsweſen verſtund, doch gefürchtet haben. Denn ehe man ſich deſſen verſahe und ohne daß er die Urſachen ſeines ſchleunigen Entſchluſſes angeben wolte, gab er eines Tages dem treufleißigen Muſikmeiſter ſeiner Tochter den höflichen Abſchied. Gerade um dieſe Zeit traf ich in Hirſchberg ein.

* * *

Bekantlich haben die Empfindler mit den Frömmlern außer dem ungeheuern Eigendünkel, nach welchem ſie nur ſich für Auserwählte halten, noch dieß gemein, daß ſie einander augenblicklich an ihren Seufzern wittern. Wie leicht ſie ſich aber denn doch bei allem ihren Stolz auf ihre innern untrüglichrichtigen Gefühle ſo gut, als die Frömmler, oft irren können, weil ſie, wie dieſe, mit verſtimmten Ohren hören und die Gegenſtände mit halbgebrochenen unabläſſighimmelanſchmachtenden Augen anſehen, hat Julchen zur Gnüge erfahren. Die Geſinnungen, die ich im genauen offnen Umgang mit ihrer Familie zu äußern Gelegenheit fand, behagten dem lieben Mädchen nicht übel, und ihr Herz, das nach Verab-

ſchie-

ſcheidung ihres Lehrmeiſters niemand hatte, mit dem es ſympathiſiren konte, fing an, ſich für mich und mein Schikſal ſehr lebhaft zu intereſſiren. Nur die heitre Miene und der muntre lachende Ton, womit ich über Thorheiten meiner Mitgeſchöpfe ſatiriſirte, über welche ſie nach ihrer Stimmung zu ſeufzen und edle Zähren zu weinen pflegte, machten ſie gar ſehr betroffen und hielten ſie lange zurük, ſich mir völlig zu nähern; bis eines Tages die Situation, in der ſie mich zu erblikken glaubte, all' ihre Bedenklichkeiten auf einmal zerſtreute.

Durch einen Zufall fügte es ſich, daß ich gegen Abend mit ihr allein im Zimmer war. Sie ſetzte ſich, nachdem wir ein wenig mit einander geplaudert und unſre Unterhaltung, wie gewöhnlich, wieder bei einem von den Punkten abgebrochen hatten, über welche wir ſo ſehr verſchiedener Meinung waren, an ihren Flügel, goß die Gefühle, die ihren Buſen ſchwellten, in melancholiſche Symphonien aus, ſchloß das ganze Spiel mit drei kleinen Verſchen, welche den herzbrechenden Jammer einer hofnungsloſen Liebe klagten, und ſank zulezt, indem ihre beiden Hände auf ihren Schooß niederzitterten und der lezte Trauerton auf ihren bebenden Lippen dahin ſtarb, wie halbohnmächtig

in

in ihren Krüpelstuhl zurük. Ich stand gegen ihr über in einen Fensterwinkel gelehnt und überlegte während des rührenden Schauspiels, das sie mir gab, mit mir selbst, wie ich sie auf meiner Schönheitsliste recht nach dem Leben abkonterfaien wolte, und für welche Rubrik derselben sie sich qualifizire. Jezt, da Instrument und Kehlchen schwiegen, übergüldete eben die untergehende Sonne ihr ganzes reizendes Angesicht und in ihren halbgeschlossenen schmachtenden Augen perlten ein Paar funkelnde Zährchen auf. Auf einmal drängt inniges Bedauern sich so allgewaltig in meiner Brust empor, daß ich meinem gepreßten Herzen schlechterdings durch zween so kräftige lautschnaubende Seufzer Luft machen muß, dergleichen ich in meinem Leben nicht ausgestoßen hatte. Darüber schrekt Julchen zusammen, blikt nach mir herüber, wird meiner mitleidsvollen Miene gewahr, wähnt darin nichts klärer zu lesen, als das natürliche kummervolle Schmachten eines ächten Empfindsamen, den heisse Liebespein foltert, glaubt von den Gefühlen, die ihr Gesang ausdrükte, mich überwältigt, nimmt meine ganze Stellung für die Stellung eines Trostlosen, der eben seine letzte Hofnung aufgeathmet hat; und entzükt, wider all ihr Erwarten dennoch in mir eine der ihrigen gleichgestimmte

Seele

Seele zu finden, hingeriſſen von dem edeln Drang mit dieſer gleichgeſtimmten Seele ſich aufs innigſte zu verſchwiſtern, ſpringt ſie auf von ihrem Stuhle, hüpft zu mir her, ergreift mit ihren beiden Händen veſt die meinigen und ruft aus: „O ſo ſind Sie doch ein guter lieber warmer Jüngling; und ich hielt Sie für ſo kalt, für ſo fühllos!“ — In meine Lage denke man ſich und urtheile von meinem tiefen Erſtaunen.

Jammerſchade nur! daß ich der gute liebe Warme denn doch nicht war, für den ich gehalten ward. Wie wonnetrunken würd' ich da jetzt mein zärtliches und in aller Abſicht ſo reizendes Mädchen in meine Arme geſchloſſen, wie feurig keuſche minnigliche Küſſe ohne Zahl auf ihre glühenden Lippen gedrükt, wie unausſprechlichrührend, indeſſen Buſen an Buſen pochte, ihr meinen Schäfereid geſchworen haben. Jemals mit einander auf landübliche Weiſe verbunden zu werden, durften wir, ohne wahnſinnig zu ſeyn, uns wohl nicht ſchmeicheln. Aber deſto reichern Stof hätten wir gehabt, über die grauſame Härte unſers Schikſals zu winſeln. Wenn ich nach wenigen Wochen mit meinem Regimente nach Böhmen aufbrach, waren wir aller Wahrſcheinlichkeit nach für dieſe Welt auf immer getrennt. Allein der abſcheuliche Wütrich von Ge-

neral-

neral, der die Ordre zum Aufbruch gab, riß, wenn wir's recht bedachten, doch nur unsre irdischen Körper von einander; unsre überirdischen Seelen waren auf ewig so in einander geflossen, daß keine menschliche Scheidekunst sie je wieder von einander abzusondern vermochte. In kurzem starben wir vielleicht beide vor Gram; Julchen, weil kein zweiter empfindsamer Lieutenannt sie über die Trennung vom erstern tröstete; und ich, ihr lieber Warmer, weil ich unter den unempfindsamen Böhminnen kein zweites Julchen vorfand, das Geräusch der Waffen, unter welchem ich mich tummelte, mir nicht einmal die Muße vergönnte, eins aufzuspüren. Wir starben aber einen schönen wünschenswerthen Tod und in unsern letzten Stunden erquikte uns das süße Bewußtseyn, nichts hab' unsre gegenseitige Treue wankend machen können. Mamsell Steinreich ward als ein Opfer engelreiner Gefühle für einen keuschen biedern Jüngling von allen Edlen in Hirschberg beweint. Und ihrem veilgeliebten Herrn Lieutenant rühmte das ganze Regiment in die Gruft nach: Kein feindliches Geschütz warf ihn nieder; blos bittrer Harm um seine Vielgetreue mähte ihn ab. Auch verstrich zuverläßig kein halbes Jahr, so setzte sich irgend ein gutmüthiges müßiges Bürschchen an sein Pult

hin

hin und brachte unsre ganze Liebes- und Leidensgeschichte zu Papier. Tausende aus unsrer lesenden Jugend weinten sich dann die Aeuglein dabei roth und lernten uns und unserm Geschichtschreiber zur Ehre uns redlich nachempfinden.

Schande, ewige Schande über den Genius empfindsamer Liebe! Nichts von dem allen hatt' er beschlossen; und vermuthlich nur, um mich Aermsten andern zum Warnungsspiegel dafür zu züchtigen, daß ich ihm, dem Tugendbelobten, nie viel Gutes nachsagte.

Mein tiefes Erstaunen währte nur zwo Minuten. Und da es verschwand, fühlt' ich durchaus keine zärtlichen Symptomen mir anwandeln; nur herzliches Bedauern, wie ich's zuvor empfand. Ich wand mich los, warf mich aufs Kannape hin, das mir zur Seite stand, zog Julchen beim rechten Arme neben mir nieder und schüttelte sie sanft an beiden Schultern.

„Wusten Sie, Liebe! was Sie jetzt thaten und was für traurige Folgen es nach sich ziehen konte? "

„Gott! seufzte sie leise: so hab' ich mich dennoch geirrt! und ich fand nicht in Ihnen — "

„Den redlichsten aufrichtigsten Freund fanden Sie in mir. Wie aber? wenn Sie in mir einen

Wüst-

Wüstling gefunden hätten, der zu gelegner Zeit, vielleicht schon eben jetzt, da Sie's am wenigsten vermutheten, die Maske abwarf und Ihre Tugend zertrümmerte?" —

Sie schauderte zusammen und sah mir starr in die Augen, und eine glühende Röthe verbreitete sich über ihr ganzes Angesicht: "Nimmermehr war, was ich sahe, blos die Maske edler Liebesgefühle."

„Weder ihre Maske, noch sie selbst haben Sie gesehen; blos den unwillkürlichen Ausguß innigen Bedauerns, daß ein so reizendes herrliches Mädchen, das auf die Freuden des Lebens so gerechte Ansprüche hat, allen Freuden des Lebens entsagt und ohne gegründete Ursach in tiefen Mismuth versinkt."

„Nein, nicht in Mismuth bin ich versunken, in der reinsten süßesten Wonne schwimm' ich."

„Sehn Sie, sehn Sie, Beste! so sehr hatten die melancholischen Schwärmereien, die man Sie so unabläßig spielen und singen ließ, und die weiberlichen Broschüren, die Ihre einzige Lektur waren, Ihre gesunden Empfindungen verstimmt, daß Sie für süße Wonne hielten, was die nagendste Pein ist; und so sehr täuschten Sie diese verstimmten Empfindungen, daß Sie mir einen dem

Ihri-

ihrigen ähnlichen Trübsinn zutrauten, ohne daß ich Ihnen, so viel ich mir bewußt bin, Veranlassung dazu gab."

„Warlich! nichts gewisser glaubt' ich, als in Ihnen eine gleichgestimmte Seele anzutreffen."

„Und wie elend waren Sie und ich, wenn ich diese gleichgestimmte Seele wirklich war! dann durchglühte Sie und mich eine Liebe —".

„Die nur im Tode erkaltete."

„Aber, so lange wir lebten, ganz hofnungslos war."

„Warum hofnungslos, Herr von Abendschein?"

„Weil Sie niemals die Meinige werden konten. Denn über kurz oder über lang ward ich der Hinderniße inne, die sich einer ordentlichen Verbindung mit meinem Julchen entgegen setzten; nahm bei der kleinsten Ueberlegung wahr, wie unübersteiglich sie sind und fühlte nun von einer grausen Verzweiflung mich ergriffen. Und diese würde nicht eher von mir abgelassen haben, bis sie meine letzten Lebenskräfte zermalmet hätte." —

Julchens Angesicht entglühte abermals und zeigte jetzt die natürliche Miene eines Menschen, der sich aus einem schweren halb Angst halb Wonne vollen Traume zur Besonnenheit emporarbeitet.

Ihr völliges Erwachen zu beschleunigen ergrif ich ihre beiden Hände: „Wie ist Ihnen? Liebe! Sie standen an einem jähen Abgrund; aber Sie sind glüklich gerettet.“

„Großer Gott! jammerte sie, nun werden Sie mich aber verachten.“

„Wie könt' ich dies jemals? da ich Sie eben darum so aufrichtig bedauerte, weil Sie meine ganze Hochachtung so sehr verdienen. Wer Ihrem Herzen diese Stimmung gab, erzeigte Ihnen freilich keine Wohlthat. Aber ohnfehlbar gab er sie Ihnen aus guter Meinung. Und auf jeden Fall können Sie nichts dafür, daß er sie Ihnen gab. Statt Sie zu tadeln, freu' ich mich vielmehr von Herzensgrunde mit Ihnen, daß Sie noch zu rechter Zeit fühlten, diese Stimmung sei äusserst gefährlich für Sie. Es stand bei mir, wo nicht Ihre ganze Tugend, doch Ihre ganze Ruhe auf einmal zu Grunde zu richten. Ich that keins von beiden. Unverholen bekante ich Ihnen, daß meine Seele keine einzige von den überspannten Empfindungen schwellt, die Sie mir zutrauten und von denen Sie selbst jezt gestehen müssen, daß sie gar so edel nicht sind, als sie Ihnen ehedem schienen. Und nun bekenne ich Ihnen eben so unverholen: auch ohn' ein Empfindler zu seyn, weiß ich

ich das Glük Ihrer Liebe in seiner ganzen Größe zu schätzen, und wär' ich ein Jüngling Ihres Standes, so würd' ich alle meine Kräfte aufbieten, seiner würdig zu seyn. Aber eben weil ich kein Empfindler bin, muß ich auf dieß wünschenswerthe Glük Verzicht thun. Denn mir würd' es einst ganz unerträglich seyn, über die Geliebte meines Herzens den größten Haufen Ihres und meines Standes die Naße rümpfen zu sehen." —

Der alte Steinreich stampfte die Windeltreppe herauf und ich brach ab.

Nur ein Paar kleine Fünkchen hatt' ich erst angefacht, um den Geist des lieben Mädchens aufzuhellen. Und in den vierzehn Tagen, die ich noch in ihrem Hause war, kont' ich nicht ein einziges mal dazu kommen, mehrere aufzublasen. Indessen, was einmal entglommen war, glimmte fort und schlug bald zur großen Lichtflamme auf. Denn als ich im folgenden Winter, nachdem ich noch vor geendigtem Kriege meinen Abschied erhalten hatte, auf meinem Heimzug nach Pommern wieder in Hirschberg einsprach, hüpfte mir Mamsell Julchen als die fröliche glükliche Braut eine' jungen Seidenfabrikanten entgegen, welcher der zärtlichste rechtschaffenste artigste Mann, aber der edeln warmen Fühlerei nicht minder ab-

hold war, als ich. Beide, ihr Verlobter sowohl, als sie, schlossen mich als den Urheber ihrer Zufriedenheit, wie sie die Güte hatten mich zu nennen, feurig in ihre Arme und wurden nicht müde, mit allen erfinnlichen Liebkosungen mich zu überhäufen. Was dabei in meinem Herzen pochte, vertausch' ich ewig nicht gegen den ganzen unermeßlichen Ozean von Seligkeiten, in welchem, wie sie rühmten, unsern warmen Fühlern so wohl ist. —

Nach gerade wird man mir es wohl zuglauben, daß ich mit völlig unbefangenem Herzen in Rohrstok eintraf. Und daß hier dieß unbefangene Herz befangen werden solte, dazu war nicht der mindeste Anschein. Die Marionettenpüppchen aus meiner Nachbarschaft manövrirten zwar in dieser liebreichen Absicht gar fein und lieblich um mich herum. Aber sie merkten auch gar bald, daß sie sich ganz vergebens zerarbeiteten. Nachdem vollends ruchtbar geworden war, daß sie und ihres gleichen weiter keinen Eindruk auf mich machten, als in so fern sie sich für eine oder die andre Rubrik in meinem Schönheitsregister qualifizirten: so fehlte nicht viel, daß man mich mit dem Charakter eines ausgemachten Weiberfeindes brandmarkte. Wenigstens war man aller Orten darüber einig, es müsse

müſſe ſonderbar kommen, wenn meine Wenigkeit einmal eſtrilt werden ſolte. Und darin hatte man recht. Sonderbar muſt' es kommen. Die Schlingen meiner Nachbarinnen fingen mich ewig nicht ein. Und ſonderbar kam's auch.

* * *

Verwichenen letzten Pfingſtfeiertag ſind's fünf Jahre geweſen, daß ich in Angelegenheiten meines Onkels eine kleine Reiſe nach Köslin unternahm. Im Fall ich Morgens früh in der Dämmerung aufbrach und nirgends länger verweilte, als unumgänglich nothwendig war, wenn mein Brauner nicht in die Knie ſinken ſolte, kont' ich meinen Hinweg füglich in anderthalb Tagen zurücklegen. Da ich aber erſt zwo Stunden nach Sonnenaufgang austritt und mein Freund, der Förſter Wolfgang zu Rollendorf, bei dem ich übernachtete, mich nicht eher wieder aufſitzen ließ, bis er ſich mit mir recht ſatt geplaudert, mir alle Tugenden ſeiner neuen Hühnerhunde vorgerühmt und mich mit einem tüchtigen Frühſtük bewirthet hatte: ſo war's am zweiten Tage ſchon weit über Mittag, als ich den herrlichen Buchenwald jenſeit Körlin erreichte. Vor Mitter-

nacht konte ich nun nicht an Ort und Stelle eintreffen. Die grämlichen Gesichter mögt' ich nicht sehen, die einem der Hausknecht und die Aufwartemädchen in den Wirthshäusern zu machen pflegen, wenn man sie in ihrem ersten Schlafe stört. Lieber entschloß ich mich, noch einen Reisetag zuzugeben und mir Lager und Obdach gefallen zu lassen, wo und wie ich sie vorfände; wenigstens um die Abendszeit irgendwo ein Paar Stunden zu rasten, und dann in der Nachtkühle mein noch übriges Stük Weges zu vollenden. Nach der schwülen Hitze, die mich auf den offnen Feldern, über welche bis hieher die Landstraße führte, fast erstikte, that mir der erquikkende Schatten, der mich hier aufnahm, unbeschreiblich wohl. Völlig seiner froh zu werden, stieg ich ab, gab den Zügel meines Gauls meinem Jakob und schlenterte die halbe Meile gemächlich zu Fuß.

Eben hatten wir die Anhöhe erstiegen, die den Buchenwald gegen Osten umgrenzt, als ich linker Hand einer Kutsche gewahr ward, welche, ohngeachtet sie von vier stammhaften Stachelschimmeln gezogen wurde, sich nur ganz unmerklich aus dem Dikigt heraufwand, und in der ich bei der tiefen feierlichen Stille, die im ganzen

Buchen-

Buchenwalde herrſchte, eine weibliche Stimme ſehr deutlich ächzen hörte.

„Was mag das ſeyn? ſtutzt' ich; hörſt du das Aechzen auch, Jakob?"

„Leider Gottes! laſſen ſie uns nur hurtig aufſitzen, daß wir fortkommen."

„Nicht doch! Zuvor wollen wir ſehen, was in der Kutſche vorgeht."

„Ei, liebſter Herr! was uns nicht brennt, das brauchen wir nicht zu löſchen."

„Richtig! Mich brennt 's aber, und wahrhaftig das Frauenzimmer dort im Wagen muß es noch ärger brennen."

„Ach! liebſter Herr! die Frauensleute wiſſen manch ſchönes mal ſelber nicht, warum ſie ſo übel thun. Und wenn unſer einer denn nach ungelegten Eiern taſtet: ſo blitzt es garſtig ab und man kriegt, mit Salfehn zu melden, was anders in die Hand."

„Schweig! das ungelegte Ei mag vielleicht eben gelegt werden ſollen." —

Gerade ſo war es.

Unterdeſſen mein Jakob, der unſrer Erſcheinung nicht viel gutes zutraute, am ganzen Leibe zitternd ſich auf ſeinen Klepper haſpelte, um jeden Augenblik fertig zu ſeyn, auf und von dannen zu

jagen und wenigſtens ſeine Haut und unſre beiden Thiere in Sicherheit zu bringen, kamen die Stachelſchimmel die Anhöhe herauf geſchlichen und lenkten in meinen Weg ein. Halt! rief ich dem Kutſcher zu und ſprang auf den Tritt.

Wunderſeltſam war die Gruppe wohl eben nicht, die ich jetzt im Wagen erblikte. Aber meine ganze Achtſamkeit machte ſie rege. In den Armen eines reizenden lautſchluchzenden Mädchens, das den Roſenmond kaum achtzehn mal begrüßt haben konte, lag eine Dame von mittlern Jahren, die unter dem heftigſten verzweiflungsvollen Händeringen unabläßig ächzte, und, ohngeachtet ſie mich mit groſſen fürchterlichen Falkenaugen anſtarrte, meine Gegenwart gar nicht wahrzunehmen ſchien. „Ums Himmels willen! ſchrie ich: was für ein Unfall iſt Ihnen begegnet?“ — Und mehr als zwanzig ähnliche Fragen folgten dieſer. Aber keine einzige hatte die gewünſchte Wirkung. Ich bat flehentlich, ſchwor meine innigſte Theilnehmung, betheuerte die herzlichſte Hülfsbegierde. Alles vergebens. Endlich, da ich eben die letzte Hofnung aufgeben will, jemals eine Antwort zu erpreſſen, pakt mich die Dame unter dem gräßlichſten Geſchrei, das je in meine Ohren tönte, an beiden Schultern und bricht mit ihrer ganzen Leidens-

ge-

geſchichte in einem Athem heraus: „Grand Dieu! accouche pourrant! “ —

Ein plötzliches Schrekken durchbebte mich vom Wirbel bis zu den Zehenſpitzen herab; und hätte mich die Dame nicht ſo veſt bei den Schultern gehalten, ſicherlich wäre ich rüklings die Länge lang zu Boden getaumelt. Wo es aus accouchiren geht, da iſt für uns Mannsperſonen nie gute Zeit; ſelbſt für die Herren Geburtshelfer nicht. Denn ehe man zu dieſen ſeine Zuflucht nimmt, muß der Knochenmann ſchon tüchtig angepocht; und ehe man ſie endlich zu Werke ſchreiten läßt, müſſen ſich alle weibliche Hände, die im Zimmer ſind, noch einmal und abermals links und rechts ihr Heil bei der armen Kreißenden verſucht haben. Ich meines Theils hatte indeſſen noch andre Urſachen, vor dem, was mir angedeutet ward, zurükzuſchaudern. Zweimal hatt' ich bei einer dergleichen Szene, als jetzt beginnen ſolte, einen ungerufenen Zuſchauer abgegeben und beidemal war auch ein greuliches Ungewitter über mein Haupt zuſammengeſchlagen.

Als ſiebenjähriger Knabe ward ich das erſtemal in der Art gewitzigt. Gretchen, unſer Stubenmädchen, war, wie verlautete, von einer ſchneidenden Kolik befallen worden. Meine gute

Mutter eilte in ihre Kammer, um ihr mit Rath und That beizuſpringen. Und ſieh da! nach einem kräftigen Klyſtier, das die Köchin der Patientin beibringen mußte, kömt ſtatt andrer Kruditäten, welche die Umſtehenden erwarteten, ein derbes Bänkelſöhnchen zum Vorſchein, das die Umſtehenden nicht erwarteten. Ich war in meiner Unſchuld der Köchin, meiner ehemaligen Wärterin, die ich ſo erſchrokken die Treppe hinauftraben ſahe, nachgetrabt, wohnte dem Schauſpiel vom Anfang bis zum Ende bei und freute mich herzinniglich, daß mir über eine Sache, die mir bis dahin ſtokdunkel war, mit einemmal ein helles Licht aufging. Aber meine neue Einſicht kam mir theuer zu ſtehen. Mamachen, nachdem ſie ſich von ihrem Erſtaunen über Gretchen erholt und dieſe weidlich ausgekapitelt hatte, ward ihres kleinen Eduards mit der äuſſerſten Verwunderung gewahr, ſchleuderte ihn Augenbliks zur Thür hinaus und gab ihm ein Paar nachdrükliche Da haſt du! mit auf den Weg. Die mütterliche Züchtigung, ſo wenig der ſiebenjährige Knabe mit allem ſeinem Hin- und herſinnen begreifen konte, wodurch er ſie verdiente, erreichte völlig ihren Endzwek. Ich wärd ſcheu und trabte der Köchin mein Tage nicht wieder nach. Wenn ich nachmals nur von fern von

Wöch-

Wöchnerinnen oder Hebammen wispern hörte, erstarrte ich schon an Händen und Füssen. Und das Wort gebären machte mich allemal erzittern, es mogte in einer Endung und Beugung und in einer Sprache vorkommen, in welcher es wolte; sogar wenn's blos im uneigentlichen Verstande gebraucht wurde. Nur ein Beispiel davon. Mein Informator, der sich in seinen Nebenstunden mit den Musen zu tummeln pflegte, zermarterte sich eines Tages gar jämmerlich an seinem Pulte, um eine recht meisterhafte Sapphische Ode in die Welt zu setzen. Ich kante seine Art. Aber dießmal wurden mir seine Ungeberden doch zu bedenklich. Sie waren wirklich konvulsivisch und der Angstschweiß stund ihm dabei ganz kraus vor der Stirn. Unmöglich kont' ich ihn, den ich so herzlich liebte, unter seinen Verzukkungen länger leiden sehen. Ich schmiegte mich an ihn und streichelte seine Wangen. „Lassen Sie mich, mein Liebster! stöhnte er und drükte mich an sich: ich habe nur meine gewöhnlichen dolores parturientium.“ — Himmel! wie fuhr ich zusammen!

So gestimmt wich ich warlich allenthalben mit äußerster Behutsamkeit aus, wo ich irgend Unrath witterte. Demohngeachtet, da einstens mein Unstern wieder regierte, wohnte ich zu Frankfurt unver-

vermuthet abermals einem Akt bei, der zwar noch nicht die Entbindungsszene selbst, aber doch die Präparatorien zu derselben enthielt, und ob ich jetzt gleich bereits ein achtzehnjähriger Jüngling und ein wohlansehnlicher Student war, als ein eben so lästiger Zuschauer, wie ichs ehedem in meinem siebenten Jahre als unbedeutender Schulknabe gewesen. Gerade um die letzte Minute des letzten Dezembers des Jahres Siebzehnhundert und zwei und siebzig, da nun bald die nahe Turmglokke zwölf summen solte und der Nachtwächter unter meinem Fenster sich eben mächtig räusperte, um recht hell in sein Horn stossen und dem abschiednehmenden alten Jahre tausend Glükwünsche auf den Weg, dem eintretenden neuen dagegen seinen kräftigen Willkommen aus voller Kehle zubrüllen zu können, erhob sich unter meinem Zimmer in der ordentlichen Wohnstube meines Hauswirths ein vielstimmiges durchdringendes Getöse. Ein theilnehmendes Wesen, dergleichen die Studenten insgesamt sind, sprang ich schnell auf und stürzte die Treppe hinunter. Nichts gewisser glaubt' ich vorzufinden, als einen Kampfplatz, auf dem sich alles in Blut badete, und irgend einen Unschuldigen, der einer schleunigen Hülfe bedürfe. Allein was fand ich, nachdem ich die Thür aufgesprengt hatte?

Mein

Mein Herr Hauswirth stampfte die Stube auf und nieder und spie Gift und Flammen. „Treten will ich dich, du verfluchte Bestie! daß dir der helle Dampf zum Halse herausgehen soll:" schrie er einmal über das andre aus voller Bierkehle. Seine Frau Eheliebste stand mit dem Rükken an ein ungeheuergroßes Himmelbette gelehnt, schlug die Hände unablässig über ihrem Haupte zusammen und jammerte laut: „Ach du mein himmlisches Väterchen! was muß ich armes Weib für Herzeleid an dem verdammten Balge erleben!" Und linker Hand im Winkel auf einem kleinen Spannbettchen zappelte trostlos winselnd der Gegenstand beider Drohungen und Klagen, Dörtchen, das einzige Töchterchen weit Hause, in der Erwartung, diesen Augenblik eines Kleinen zu genesen. War's ein Wunder, wenn mir ein wirkliches Grausen anwandelte, da mich die Bühne, die ich betreten hatte, sehr lebhaft an Gretchens Kammer und an das Schiksal, das dort mich traf, erinnerte? doch fahr' ich mich in der Minute. Hier, dacht' ich, ist kein da hast du! zu befahren, und unmöglich kanst du dich wieder zurükziehen, ohne zuvor diese Leutchen samt und sonders nach Verdienst geschättelt zu haben; jezt kan das wohl freilich nichts besser machen, aber vielleicht frommt 's

ein

ein wenig für's künftige. Und sobald mein Hauswirth, der sich durch meine Gegenwart gar nicht irre machen liess, sein Treten will' ich dich von neuem zu orgeln begann, fiel ich ein: „Gemach! gemach! guter Freund! so weit sind wir noch lange nicht; und Poltern und Schnauben kan jezt nichts helfen. Vor allen Dingen muß die Wehmutter herbeigeschafft werden. Wenn einst Jungfer Dörtchen ihre Sechswochen gesund und glüklich zurükgelegt haben wird, dann thu' er mit ihr, was er nicht lassen kan. Hoffentlich wird er dann aber finden, daß derbe Ruthenschmize für ein vierzehnjähriges Mädchen eine weit schiklichere Züchtigung sind, als Fußtritte. Muß er ja heute noch jemand haben, an dem er sein Müthchen kühlen kan: so reib' er sich von meinem Reitknecht die große Hezpeitsche und streich' er seinem Weibe damit weidlich den Rükken. Durch die schlechte Aufsicht, die sie, wie leider der Augenschein lehrt, über ihre einzige Tochter führte, hat sie das verdient, und er wird sicherlich damit ein gut Werk an ihr thun. Das Treten soll drum keinesweges vergessen werden. Morgen, wenn wir auf die heutige Bewegung allerseits ausgeschlafen haben, soll's das erste seyn, was wir vornehmen. Aber wer getreten werden muß, daß ihm der helle Dampf aus dem

Haus

Halse heraufsteigt, das ist nicht die junge Wöchnerin, das ist ihr würdiger Herr Vater, niemand anders, als er selbst, guter Freund! da er im Grunde an der Entehrung seiner Tochter am meisten Schuld ist. Denn wenn er seine Saufgelage seltner besuchte, und, wenn er sie besuchte, ihnen nicht immer von Mittag an bis tief in die Nacht hinein beiwohnte: so würd er wissen, was in seinem Hause vorgeht und Weib und Kind besser im Zaum halten können. Auch wird's in der That ihm gar nicht undienlich seyn, wenn sein dikker Wanst einmal ausgerenkt wird. Und der erste der beste seiner Zechbrüder, dächt' ich, solt' ihm diesen Liebesdienst mit Freuden erzeigen, sobald er ihn darum bittet und bei nächster Gelegenheit Freundschaft mit Freundschaft zu erwiedern verspricht." — Stumm und staunend hörten beide Ehegatten meine wohlmeinenden Rathschläge an; auch ihr Töchterchen stöhnte während meines Vortrags nur ganz dumpf und leise. Kaum aber hielt ich damit inne, so wurden auch beide wieder von neuem laut; doch jetzt in einem andern Ton, als vorhin. „Weiß mein Gott! hub der Mann mit einem tiefen Seufzer an: weiß mein Gott, Sie haben so unrecht nicht, mein Herr von Abendschein! Und damit Sie sehen, daß mir's Ernst ist,

Ihnen

Ihnen in allen Stükken zu folgen, will ich den Augenblik die Hetzpeitsche nehmen und dem Herzensweibchen hier, so wie sie's mein Seel! verdient hat, —!' — „Bist du splitterrasendtoll?" stürmte das Herzensweibchen, das nichts weniger Lust hatte, als ihn ausreden zu lassen, mit Ungestüm auf ihn los, und nannt' ihn den gröſten Esel auf Gottes Erdboden, der, nicht damit zufrieden, sich schon übermäßig mit Jammer und Elend bepakt zu fühlen, sich noch obendrauf von freien Stükken mit Schimpf und Schande beladen wolle. Und mit Meereswogen brauste nun der Strom von Scheltworten, der aus ihrem Munde stürzte, auf ihn hernieder. Der Rheinfall wär' eher zum Stokken zu bringen gewesen, als er. Jeder Versuch ihn nur ein klein wenig zu bändigen, wäre vergeblich gewesen. Doch schmeichelte ich mich, so bald sein Urquell erschöpft seyn würde, werd' er von selbst zu brausen aufhören, und steuerte ihm muthig entgegen; so wenig wuſt' ich zur damaligen Zeit, daß Unerschöpflichkeit eine der wesentlichsten Eigenschaften einer brausenden weiblichen Galle ist. Allein wie bald strich ich all' meine Segel! als Madam, ohne Pause zu machen, durch eine schleunige und in ihrem Fall sehr natürliche Wendung von ihren Scheltworten zu einer förmlichen

Straf-

Strafrede überging, in der ſie wider die Künſte, durch welche ihr Geſchlecht von dem männlichen erſt bethört und dann zu Grunde gerichtet zu werden pflege, tapfer loszog. Denn leider berief ſie ſich darin auf lauter Thatſachen, die ihr nicht abgeleugnet werden konten. Doch zeigt' ich ihr immer noch eine unerſchrokkene Stirn. Aber da ſie zum Schluß eilte, ihre wütigen Blikke von ihrem Ehemanne zu mir herwandte und mit der ihrem Stande vorzüglich eignen Beredſamkeit, jeden Spötter, der ſich erfrechen würde, ihr armes Kind, das durch den Verluſt ſeines Kränzchens ſchon über Gebühr gedemüthigt ſei, noch körperlicher Züchtigungen würdig zu erkennen, mit ihren zehn ſcharfen Nägeln bedräute: entging mir alle Kraft, noch ferner Stand zu halten. Wirklich war auch das rathſamſte, ich wich von hinnen, ehe die handveſte Rednerin zur nähern Applikation ſchritt. Und ſchnell, wie auf den Fittigen der Liebe, ſchwang ich mich in die ruhige ſichere Region meines Studentenſtübchens hinauf.

* * *

Beide Tragikomödien, wie ich ſie eben jezt in beliebter Kürze geſchildert habe, rüfte Jungfer

Phantaße mit Hülfe ihrer getreuen Schweſter Ideenabſociation in dem Moment vor mir her, da mir die fremde Dame ihr Vorhaben, dieſen Augenblik zu accouchiren, notifizirte. Und da kont' es wohl unmöglich fehlen, das heftigſte Schrekken mußte mich durchſchaudern. Doch, wie geſagt, da ich an beiden Schultern veſtgehalten wurde, ſchwankt' ich nicht, wie ſonſt ohnfehlbar geſchehen wäre, rüklings zu Boden. Auch blieb mir noch ſo viel Beſonnenheit übrig, daß mir ſehr deutlich einleuchtete, eine Kutſche, zumal die ſich auf öffentlicher Landſtraſſe befinde, dürfte ſchwerlich ein bequemes Wochenzimmer abgeben können.

Um ſo minder kont' ich mir denken, daß es mit der Notifikation völliger Ernſt ſei. Allein da die Dame, indem ſie mich noch immer anſtarrte und veſt hielt, nach einem abermaligen Schrei ſolche wörtlich wiederholte und dießmal noch haſtiger, als vorhin, fürchtete ich's doch, erſchrak von neuem und verſetzte Augenbliks eben ſo haſtig: „Um Gottes willen; warten Sie doch damit nur bis zur Stadt.“ —

Dieſe Bitte wird meiner Junggeſellenſchaft ohnſtreitig ewig rührlich bleiben. Der abgezwekten Wirkung verfehlte ſie aber gänzlich. Aus meinem Munde prallte ſie unmittelbar auf das Zwergfell

der Dame. Die Dame ſchlug ein Lachen auf, das ihren ganzen Körper erſchütterte. Dieſe Erſchütterung beſchleunigte, was ohnehin nicht zurükgehalten werden konte. Und in weniger, als einer Minute hatten wir, was wir haben ſolten. Unter wechſelweiſem Lachen und Aufkreiſchen ertönte die Botſchaft in meine Ohren: „ha! — ha! — ha! — oui — Sure — ment — le petit — eſt là“! — Alsbald ließ auch der neue Ankömmling ſchon ſein nagelneues Stimmchen erſchallen.

So lange ſich Gottes guter Erdball um ſeine Axe wälzt, ward zuverläßig noch kein Weib auf eine ſo drollige Art ihrer Leibesbürde entledigt. Auf einmal hatte auch jezt mein Zittern und Zagen ein Ende und meine ganze gewöhnliche Laune erwachte.

„Großer Gott! ſeufzte die Dame: was werd' ich nun anfangen.“

„Seyn Sie gutes Muths erwiederte ich. Die Sachen ſind einmal ſo weit gediehen, daß ſie nicht wieder rükgängig gemacht werden können. Der petit iſt da, wie Sie ſagen; wir müſſen zuſehen, wie wir ihn unterbringen. Hier auf offner Landſtraße werden wir ihn freilich nicht ſo ſäuberlich handhaben können, als unter günſtigern Umſtänden geſchehen würde. Aber übrigens dürfen Sie ſei-

netwegen ganz ohne Sorgen seyn; und Ihretwegen desgleichen. Denn glüklicher Weise kann ich hier auf der Stelle die Ehre haben, Ihnen mit einem Stük von Accoucheur aufzuwarten. Mein Dosmestik, ein bewährter altverständiger ernsthafter Kerl, ist der Sohn einer Hebamme. Er hat, wie ich aus seinen Diskursen weiß, aus den lehrreichen Unterredungen mit seiner Mutter weit mehr noch an praktischen Kentnissen eingesogen, als hier in Eil erforderlich seyn werden. Ein Probestük hat er wohl noch nicht abgelegt. Aber für seinen redlichen guten Willen steh' ich mit Leib und Leben. Was er bei andern Gelegenheiten angreift, das geht ihm hurtig von der Faust. Und ein geschikterer, als er, ist, wie Sie selbst erachten werden, hier im Buchenwalde nicht aufzutreiben. Also ist gar nicht einmal erst die Frage davon, ob Sie sich ihm anvertrauen wollen, oder nicht? — Heda! Freund Jakob! herunter von deinem Fahren, und zeig' uns, daß du deiner Mutter Sohn bist. Vorm Abblizen darf dir nicht mehr bange seyn. Das Ei ist bereits gelegt. Du solst blos die Ehre haben, es in Empfang zu nehmen. — Nun wie lange wirds? Herunter! sag' ich. Hier ist keine Zeit zu verlieren. Du solst die Dame vollends entbinden. Oder hast du nicht so viel von

deiner Mutter gelernt, daß du einmal im Nothfall ihre Stelle vertreten kannſt?"

„Wenn's weiter nichts iſt." — Wips ſetzte er ab, band die beiden Gaule an einen Lindbaum, ſtreifte ſeine Aokärmel zurük, ſchob mich auf die Seite und riß den Kutſchenſchlag auf.

„Das rath' ich dir aber, mach deine Sache geſcheut und quäle die Dame nicht lange. Du hörſt, ſie jammert ohne das ſchon genug."

„Hat nichts zu bedeuten, liebſter Herr! Machen's alle ſo, ſpricht meine Mutter. Wenn 's heißt: ſeid fruchtbar und mehret euch! grießachen ſie immer nicht anders, als die Kirmsfüchſe und das Gegiftere und Gegakkere hat kein Ende bei ihnen. Komt aber zu ſeiner Zeit die Reih' auch an den andern Gruch: du ſollſt mit Schmerzen Kinder gebären! denn ſchneiden ſie Ihnen gleich wieder ſolche verdammte Geſichter, wie die Grasteufel, und quietſchen ſo gotteserbärmlich, als eine getretene Kornratze. Sind von Anbeginn Wetterhähne geweſen die Weibsleute." —

Nach höchſtens dreimal ſo viel Zeit, als ihm dieſe ſeine Antrittsrede hinnahm, hatte Jakob, da ſich die Dame ihm ohne Weigerung überließ, den ſchwerſten Pflichten ſeines übernommenen Amtes ſchon ein Genüge gethan. Jezt zog er ein nettes

stammhaftes Knäbchen ans Tageslicht, wanderte mit demselben nach dem Bach hinunter, der rechter Hand am Fuß der Anhöhe vorüber ins Thal hinabrieselt, schwenkte es, ohne sich an sein Geschrei zu kehren, in dessen kleinen Silberwellen nach Bedürfniß über und über, und tauchte es endlich dreimal schnell nach einander bis über die Ohren unter.

„Halt! halt! ruft ich ihm zu: Willst du den Knaben gar zum Taucher weihen?“

„Wird doch einmal ein Erzschöker werden, wenn ihm unser Herr Gott das Leben fristet. Ist ja beim Lachen jung geworden. — Ja zapple nur, Padde! zapple! soll dir schon gesund seyn.“ — Unter diesen Worten trocknete er den kleinen Schreier mit seinem Rockschooß ab. Und nun stampfte er keuchend mit ihm die Anhöhe wieder herauf und überlieferte ihn zu seiner Behörde: „Hier wird seyn, Madam! oder Ihr Gnaden! oder Frau Excellenz! oder wie Sie sich sonst nennen lassen. Scheint, der 's besser macht, als er kann. Nun mir aber auch weiter keinen Muk mehr. Mit Gottes Hülfe hat alles seine guten Wege. Und der kleine Schreihals wird sich nun auch wohl zur Ruhe begeben. Er ist alleweile in guten Händen und schläft ungebeten seine brave Schnurre fort.

Vor

Vor morgen früh, denk' ich, ſoll er ſich nicht viel wieder meiden. Und wenn er denn wieder losziehet, ſo plagt ihn der Durſt. Denn werden Sie aber auch wiſſen, womit Sie ihn kirre machen ſollen. Und ſind Sie etwa auch eine von denen, die ſich nicht ſelber über ihr Fleiſch und Blut erbarmen mögen: ſo finden Sie ja doch für Geld und gute Worte eine barmherzige Hure, die das chriſtliche Werk mit Freuden über ſich nimmt."

Wirklich ſchlief der kleine Mann Augenbliks ein, ſo bald er ſich in einer andern Lage fühlte, als ſeine vorige war. Das junge Frauenzimmer, in deſſen Armen die Dame vor und während ihrer Entbindung lag, hatte ihn in Empfang genommen und ſorgſam in ein Tafeltuch geſchlagen, das ſie aus der linken Wagentaſche hervorlangte. Und jezt wiegte und liebkoſete ſie ihn auf ihrem Schooße.

Jakob, der nunmehr ſein Amt völlig verwaltet hatte, drükte den Kutſchenſchlag ins Schloß und zog ſich unter vier mächtigen Scharrfüßen nach ſeinen Gaulen zurük. „Nun reiſen Sie glüklich, Madam! Sind bei alle dem heute noch immer paſſabel genug bedient worden, wie ich verhoffen will. Mögen aber ein andermal doch beſſere Rechnung führen, daß Ihnen nicht wieder ſo etwas unter freiem Himmel antritt. Mögte Vetter Ja-

kob nicht so allenthalben gleich wieder bei der Hand seyn, daß man ihm nur pfeifen darf."

„Tausend Dank! mein guter Freund! stöhnte die Dame: tausend Dank auch für die gute Lehre. Ich werde sie mir gewiß für's Künftige merken. — Eher hätt' ich sie ohnehin nicht nützen können: fuhr sie nach einer kleinen Pause zu mir fort. Ich bin meinem vierzigsten nahe, lebte sieben Jahre in einer unfruchtbaren Ehe und machte mir schon lange keine Hoffnung mehr, Wöchnerin zu werden. Daher hielt ich die Bewegungen, die ich seit verwichenem Herbst in meinem Körper empfand, für innere Krämpfe; und was ich äußerlich wahrnahm, für eine bedenkliche Geschwulst. Und mein Medikus, Doktor Tropfenfluth aus Stolpe, der Ihnen vielleicht bekant ist, kurirte mich seit diesem Frühjahr auf die Wassersucht. Auf vieles Zureden meines Mannes entschloß ich mich vor acht Tagen, in Gesellschaft meiner Friederike nach Stettin zu gehen und die dortigen geschikten Aerzte zu konsuliren. Diese erklärten nun zwar meine Umstände alle einmüthig für das, was sie waren. Allein veſt überredet, sie irrten, verlachte ich sie, trat ihrer Warnung zuwider gestern meine Rükreise an und ward nun heute wider all mein Denken und Erwarten —"

„Wir

„Wir sind hier schon alle drei parat: unterbrach sie Jakob, der seine Pferde schon längst wieder aufgezäumt hatte, und unserm Aufbruch mit Ungeduld entgegensahe: müssen nach gerade machen, daß wir weiter kommen. Wenn wir hier noch länger auf der Lauer stehen: so ist uns keine Christenseele gut dafür, daß uns die große Eule nicht noch eine Kutsche zuschleppt, die uns was zu wirthschaften mitbringt. Wollen wir nicht wieder aufsitzen, liebster Herr?"

„Das wollen wir:" versetzt' ich, und schwang mich auf meinen Braunen.

„Vorwärts!" rief der fremde Kutscher, seine lange Peitsche hochemporschwingend.

Und nun zogen wir samt und sonders von dannen.

* * *

Bis nach Schlangenbach, der kleinen Landstadt, die im Thale nahe vor uns lag, war der Weg der Dame auch der meinige, und bis dahin ritt' ich Schritt vor Schritt rechter Hand neben dem Kutschenschlage her. Unser Zug schleppte sich unsäglich langsam vorwärts. Mein Jakob, der aus langer Weile abermals abgestiegen war und unbst dem frem-

den Kutscher, welcher sich noch nicht wieder auf seinen Bok geschwungen hatte, vor den Stachelschimmeln vorauf schlenterte, brummte deshalb nicht wenig. Einmal über das andre sah' er sich sehr mismuthig nach mir um. Da dieß nichts fruchtete, murmelte er zulezt gar in seinen Bart vor sich hin: " Werden wohl vorm lieben jüngsten Tag nicht viel hinkomnen nach Köslin." — Meinetwegen; ich für mein Theil befand mich um desto besser dabei. Denn in dem Augenblik, da wir insgesamt aufbrachen, hatte sich eine mein ganzes Herz fesselnde Unterredung zwischen mir und Friedriken entsponnen, während welcher sich meine Augen mit unnennbarer Wonne an ihren Reizen weideten und in meine Seele mit den Aeußerungen ihrer Gesinnungen und Gefühle nie zuvor empfundenes Entzükken strömte. Durchaus den meinigen gleich zeigten sich diese Gesinnungen und Gefühle, nur freilich in ihrer, als einer weiblichen, Seele, anders modifizirt, feiner gestimmt, sanfter in einander verwebt und abgeschattet. Mit unauslöschlichen Zügen eingezt steht sie daher noch bis auf diese Stunde hier in meinem Innersten, diese Unterredung. Indessen werd' ich mich weislich hüten, sie zu Papier zu bringen; da ich gar nicht absehe, wem damit gedient sein könte, etliche Oktav-

tavseiten zu lesen, die lauter innige Theilnehmung an würdige Menschenfreuden und thätiges Interesse für leidende Mitgeschöpfe athmen und doch weder hohe enthusiastische Deklamation, noch lungensüchtiges Wimmern sind.

Je lebhafter sonach Friedrikens Figur und Denkart mich entzükte, und je sonderbarer in aller Absicht der ganze Auftritt war, den ich mit der Dame, deren Begleiterin sie war, gehabt hatte; desto natürlicher war's wohl, daß ich sie näher kennen zu lernen wünschte. Und sicherlich hätte sie so wohl, als alle Welt, mir's verziehen, wenn ich, ohne eben ein förmliches Thorschreiberexamen mit ihr anzustellen, meine Wünsche nothdürftig zu befriedigen suchte, wenigstens nach ihrem Familiennamen mich erkundigte. Weiß aber der Himmel, wie's zuging, es war mir immer, als drükte mir jemand den Mund zu, so oft ich mit einer Frage, die darauf abzielte, herausrükken wolte; und dabei fühlt' ich mich jedesmal um die linke Brust herum unsäglich beklommen. Zur Milderung des Unmuths, der mir in dieser peinlichen Unwissenheit, in welcher ich mich also befand, nothwendig anwandeln mußte, fiel mir kaum bei, daß, unterdessen ich nicht wagte, nur einmal auf einen einzigen Strauch zu klopfen, mein Jakob, der in

der-

dergleichen Fällen nie den Uebermäßigbescheidenen spielte, vermuthlich den ganzen Busch durchstöbern und mit dem fremden Kutscher ein förmliches Verhör abhalten werde.

Sogar das blieb mir ein undurchdringliches Geheimniß, in was für einem Verhältniß Friedrike mit ihrer Gefährtin stand? der Umstand, daß der Kleine, den Jakob der letztern abgenommen hatte, ein Erstling war, entschied blos, in was für einem sie nicht mit ihr stand Ein Paar Worte entfielen ihr beiläufig, von denen ich glaubte, sie würden mir alles aufhellen, was mir dunkel war. Am Ende aber kont' ich daraus mit Zuverläßigkeit doch nichts weiter heraus kalkuliren, als daß sie ein Mädchen meines Standes seyn mußte. Für meine Wünsche war das herzlich wenig. Indessen zeig' ich dieß hier zur nöthigen Zurechtweisung der gnädigen Fräulein an, die schon Mine machen, ihr Näschen über mich zu rümpfen, weil sie nichts sicherer vermuthen, als, nachdem ich gegen die Grazien ihrer Abkunft und ihres Gelichters lange genug kostbar gethan, habe nun zur gerechten Strafe eine Bürgermamsell mein Herz angeschrammt.

Die goldne Sonne neigte sich schon ziemlich tief in Westen hinunter, als wir in Schlangenbach anlang-

langten. Nach den gewaltigen Erschütterungen, die sie am Geist und Körper heute ausgestanden hatte, war der Dame wahrlich die erquikkende Ruhe sehr nöthig. Auch zweifelte ich keinen Augenblik, sie werde den ersten Ort dazu wählen, welcher nur einigermaßen bequem dazu wäre, und rief ihrem Kutscher zu, vor dem weissen Adler, einem am Markte belegenen Gasthofe des Städtchens, Halte zu machen. Sie versicherte mich aber, sie müsse durchaus noch eine Meile weiter, bis Altenstieß, fahren, wo frische Vorspannpferde schon ihrer warteten. So ungern ich mich von ihr trennte; ihr auf gut donquixotisch irgend wohin das Geleite zu geben, wohin mein Weg mich nicht führte, konnt' ich mich doch unmöglich entschliessen. Sie zog also über den Markt hin durchs Städtchen gerade hindurch ihre Strasse. Ich hingegen stieg vorm weissen Adler, wo wir von einander Abschied nahmen, von meinem Braunen und beharrte bei meinem Vorsatz, nach den Auftritten, die alles in mir in Wallung gesetzt hatten, hier ein Stündchen und drüber zu verschnaufen, und dann mit einbrechender Sommernacht, die ich mir nach diesem schwülen Tage sehr kühl und reizend versprach, meinen Weg weiter zu verfolgen und, so der Himmel wollte, bald nach Sonnenaufgang zu vollenden.

den. Allein, wie's manchmal den Reisenden gar wunderlich geht, aus der Verfolgung meines Weges mit eintretender Kühle ward nichts, kaum daß ich eine Stunde nachher, nachdem der Mond aufgegangen war, wieder zu Pferde saß; und mit dem Verschnaufen war's auch nur, wie's war.

* * *

Der Gastwirth zum weißen Adler, ein breitschultrigter wohlbeleibter ächter deutscher kleinstädtischer Pfahlbürger, stund vor der Thür und empfing mich mit einer Miene, als hätt' er lange schon auf meine heutige Ankunft gerechnet. Doch sagt' er eher kein Wörtchen, bis er sich dadurch, daß ich meinem Kerl befahl, die Pferde einzuziehen, völlig überzeugt hatte, ich würde wirklich bei ihm einkehren. In der Minute zog er aber auch sein bebrämtes Pläschmützchen, das kaum seinen Schädel bedekte, sehr ehrerbietig über das linke Ohr herunter: „Das muß wahr seyn! unsre Gäste stellen sich spät ein, und, Sie mögen mir's glauben, oder nicht, Ihr Gnaden! Sie sind der allererste."

„Guten Abend, mein lieber Freund!"

„Es

„Ey ſchönen guten Abend, Ihr Gnaden! Zum Zakkerlot noch mal hätt' ich's doch bald in den Tod vergeſſen. Aber von aller Jubelfreude muß einem ja wohl der Kopf wirrig werden.“

„Er erwartet alſo heute viele Gäſte? Sei Er ohne Sorgen, ich werde Ihm ſein Haus nicht eng machen.“

„Wer meint denn ſo was? Machen Sie's doch in Gottes Namen ſo eng, als Sie belieben; das iſt gerade recht für unſer einen.“

„Für heute, Freund! kann nichts daraus werden. In einer Stunde, höchſtens in zwo reit' ich weiter.“

„Dacht' ich doch, was mich jukte. Sie werden doch unſre Luſtbarkeiten hier mit anſchauen wollen?“

„Heute?“

„Morgen, morgen, Ihr Gnaden! Sie werden's ja wohl wiſſen.“

„Ich weiß von keiner Luſtbarkeit.“

„Sie hätten's alſo in Ernſt nicht in den Zettelgenbogen geleſen.“

„Nicht, daß ich mich deſſen erinnerte.“

„Nun ſage mir eine Chriſtenſeele! Und es ſteht doch mit großen Buchſtaben darin gedrukt. Ich will

will Ihnen gleich das Blatt zeigen. Belieben Sie nur herein zu spazieren."

Ueber einen langen dunkeln Hausflur tappte ich nach einer geräumigen auf kleinstädtische Weise sehr sauber aufgeputzten Hinterstube, die mir eine kleine verschrumpfte Misgestalt von einem ältlichen Mütterchen öffnete, die mein Jakob, wenn er sie heute zum erstenmal, zumal in dem dämmernden zweideutigen Lichte, das aus der geöffneten Stubenthür auf ihren Standort fiel, erblikt hätte, wegen ihrer braungelben Gesichtsfarbe, die gegen eine schneeweisse Haube und ein eben so schneeweisses Halstuch aufs ekelhafteste abstach, und wegen ihrer freundlich seynsollenden aber sehr widerlichgrinsenden wirklich zähnefletschenden Miene ohnfehlbar für einen verkleideten Pavian, wo nicht gar für den in Weibskleidern verkappten Beelzebub gehalten hätte. Der Wirth, welcher mir auf dem Fusse nachfolgte, bot mir, nachdem ich hereingetreten war, einen zweiten höflichen Wilkommen und hatte nun nichts angelegentlichers, als ein Stettinisches Intelligenzblatt, das mittelst einer grossen Paknadel am Spiegel bevestigt hing, herunterzulangen und auf dem Tische vor mir auseinander zu spreiten: "Nun schauen Sie wundershalben, Ihr Gnaden!" — und ich las, wie wörtlich hier folget:

Publi-

Publicandum. Schlangenbach den 25sten Maji 1779. Nachdem dem Vernehmen nach am abgewichenen 13ten dieses unter dem Beistande des Allerhöchsten zwischen Seiner Majestät in Preussen, unserm allergnädigsten Herrn und der Kaiserin-Königin von Ungarn und Böhmen Majestät zu Teschen in Oberschlesien ein erwünschter Friede geschlossen worden; uns aber als rechtschaffenen Unterthanen gebühren will, gleich andern, solcher großen Wohlthat wegen ein ordentliches Dank- und Jubel-Fest zu feiern, welches aufs füglichste kommenden Sonntags über acht Tage, wird seyn der 6te Junii, geschehen kan; deshalb Ein HochEdler Rath dieser Königl. Preußl. Churfürstlichbrandenburgischen auch Herzoglichhinterpommerschen Stadt nach reiflicher der Sachen Ueberlegung heute unter obenbenienten dato in pleno resolviret, auch so nöthig als dienlich erachtet, welcher Gestalt und Weise sothanes Dank- und Friedensfest celebriret und praeparatoria dazu getroffen werden sollen, schriftlich zu verfassen und eine gedrukte Specification und Vorschrift darüber allen hieselbst wohnhaft seyenden sowohl in Amt und Ehren stehenden als privatisirenden Eximirten, in Specie un-

ferm gesamten Ehrwürdigen Ministerio und dem Appendici desselben, sämtlichen Schul-Collegen, ferner einer wohllöblichen vornehmen Kaufmannschaft, desgleichen allen und jeden zünftigen Bürgern und übrigen ansäßigen Einwohnern von Haus zu Haus durch die gemeine Diener austheilen zu lassen und zu communiciren: Als wird solches hierdurch bekantgemacht, verhoffend, männiglich werde an den Feierlichkeiten dieses Tages nach Stand und Würden besage Senatus conclusi und Schematis gebührend Antheil zu nehmen keinesweges ermangeln. Damit aber auch auswärtige, namentlich und absonderlich unsere lieben und vielgeehrten Landsleute in Vor- und Hinter-Pommern zur nöthigen Wissenschaft unserer bevorstehenden Feierlichkeiten und Solennitäten gelangen, und, wie man nicht zweifelt, solche mit Dero höchsten und hohen Gegenwart beehren können und mögen, haben wir obgedachtes unser einstimmiges Conclusum in den beliebten und sehr belobten Stettinischen Intelligenzbogen summarisch einrükken zu lassen, rathsam erachtet; wie hiermit geschiehet. Schließlich wollen wir annoch pflichtschuldigst anbei jedermann avertiren, wie

zu

zu aller und jeder unſrer höchſten und hohen alhier eintreffenden Gäſte reſpective Aufnahme und Bewirthung mit Speiſe und Trank zu derſelben allerſeitigen vollkommenen Satisfaction die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden ſeyen.

Magiſtratus alhier.

* * *

So oft ich jetzt dieſe auferbauliche Ankündigung wieder durchlaufe, wundre ich mich jedesmal über mich ſelbſt, daß ich in den Augenblikken, da ich ſie das erſtemal durchlief, alles darin überſahe, was mir jetzt doch immer ſo gewaltig aufs Herz fällt, — den äußerſt ekelhaften weitſchweifigen ſchon längſt verrufenen Stil, in dem ſie abgefaßt iſt; den hohen Poſaunenton, der durchaus darin herrſcht und in welchem der Rath eines winzigen hinterpommerſchen Akkerſtädtchens ſich erkühnt, ſeine Willensmeinung, die wohl ſchwerlich den ehrenvollen Namen eines Senatus conclusi verdienen dürfte, dem ganzen Pommerlande zu eröfnen; die Unſchiklichkeit, von privatiſirenden Eximirten zu ſchwatzen, wo, außer einem kaſſirten Kavalle-

rieoffizier, der einst als Lieutenant sein Rittergütchen verpraßte und nun hier sehr kümmerlich und in der tiefsten Dunkelheit von einem kleinen aus dem Konkurs geretteten Kapitälchen zehrt, keine einzige privatisirende Standesperson im Orte ist; die lächerliche Eitelkeit, vier bis fünf Kleinkrämer, die jeder jährlich einmal nach Stettin rutschen und ihren ganzen Absatz auf einem gewöhnlichen Leiterwagen von dort herbeiführen, eine wohllöbliche vornehme Kaufmannschaft, und die beiden Geistlichen an der einzigen Pfarrkirche, welche der Ort aufzuweisen hat, den Oberpfarrer und seinen Kaplan, das gesamte ehrwürdige Ministerium zu nennen; und die Unbedachtsamkeit, die Schulkollegen geradezu den Appendix der Geistlichkeit zu schimpfen, welches sie leider freilich fast überall sind, aber warlich nicht seyn solten. Was würd' es indessen gefrommet haben, wenn ich dieß alles auch noch so genau aufgefaßt hätte? Die Erinnerungen, die ich mit Fug darüber machen konte, wären zuverläßig schon in pleno des kleinstädtischen Senats, als Dirigens des Publicandum dem Stadtschreiber in die Feder diktirte, geschweige hier im Gasthofe, wo kein einziger Rathmann sie hörte, ohne Erfolg gewesen; wenigstens am Abende vorm Eintritt des Jubelfestes auf alle Fälle viel zu spät gekommen.

Blos

Blos die günstige Seite der Sache sah' ich währendem Durchlesen in hellem Lichte, blos der Gedanke stellte sich mir sehr lebhaft dar, daß der angekündigte Festtag allerdings ein wahrer Jubeltag war und man daher ganz recht gethan, daß man nichts unversucht ließ, ihn allen und jeden Schlangenbachern wichtig zu machen. Ich zwar hatte daheim das Ding anders angegriffen, sogleich Sonntags darauf, nachdem die erfreuliche Friedenspost bei uns erschollen war, mich nebst der ganzen versammelten Gemeine meines Dorfs in unserm Gotteshause auf die Knie niedergeworfen und demnächst meinen sämtlichen Unterthanen auf ein Viertheiljahr ihre Geldabgaben erlassen. In so fern aber nur alles, was man hier in Schlangenbach veranstaltet und beschlossen hatte, so weislich ausgesonnen und angeordnet worden war, daß es einige gute Eindrükke zurükließ, mogt' es meinetwegen immer ein wenig anders seyn, als ich's eben für's beste hielt.

Unter dieser Bedingung durft' auch ein fremder Zuschauer sich auf morgen ein interessantes Schauspiel versprechen. Ob ich sie sicher voraussetzen konte, stund leicht vom Wirth zu erfahren. Auf der Stelle befragte ich ihn deshalb, so bald ich die Ankündigung zu Ende gelesen hatte. Und

so ausführliche Auskunft, als ich nur irgend verlangen konte, gab er mir darüber, indem er von dem gebrukten Entwurf aller bevorstehenden Feierlichkeiten und Aufzüge, dessen Ein HochEdler Rath in seiner summarischen Anzeige gedenkt, ein Exemplar aus dem Kleiderschranke herbeiholte und neben dem Intelligenzbogen vor mir herlegte. Da ich solches bei meiner Abreise mit Bewilligung des Besitzers zu mir in mein Taschenbuch gesekt und in meinem Pulte sehr sorgfältig aufbewahret habe: so bin ich im Stande, es hier in Abschrift beizufügen. Es lautet von Wort zu Wort also:

## Specificatio

oder

Ausführliche Vorstellung und ukthiger Entwurf aller und jeder Festivitäten, Cerimonien und Lustbarkeiten, mit welchen und welcher Gestalt mit selbigen das nächstbevorstehende Friedens- und Jubel-Fest in dieser alten Königl. Preußl. und Churfürstlichbrandenburgischen auch Herzoglichhinterpommerschen Stadt Schlangenbach dem Allerhöchsten zu Lob und Ehren, Einem höchsten, hohen und gesamten übrigen werthen sowohl auswärtigen

tigen als einheimischen Publico aber zur herzlichen Freude und Erbauung celebriret und begangen werden; imgleichen umständliche Vorschrift, was Art und Maßen sich männiglich nach Staud und Würden so gebührend als anständig dabei geriren, praeparatoria dazu treffen, auch sonst von Anfang bis zu Ende pflichtschuldigst beobachten solle. Welches alles in extenso hierunter gedrukt zu lesen; wie folget:

pro Imo und zum ersten: Sintemal der Herr vor Zeiten durch seinen Knecht Mose dem Volke Israel den Befehl ertheilet, eine allgemeine Jubelfreude anzudeuten, die Posaune zu blasen, und uns gebühren will, solchem qua christliche Obrigkeit gehorsamlich nachzukommen: als verordnen wir hierdurch vor allen Dingen und befehlen unserm und der Stadt Kunstpfeifer Philipp Brummern, am vestgesetzten Tage unsers höchsterfreulichen Friedens- und Jubelfestes früh um 6 Uhr, sobald der Küster und Glökner an unserer hiesigen Haupt- und Pfarr-Kirche, Meister Scharrbein, mit allen Glokken das erstemal zu lauten anhebt und dadurch das nun wirklich eingetretene Jubelfest verkündiget,

kündiget, welches wir demselben hiermit alles Ernstes angedeutet haben wollen, sich nebst Gesellen und Lehrpurschen straks auf den Rathsthurm zu verfügen, nach vollendetem ersten Geläute unverzüglich zu dreien unterschiedenen malen in die Trompeten zu stoßen und darauf ein erwekliches Loblied, welches ihm der Cantor, Herr Gurgelmann, als Director musices, aufgeben wird, herabzublasen.

pro Ildo und zum andern. Nachdem auf vorgedachte Weise jederman so rührend als nachdrüklich erinnert worden, sich näher zur Begehung des Festes zu rüsten und solches forderſamſt ins Werk gerichtet, lautet Custos praecise um 7 Uhr zum zweiten mal; worauf ohne Verzug männiglich bei seiner Behörde und auf seinem angewiesenen Posten erscheinet, nemlich:

1) Ein HochEdler und hochweiser Rath versammelt sich nach Bequemlichkeit in dem Hause unsers Dirigentis, des Herrn Bürgermeisters Stephan Balthasar Rumpf, um sich alsdann sofort in corpore von da nach der Behausung des Herrn Hofrichters, Herrn Ambrosius Ehrenreich Schlemmer zu begeben,

den, nicht sowohl selbigem einen kollegialischen Morgengruß zu entbieten, oder einiger anderweitigen frommen Wünsche, die einem oder anderm membro aufstoßen dürften, nach Bedünken und Belieben sich zu entladen; sondern vielmehr und hauptsächlich, weilen derselbe hart am Markte wohnhaft, alldort dem Rathhause nahe zu seyn. Auch stellen sich zu gleichem Behuf allda die Königlichen Accise-Officianten und die Aldermänner der löblichen Kaufmannschaft ein; wie wir denn erstere hierum und hierdurch dienstfreundlich ersuchet, letztern aber dazu hiermit Verordnung ertheilet haben wollen.

2) Während dieses vorgehet, worüber die Stunde von 7 bis 8 Uhr gar füglich verstreichen wird, versammelt sich unsere gesamte vielgeliebte Bürgerschaft, mit ihren sonntäglichen Kleidungen angethan, auf dem Markte und formiret daselbst unter Anführung und Commando der Altmeister jeglichen Gewerks zwo Reihen dergestalt und also, daß von dem großen Eingange des Rathhauses an, über den ganzen Markt hin, bis an die Kirchthüre auf jeder Seite des

dahin führenden mit gutem reinem weißen Sande, auch mit Kalmus und Butterblumen bestreuten Steinpflasters eine geschlossene Reihe postiret wird, beide Reihen aber, wie man zum Ueberfluß hier vermerken will, einander die Angesichter, keine der andern den Rükken zukehret. Welche von den Bürgern Flinten oder Büchsen im Hause haben, bringen solche mit; welche keine haben, doch wenigstens ein Seitengewehr, Degen oder Säbel, damit letztere, wenn erstere das Schießgewehr zu präsentiren kommandiret werden, ihrer Seits blank ziehen, und, so oft jene aus dem Schießgewehr eine Salve geben, mit den Seitengewehren zusammenschlagen können. Die mit keinerlei Gattung, weder mit Schieß- noch mit Seiten-Gewehr versehen, auch nichts dergleichen irgendwo auf der Nachbarschaft borgen oder sonst aufzutreiben im Stande sind, sollen sich in Zeiten bei Eines Edlen Raths Thürhüter melden, damit ihnen aus der Rüstkammer des Rathhauses, wo ein nicht unansehnlicher Vorrath von mancherlei Büchsen, Pistolen, Hirschfängern, Panduren-messern und andern Plempen, so man von

Zeit

Zeit zu Zeit einigen Vagabunden, Maleſikanten und Diebsgeſindel abgenommen und confiſciret hat, aufbewahret wird, für dieſen Tag das nöthige gereicht und dargeliehen werden und durchaus kein Bürgersmann ohne Ehrenwaffen erſcheinen möge. Man verhoffet übrigens, daß ſowol beim Zuſammenſchlagen mit den Degen- und Säbel-Klingen, als bei Abbrennung der Flinten, Piſtolen und Büchſen nicht ſo viel greuliche Plakker vorfallen werden, als leider ſonſt wohl mehrmals bei Feierlichkeiten geſchehen; ſollen deshalb, um ſolches menſchmöglichſt zu verhüten, wenn, wie weiter unten gedacht iſt, zu ſeiner Zeit ein Creis geſchloſſen, das dreimalige Vivat gerufen und ſelbiges mit einer dreimaligen Salve, davon jede der drei Bürgerkompagnien eine abzubrennen hat, begleitet werden wird, aller Augen unverrükt auf unſern Dirigens gerichtet ſeyn, welcher in eigner Perſon mit Schwenkung eines weißen Schnupftuchs das Signal zum losdrükken zu geben geſonnen.

Nota. Man kann hierüber mit mehrern nachleſen: E. Hochedl. Raths erneuerte und geſchärfte Verordnung wider

die

. . die Fehl- und Plakker-Schüsse d. d.
Schlangenbach den 1sten Aprill 1764.

3) Zu eben der Zeit, da die Bürgerschaft auf dem Markte zusammen kommt, und sich gedachter Massen rangiret, versammeln sich die Schulknaben vom grösesten bis zum kleinsten, insgesammt anständig gekleidet und jeder auf der linken Brust ein Blumensträuslein, auf dem Hute aber eine mäßige Schleife von grünem Bande führend, unter Aufsicht sämmtlicher Schul-Collegen, besonders R Coris lycei, Hrn. M. Hartknoch, im grosen Hörsaale der Stadtschule, alwo sie auf Kosten unsrer Sportulkasse samt und sonders, so viel ihrer sind, jeglicher mit einem Kümmelkuchen 1½ Pfennige am Werthe und mit zwei Schälchen gutem reinem obwohlen nicht alzustarkem Kaffee regaliret werden sollen. Währendem solchem tractament vermahnet sie Rector so liebreich als ernstlich, diese sonderbare Herablassung und seltene Milde Eines HochEdlen Rathes, als Patronus der Schule, dankbarlich zu erkennen, dadurch zu desto gröserem Fleiße in literis auch Ehrbarkeit in moribus sich erwekken zu lassen, übrigens den heutigen

Tag

Tag der Fröhlichkeit zu wiedmen, jedoch ohne ſich zu balgen, oder andern Unfug und Gottloſigkeiten zu treiben. Demnächſt wird jeder der übrigen Herrn Schul-Collegen nicht unterlaſſen, ſeiner unterhabenden Claſſe in ſpecie einzuſchärfen, bei der Prozeſſion, die nunmehro bald vor ſich gehen ſolle, ſo wie auf dem Rathhauſe und hernach in der Kirche aller Nekkereien, Grimaſſen und andrer Narrenpoſſen und Bubenſtreiche, ſie haben Namen wie ſie wollen, zu Vermeidung gerechter Strafe, und zwar namentlich eines öffentlichen derben Produkts, ſo den Widerſpänſtigen anzudräuen iſt, ſich zu enthalten.

pro Illio und zum dritten mit dem Schlage acht wird abermals gelautet und beginnet nunmehro der erſte wirkliche Jubel-actus folgender Geſtalt:

1) Magiſtratus erhebet ſich aus der Behauſung des Herrn Hofrichters in feierlicher Stille recta nach dem Rathhauſe und aldort in die große Gerichtsſtube, und wird derſelbe am Eingange des Rathhauſes von den Stadtmuſikanten mit Pauken- und Trompeten-Schall, an der Thür der Gerichts-

ſtube

ſtube aber vom Stadttambour durch Rührung der Feuerlermtrommel ſalutiret. Nachdem iegliches membrum ſenatus in beſagter Gerichtsſtube ſeinen ordentlichen Sitz eingenommen, beſteiget Syndicus den aus dem großen Hörſaale der Sadtſchule zu ſolchem Behuf herbeigeſchaften alhier der Thür gegen über zwiſchen beiden Gitterfenſtern poſtirten und mit Maienzweigen zierlich beſteckten Katheder, und hält von ſelbigem herab eine wohlgeſetzte Jubel- und Freuden-Rede, zu deren Anhörung alle Standesperſonen, ſowohl fremde als einheimiſche, erſtere durch ein publiques avertiſſement, letztere noch außerdem durch den Polizeireiter, welcher zu dem Ende drei Tage vor dem Eintritt des Friedensfeſtes ſo weit ſeine Füße nur vermögen, in die Runde umherſtreichen wird, ehrerbietigſt eingeladen werden.

2) Zu gleicher Zeit, da Magiſtratus von bemeldetem Orte aufbricht, treten auch die Scholaren ihre feierliche Prozeßion nach dem Rathhauſe an, und geſchiehet ſolche, indem, jede der Klaſſen von ihrem vorgeſetzten Lehrer geführt, die Knaben je zween und zween hinter einander anſtändig einherſchreiten,

ten, unter Abſingung des ſchönen Liedes: Wunderbare Freude u. ſ. w. Weilen aber ſich findet, daß beſagtes Lied in Vergleichung mit dem Wege, welchen die Prozeßion unter Abſingung deſſelben vom Schulhauſe bis anhero zurükzulegen hat, eher zu kurz, als zu lang ſeyn dürfte: ſo wird nöthig ſeyn, daß man ſich im Zuſchreiten möglichſt fördere, und ſollen zu dem Ende die Praeceptores jeglicher ſeine unterhabende Klaſſe unter Weges wiederholentlich dazu antreiben, nach Befinden auch wohl einen oder andern Buben, welcher beſonders langſam ſchleichet und ſchlentert, hart anlaſſen und mit einer ſcharfen Züchtigung bedräuen, ohne jedoch auf öffentlicher Straße ſothane Dräuung ſo fort zu erfüllen, als welches, ſo wie jede andre Exekution zu vollziehen, bis auf den folgenden Tag zu verſchieben, um dämit der Zug auf keine Art ſäume, ſondern vielmehr ſämtliche Scholaren aufs ſpäteſte mit dem vorletzten Verſe, welcher alſo anhebt:

Kek will ich verlachen
unn den alten Drachen u. ſ. w.

auf

auf dem innern Flur des Rathhauſes anlangen und währendem letzten Verſe ſich alda gehörig ſtellen und ordnen, demnächſt die Herren Praeceptores, ausgenommen den Herrn Cantor, welcher ſich mit den Choraliſten nach der Kirche begiebt, dort ſeines auf ihn wartenden officii wahrzunehmen, und den Auditor, ſo zur Aufſicht über die Jugend zurükbleibt, in die Gerichtsſtube zu Anhörung der Rede ſich verfügen können, ehe und bevor der Geſang völlig geendiget iſt und der Stadttambour durch einen nachdrüklichen dreimaligen Trommelſchlag das Zeichen zu einer allgemeinen ehrerbietigen Stille giebt, worauf augenbliklich Syndicus, als orator, den Mund öfnet und die Jubel-Rede anhebt.

Nota. Man ſchmeichelt ſich von allen Anweſenden ein geneigtes aufmerkſames Gehör; inſonderheit aber ſoll Eines Hochedlen Raths Thürhüter, welchem man zu dem Ende eine ſauber und leſerlich geſchriebene Copei des Conceptes der Rede einhändigen wird, damit er darin für ſich achtſam nachleſen könne, ja kein Wort auf die Erde fallen laſſen, indem derſelbe befehliget iſt, ſobald

ſobald der Redner auf die Periode ſtößt, welche den Uebergang zum nahen Schluß der Rede enthält und ſich gar emphatiſch alſo anfängt: Auch euch höre ich jauchzen, auch euch höre ich frohlokken, ihr längſt vermoderten Gebeine unſrer in Gott ruhenden Vorfahren! u. ſ. f. unverzüglich von dannen aus der Gerichtsſtube hinaus mitten auf den Markt hinzueilen und dort zum allgemeinen ergötzenden Schauſpiel des geſamten Publici nicht nur, ſondern auch beſonders dem Glökner zum Signal die Stadtfahne über ſeinem Haupte emporzuſchwenken. Denn

pro IVto oder zum vierten nunmehro, nachdem die Rede vollends geendiget iſt und Pauken und Trompeten abermals erſchallen, beginnet der zweite Jubel-actus, da nemlich wiederum mit allen Glokken gelautet, auch dazu, als in einem extraordinairen caſu, das Glökkein auf dem Rathsthurme, oder die ſogenannte Arme-Sünder-Schimpel, gezogen wird und unter immer ununterbrochen fortwährendem Geläute Ein Hochedler Rath in corpore ſamt ſeinen vornehmen Begleitern, auch gewöhnlichen Vor- und Nach-Tretern, ſich

nach der Haupt- und Pfarr-Kirche erhebt. Nach dem, was in pleno beſchloſſen und veſtgeſetzet worden, geſchiehet aber der Zug deſſelben zwiſchen den zu beiden Seiten des oben bezeichneten Steinpflaſters paradirenden geſchloſſenen Gliedern der theils das Gewehr präſentirenden theils blank ziehenden Bürgerſchaft hindurch langſam und granitätiſch in nachſtehender Ordnung:

1) Den Anfang macht Eines Hochedlen Raths Forſtbedienter, der Haideläufer, welcher mit der gefrannten, aber, um alles etwanige Unglük zu verhüten, für jezt nur blind geladenen Kugelbüchſe vor ſich hin zielend ehrbar und ernſthaft voranſchreitet.

2) Hinter demſelben treten die beiden Nachtwächter der Stadt in aſchfarbenen Regenmänteln einher, jeder ſein Horn hoch empor am Munde haltend, ohne jedoch darin zu ſtoßen.

3) Nach dieſen folgen die Scholaren ſamt ihren Lehrern in obbeſchriebener Ordnung.

4) Unmittelbar nach ſelbigen kömt der Thürhüter, das Stadtfähnlein ſchwenkend.

5) Solchem folgen wiederum die beiden gemeinen Rathsdiener in ihrer Staatslivree;

6)

6) Dieſen der Kunſtpfeifer ſamt ſeinen Geſellen und Purſchen, mit Pauken und Trompeten und unabläſſig muſicirend.

7) Hinter den Muſikanten erblikt man den Policeyreiter, mit ſeinen gewöhnlichen Inſignien verſehen.“

8) Nach ſelchem darauf den Hochzeit- und Leichen-Bitter, den Hut ehrerbietig in ſeiner linken Hand vor ſich tragend, in der rechten aber das Zeichen ſeines Amtes und aller ſelbigem anklebenden Funktionen und Rechte, nemlich eine ſchöne groſſe Citrone führend.

9) Jezt allererſt zeiget ſich Magiſtratus und zwar zuvörderſt Dirigens und Syndicus deſſelben, ſodann deſſen Cämmerer nebſt dem Hofrichter, demnächſt deſſelben übriges corpus, die Herren Senatores in ihrer gewöhnlichen ihnen ſelbſt am beſten bekanten Rangordnung paarweiſe, zulezt der Statſchreiber nebſt dem Regiſtrator; ſämtliche membra aber mit entblößten Häuptern.

10) Dicht hinter dem corpore Senatus ſpaziren die Herren Eximirten, einheimiſche und auswärtige. Da man aber nicht wiſſen kann, wer und wie viel ihrer, abſonderlich von der leztern Gattung, bei der Prozeſſion

gegenwärtig seyn oder sonst diesem Feste beiwohnen mögten: so ist hierüber wohl nichts ausführliches zu bestimmen und in Vorschlag zu bringen; ohnmaßgeblich dürfte indessen schier das beste seyn, wenn alle und jede sich nach Stand und Würden selbst zu rangiren belieben wolten.

11) Auf die Eximirten folgen die hiesigen Königlichen Accise-Officianten;

12) Nach; diesen dann die Aldermänner der löblichen Kaufmannschaft. Beide, sowohl die Herren Accise-Officianten als jetzt gedachte Aldermänner der Kaufmannschaft, werden, da unsere sämtlichen membra sich nicht schämen, entblößten Hauptes sich zu zeigen, sich nicht entbrechen, ein gleiches zu thun. Die Herren Eximirten betreffend, hat man wohl nicht nöthig, dergleichen zu erinnern, da Standespersonen schon seit undenklichen Zeiten gewohnt sind, bei Festivitäten, die Witterung sei welche sie wolle, chapeau bas zu erscheinen.

13) Hinter den Aldermännern der Kaufmannschaft läßet sich der Stadt-Tambour auf seiner in etwas gedämpften Feuerlermitrommel hören; hinter welchem endlich

14)

14) in einer Entfernung von wenigſtens drei Schritten Jürgen Pakker, unſer Stokmeiſter, einherſchreitet und den Beſchluß macht.

Nota. Es iſt dieſer unſer wirklicher Stokmeiſter im Publico blos unter den Namen der dikke Jürge und Meiſter Pakan bekant. Da ihm aber beide, erſterer ſeines freilich etwas feiſten Wanſtes halber, und letzterer deswegen, weil er in Abweſenheit des ordentlichen Straßenbüttels, als welcher zugleich Gerichtsvoigt auf unſern Cämmereidörfern iſt, auch zuweilen in Fällen, die keinen Aufſchub leiden, Boten laufen muß, deſſen Revier mit zu beſtreichen hat, nur von einigen Spottvögeln und Malkontenten angeheftet werden: ſo hat man dieſes bei einer ſo ſchiklichen Gelegenheit zur Belehrung und Zurechtweiſung des Publici anzuführen nicht Umgang nehmen können; aus Beiſorge, der Sachen Unkundige dürften ſonſt auf die Gedanken gerathen, als habe Ein Hochedler Rath ſich nicht entblödet, bei einem ſo feierlichen Aufzuge eine Perſon mit aufzuſtellen, der macula ciuilis anklebt.

An diesen jetzt decouillirten Zug schließen sich nun alle Bürger an und marschiren selbige Compagnieweise ohne einiges Geräusch oder Plaudern mit aller Modestie und Sittsamkeit ebenfalls nach der Kirche zu, alwo ein jeglicher sich auf seinen erbeigenthümlichen Sitz verfügt. Damit auch sowohl der Glökner auf dem Kirchthurme, als der Thurmwächter auf dem Rathhause wissen und erfahren mögen, wenn alle bis auf den Hinterſten hinein sind, und sodann, wie sich gezieret, alsbald das gesamte Geläute einstellen können: so soll ihnen dieses der Kirchenknecht, welchem dafür ein besonders erkleckliches Trankgeld ausgeworfen ist, dadurch andeuten, daß er, so bald solches geschehen, sich mit seinem Knotenstabe durch den zusammengelaufenen Pöbel durcharbeitet und indem er auf einen freien Platz, wo er von beiden gesehen werden kann, hervorspringt, seinen Hut einmal und abermals und noch einmal über sich in die Luft wirft.

pro Deo und fünftens gehet anitzt der dritte Jubel-actus, und zwar, wie man bereits aus dem vorstehenden vermuthen wird, im Tempel

des Herrn, vor sich; von Anfang bis zu Ende mit allem erſinnlichen Pomp und möglichſter Devotion, wie folget:

1) In dem momento, da Meiſter Bimmler, der Organiſt, unſern Forſtbedienten mit gezogener Büchſe die ſteinerne Stiege heraufſchreiten ſiehet und hieraus gar richtig abnimmt, wie nunmehro die erwartete Prozeſſion herannahe und hereinzuziehen bereitet ſei, hebet ſelbiger ſein Praeludium auf der Orgel an und continuiret damit ſo lange, bis jedermann, Vornehme und Geringe, wirklich hereingezogen iſt und ſich an ſeinen angewieſenen Ort begeben hat. Ihm ſelbſt, dem Bimmler wird hierbei freigeſtellt, zu ſolchem Praeludio zu wählen, was ihn gut dünkt und er am geläufigſten von der Fauſt weg zu ſpielen ſich getrauet; nur wird er, weil zu bekant iſt, daß er ſich auf das decorum eben nicht am beſten verſteht, hiermit verwarnet, um eine zahlreiche chriſtliche Verſammlung, zumal an einem ſo über die Maßen feierlichen Tage, nicht zu ärgern, dazu ja keine Gaſſenhauer, Sauf- und Buhler-Lieder oder andere dergleichen loſe Schelmſtükke zu nehmen.

2) Währendem ehrbarem, dabei doch pompösem und ergötzlichem, nur keinesweges profanem Praeludio erhebet sich der Herr Kaplan allmählig aus der Sakristei nach dem Hochaltar, um alda, sobald die Orgel schweigt, das bekannte Gloria zu intoniren.

3) Nachdem solches geschehen, ersteres nemlich bewerkstelliget und letzteres erschollen, praeludiret Organist abermals ein wenig, doch so lange, bis er gewahr wird, die um und neben ihm auf dem Orgelchor befindliche musikalische Gesellschaft sei völlig bereit und gerüstet, die ausdrücklich auf diesen festlichen Tag verfertigte und componirte Kantate mit Vokal- und Instrumental-Musik aufzuführen, so das also die Spieler ihre Instrumente nochmals nach Nothdurft gestimmet und die Choralisten und übrigen Sänger zusamt dem Directore Musices, dem Herrn Cantor, sich gehörig geräuspert und ausgespien haben.

4) Besagte Kantate oder Kirchen-Musik nimmet nun aber auch, sobald die Orgel zum zweitenmale verstummet, sogleich ihren Anfang, und kann man so viel füglich im

im voraus versichern, daß selbige von jedermann nicht ohne sonderbare Gemüthsbewegung werde angehöret werden können: maßen der Rector lyceï, Herr M. Hartknoch, der selbige gerichtet, aus allerlei und vielen wohl stilisirten Hochzeit- und Leichen-carminibus seit vielen Jahren als ein nicht unedler Poet und wirkliches ingenium diuinum in unserer Stadt und Gegend rühmlichst bekannt, und der Cantor, Herr Gurgelman, der sie in Musik gesetzet, seine seinen Talente und Geschicklichkeit zu dergleichen Setzwerk mehrmalen öffentlich zu Tage geleget. Um so weniger findet man dahero nöthig, ihrer allhier weitläuftiger Erwehnung zu thun; zumalen deren Inhalt, oder, wie die Musikverständigen sich auszudrücken pflegen, der Text besonders im Druk ergangen und am Tage der Aufführung mit unserm Consensu, um dem Herrn Cantori, für seine gehabten Bemühungen auch ein anständiges Beneficium zufließen zu lassen, an allen Kirchthüren das Exemplar zu zwei gute Groschen zu haben sein wird.

5) Wie alle Kantaten, so wird auch diese Jubel-Kantate mit einem schiklichen Choral

aus dem Gesangbuche beschlossen. Unterdessen solcher abgesungen wird, besteiget der Herr Oberpfarrer die Kanzel, um, wann nun beide Vokal- und Instrumental-Musik völlig aufgehöret haben, die versammelte Gemeine und übrige respective hohe und hochzuverehrende Anwesende mit einem gemeinnützigen Vortrage zu erbauen. Seine Wohlehrwürden halten nemlich eine förmliche Dank- und Friedenspredigt, und soll denenselben dafür als Honorarium ein vollwichtiger Dukaten aus der Sportulkasse, auch überdem noch was im Kirchensäklein oder Klingbeutel an diesem Tage eingehoben wird, zur Hälfte; die andere Hälfte aber dem Herrn Kaplan mussen derselbe von Amts wegen, ausser an den gemeinen kirchlichen hohen Festtagen zu keinem Gloria für nichts und wieder nichts gehalten und verbunden ist, hinfolglich selbiges an diesem Tage zu intoniren lediglich unser Ersuchen ihn vermogt hat, zum Gratial gereicht werden. Was die Predigt des Herrn Oberpfarrers selbst betrift: so will Ein Hochedler Rath, ohngeachtet die Ihme zustehenden iura patronatus in diesem Falle allerdings dergleichen zu verstatten

schei-

scheinen, gleichwohl sich nicht bigehen lassen, über deren contenta zu resoluiren. Indessen hat man zu dem geneigten Willen des Herrn Oberpfarrers das gute Zutrauen, Seine Wohlehrwürden werden gewiß nicht unterlassen, sofern und so viel solches an heiliger Stätte schiklich und thunlich ist, unserer darin rühmlichst zu gedenken; und macht sich in angenehmer Erwartung dessen das gesamte corpus Senatus hierdurch anheischig, jedesmal, so oft solches geschiehet, in seinem Kirchenstuhle sich zu erheben, um vor allem Volke die tiefste Rührung blikken zu lassen, und zum Beweise dessen gegen Seine Wohlehrwürden das Haupt ein wenig zu neigen.

Nota. Weilen allerdings zu besorgen, währender Kantate und Predigt dürften die Lehrpursche und andere lose Gassenjungen, unsers Verbotes ungeachtet, ihrer Gewohnheit nach hin und wieder in der Kirche gar gewaltig toben und allerlei Katzbalgerei erheben: so soll der Kirchenknecht die Gänge so emsig als wachsam durchstreichen und, wo ihm dergleichen auffstößet, den oder die Buben,

ben, ſo etwas auslaufen laſſen, ohne Anſehen der Perſon alſobald hinaustreiben, hauſſen aber nach Verdienſt mit ſeinem Knüttel wakker durchbläuen. Da auch leicht zu erachten, daß ein einziger Kerl nicht alles überall beſtreiten und praestiren kan; maſſen er doch nur immer an einem Orte gegenwärtig zu ſeyn vermag und dahero, während er an dieſem ſich zerarbeitet, jedem Lümmel, ſo an einem andern Orte tobet, freies Spiel laſſen muß: ſo haben wir den gemeinen Straßenbüttel beordert, dem Kirchenknecht in alle Wege hierin treulich beizuſpringen.

6) Nach geſchloſſener Predigt wird unter Pauken- und Trompeten-Schall das Te Deum angeſtimmet, womit Gottesdienſt und Andacht für dießmal ein erwünſchtes Ende gewinnet. Darnach aber ſo fort unter abermaliger nunmehr letzten Ziehung aller Glokken ſich alles erhebet und

pro Vivo oder zum ſechsten ein neuer, wird ſeyn der vierte Jubel-actus in der Art erfolget. Der feierliche Zug kehret genau in derſelbigen Ordnung, in welcher er anhero geſchrit-

ten,

ten, wieder aus der Kirche zurük; doch ziehet ſelbiger nicht wiederum bis auf das Rathhaus, ſondern machet auf dem Markte der gemeinen Plumpe gegen über plözlich Halte. Durch eine ſchleunige geſchikte Wendung umzingeln anizt die membra des Senats, die Herren Acciſe-Officianten und die Aldermänner der Kaufmannſchaft, auch ſo es denenſelben alſo beliebig, die Herren Eximirten den Herrn Burgemeiſter von vorn und von hinten, und faſſen, einen Zirkel formirend, Seine Wohlweiſen recht in die Mitte. Dieſen Zirkel umringen ſtraks mit einem ähnlichen die Scholaren ſamt ihren Lehrern. Hart hinter dieſen nehmen die Kunſtpfeiffer ihren Plaz ein, wo ſie zukommen. Rund umher in einiger Entfernung poſtiren ſich unſere anderweitigen Vor- und Nach-Treter, als da ſind der Haideläufer, die beiden Nachtwächter in ihren Talaren, der Thürhüter, die gemeinen Diener, der Polizeireiter, der Hochzeit- und Leichenbitter, der Stadttambour und der Stokmeiſter. Die geſamte Bürgerſchaft aber, welche des Endes ſich wohl zu fördern hat, marſchiret zu beiden Seiten auf und ſchlieſſet in zweien Gliedern

um

um das Ganze einen groſsen Creis. Unſer Thürhüter giebet wohl acht, wie bald dieſes alles bewerkſtelliget worden, um, wann es geſehen, durch Schwenkung der Stadtfahne ſolches unverzüglich anzudeuten, da dann im momento Dirigens dero Stimme erheben und mit Beiſtimmung aller Anweſenden unter Pauken- und Trompeten-Schall, jedesmal ſein weiſſes Schnupftuch wehen laſſend, ein dreimaliges Vivat, begleitet von einer dreimaligen Feuer-Salve der Bürgerſchaft, ertönen; worauf der Stadt-Tambour nicht ſäumet, alſobald die Retraite zu ſchlagen und nun die ganze Verſammlung nach einigen gegenſeitigen Complimenten, welche und ſo viel entweder der Reſpect oder die Politeſſe unumgänglich erheiſchen, ſich trennet und aus einander gehet. Inzwiſchen haben die Feierlichkeiten und Freuden des Feſtes damit noch lange nicht ihre Endſchaft erreichet; vielmehr beginnen

pro VIImo und ſiebentens noch mehrere, nur von vorigen in alle Wege ganz verſchiedene, als nemlich:

a) In der Behausung des Herrn Hofrichters ist in einem schönen geräumigen Saale des obern Stokwerkes eine große Tafel serviret, an welcher nunmehro das ganze Corpus Senatus, die Königlichen Accise-Officianten, mehrgedachte Aldermänner der Kaufmannschaft, imgleichen Ein Ehrwürdiges Ministérium nebst sämtlichen Schul-Collegen, nicht weniger die Herrn Eximirten so köstlich, als solches in diesen bedrängten Zeitläuften einstweilen die Stadtkasse zu erschwingen vermag, mit einem Jubelschmaus bewirthet werden, zu welchem ebenbenahmte vornehme Gäste, wie wir sie hiermit ehrerbietigst eingeladen haben wollen, so bald sie den Markt verlassen, sich einzufinden nicht versäumen. Währenden Schmauses haben die Kunstpfeiffer in einem offenstehenden Nebenzimmer ununterbrochen eine liebliche Tafelmusik zu machen, ohne jedoch, außer so oft Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königes und demnächst Eines HochEdlen Raths Gesundheit ausgebracht wird, Pauken und Trompeten dabei erschallen zu lassen; und wird ihnen aus besonderer Gunst nachgegeben, unterdessen

dessen gespeiset wird, zu dreien malen einen zinnenen Teller, auf welchem ein Notenblatte befindlich, auf der Tafel circuliren zu lassen, das darauf collektirte Geld aber, als ein Geschenk für ihre [illegible] diesem Feste übernommene musikalische Aufwartung, einzustreichen und nach Gewohnheit unter sich zu theilen. Auch sollen alle unsere Vor- und Nach-Treter, so bei eben beschriebener Prozession aufgezogen sind, nachdem jeder die Insignien seines Amtes abseits gethan, sich ohne Ausnahme im Saal einstellen, um alda die ansehnliche Tischgesellschaft nach Würden und Verlangen aufs prompteste zu bedienen, und wird keinem eher, als nach aufgehobener Tafel, permittiret, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen. Alsdann wird man aber auch nicht unterlassen, sie hinaus zu verweisen, um damit sie samt den Kunstpfeiffern und den Domestiken, die ein oder andre Gast mit anhero gebracht, auf einer dazu eigen apprirten großen Dachkammer im Hintergebäude nunmehro auch ein Jubelmahl einnehmen, und sich mit Speise und Trank, ohne jedoch in einem oder dem andern

dern ſich mit Ungebühr zu übernehmen, gütlich thun mögen, und will man ſich inzwiſchen, was die Bedienung betrift, mit einer hinlänglichen Anzahl reinlicher Stubenmädchen behelfen.

s) Um ſelbige Zeit, da ſolcher Geſtalt alhier im Hauſe des Herrn Hofrichters von Einem HochEdlen Rath und Konvagnie geſchmauſet wird, werden alle patriotiſchgeſinnte Einwohner dieſer Stadt nicht unterlaſſen, in ihren Häuſern nebſt ihren Familien, ſo gut und köſtlich ſie ſolches ins Werk richten können, ein gleiches zu vollſtrekken. Magiſtratus iſt nicht abgeneigt, ihnen dazu in etwas unter die Arme zu greifen, und ſollen zu dieſem Behuf am Tage vor dem Eintritt des Friedensfeſtes jedem Hausvater zwei Pfund Rindfleiſch, ſo zum Gemüſe zu genießen, drei dito Schöpſenfleiſch, ſo zu braten, und eine mäßige Wurſt, ſo für das Geſinde eßbar zuzurichten, als eine gute Zubuße auf Koſten der Stadtkaſſe zugeſchoſſen, den Blutarmen und Unvermögenden auch überdieß noch eine oder andere Kleinigkeit an Mehl, Kaldaunen und Kochenſpeiſe gleichfalls unentgeldlich ausgeworfen werden, das

mit jegliches Haus an diesem Jubeltage ein wahres Jubelhaus sei.

Ferner hat Ein HochEdler Rath der Billigkeit gemäß erachtet, unsern getreuen Bürgern, so bei der Prozession pflichtschuldigst paradiret, noch außerdem eine dienliche Erquikkung zu reichen. Werden demnach selbige hierdurch beordert, sobald deren auf dem Markt zu beobachtende functiones verrichtet sind, nach dem Rathskeller zu ziehen, je zwölf und zwölf nach einander keklich, doch ohne Ungestüm und rumor, hereinzutreten und auf die Gesundheit Seiner Majestät, wie auch des ganzen Magistrats, als ihrer vorgesetzten allerhöchstverordneten Obrigkeit, Mann für Mann jeder mit einem Nößel gutem Landweins und einem Paßglase Doppelbier von den Schenkmägden sich abfertigen zu lassen. Dabei wird aber sämtlichen Altmeistern der Gewerke scharf eingebunden, so lange, bis männiglich befriediget worden, auf dem Keller gegenwärtig zu verbleiben, um einem oder anderm Tollkopf und Zechbruder unter den Bürgern, der sich erfrechen dürfte, über bestimmtes an Wein oder Bier ein mehreres

zu

zu fordern, auch wohl den Schenkmägden allerlei ungebührliche der Keuschheit schnurgerade zuwiderlaufende Zumuthungen zu thun sothane Excesse des nachdrüklichsten zu verweisen: im Gegentheil alte und kränkliche Personen, denen so viel auf einmal und in Eil zu verschlingen nicht zuträglich, zu nöthigen, ihre Portion beizusekken, um solche mit nach Hause zu nehmen und damit nach Bequemlichkeit sich zu erlaben, als welches von Unsertwegen hiermit verfattet wird, und mag die wenigen dazu erforderlichen Bouteillen und Fläschlein, da nicht rathsam, dergleichen während Prozession im Schubsak zu tragen und anhero zu führen, ihnen der Kellner borgen.

3) Damit auch unsere vornehme Jugend, absonderlich das werthe Frauenzimmer und Damen von Stande Gelegenheit haben, sich auf eine honette Art zu divertiren und dadurch als Patrioten zu zeigen; so wird auf dem nemlichen Saal, in welchem geschmauset worden, mit einbrechendem Abend ein brillanter Ball eröfnet werden, woran nebst uns und unsern Familien alle und jede Personen beiderlei Geschlechts, so nur ir,

irgend von einiger Extraction sind, versteht sich, daß solche auch dabei nicht bruchfällig, sondern von annoch berührigen Gliedmaßen seyn müssen, Antheil nehmen mögen. Wessen Stand nicht verstattet, bei diesem Ball als Tänzer oder Tänzerin zu erscheinen, dem bleibet dennoch unverwehrt, einen Zuschauer dabei abzugeben. Nur soll der oder diejenige, die sich des Endes einfindet, sich bescheiden von fern halten und nicht zu weit in den Saal hereinplanzen, auch niemand haußen im Vorsaal oder auf der Treppe einiges Getöse und Spektakul erheben; noch weniger, wie wohl sonst bei Festivitäten geschehen, ein müßiger Handwerkspursche oder andrer loser Gesell sich gelüßten lassen, mit den Dienstmägden überlaut zu kurzweilen, selbige auf allerhand Art zu schrauben und sonst Ungebühr mit ihnen zu treiben. Unsere gemeine Diener haben hierauf wohl zu vigiliren, damit dergleichen Unwesen in Zeiten gesteuert werde, in der Absicht aber den ganzen Abend hin und wieder zu schleichen und jeden Tumultuanten und Schandbuben, der sich aufdukt und accapiret wird, zusamt der frechen

Dirne

Dirne, die ihm zu Willen ist, sofort hinaus auf die Gasse zu werfen.

4) Ueberhaupt wird es an diesem solennen Friedensfeste keinem unserer Einwohner an Gelegenheit fehlen, sein ihm beliebiges plaisir zu finden. Unsere Wirthshäuser stehen bis um Mitternacht offen und kan darin jederman für klingende Münze mit Speise und Trank sich bedienen lassen, auch mit mancherlei Spielen, mit Musik und Freudentänzen sich ergötzen. Außerdem bietet eine herumziehende Marionettenspieler-Bande im Gasthofe zum rothen Bären ihre willige Dienste an; und da selbige nächst mehreren weltlichen Stükchen auch ein feines geistliches, betitelt: Herodes und die heiligen drei Könige aus Morgenland: aufzuführen gesonnen: so verhoffet man um so zuverläßiger, daß eine zahlreiche Versammlung aus allen Ständen, insonderheit Kinder und junge Leute in besagtem rothem Bären ihre so lustige als erbauliche Unterhaltung suchen werde und wünschet nur schließlich, daß dabei alles ehrbar und chrißlich zugehen möge. Endlich

pro VIIIvo und zum achten, was die praeparatoria und Anſtalten anlanget, welche zu unſerm Jubelfeſte getroffen werden ſollen, ſofern nemlich ſolche ſich nicht bereits aus dem vorigen zur Gnüge ergeben: ſo iſt darüber annoch folgendes zu wiſſen:

1) Fürs erſte und vor allen Dingen, damit man bei der Prozeßion nicht bis über die Knöchel im Koth waten darf, muß der ganze Markt, beſonders aber das erhöhete Steinpflaſter deſſelben, worüber der Zug gehet, gereiniget und gefeget werden. Dafür ſoll der Straßenbüttel Sorge tragen. Weil aber zur Zeit leider keine Delinquenten im Stokhauſe ſitzen, die dieſe Reinigung verrichten könten, anbei die Stadtkaſſe durch anderweitige Ausgaben ganz erſchöpft, mithin völlig unvermögend iſt, für baares Geld eigene Leute dazu zu dingen: ſo mag ſelbiger zu dieſem Behuf eine hinlängliche Anzahl Bettler, welche hernach wieder ſo fort auf freien Fuß zu ſtellen, aufgreifen und einſetzen. Nota bene! der zuſammengefegte Unrath muß aber nicht zum Skandal in Haufen liegen bleiben, daß man kaum zwiſchen durch paſſiren kan; ſondern es ſollen die Bettler, welche ihn

zu

zusammenfegen, auch angehalten werden, ihn in Schiebkarren bei Seite zu führen.

2) Zweitens den nöthigen Sand, desgleichen Kalmus und Butterblumen, womit der von der Prozeßion zu nehmende Weg festlich bedekket werden soll, zu liefern, sind die Kosßäten auf unserm Cämmereidorfe Unkenteich schuldig; alles aber auszustreuen hat man die gemeinen Diener in Pflicht genommen. Und daß leztere bei solcher Ausstreuung in keine Wege von den Gassenjungen turbiret, noch Kalmus und Blumen, nachdem sie ausgestreuet worden, wiederum zum Theil aufgeraffet und diebischer Weise entwendet werden, soll der Büttel durch seine beständige Gegenwart und Aufsicht verhüten.

3) Hiernächst soll der Kirchenknecht nicht vergessen, gleichfalls das seine zu thun, nemlich Eines HochEdlen Raths Kirchenstühle, als welche, maßen sie gar selten besessen werden, einfolglich ziemlich beständt seyn und voller Spinngewebe hangen müssen, samt seinem Weibe wohl zu stubern und abzustreichen, damit von den Rathsgliedern, so sich darinnen niederlassen werden, keines fein Gallakleid verderbe.

4) Zum vierten, indem nicht anders schiklich als daß an einem so solennen Feste alle unsere Bürger ohne Ausnahme ins Gewehr treten, aufziehen und unsre Prozeßion begleiten; inzwischen eine gute Polizey nicht verstatten will, eine ganze Stadt mehrere Stunden ohne wachthabende Mannschaft lediglich in Gottes Gewalt zu lassen: so hat der Polizeireiter dahin zu sehen, daß er unter Versprechung des landüblichen Tagelohns einige zu Krüppeln geschossene Invaliden, deren hiesigen Ortes nicht wenige unter Hunger und Kummer dem gemeinen Wesen zur Last liegen, dahin disponire, doch wenigstens zum Schein die Thorwachen zu besetzen.

5) Fünftens die Hauptsache anlangend, so haben unsers Herrn Hofrichters Wohlgeboren aus eigener Bewegung übernommen, mit unserm Zutritt und collegialischer Beihülfe alles, was nur irgend an Viktualien, Delikatessen, Weinen und übrigen Getränken zu unserer und unserer vornehmen Gäste anständigen Bewirthung erforderlich seyn wird, auf Kosten der Stadtkasse in Ueberfluß zu verschreiben und anzuschaffen; demnächst über die Zurichtung sämt-

ſämtlicher Speiſen und jeder Art von Bakwerk, Saucen und Aufſätzen mit dem Mundkoch eines benachbarten von Adel einen ordentlichen ſchriftlichen Kontrakt zu ſchlieſſen; ferner womit die Bürgerſchaft insbeſondere regaliret, und was überhaupt jedem Hausvater als eine Zubuße und den Armen als ein mildes Geſchenk zugeworfen werden ſoll, auf das wohlfeilſte einzukaufen und durch den Thürhüter zu vertheilen. Ueberdieß wollen Dieſelben dem Publico zum Beſten ſich auch die Mühe nicht verdrießen laſſen, die Gaſt- und Schenk-Wirthe dieſer Stadt vor die Gerichtsſtube zu citiren und ſelbigen ſamt und ſonders anzudeuten, nicht nur zur Beköſtigung hieſiger Einwohner, ſondern auch zur Aufnahme fremder Gäſte allerlei dienliche Vorkehrungen zu treffen und mit hinlänglichen Vorräthen an Speiſen und Getränken ſich zu verſehen; dabei niemanden zu ſchnellen, ſondern mit einem mäßigen Profit ſich zu begnügen, folglich das Bier nicht ſo arg als ſonſt zu taufen und durchaus kein ſchäbiges oder ſonſt krankes Vieh, ſondern eitel geſundes einzuſchlachten, übrigens,

wie rechtschaffenen Gaßwirthen zukömt, jeder man, ausgenommen allerlei Kuppler und Hurenpak, so etwa aus der Nachbarschaft herbeiströmen und hieselbst seinen Schnitt zu machen gedenken mögte, zumalen dergleichen hiesigen Orts schon mehr, als zu viel, vorhanden, standesmäßig einzulogiren und zu bedienen.

6) Den Katheder betreffend, auf welchem die Jubel-Rede gehalten werden soll, so wird der Schulkalfaktor gegen ein kleines Trinkgeld selben anhero auf das Rathhaus tragen, auch, nachdem er gebrauchet worden, wieder zurük an seinen Ort bringen.

Nota. Da bei genauer Besichtigung und Ausmessung sich hervorgethan, daß besagter Katheder für die Leibeslänge unsers Syndici viel zu hoch, so daß Dieselben, weil sie etwas kleiner Statur sind, über dessen Pult kaum mit Dero Nasenspize hervorragen würden: so wird unserm Thürhüter hiermit aufgegeben, bei Vermeidung einer exemplarischen Strafe im Unterlassungsfalle, für den Redner eine verhältnißmäßige Unterlage im Katheder zu bereiten, dazu aber ja nicht etwa ein Konvolut alter Akten zu neh-

nehmen, immaßen selbiges keines Weges veſt und ſicher genug liegen dürfte, ſo daß der Redner Gefahr liefe, mitten in einem oder andern Affekt, dergleichen demſelben in einer Jubelrede ohnfehlbar mancherlei anwandeln müſſen, auszugliſchen und ſeitwärts herunter zu purzeln; ſondern von unſerm Regiſtratore, darnach ſie dik ſind, vier oder fünf Foliobände von Mylii copore juris fridericiani ſich zu fordern, oder, dafern ſolches Werk, weil es vielleicht abhanden gekommen, auf unſerer Regiſtratur vermiſſet würde, vier bis fünf andre annoch ziemlich gut conditionirte, von Motten, Ratten und Spitzmäuſen nicht ſichtbarlich angegangene Folianten aus der Schulbibliothek vom Rectore, Herrn M. Hartknoch ſich auszubitten.

) Siebentens endlich will nicht undienlich ſeyn, annoch dem Herrn Cantori zu Regulirung der von ihm zu beſorgenden und zu dirigirenden Kantate mit einigen guten Rathſchlägen an die Hand zu gehen; maßen demſelben, ſeitdem ohnlängſt der praefectus chori bei einem Saufgelage plötzlich an einem Steckfluſſe Todes verfahren und das zeitliche geſegnet,

segnet, nicht nur bei der Vokal-Musik ein tüchtiger Baßist, sondern auch vornemlich bei der Instrumental-Musik, indem die Kunstpfeiffer, da sie ohne Unterlaß mit Paukenschlagen und Trompetenblasen occupiret seyn werden, ihm auf keine Weise beispringen können, mehrere Mängel und Gebrechen aufstoßen dürften. Was demnach die Baßstimme anlanget: so wird solcher niemand besser vorstehen, als der bei obgedachter Marionettenspieler-Bande sich befindende Ausrufer, welcher dem Vernehmen nach mit einer außerordentlich tiefen und excessiv hohlen Bierkehle begabet ist; und hat man selbigen nur forderſamst darum gezimend anzusprechen und sodann in etwas nach Noten zuzustutzen. Bei der Instrumental-Musik aber solte selbiger wohl schwerlich zugleich mit zu gebrauchen [illegible] weil er sich bis dato noch nicht weis[illegible]s bis auf sein Brummeisen extendiret; [illegible]ngeachtet er sonst ein gar offner Kopf und veritabler Pikkelhering ist, dem alle Sättel gerecht sind. Inzwischen werden unsre Thorschreiber, welche beide zwar niemalen Virtuosen, sondern nur ein Paar

verdor-

verdorbene und begangener Excesse wegen cassirte Grenadierpfeiffer gewesen, indessen doch immer ihre Geige nicht übel streichen, dafern man sie ebenfalls höflich darum begrüßet, sich mit vielen Freuden dabei anstellen lassen. Auch bietet der Bader, Herr Pulsdrukker, unser Stadt-Chyrurgus, der seine Schalmey ganz leidlich bläset, daneben auch zur Noth mit dem Baß ein wenig umspringen kan, seine willigen Dienste an. Und in Betrachtung er bei unsrer Prozession nirgends füglich mit Ehren eingeschoben werden kan, und am Jubelfeste, da alles wohl auf ist und niemand Ader lassen oder schröpfen oder purgiren wird, ohnehin nur mäßige Weile haben dürfte: so ist solches sein Anerbieten keines Weges in den Wind zu schlagen. Denen Thorschreibern sowohl, als dem Ausrufer der Puppenspielerbande soll für ihre Gefälligkeit erlaubet werden, mit unsern Officianten und Kunstpfeiffern zu speisen. Den Bader Pulsdrukker aber wollen wir uns nicht entbrechen für sein freundliches Anerbieten mit an unsere Tafel zu ziehen; nur mag derselbe sein dahin sehen, daß er an

diesem

diesem feierlichen Tage und in einer so ansehnlichen Versammlung nicht so schmählich, als gewöhnlich, nach Bartseife und allerhand Pflastern und Kräutersäklein rieche; daneben aber doch die Praecaution gebrauchen, seine Klystirspritze nebst einigen Brechpulvern beizustekken, um damit einen oder den andern vornehmen Gast, der etwa beim Schmause sich überladen, eine heftige Indigestion zuziehen, oder vielleicht gar eine starke Verstopfung und Brauchgrimmen verspüren mögte, aufs schleunigste in Kur zu nehmen und sonst nach Nothdurft, doch abseits, zu operiren.

Zum Beschluß will man noch anmerken: Dafern, wie jedoch kaum glaublich, in dieser vorstehenden über die Maßen deutlichen und schier zu ausführlichen Declaration jemande ein oder mehrere Punkte nicht durchaus verständlich genug wären, mag derselbe sich dieserhalb kühnlich an uns selbst wenden, sein Bedenken bescheiden anbringen und demnächst einer nähern Erläuterung und endlichen Bescheidung gewärtigen. Sign. Schlangenbach den 25sten Maji 1779.

* * *

Es konte nicht fehlen, indem ich dieſe Spezi-
fikazion überlief, mußten meine Geſichtsmuskeln
ſich mehrmals zum Lächeln verziehen. So oft
dieß geſchahe, trat mein Wirth, der dieſe ganze
Zeit über vor mir ſtand und mich ſcharf beobachte-
te, jedesmal einen Schritt zurük und brach, beide
Arme in die Seiten ſtämmend, in ein gellendes
Lachen aus, das ſeinen ganzen Bauch erſchütterte.
Um ſo verlegner war ich, wie ich mich auf ſeine
zudringlichen Fragen, die allem Anſehen nach im
Anzuge waren, gegen ihn auslaſſen und wofür ich
ihn nehmen ſolte? ob für einen Pinſel, der Wun-
der meinte, wie innig mich ſchon im voraus die
Herrlichkeiten entzükten, die morgen zu ſchauen
ſeyn würden; oder für einen Schlaukopf, der ein
Paar Spannen weiter ſahe, als ſeine Mitbürger,
über die bevorſtehenden Jubelaufzüge ſchon in ge-
heim weidlich gekunſtrichtert hatte und nun außer
ſich vor Wonne war, da er in mir den Mann
gefunden zu haben glaubte, gegen den er ſeine
höhern Einſichten dreiſt ausſchütten und über
ſeine Stadtregenten ſich nach Herzensdrang luſtig
machen konte. Allein er riß mich ſehr bald
aus meiner Verlegenheit.

„Darf

„Darf ich dieß zu mir stekken? fragt' ich, indem ich die beiden großen Bogen wieder zusammenfaltete.

„In Gottes Namen: versetzt' er: ich kan sie schon auswendig. Was sagen Sie aber dazu?"

„Nichts weiter, Freund! als daß er mir meine Frage hinlänglich beantwortet hat, und —"

„Daß Sie bei uns bleiben."

„Nein! daß ich jezt noch weniger, als vorhin, ein Verlangen in mir spüre, den morgenden Aufzügen und Lustbarkeiten beizuwohnen."

„Das wäre?" — Mächtig fuhr er zusammen und starrte mich mit staunenden Augen an.

„Nicht anders. Indem ich diese umständliche Beschreibung für mich durchlese, ist mir, als sah' ich eure Festivitäten eine nach der andern selbst mit an. Und für mich allein hab' ich völlige Freiheit, über alle und jede zu lachen, so oft ich mich dessen nicht erwehren kan. Aber als Zuschauer dürft' ich das nicht. Um nicht unhöflich zu seyn und nicht euch samt und sonders zu ärgern, müßt' ich mir Gewalt anthun und die Lippen einkneipen."

„Ach! so gehen Sie doch, Sie spaßen ja nur mit unser einem. Es wird alles schier auf ein Haar nicht anders seyn, als es am vorigen Friedensfeste war. Und da bin ich doch meiner höchsten

Sic

Eix! keiner Christenseele ansichtig geworden, die
ns ausgelacht oder sich in die Lippen gebissen
ätte."

„Die übergroße Freude, davon er vermuthlich
mz voll war, blendete seine Augen; vielleicht war
uch sein Gehirn ein wenig benebelt."

„I nun, unter uns gesagt, ein Bischen
hwer war mir der Kopf denn doch wohl."

„Ja, ja, mein Freund! man muß ein gebor-
r Schlangenbacher seyn, um sich nicht vor La-
en auszuschütten, wenn man euch mit der ernst-
ftesten Mine solche lächerliche Sprünge machen
ht."

„Der Geier hole! bald glaub' ich's selber, daß
r alle nicht recht bei Trost sind. Wunders hal-
r mögt' ich doch aber nur wissen, wie 's komt,
ß Sie mit dem Herrn da aus einem Horn bla-
?" — Er zeigte bei diesen Worten auf einen
ngen Menschen in einem zerlfarbenen Ueberrocke,
lcher bis dahin, von mir unbeahndet, schweigend
n Pfeifchen schmauchend, zur Seite in einem Fen-
winkel saß, jetzt aber aufstand, mir eine kleine be-
eidene Verbeugung machte und dann sich wieder
seinen knarrenden Juchtstuhl niederließ. — „Der
nte vorhin auch: Ihr guten Leute würdet besser
n, wenn ihr Das alles fein bleiben ließet."

„Das ist wohl kein Wunder. Indessen mögte das alles und mehreres noch hingehen, wären eure Obern, die ihre Verfügungen nun einmal nicht besser getroffen haben, weil sie's nicht besser verstunden, nur sonst Leute, für die ein vernünftiger Mann Achtung haben könte. Auch hierin denk' ich, wird der fremde Herr mit mir einerlei Meinung seyn." —

Abermals staunte mein Wirth mit großen Augen mich an und der junge Mensch räusperte sich lächelnd. —

„Denk' er nur selbst nach: verfolgt' ich: er scheint mir doch ein Mann zu seyn, der das kan, —"

„I nun, Ihr Gnaden! fiel er, indem er mit dem rechten Fuß scharf hinten aus strich, mit einem freundlichen Gesicht voll Selbstgenügsamkeit ein: —wie Sie's einem aber doch auch gleich ansehen können — auf den Kopf gefallen ist Meister Rabe eben nicht. Ich spintisire manches aus, worüber sich hundert andre so zerdrükken, daß sie die Platze kriegen mögten, und komt doch nichts aus Tageslicht. Vielmals laß' ich auch ein Wörtchen gegen unsre hochgebietende Herren davon fliegen, wenn ich so mit ihnen auf einem Ehrengelage beisammen bin. Wofür wär' ich denn Alt-

meister

meiſter und Stadtverordneter? Und wo Sie etwa denken, daß ſie mir's Maul verbieten: ſo treffen Sie nicht das rechte Fleckchen. Dem Frieden trauen ſie nicht. Sie wiſſen nur gar zu gut, ich fakkele nicht lange und wäre toll genug, gerad' an den König zu gehen, wenn ſie mir's zu bunt machten."

„Er wird doch nimmermehr den Reſpekt bei Seite ſetzen, den er ſeiner Obrigkeit ſchuldig iſt?"

„Kan mir nicht helfen, Ihr Gnaden! Reſpekt hin, Reſpekt her; wie du mir, ſo ich dir. Der Menſch kan ſich doch nicht länger ſchinden laſſen, als bis die Haut herunter iſt; und worauf man manchen nicht mit der Naſe ſtößt, das ſieht er nicht."

„Seine Vorgeſetzten werden doch nie vergeſſen, was Recht und Billigkeit erfordern?"

„Ja kommen Sie nur mit Recht und Billigkeit. Alle Augenblikke pakken ſie einen beim Flügel, und wenn ſie einen nach Herzensluſt herumgehudelt haben: ſo muß man ihnen noch großen Dank dafür ſagen und ſich obendrein den Beutel ausklingeln laſſen. Hundeloſe iſt's, daß dich die ſchwere Jacht noch mal! wie's bei uns zugeht. Mag ja wohl in andern kleinen Städten nicht beſſer ſeyn. Aber

der gnädigste König solte das nur so alles wissen, wie ich's weiß, er würde ihnen das Hudeln und Ausklingeln schön anstreichen. Ich mag nur vollends gar nicht hinsehen, wenn's an jenem Tage einmal heissen wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten! Ich fürchte immer, ich fürchte, da wird seyn Heulen und Zähnklappen."

„Er ist also hier ein Mann von Einfluß und darf zuweilen ein Wort mitsprechen, vermuthlich auch weil er, wie das in kleinen Städten oft der Fall zu seyn pflegt, mit einem oder dem andern Rathsgliede verschwägert ist?"

„Ei! das wird ja der liebe Gott nimmermehr wollen. Haben's freilich ihr Tage immer mit dem Kukkuk gehalten, die Herren, und mancher ehrlichen Grasmükke ein Ey untergeschoben. Aber ich bin doch so was zwischen meinen vier Pfählen niemals gewahr worden; und die Leute haben mir auch immer Deutsch heraus gesagt, mein Mütterchen dürfte man nur drauf ansehen, so verging' einem schon die Lust, bei ihr auf Näscherei zu gehen. Manchmal haben solche Herren denn aber doch einen wunderlichen Appetit und nehmen's, wo sie's kriegen. Der böse Feind hat auch sein Spiel wohl eher mit einem noch ärgern Schandlappen getrieben, als mein Mütterchen ist. Und

ich

ich wolte Ihnen noch ein ganz nagelneues Stük, eben erzählen und beide Augen solten Ihnen offen stehen —"

„Genug, genug, lieber Freund! ich bin schon mehr als zu sehr überzeugt, daß eure Obern, wenigstens gröstentheils, nicht die besten Menschen sind. Und daß sie eben so wenig die besten Stadtregenten sind, daran kan man doch wohl auch unmöglich zweifeln, wenn man diese beiden Bogen durchgeht. Denn wo eine Bande Gaukler öffentlich autorisirt wird, das Volk zu äffen; wo man den Koth auf offner Gasse so hoch aufschwellen läßt, daß man selbst fürchtet, bis über die Knöchel darein waten zu müssen; wo man die Thorwachen mit Krüppeln und blos zum Schein besetzt; wo diese Krüppel unter Hunger und Kummer leben, indessen man auf Kosten der Stadtkasse die theureste Schmauserei veranstaltet; wo man müßigen Bettlern völlige Freiheit verstattet, fleißigen Bürgern das Brodt zu rauben, und nur so viel von ihnen auf einige Stunden einfängt, als man ihrer eben zum Straßenfegen nöthig hat; wo, wie man selbst eingesteht, nächst den Bettlern mehr als zu viel Kuppler und Hurenpak, und doch gleichwohl im Stokhause keine Züchtlinge vorhanden sind —"

„Schwere Jagd noch mal! auf ſo was ſind wir hier mein Tage noch nicht gefallen. Mordſchade, nur, Ihr Gnaden! daß Sie nicht bei uns bleiben, und morgen mit ſchmauſen wollen. Da könten Sie unſern Herren beim Schmauſe das alles ſo hübſch unter die Naſe reiben. Und Sie ſolten Ihre Freude dran ſehen, wie ſie prußten würden. Aber wart't nur! aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben. Das erſtemal, daß ich euch wieder in meine Klauen kriege, will ich's euch eintraken; und wenn ihr alle mit einander die Kreyanze drüber kriegen ſolt. — Vielleicht beſinnen Sie ſich aber noch anders, Ihr Gnaden! und bleiben doch bei mir. Thun Sie's mir zu Liebe!“

„Auf keinen Fall wart' ich den morgenden Tag ab.“

„Ach! der riecht mir auch ſchon garſtig an mit ſamt der ganzen Jubelei. Aber wiſſen Sie was? Ich ſtelle mich morgen krank und bleibe in meinem Neſte und wir ſchwatzen uns beide hier recht ſatt mit einander.“

„Meine Geſchäfte, die mich in Köslin erwarten, erlauben das nicht.“

„A das iſt eine andre Art von Krebſen. Nein, wenn Sie die Noth treibt, ſo bin ich derjenige nicht, der Sie aufhält. Wenn Sie denn aber nun nicht

bleiben wollen und wollen nicht: ſo helfen Sie mir wenigſtens dazu, daß der Herr dort ſich's bei mir gefallen läßt. Eine Seele muß ich doch haben, mit der ich ſo recht von der Leber weg ein geſchmeidtes Wort plaudern kan. "

„Wunderlicher Mann! erwiederte der junge Menſch, indem er ſeine Pfeiffe ausklopfte: vorhin wußte er nicht, ob er mir nur eine Taſſe Kaffee vorſetzen ſollte: und jetzt — "

„A vorhin iſt auch nicht jetzt, mein ſchöner junger Herr! Vorhin dacht' ich, wer mir ſo zu Fuß angewakkelt komt, mit deſſen Beutel iſt's wohl nur ſo, wie's iſt. Und als ich's drauf gar von Ihnen herausgelokt hatte, daß Sie auf unſre Jubelluſtbarkeiten nicht ſonderlich zu ſprechen ſind, ſchoß mir vollends das Blatt; halt! dacht' ich, der will dich vorher auch noch narren, eh' er dich prellt. Aber nun! Schade doch für alles! Verſtand iſt beſſer, als baar Geld. Und Sie vergeben mir meine argen Gedanken, mein charmanter Herr Frank! und bleiben auf Regimentsunkoſten bei mir. Heut und morgen will ich Sie traktiren, daß es eine Luſt iſt; und keinen Heller ſollen Sie mir dafür blechen. Mit Verlaub, beiderſeits. " —

Meiſter Rabe ward hinausgerufen.

„Da irrt er sich, Freund! wenn er glaubt, daß solche Verfrechungen mich reizen:“ rief ihm der junge Mensch nach.

* * *

„Ihre Denkart hat meinen ganzen Beifall; wandt' ich mich gegen diesen, indem ich mich neben ihm in seinen Fensterwinkel niedersetzte. Um alles in der Welt wollen mögt' ich einem Gastwirth nicht verbindlich werden, wenn's um die Börse auch noch so traurig stünde. Das sollen Sie aber auch auf keine Weise nöthig haben, junger Mann! und, wo Sie sonst gesonnen sind, hier zu übernachten, so soll Ihnen, Ihre Finanzen mögen seyn, wie sie wollen, nichts abgehen. Ich bitte mir nur die Erlaubniß aus, mein Reisegeld mit Ihnen theilen zu dürfen.“

Des jungen Menschen ganzes Angesicht erglühte und er sprang auf: Das drückt mich zu Boden. — Ich war ohnehin willens, sobald der Mond aufginge, meinen Stab weiter zu setzen; jetzt hab' ich doppelte Ursache dazu.“

Ich ergriff ihn am Arm, [illegible]

und ſchlagen etwas aus, das Ihnen mit wahrem Vergnügen angeboten wird."

„Wahrhaftig! ich will nicht den Sonderling ſpielen: und wenn ich ganz von Geld entblößt wä-re, würd' ich mir kein Bedenken machen, Ihr Anerbieten anzunehmen. Auf alle Fälle aber wür-de mich das empfindlich ſchmerzen, da ich nicht abſehe, wie ich mich jemals dankbar beweiſen könnte."

„Daher alſo dieſe Heftigkeit?"

„Auch daher, daß mir Ihr Anerbieten ganz unerwartet geſchahe."

„Gut dann; ich nehm es zurück. Ein zweites wird Sie nun weniger überraſchen. Geht etwa Ihr Weg über Köslin: ſo gönnen Sie mir Ihre Begleitung. Eins von meinen Pferden ſteht Ih-nen zu Befehl. Meinen Kerl ſchick' ich zu Fuß hin voraus."

„Auch dieß gütige Anerbieten muß ich aus-ſchlagen. Mein Vorſatz iſt, nach Stettin zu ge-hen."

„Und dort? — wo ich nicht zu neugierig bin?"

„Mein Unterkommen als Hauslehrer zu fin-den."

Ohnfehlbar sind Sie doch ein junger Theolog? Wie wär' es? — Aber erschrecken Sie nicht wieder, ich habe noch einen dritten Vorschlag. — "

„Ohne Zweifel doch keinen andern, als den, das Amt eines Hauslehrers bei Ihnen zu übernehmen? "

„Nicht getroffen, mein rascher Herr Frank! Sie müssen wissen, daß ich weder Frau noch Kinder habe. Blos das Amt eines Gesellschafters wolt' ich Ihnen übertragen."

„Auch das kan ich bei Ihnen nicht bekleiden. Ich habe, so jung ich noch bin, schon zu viel traurige Schikſale erfahren, um zu einem aufmunternden Gesellschafter tauglich zu seyn. Ueberdieß — und dieß ist der Hauptgrund, der mich zurükhält — Sie sind ein Edelmann, wie ich höre."

„Und blos darum wollen Sie nichts mit mir zu schaffen haben? — Doch ich verstehe Sie. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind Sie mit einem aufgeblasenen Wicht von einem großen oder kleinen Jünkerlein in Verbindung gestanden, der Sie deshalb gern in den Staub treten mogte, weil Sie nicht so klug, als er, gewesen waren, sich von einer gnädigen Frau gebären zu lassen. Und weil Sie nun den eben so lächerlichen und zuweilen noch aufgeblasenern Dünkel bürgerlicher Wichte nicht ken-

nen,

en, die auf ihrem Haufen ererbten oder zusam-
engewucherten Geldes sich brüsten; vielleicht auch
lauben, daß der Ahnenstolz eine allgemeine Sen-
e unter uns Edelleuten sei. —"

„Sie verstehen mich unrecht, Herr von Abend-
hein! die eingebildete Vollwichtigkeit hirnloser
ürger ist mir nicht unbekannt. Unter dem Adel
nn' ich sehr rechtschaffene helldenkende Männer,
e weit darüber hinaus sind, zu glauben, daß
tammtafeln Verdienste geben, etwas mehr bewei-
, als verjährte allgemein anerkannte Gerechtsa-
, noch einen andern Werth haben, als den,
ß sie lehns und stiftsfähig machen. Und nach den
erbietungen, die Sie mir gethan haben, darf ich
ch auch Ihnen wohl zutrauen, daß Sie weit über
n Ahnenstolz erhaben sind und einen höhern Adel
nnen, als den die Geburt giebt."

„Dann versteh' ich Sie freilich ganz und gan
ht, lieber Mann!"

„So weit mir's die Lage erlaubt, in welcher
mich befinde, will ich versuchen, mich deutlich
erklären. Dann aber, bitt' ich, dringen Sie auch
ht weiter in mich. Ein Strudel, den freilich
elöß, doch ohne zu vermuthen, daß er mich in
he Untiefen hinabschleudern solte, zuerst anfreg-
wirbelte mich in enge Verbindung mit einem

Frau-

Fräulein von guter Familie. Diese Verbindung, welche Anfangs nur meine Phantasie ergötzte, nach und nach aber meinem Herzen über alles theuer wurde, ward auf die traurigste Weise zerrissen. Vergessen kan ich sie wohl ewig nicht. Allein so wenig, als möglich, Veranlassung zu haben, lebhaft an sie zurükzudenken, wünscht' ich, um nicht den finstern Mismuth, der mich foltert, beständig in Gährung zu erhalten, und mich dadurch zu den Geschäften des Lebens, welche meine Bestimmung sind und welche, wo nicht eine ununterbrochene Heiterkeit, doch eine beständigruhige Besonnenheit erfordern, völlig untüchtig zu machen. Diesem Wunsch gemäß wählt' ich Pommern, eine Provinz, welche von dem Schauplatz jener Auftritte ziemlich weit entlegen ist, zu meinem Aufenthalt und widmete meine Dienste, als Jugendlehrer, einer adlichen Familie, von der ich mir gar nicht träumen lassen konte, daß sie in dieser Entfernung je nur den Namen des Fräuleins, das ich beweine, gehöret haben, noch viel weniger mit irgend einem ihrer Anverwandten einige Bekantschaft unterhalten solte. Urtheilen Sie nun, wie ich zusammenschaudern muste, als ich mich bald in den ersten Tagen meines Dortseyns gleichwohl eines andern überzeugte. Der Kavalier, in dessen Hause ich mein Amt

angetreten hatte, leate bei einem seiner Gutsnachbaren einen Besuch ab. Ich nebst meinen Zöglingen begleiteten ihn. Bei diesm Besuch ward alsbald am ersten Abend nicht nur des Frauleins, an welches mein Schiksal mich einst geknüpft hatte, namentlich gedacht; ich machte auch die fürchterliche Entdekkung, daß die verstorbene erste Gemahlin des Edelmanns, an dessen Tafel ich saß, ihrer Mutter leibliche Schwester gewesen war. —"

„Und Ihr Entschluß war gefaßt?"

„Im Augenblik; sogleich am Morgen nach unserer Rükkunft forderte ich meine Entlassung."

„Und nun bringen Sie jedem Gebein aus, das ihnen hat."

„Kan ich anders?"

„Wenn Sie denn aber bei mir vor jeder Veranlassung zu dergleichen traurigen Rükerinnerungen sicher wären?"

„Wer bürgt mir dafür?"

„Ich selbst, wofern ich kan. Ich habe mit keinem meiner Nachbaren nähern Verkehr, kenne daher eines jeden gesamte hochadliche Sippschaft auf das genauste, und kan Ihnen mithin in der Minute sagen, was Sie zu erwarten haben, so bald Sie sich gegen mein heiliges Versprechen, wider Ihren Willen durchaus davon keinen Gebrauch zu machen,

chen, nur den Namen Ihres Fräuleins entdek-
ken.“

„Baronesse von Hochgefühl.“

„Herrlich! herrlich! nun dürfen Sie ganz ohne Sorgen seyn, lieber Mann!“ —

Im schönsten Zuge, den lieben Mann nun recht weit zu walken, um nicht eher ihn wieder fahren zu lassen, bis er sich nach meinen Wünschen bequemte, ward ich hier aufgehalten, indem sich draußen auf dem Hausflur ganz nahe vor der Stubenthür plözlich ein Gepolter und zugleich mit diesem ein gräßlicher Jammerton erhob, welcher das lezte Aufbrüllen eines Menschenkindes zu seyn schien, das eben erdrosselt ward. Ich sprang auf und stürzte hinaus und der junge Mensch folgte mir. Das Gepolter währte hart zu meinen Füssen noch immer fort. Auch das gräßliche Aufbrüllen ertönte noch einmal. Auf dem Hausflur war's nur jezt bereits so dunkel, daß man keiner Spanne breit vor sich sehen konte. Doch ließ uns die Wirthin nicht lange in Ungewißheit, was vorging. Kaum zwo Minuten drauf, nachdem ich die Stubenthür geöfnet hatte, trat sie, einen großen hellloderuden Feuerbrand in der Hand hoch emporhaltend, aus ihrer Küche hervor und erleuchtete die ganze Bühne. Und nun sah' ich — urtheilet

wer

wer kan, von meinem Erſtaunen! — meinen Jakob, ihn ſelbſt, dieß ſonſt ſo übermäßigfurchtſame friedfertige Geſchöpf, einer zu Boden hingeſtrekten ihre Füße gegen das Treppengeländer ſtampfenden ſtämmigen Viehmagd mit beiden Beinen auf dem Magen knien, mit der linken Hand ſie bei der Gurgel veſt haltend und mit der geballten Fauſt ſeiner Rechten ihr aus ganzer Macht unter die Naſe paukend. In dieſem Geſchäft ließ er ſich auch durch meine Gegenwart, der er durch mein Zurufen alsbald inne ward, nicht im geringſten ſtören; eben ſo wenig ließ er, da er doch ſonſt keinen Finger regen kan, ohne zu plappern, nur den mindeſten Laut dabei von ſich hören; dagegen Meiſter Rabe, welcher zunächſt hinter ihm ſtand und meiner gleichfalls gewahr wurde, gar nicht aufhörte zu ſchwatzen und, ohngeachtet er ſicherlich in einer ganz andern Abſicht herbeigeeilt war, dem Paukenden einmal über das andre zuſchrie: „Tüchtig, tüchtig! bis ſie nach Noten pfeift; wäre kumpabel; der Nikkel! mein Haus als ein rechtes Spitzbubenneſt ins Geſchrei zu bringen.“ — Erſt nachdem es ſeines Dafürhaltens genug war, machte er Veſta, ſtand, in ſeiner ganzen Mine das frohe Bewußtſeyn, nicht Tadel ſondern Lob verdient zu haben, ſehr gemächlich auf und keuchte der wohlge-

geblänten Dirne, die, so bald nur ihr Peiniger von ihr abließ, ohne zu mukken, sich aufhaspelte und unter der Treppe in ein finsteres Kämmerchen schlüpfte, noch die Worte nach: „Getrampelt bist du; legen magst du nun, wenn du Lust hast.“ Und nun erhielt ich auch erst von ihm die Aufklärung über den ganzen Vorgang: Er ertappte die Viehmagd dabei, daß sie seinen Gaulen diebischer Weise den Haser aus der Krippe raste; im Stall entwischte sie ihm; allein hier auf dem Hausflur erhascht' er sie wieder. Meister Rabe, der nach Art der Gastwirthe wohl eigentlich nicht über das Unterfangen seiner Magd zürnte, sondern blos von der Besorgniß gepeiniget ward, daß sein Gasthof in einen übeln Ruf kommen dürfte, hatte so lange Jakob erzählte, — und dieser erzählte nit kurz — ein gar komisches Ansehen. Bald machte er die Pantomime eines Horchenden, bald fuhr er wie ein Staunender plözlich zurük, bald nikte er wohl zwanzigmal nach einander dem Erzähler Beifall zu, bald drohte er zähneknirschend mit beiden Fäusten nach der Treppenkammer hin. Indessen stieß er kein Wörtchen heraus. Allein sobald Jakob seinen Mund schloß, brach er dafür auch desto unbändiger los und konte kein Ende finden, hoch und theuer zu versichern, dieß sei wahr und

wahr-

wahrhaftig das allererſtemal, daß einer von ſeinen dienſtbaren Geiſtern einen ſolchen verfluchten Diebsgriff gewagt habe, und wäre nur morgen nicht eben das Jubelfeſt, auf die zwei Groſchen ſoll' es ihm gewiß nicht ankommen, mit Tages Anbruch woll' er die Bettel vor Gericht ſchleppen und an den Pranger ſtellen laſſen. Er vermaß ſich viel zu ſchrecklich und ſchrie mir dabei viel zu unbändig, als daß es ihm mit dem allen ein wirklicher Ernſt ſeyn konte. Ich, der Reiſende, der ſich einſtweilen unter ſeinem Dache befand, konte zwar unmöglich ſo unbeſcheiden ſeyn, ihn ins Angeſicht Lügen zu ſtrafen. Ihm aber denn doch zu zeigen, der Mann, dem ein Schlangenbacher Fleiſchermeiſter etwas aufheften könne, ſei nicht ich, warf ich ihm einen bedeutenden Blik zu. Dieſen verſtand er und ſtrich die Segel.

* * *

Auf allen Seiten war's jezt wieder vollkommen ruhig. Mein Jakob ſtolperte zur Hinterthür hinaus nach ſeinem Stalle; die Wirthin zog ſich mit ihrem Feuerbrand in die Küche zurük; der geſchwäzige Wirth ſchwieg und fing an ſein Schlachtmeſſer

ser zu wetzen, um beim schwachen Schimmer einer Tranlampe, welche ein Stük von einem Hausknecht anzündete, einen an der Wand hangenden Schöps damit vollends auszuweiden; nur die gezüchtigte Diebin schluchzte in ihrem Treppenkämmerchen noch ziemlich vernehmlich.

Ich sah' in die Uhr. In einer Stunde solte der Mond aufgehen. „Geschwind! geschwind! Jungfer Köchin! rief ich: für Herrn Frank und mich ein klein Abendessen." — Eine Jungfer Köchin gab's, glaub' ich, im ganzen Hause nicht. Aber nach wenigen Minuten waren in einem besondern Stübchen Butterschnitten und kalter Schinken aufgetragen. Eine bestochtene Flasche voll alten Rheinweins langte ich selbst aus meinem Mäntelsak herbei. So verlegen der gute Frank war, jezt kont' er's mir nicht mehr abschlagen, mein Gast zu seyn, da ich ihn schon im Hause dafür angegeben hatte. Und wir setzten uns traulich gegen einander über an ein nettes Tischchen.

Die Flasche war kaum zur Hälfte geleert, so that sich das Herz des jungen Menschen, das sich zuvor schon ein wenig zu öfnen begann, vollends gegen mich auf. Ich meines Theils lenkte beim ersten Anlaß die Unterredung wieder auf den

Punkt,

unkt, wo sie vorhin abgerissen worden war. Auf eiden Seit·n wurden bald förmliche Traktaten ge- flogen. Und gegen das Ende unsrer kleinen Mahl- eit waren die Sachen dahin gediehen, wohin ich sie aben wolte. Mein künftiger Gesellschafter, so lau' ete unsere Verabredung, hatte die Güte, auf meine Rükkunft von Köslin, welche aufs späteste nach ier Tagen erfolgte, hier im Gaßhofe zu warten. Ich solte dagegen die Freude haben, alsdann seine Rechnung und ein pommersches Klepperchen samt Sattel und Zeug, das er inzwischen, so gut es in Eil aufzutreiben seyn würde, durch Vorschub es Wirths für sich angeschafft haben wolte, zu ezahlen. Er aber begleitete dann mich nach Rohrstok.

Meine Absicht mit ihm ging hierbei keines Weges dahin, ihn zu einem Umläufer und förm- ichen Tagediebe zu machen. So haushälterisch dacht' ich wohl nicht, daß ich ihn auf irgend eine Weise ins Joch spannen, etwa, wie mein Onkel, als er ihn das erstemal bei mir sahe, mir anrieth, um ihn das Gnadenbrodt nicht ganz mit Sünden fressen zu lassen, ihm unvermerkt das Aufpassen über meine Hühner auf den Hals zu schieben; we- nigstens, damit ich mir meine zarten hochadelichen

Finger nicht bekleken durfte, ihm nach und nach mit guter Manier die Führung meiner Korreſpondenz und meiner Wirthſchaftsregiſter aufzubürden. Nur ganz müßig ſolt' er mir nicht in Rohrſtok herumſchlentern und nur ſeinen Trübſinn nähren; ſondern daneben, daß er bei Tiſche ſeines freundlichen frölichen Hauswirths eben ſo freundlicher frölicher Gaſt war, ſich mit mir vereint in ſeinen und meinen Lieblingswiſſenſchaften herumtummeln, auf meinen Spaziergängen und Luſtfahrten mich beſtändig begleiten, in den Abendſtunden mein Vorleſer ſeyn, zuweilen mich und mein Bauervölkchen an heiliger Stätte erbauen, mit der Zeit aber und, falls der Himmel meinen heiſen Wunſch begünſtigte, je eher je lieber mein Pfarrer und Seelſorger werden.

Das letztere vorzüglich eröfnete mir eine ſehr reizende Ausſicht. Wie wir Pommern bei allen unſern Fortſchritten in Politur und Aufklärung in vielen andern Fächern immer noch Karrikaturen in Menge haben, die in den benachbarten Provinzen ſchon längſt Seltenheiten ſind: ſo lebt und webt auch bei uns, beſonders auf dem Lande, noch hin und wieder manches Menſchenkind in pontificalibus, das ſicherlich zu ganz andern Funktionen geboren wurde, als zu denen, welche das voll-

ſwichtige Wort Seelſorge begreift. Freilich
ögt' ich laut aufſchreien, wenn ich ſo ſehe, wie
eler Orten das ehrwürdige Prieſteramt ſeinen
nhaber ſo jämmerlich nährt, daß er nothwendig
ohl nicht eben ein Gauner oder Speichellekker
erden, aber doch ſich tief nieder in den Staub
rümmen, und ſein Gehirn, war es zuvor gleich
och ſo ſchön hell, durchaus verdüſtern muß, da
r ſo gar nichts hat, das Lichtflämmchen, das darin
ufgeſchlagen war, zu unterhalten; und es kan mir
ohl nicht anders, als höchſt ſchmerzhaft aufs
Herz fallen, von den Ehrenmännern, welche die
delſten Freuden im Umlauf erhalten, unterdeſſen
einige wenige ihres Ordens andrerſeits wieder mit
zu fetten Pfründen geſegnet ſind und daher beſtän-
dig mit Verſuchungen kämpfen, ſich aufzublähen
und ihre Wänſte zu mäſten, eine ziemliche Anzahl
zu einem freudenleeren und kummervollen Leben
verdammt zu wiſſen. Allein aller Orten iſt denn
doch dieß der Fall nicht. Und in meinem Dorfe
ernährt das Kirchenamt ſeinen Mann ganz artig.
Kan er gleich niemals ſo hoch, als ſein Patron
fliegen, nicht bis Hamburg ſich verſteigen: ſo ſagt
doch ſein anſehnliches Maßkorn nie nein dazu, ſo
oft er Luſt hat, gegen die Zeit, da ſein halbes An-
kerchen Pontak ausgeſtochen ſeyn wird, ſich wieder

ein frisches dito von Stettin zu verschreiben. Wirft seine Hofenpacht nicht so viel ab, daß er die neuen Bücher messentlich vor der Faust weg pakweise kommen lassen kan; so reicht sie doch immer hin, nach und nach manches Werk anzuschaffen, das zur Erweiterung gemeinnüziger Kentnisse etwas beiträgt. Es würde ihm sauer werden, wenn er seine zärtliche Hälfte mit allem eleganten Flitterstaat einer modischen Paradedame behängen wolte; aber sie nett und zierlich herauszuputzen, daß sie sich nicht schämen darf, in öffentlicher Gesellschaft zu erscheinen und neben einer Paradedame Platz zu nehmen, das erlauben ihm seine Accidenzien sehr wohl. Gleichwohl saß mir da in diesem Kirchenamte ein Priestermann, der meines Bedünkens nicht darin sizen solte, wirklich überall in keinem auch noch so jämmerlich dotirten zu sizen verdiente. Als ein bereits vierzigjähriger Kandidat wärd' er auch seiner plumpen Sitten und groben Unwissenheit wegen schwerlich je zu irgend einem gelangt, wenigstens meinem so geschikten als wohlgesitteten Hofmeister nicht vorgedrungen seyn, hätt' er nicht durch sein scheinheiliges Kriechen, Seufzen und Augenblinzeln meine gute Mutter so unwiderstehlich bezaubert, die wirklich ein frommes Weib war, aber ein wenig mit den Herrnhutern hinkte. Schon dieß

machte

machte ihm bei mir wenig Ehre. Inzwiſchen mag' es noch hingehen! Hundert und wieder hundert Heuchler und Dummköpfe haben ſich vor ihm und nach ihm auf dieſem oder auf einen ähnlichen eben ſo übelberüchtigten Schleifwege in den geiſtlichen Schaafſtall geſchlichen. Billig ſolt' er aber doch, ſobald er die Weihe erhalten hatte, die Maske abgeworfen, was er ehemals verſäumet hatte, längſt nachzuholen geſucht und ſich jederzeit beſtrebt haben, die ihm anvertraute chriſtliche Gemeine, wenn er ſie auch nicht erbauete, wenigſtens nicht zu ärgern. Allein an dieß alles iſt ihm nie ein Gedanke beigekommen. Er fand unendlich bequemer, ewig der alte zu bleiben. Sein Hirnkaſten war leer und blieb leer. Nach zwanzig Jahren ſeufzte er, wie er vor zwanzig Jahren geſeufzet hatte; auch im gemeinen Umgang nicht ſelten, da er, wie jeder andre Andächtler, ſo oft ſeufzte, als er nichts geſcheutes zu ſagen wuſte. Immer blieb ſein Beſtreben dahin gerichtet, das gerade Gegentheil von dem zu ſcheinen, was er war. Durch nichts in der Welt wäre er zu bewegen geweſen, irgend ein aufklärendes Buch zu leſen. Eine rechtgläubige Seele, wandte er ſtets vor, gerathe durch ſolchen Vorwitz nur in Gefahr geärgert, wo nicht gar zum Unglauben verführet zu werden. Die neuern Schriften kante er daher

nie anders, als vom Hörensagen. Demohngeachtet behauptete er vielmals steif und vest, es stekke in ihnen allen, wo nicht atheistisches, doch eitel naturalistisches oder, welches bei ihm gleich viel war, socinianisches Gift. Nie studirte er je auf einen seiner öffentlichen Vorträge: sonst so sehr Gleißner, kam er nicht einmal in Versuchung, sich dessen fälschlich zu berühmen. Ohne Vorbedacht, wie alle seines Gelichters, schwatzte er jedesmal, da er auftrat, seinen Zuhörern lauter heiligen Unsinn vor, und das nannte der unverschämte gewissenlose Ignorant unter dem Beistand des heiligen Geistes aus dem Herzen predigen. Nur eine besondere Gewohnheit war unter den frommen Schwätzern seines Gelichters, die ich kenne, von je her blos ihm allein eigen, diese nemlich, daß er die Ohren seiner Heerde nicht ewig mit Klageliedern geißelte, sondern abwechselnd bald mit einer tragischen bald mit einer komischen Deklamation bewirthete; den einen Sontag — wie er, nach seiner Art gern in morgenländischen, zum Theil dichterischen, zu ihrer Zeit und an ihrem Orte sehr verständlichen und schiklichen, abendländischen ganz unpoetischen Bauern aber höchst unverständlichen und in einer deutschen Homilie durchaus unschiklichen Ausdrükken zu reden, sprach — das mit Baal buhlende Zion, oder

den

den Schaden Josephs beweinte; den folgenden dagegen über das güldene Kalb des abtrünnigen Israels oder über die gefallene große Babel überlaut lachte. Daß des unwissenden Heuchlers moralische Seite zwar, wenn man will, ein gewisses moralisches Gepräge hatte, aber von keinem andern als einem sehr unmoralischen Gehalt seyn konte, darf ich wohl kaum erinnern. Zum mindesten wird mir's, ohne daß ich solche weiter rüge und zuvor seinen ekelhaften Bonzenstolz, seine grimmige Intoleranz, seine hämische Verdammungssucht, seine ungeistliche geistliche Herrschbegierde und seinen unersättlichen schmutzigen Geldgeiz schildern, jeder Billigdenkende, der die kleine Zeichnung, welche ich von seiner werthen Person entworfen habe, mit unbefangenen Augen betrachtet, verzeihen, daß ich so feurig wünschte, je eher je lieber seiner los zu werden. Heimlich oder öffentlich ihn so lange zu peinigen und zu drükken, bis ihn ein Gallenfieber hinrafte, kam mir wohl sowenig in Sinn, als ihm ohne Umstände die Kehle abzuschneiden. So lange der ihn im Reiche der Lebendigen duldete, der ihn meinen Bauern dafür zur gerechten Züchtigung gegeben hatte, daß sie seinen Vorweser, welcher von ihm das gerade Gegenbild und in jeder Hinsicht ein würdiger Gottesmann war, nicht nach Verdienst

schätz-

ſchätzten, ſo lange duldete auch ich ihn. Allein ſeit jederman, der dieſe Züchtigung verſchuldet hatte, ſolche innigſt fühlte und die unverdächtigſten Proben der tiefſten Reue, die eine aufrichtige Beſſerung verkündigte, von ſich blikken ließ, ſah' ich der Zeit, da er die Augen ſchließen würde, mit einer wirklichen Sehnſucht entgegen.

Man kan denken, daß dieſe Sehnſucht immer unruhiger und unruhiger in mir tobte, als ich auf meinem Rükritt von Köslin — verſteht ſich, daß ich abgeredeter maßen meinen Frank in Schlangenbach abgerufen und mit mir genommen hatte, — unter Weges in meinem Reiſegefährten immer mehrere und mehrere von den Geſinnungen entdekte, die einen rechtſchaffenen Prieſtermann zieren.

* * *

Urtheile man aber nun auch, wie hoch es vor Wonne in mir aufhüpfte, da mich bei meiner Ankunft zu Rohrſtok mein alter Gärtner im Hofthore mit der Botſchaft empfing: „Hat ſich derweile auch eins abgeführt; werden ſich aber die Augen nicht drum ausweinen."

„Doch nimmermehr unſer —"

„Unſer

„Unſer Herr Paſtor, freilich! freilich! haben ihn eben heute Nachmittags hingetragen.“

„Gott ſei gelobt!“

„Sagen wir alle, lieber Herr!“

„So viel ich weiß, war er doch noch ſo geſund, wie ich und ihr, als ich ausritt.“

„Kan aber geſchwind kommen mit uns Menſchen, lieber Herr!“

„Und woran ſtarb er ſo ſchnell?“

„Weiß man nur gar zu gut. Die Frau Paſtorin will's wohl nicht auf ihn kommen laſſen; dächt' aber, ſie kennte ihn ſo gut, als unſer eins. Sehn Sie nur, ich will's Ihnen ganz kurz erzählen. Da komt Ihnen mit dem ſpäten Abend hier in der Schenke ein Bettelmenſch an und kriegt in der Nacht ein Kleines. Gleich muß der Paſtor kommen und es ihr taufen —“

„Und da erkältete er ſich?“

„Wird ja nicht; hatte ſich gut eingemummt, und war ſolche ſchöne warme Nacht, daß die Fröſche nur ſo ſangen. Nein, es lautet anders. Hören Sie nur. Auf dem Morgen, da er denkt, nun wirſt du deinen blanken Gulden Taufgeld einſtreichen, komt der Gevatter Küſter: Ihr Wohlwürden, die Vögel ſind ausgeflogen; das Weibesſtük iſt mit ſamt dem Balge über alle Berge. — Und

ſehn

schn Uhr, da hat ihn gewiß und wahrhaftig der Schlag gerührt. Denn von Stund an verging ihm die Sprache, und zu Mittage war er schon kalt. Sehn mich so starr drüber an, lieber Herr! Wovon hätt' er denn aber sonst so kirschbraun im Sarge ausgesehen?" —

Bei einem so kargen Filz, für den ich den Pfarrer kante, war diese Todesart sehr denkbar. Demohngeachtet konte mein Gärtner sich irren. Allein dieß alles ließ ich jezt dahingestellt. Die bloße Botschaft, der Filz sei ins Schattenreich gewandert, hielt ich vest. Und sie entzükte mich in dem Grade, daß ich darüber beinahe hochaufgejauchzt hätte, ihren Ueberbringer immer umhalsen wolte, und unendlich rascher als sonst mein Brauch ist, eh' ich noch auf dem Flek anlangen konte, auf welchem ich gewöhnlich abzusteigen pflege, vom Pferde herab, die Treppe hinan, ins Haus, auf mein Zimmer sprang.

Hier war ich kaum, so ließ ich alles hinausströmen, was mir die Brust schwellte; warf Hut, Handschuhe und Reitruthe auf den Fußboden und umschlang meinen Reisegefährten, den ich bei der Hand neben mir fort mit herauf geschleift hatte, mit einer Inbrunst, mit welcher wir altadlichen

Land-

Vaterſaſſen wohl ſelten einen nichtadlichen Weltbürger umſchlingen, wo nicht entweder uns Vater Lyäus berauſcht; oder der nichtadliche Weltbürger Wechſel von uns in Händen hat, die wir gar gern prolongiren mögten. „Nun, lieber Frank! fehlt weiter nichts zu meinem Glük, als daß Sie mein Pfarrer werden. Seit den erſten Augenblikken unſrer Bekantſchaft war dieß ſchon mein Wunſch. Und hätt' ich mir ſchmeicheln können, mein alter Gleißner ſelt' Ihnen ſo bald Platz machen: ſo würd' ich auch ſchon längſt damit herausgerükt ſeyn. Ich habe Sie nun einmal ſo lieb gewonnen, daß Sie mir wirklich unentbehrlich geworden ſind. Sie ſagen doch, ich will?“ —

Sanft drükte er mich an ſeine Bruſt und ſeine rechte Wange glüht' an der meinigen. Allein keine Antwort erfolgte aus ſeinem Munde. Dieſe erhielt ich erſt, nachdem ich ihn wieder aus meinen Armen gelaſſen hatte. Die zärtlichſte Rührung in ſeinen. Blik ſchüttelt' er da meine beiden Hände und verſetzte: Das würden Sie ſelbſt nicht wünſchen, mein großmüthiger Freund! kenneten Sie meine Schwächen. Ich bin dazu in der That zur Zeit noch viel zu wenig tüchtig.“

„Freund!

„Freund! wo das nicht die Bescheidenheit übertreiben heißt —"

„Zuverläßig nicht."

„Und doch! oder war's etwa ein andrer, als Sie, der mir auf unsrer Reise durch seine gesunden Urtheile über so manchen wichtigen Vorwurf nutzbaren menschlichen Wissens so gute Kentnisse und ein so treffliches Herz verrieth? Sprechen Sie offen, wie ein deutscher Mann mit dem andern sprechen muß."

„Ganz offenherzig, Herr von Abendschein! ich gestehe Ihnen unverholen, in mehrern Wissenschaften glaub' ich einen ganz guten Grund gelegt zu haben. Gleich unverholen bekenn' ich aber auch, daß ich noch keine einzige völlig durchschaue. Eben in das letzte Jahr meines akademischen Lebens, da ich meine eingesammelten Kentnisse im Ganzen übersehen und zu einem haltbaren System vereinigen wollte, fielen jene Auftritte, von denen ich Ihnen schon etwas verrathen habe. Sie können mithin leicht erachten, unter welchen Zerstreuungen ich studirte."

„Freund! mit diesen Gründen reichen Sie nicht aus. Wer verlangt von einem Mann Ihres Alters, daß er auch nur eine einzige Wissenschaft völlig durchschaue? Daß Sie unter beständigen

digen Zerſtreuungen ſtudirten, war immer ſchlimm. Aber daß dieſe Zerſtreuungen Sie abhielten, ſchon ſo früh ein durchaus zuſammenhängendes Syſtem ſich zu bilden, iſt mir nur deſto lieber. Denn um ſo ſicherer bin ich, in Ihnen einen beſcheidenen Mitforſcher im Reiche der Wahrheit anzutreffen; zumal da auch Ihr Herz für alles was richtig und gut iſt, ſich ſo innig intereſſirt und durchaus keinen Starrſinn kennt."

„Aber dieß Herz iſt noch viel zu tief von ſeiner ehemaligen Leidenſchaft verwundet, als daß es mit dem Ihrigen, welches ganz unbefangen iſt, ſympathiſiren könte; auch wohnt darin noch viel zu viel Anhänglichkeit an dem Gegenſtand ſeiner Leidenſchaft, um jetzt im Stande zu ſeyn, ſich für's Allgemeine lebhaft zu intereſſiren."

„Bedenken Sie auch, was Sie mir da alles ſagen, lieber Frank? Mich von dem allen vollſtändig zu überzeugen, müßten Sie mir ſchlechterdings etwas zuſammenhängendes über Ihre Schikſale erzählen. Dazu werden Sie ſich doch nicht leicht entſchließen? — Und am Ende würd' ich dann doch noch immer einwenden: das verwundete Herz muß man zu heilen ſuchen, und die vergebliche Anhänglichkeit an einen Gegenſtand, der ihm entriſſen iſt, muß man daraus vertilgen. Und wie dann?" —

Er ſchwieg und ſtarrte vor ſich nieder auf den Fußboden. —

Ein Weilchen kont' ich das wohl ſo mit anſehen. Da mir's aber zu lange währte, pakt' ich ihn an beiden Schultern: „Laut' es, wie's wolle, was Sie noch in Petto haben; immer heraus damit!"

Er ſchrekte ein wenig zuſammen und ſeufzte tief: „Von Ihnen komm' ich wohl ſchwerlich los."

„Und warum wünſchen Sie von mir loszukommen?"

„Ich kan nicht ſagen, daß ich dieß wünſche. Vielmehr eröfnet mir die Verbindung, in die ich mit Ihnen treten ſoll, treflicher Mann! ungemein reizende Ausſichten. Und wenn mir Ihr Vorſchlag nur nicht ſo plözlich käme, ſo würd' ich mich noch weniger dagegen ſträuben. Allein —"

Er verſtummete abermals.

„Sie ſollen ja nicht gleich heute die Prieſterweihe annehmen. Nur Hofnung ſollen Sie mir geben, daß Sie meine Bitte ſtatt finden laſſen wollen. Und Ihr Zutrauen ſollen Sie mir ſchenken. Oder verdien' ich das nicht, Lieber?"

„O Gott! — nach ſo vielen großmüthigen Anerbietungen? — ganz, ganz! Aber — wo Ihnen

nicht

nicht über mein vieles Ausbeugen und Sträuben schon längst die Geduld ausgegangen ist — lassen Sie mir Zeit, daß ich mich sammeln kan: und ich will alles in Ihren Schooß ausschütten; meine ganze Geschichte sollen Sie hören, und müssen Sie hören, schon wegen der Verhältnisse, in welche ich nach unsrer ersten Verabredung mit Ihnen trete, damit Sie auf keine Weise veranlaßt werden, zu argwöhnen, so viele Güte einem nichtswürdigen Landläufer erwiesen zu haben. Nur Zeit, dieß eine bitt' ich, Zeit gönnen Sie mir."

„So viel Sie nur verlangen, lieber Mann! Haben Sie nur die Güte, mir die Heftigkeit zu verzeihen, mit der ich in Sie drang. Es war wohl sehr natürlich, daß mich die unerwartete frohe Zeitung meines Gärtners zu dieser Heftigkeit entflammte. Aber Ihnen mußte sie, wie ich jetzt fühle, nichts desto weniger unerträglich seyn. Lassen Sie mich nun dafür so lange zappeln, bis ich mein Verbrechen abgebüßt habe." —

Warlich! ich fühlte, ich hatt' ihn zu ungestüm bestürmt; und ganzen Ernstes legt' ich mir jetzt dafür die Strafe auf, geduldig zu harren, bis es ihm gefallen würde, mir seine Begebenheiten zu erzählen, wenigstens wegen meiner künftigen Erwartungen in Ansehung seiner mich aus meiner Un-

gewißheit zu reißen. Gar lange, dacht' ich, wird er dich doch nicht ſchmachten laſſen.

* * *

Gleichwohl währte es bis zum nächſten Sonntage.

Da betrat er auf mein Erſuchen den erledigten Predigtſtuhl und unterhielt uns ſämtliche Rohrſtokker ſo rührend als lichtvoll über das Beſtreben, Glük und Freude unter den Nebenmenſchen zu verbreiten; inſofern ſolches das wahre Mittel iſt, hier und dort ſelbſt froh und glüklich zu ſeyn. Nach geendigtem Gottesdienſt, da wir uns beide ſchon wieder in unſere häusliche Kleidung geworfen hatten und unter den Linden im Schloßhofe Hand in Hand auf und abſpazirten, umzingelte uns auf einmal die ganze Dorfgemeine. Mich bat ſie inſtändigſt, ihr doch ja keinen andern als dieſen ſchmukken Herrn zum Pfarrer zu geben; und ihn flehte ſie aufs wehmüthigſte an ſich doch um Gottes Willen ihrer armen Seelen zu erbarmen, die nun ſchon über die zwanzig Jahr an aller nahrhaften Speiſe ſo jämmerlich Noth gelitten. Mir gingen die Augen über. Wie mußte nicht ihm erſt zu Muthe werden! Auch noch von dieſer Seite angegriffen zu werden, hatte er nicht erwartet. Die hellen Thränen

nen ſtürzten ihm über die Wangen herab. Und ſobald ich die Verſammlung mit dem Verſprechen entlaſſen hatte, auf eine Art ſie zu verſorgen, daß ſie mit mir zufrieden ſeyn werde, auf jeden Fall ihr einen Hirten zu geben, der von weiland Paſtor Schleichern keinen Faden am Leibe habe, riß er mich am Arme fort nach dem Garten hinunter.

„Machen Sie aus mir, was Sie wollen: ruft' er hier aus. Ich müßte ein Unmenſch ſeyn, wenn ich länger widerſtehen könnte. Nun wünſcht' ich aber auch mehr, als je, daß mein Herz völlig ruhig wäre; daß es jene Leidenſchaft, von welcher es noch immer ſo voll iſt, niemals empfunden; wenigſtens nicht ich den Strudel aufgeregt hätte, der mich darein wirbelte!"

„Bedenken Sie das zu Ihrer Beruhigung, was Sie mir ſelbſt einſt ſagten, daß Sie, ohne im geringſten zu vermuthen, in welche Untiefen er Sie fortreißen ſolte, dieſen Strudel aufregten."

„Ach! dieſer Gedanke lindert meinen Kummer nur wenig und ſelten; in den trübſten Augenblikken, da es mich am gewaltigſten pakt, gerade niemals. Da ſchreit immer, ſo oft ich darauf zurükkomme, eine innere Stimme in mir auf: Was du nicht vermutheteſt, hätteſt du doch vermuthen können, und vermuthen ſollen."

„Dieſer Stimme müſſen Sie kein Gehör geben. Denn ich will alles darauf wetten, daß ſie die Sache übertreibt.“

„Wetten Sie eher auf nichts, bis Sie meine ganze Geſchichte wiſſen.“

„Warum weiß ich dieſe aber noch nicht?“

„Blos aus der einzigen Urſache, weil ich noch nicht darüber mit mir einig werden konte, wie ich ſie Ihnen beibringen ſolte, ohne daß ich zu viel dabei litte. Ich würde darüber erliegen, ſowohl wenn ich ſie Ihnen mündlich erzählen, als wenn ich ſie für Sie niederſchreiben wolte.“

„Im letztern Falle, da Sie jede Minute Pauſe machen und abſetzen könten, ſolt' ich das doch kaum meinen.“

„Eher noch, als im erſtern. Denn da würd' ich nicht umhin können, um verſchiedene Umſtände in ihr gehöriges Licht zu ſetzen, manche Stelle, oft ganze Seiten aus Originaldokumenten zu kopiren.“

„Dieß ſind ohnfehlbar die eigenhändigen Briefe der Baroneſſe?“

„Und ihres Vetters, eines Herrn von Vielmark, eines ungemein edelmüthigen, mir ewig theuren Mannes, der dadurch, daß er an den Schikſalen ſeiner unglüklichen Baſe ſo edelmüthig thätiges Antheil nahm, gleichfalls ſehr unglüklich ward.“

„Viel-

„Vielleicht enthalten dieſe Briefe allein ſchon Ihre ganze Geſchichte in einem ziemlichen Zuſammenhange?“

„Viel mögte nicht daran fehlen.“

„So iſt ja zwiſchen jenen beiden Wegen, die Sie zu betreten ſich ſcheuen, noch ein Mittelweg, den wir einſchlagen können. Ich leſe die Briefe für mich durch, und Sie füllen mündlich die Lükken aus, die mir dabei hin und wieder in der Geſchichte noch übrig bleiben.“

„Es ſei! Päkchen für Päkchen, ſo wie ſie beiſammen gehören und nach einander einliefen, will ich Ihnen die Briefe zuſtellen.“

Ende des erſten Theils.

## Verbeſſerungen.

Seite 32 Zeile 18. ſtatt ſich lies ich.
— 54 — 7. bundbrüchige l. bundbrüchig.
— 55 — 2. Pflich l. Pflicht.
— 82 — 4. das l. des.
— 85 — 1. von unt. wünſchte l. verwünſchte.
— 106 — 16. wenn l. wem.
— 107 — 15. wenn l. wem.

# Auguſte und Friedrike

oder

# die zwo Kuſinen.

Ein

Bilderbuch für alle Stände.

Nach der Zeichnung

eines pommerſchen Junkers.

Zweiter Theil.

Küſtrin,

bey Ferdinand Oehmigke. 1786.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Hart hielts, ehe man dem lieben Frank ein Verſprechen abdrükken konte. Dafür aber erfüllt' er auch, was er einmal verſprochen hatte, ehebald und aufs pünktlichſte.

Gleich nach dem Mittageſſen rükt' er ſchon mit dem erſten Päkchen Dokumente aus ſeiner Taſche hervor.

„Hier, ſtammelt' er, mach' ich den Anfang, Ihnen meine Heiligthümer anzuvertrauen. Ich gebe ſie ſehr ungern aus meinen Händen; obſchon nur auf wenige Augenblikke. Auch würd' ich's Ihnen nie zugemuthet haben, ſie durchzugehen; hätten Sie dieß nicht ſelbſt in Vorſchlag gebracht. Fordern Sie aber ja nicht öfter mündliche Erläuterungen von mir, als Sie auf ſolche Lükken in

der Geſchichte ſtoßen, die Ihre Einbildungskraft nicht ſelbſt ausfüllen kan."

„Rechnen Sie doch ſicher darauf, Lieber! daß ich Ihrer möglichſt ſchonen werde; ſogar wenn ich finden ſollte, daß Sie wirklich den Vorwurf verdienten, den Strudel, der Sie und Ihre Geliebte in einen ſo tiefen Abgrund ſchleuderte, ein wenig zu unbedachtſam zuerſt aufgeregt zu haben."

„Das werden Sie leider früh genug, bald in den erſten Blättern finden, einem Bogen von meiner Hand, den ich mit Bewilligung des Freundes, an den ich ihn ſchrieb, nachmals wieder zu mir nahm und hier beilegte." Mit dem letzten Worte ſchlüpft' er ſchnell zur Tafelſtube hinaus.

Und ich fiel nun ſogleich über ſein Päkchen her und las, was ich heute mit ſeiner Erlaubniß hier abſchreibe.

Stockholm den 16ten Oktbr. 1777.

Das kont' ich mir wohl einbilden, lieber Schulz! daß Du ein Paar ziemlich große Augen aufſperren würdeſt, wenn ich mich nicht zur beſtimmten Zeit wieder in Halle einfände. Daß Du Dich aber ſo ganz ungeberdig darüber verwundern und in Deinem Verwundern gar kein Ende finden ſollteſt, hätt' ich mir denn doch nie vorgeſtellt. Freilich konteſt

konteſt Du Dir mein Ausbleiben nicht erklären, wenn Du Dich auch ganz von Sinnen darüber grübelteſt. Allein das ſolte Dir doch wohl beigefallen ſeyn, daß es demohngeachtet ſehr triftige Gründe geben könne, die mich zurückhielten. — Aber, liebſter Frank! die Ferien ſind ja zu Ende und die neuen Vorleſungen haben ihren Anfang genommen. — Aber, liebſter Schulz! ich will dieſen Augenblik des Todes ſeyn, wo ich die lezten vier Wochen über ein einziges mal nur mit einer Silbe an ſo ein Ding gedacht habe, das Ferien oder Vorleſungen heißt. Selbſt an dich dacht' ich nur das eine mal und nur ſo dunkel, wie in Trunkenheit, da mir der Poſtbote Deinen Brief überbrachte. Und dieſen Brief zu erbrechen und zu leſen, iſt mir erſt heute eingefallen. Das komt Dir abermals wunderbar vor, und Du kanſt nicht begreifen, wie es nur möglich ſei? Ich glaub' es. Hab' aber Geduld, ich will Dirs erklären und Deine Verwunderung wird hinſchwinden. Indeſſen weil Du eben ſo hübſch beim Verwundern biſt, will ich Dir zuvor noch etwas ſagen, worüber Du Dich verwundern kanſt: Ich weiß, auf Ehre! bis dieſe Stunde noch nicht, wenn ich von hier aufbrechen werde. — Jezt dieſen brüderlichen Kuß, und nun ſperre

Deine beiden Ohren weit auf, denn ich will Dir das ganze Abentheyer, das mich diese Zeit über Ferien und Vorlesungen und alles vergessen machte, umständlich erzählen. Hoffentlich wirst Du dann mein Ausbleiben entschuldigen und sehr natürlich finden.

Mich deucht, ich schrieb Dir in meinem letzten Briefe, in Schwachtenwalde fange mir an die Zeit lang zu werden und ich sei daher nicht übel Willens, nächstens mich meinen Eltern zu empfehlen und die wenigen Tage, die mir noch übrig wären, in Storchhau mit einigen alten Schulfreunden zu vertändeln. Mit diesem Vorsatz war mir's wirklicher Ernst. Gleich am folgenden Morgen wanderte ich hieher. Aber aus den Tagen, die ich hier zubringen wolte, wurden Wochen; und um meine Schulfreunde würd' ich mich wohl schwerlich bekümmert haben, hätten sie mich nicht selbst aufgesucht. Höre nur, wie das kam.

Früh um zehn Uhr an einem der schönsten heitersten Septembertage traf ich hier ein und trat in der goldenen Kugel ab, wo ich schon einige mal übernachtet hatte und immer sehr gut bewirthet worden war. Dießmal waren nun zwar die besten Zimmer sämtlich von Fremden besetzt, die

die sich des eingetretenen Jahrmarkts wegen eingefunden hatten. Indessen wies mir der Wirth noch ein ganz artiges Hinterstübchen, mit welchem ich ziemlich zufrieden seyn konnte, im dritten Stokwerke an.

Kaum hatt' ich dieß Stübchen bezogen, so warf ich mich ins Fenster, um der herrlichen Aussicht in einen an den Hinterhof des Gasthofes stossenden prächtigen Lustgartens zu geniessen, den gegen Osten die Storche mit ihren allerliebsten Silhouetten, und gegen Westen die lachendsten Wiesen und Viehweiden umgrenzen. Mehrmals hatt' ich an dieser Aussicht schon meine Augen geweidet und immer bedauert, daß dieser Garten samt dem dazu gehörigen grossen moderen Lehnhause, aus welchem die Aussicht ohnfehlbar noch herrlicher seyn mußte, keinen Besitzer hatte, der ihn zu schätzen wüßte. Denn er war das Eigenthum eines verstorbenen Branntweinbrenners, der seine Leute an einem kleinen schmutzigen Hofe verpraßt; und prangte mithin für diesen mit seinen Schönheiten gewiß vergebens. Auch sah' ich nie andre Menschengestalten darin sich regen, als einen einbeinigen gerlumpten Gärtner und einige schmutzige Tagearbeiter. Denke Dir also mein Erstaunen, als ich jetzt die

göttlichſte Mädchengeſtalt darin erblikte, die ich jemals in meinem Leben geſehen habe. Wahrlich! die göttlichſte Mädchengeſtalt! Wie anders kan ich ein Weſen nennen, das jede gedenkbare weibliche Schönheit mit jedem erſinnlichen Augenreiz in der üppigſten ſtrotzendſten Fülle in ſich vereinigt und über und über Gefühl glüht? Ganz in Wonne hingegoſſen, ſtarrt' ich unverwandt nach ihr hin und ſah ſie die lange breite Laſtanienallee herabſchweben, auf einmal ſchnell ſich umwenden und einen Quergang einſchlagen und am Ende dieſes Querganges in ein Sommerhäuschen ſchlüpfen.

„Weſſen iſt jezt dieſer Garten dort und das groſſe Haus, welches dazu gehört?“ fragt' ich haſtig das Aufwartemädchen, das eben hereintrat und mir den Kaffee herausbrachte.

„Einer jungen Baroneſſe hier aus der Nachbarſchaft.“

„Eigenthümlich?“

„Sie hat Haus und Garten vor kurzem gekauft und iſt mit einer alten blinden Tante herein in die Stadt gezogen.“

„Und heißt?“

„Baroneſſe von Hochgefühl.“ —

In der Ferne und im Augenblik von dieſer göttlichen Geſtalt ſich dermaſen bezaubert fühlen und nicht nach ihrem nähern und öftern Anſchauen ſchmachten, iſt doch wohl eine pure platte Unmöglichkeit, Bruder? Ich wenigſtens brannte darnach von unbändigierigem Verlangen. Wie nur in aller Welt es angreifen, um dieß unbändigierige Verlangen zu befriedigen? Dazu ſchafte mein feuriger Kopf bald Rath. Von dem Dorfleinweberſohn, deſſen ganzes Vermögen etwa zwanzig baare Thaler ſeyn mögten, war's freilich ein toller Einfall, ſich für den reichen Grafen von Frankenſtein auszugeben. Aber ich kan dafür nichts. Es flog mir nun einmal nichts anders im Hirn auf. Die Baroneſſe wuſte viel, weß Herkommens ich ſei? So lange war hier meines Bleibens nicht, daß ſie viel Zeit hatte, ſich darnach zu erkundigen. Und wenn ich über alle Berge war, ſo mogte ſie's immer erfahren. Meinetwegen mogte ſie mich auch gar ablaufen laſſen! Einen kleinen Preller von einem ſolchen hübſchen Mädchen konte ſich der Student in der Minute wieder abſchütteln. Auf alle Fälle war's ein närriſches Abentheuer. Den Hals kont' es nicht koſten. Und Die hatt' ich das dreiſteſte Zeug zu erzählen. Mit einem

Worte! es mogte kommen, wie's wolte, der Ein, fall ward realisirt, meine Wenigkeit staffirte sich eilends so krauß und sauber aus, als mein Studentenröckchen verstattete, und auf den Nachmittag bat sich der Graf von Frankenstein, der inkognito durch Storchdorf reiste, die Erlaubniß aus, den schönen Garten der Baronesse beschauen zu dürfen: seine Bitte ward ihm zugestanden, die Baronesse war so artig, den Herrn Grafen in Person zu empfangen, der Herr Graf spazierte an ihrer Seite den ganzen Garten von Süden nach Norden und wiederum von Osten nach Westen durch und durch, und — Erräthst Du's denn nicht schon selbst, Dummkopf? — heute freilich ward er als Graf angenommen und entlassen; allein morgen hatte man ihm die Grafenkarosse schon abgerissen, der kahle Leinweberssohn stand in Lebensgröße da, ob er sich's träumen ließ, durft' aber nichtsdestoweniger wiederkommen, ward förmlich eingeladen wiederzukommen, war der Baronesse tausendmal lieber als der Graf, ward, was, so lange die Welt steht, wohl schwerlich je der Sohn eines Leinwebers einer Baronesse gewesen ist, in aller Form; — Ja, lieber Schulz! die Post geht in einer Stunde ab und meine Auguste erwartet mich

mich mit offnen Armen. Leb wohl! Einmal werd ich ja in diesem Leben noch wohl wieder nach Saalathen kommen. Wann aber? steht bei den Göttern.

Moriz Frank.

Wertheſter Herr Graf!

Storchbau den 21ſten Sept. 1777.

Das ſtrenge Inkognito, welches Sie beobachten, mögte Ihnen wahrſcheinlich nicht erlauben, mich mit noch einem Beſuche zu beehren, wenn ich Sie auch darum bitten wolte. Ich eile daher, mich ſchriftlich bei Ihnen zu erkundigen, wonach ich geſtern mündlich zu fragen vergeſſen habe, nach dem hohen Wohlſeyn Ihrer vornehmen Familie. Wie befindet ſich der alte Graf, Ihr Herr Vater, hinter ſeinem Webeſtuhl? Was machen die hochgräflichen Geſellen, welche Dieſelben auf Wochenlohn ſitzen haben? Reſidiren Ihro Hochgeborne Gnaden, Dero Frau Mutter, noch wie ſonſt am Feuerheerde? Und iſt der Lieblingszeitvertreib der jungen Gräfin, Ihrer Schweſter, noch ſtets der Spinnrokken?

Fahren Sie immer ein wenig zuſammen, mein Herr Frank! Ich konte Sie unmöglich in dem

Irrthum ſtekken laſſen, als kennt' ich die Sitten und das Betragen junger Mannsperſonen meines Standes ſo wenig, um Sie in Ernſt für einen Grafen von Frankenſtein genommen zu haben, wofür Sie ſich bei mir ausgaben. Sie ſind ein ganz netter junger Menſch, und für einen anderthalbjährigen Studenten artig genug. Aber gräfliche Manieren haben Sie ſchlechterdings nicht. Mühe genug gaben Sie ſich, den Grafen zu machen. Allein ſchon bei Ihrem Eintritt leuchtete mir es ſehr deutlich ein, daß Sie durchaus kein Graf ſeyn konten. Und Ihre ganze Art, ſich gegen mich, die Baroneſſe, zu nehmen, überzeugte mich vollends davon. Nur wer Sie wirklich wären, und was Sie bei Ihrer Mummerei eigentlich zur Abſicht hätten, vermögt' ich nicht alsbald zu errathen. Doch ging mir über beides, eh' es noch Abend ward, ſchon ein helles Licht auf. Das erſte erfuhr meine getreue Zofe von dem Aufwartemädchen Ihrer Wirthin. Das andre kont' ich, wenn ich gewiſſe Umſtände dazu nahm, mir nun ſelbſt ſagen. Und feurig, wie ich bin, kan ich mich nicht enthalten, meine Entdekkungen Ihnen ſogleich mitzutheilen.

Alſo denn! Sie ſind der Sohn eines ehrlichen Leinwebers. Die Luſt wandelte Ihnen an, meinen ſchönen Garten, auch wohl noch ſonſt etwas in der Nähe zu betrachten. Ihr Selbſtgefühl ſagte Ihnen nun zwar, daß Sie ein ganz hübſches Kerlchen wären, das bei einem jungen empfindungsvollen Mädchen nicht leicht vergebens anpochen dürfte. Indeſſen beſorgten Sie, um von einer Baroneſſe eine Höflichkeit zu erlangen, mögte das hübſche Kerlchen auch von edler Geburt ſeyn müſſen. Und da es nur auf Sie ankam, was für eine edle Geburt Sie ſich beilegen wolten, wählten Sie, das ſicherſte zu ſpielen, die gräfliche.

Dafür, denken Sie, werd' ich Sie nun weidlich ausſchelten. Auch hierin irren Sie ſich. In der traurigen Einſamkeit, in welcher ich meine meiſte Zeit zubringen muß, haben Sie mir geſtern ein Paar viel zu angenehme Stunden gemacht, als daß ich dieß über mich erlangen könte; ſo ſehr Sie es vielleicht verdienten. Auch erlaubt mir dieß die innige Wonne nicht, mit der ich aus Ihren ängſtlichen Bemühungen, zu ſcheinen, was Sie nicht waren, und noch mehr aus der offnen Miene, die Sie jedesmal aufzeigten, ſo oft Sie den Grafen vergaßen, ſehr deutlich hervor-

hervorleuchten ſahe, daß Verſtellung kein Zug Ihres Charakters iſt. Ueberdieß muß ich Ihnen auch ſchon darum etwas zu gut halten, daß Sie ſicherlich nicht die unwiderſtehliche Begierde, einen ſchönen Garten, ſondern die, die Beſitzerin dieſes ſchönen Gartens näher zu beſchauen, verleitete, die Maske vorzunehmen. Nicht anders, lieber Frank! Wenn ich hiervon nicht ſo veſt überzeugt werden ſolte: ſo mußten Sie die ganze Zeit über, da Sie bei mir waren, Ihre Blikke beſſer in Zaum halten: und ich mußte Sie in Ihrem Sonntagsrökchen nicht augenblikklich für das nemliche Bürſchchen erkennen, das vor wenigen Stunden, in einem braunen Reiſefrak gekleidet, aus dem Fenſter des Hinterſtübchens, welches Sie bewohnen, bis über die Hälfte des Oberleibes ſich hervorrekte, als ich die große Kaſtanienallee heruntertrippelte ſich faſt die Augen nach mir ausgukte, und da ich ſo plözlich verſchwand, — wie ich beim Hineinſchlüpfen in mein Gartenhäuschen vermittelſt eines verſtohlnen Seitenbliks gewahr ward, — ſo mächtig zuſammenſchrekte. Sie ſehn, ich durchſchaue Sie ganz.

Dadurch, daß ich Ihnen dieß alles ſo deutſch heraus ſage, will ich Sie aber nicht niederſchla-

gen,

gen, noch weniger auf ewig aus meinen Augen verbannen. Sie ſind immer ein unternehmender Kopf, der mir nicht übel behagt; und ich bin ein ſchwärmeriſches Mädchen, das an der Seite einer blinden ſteinalten Großtante viel lange Weile hat. Wir könten alſo wohl unſer kleines Feſt miteinander haben. Und wenn Sie wirklich geſonnen ſind, noch mehrere Tage in Storchbau zu bleiben, alſo Ihre geſtrige Verſicherung keine Grafenlüge war, die mit in Ihr München gehörte; ſo ſchenken Sie alle die Stunden, die Sie während Ihres Hierſeyns nicht beſſer anzuwenden wiſſen, ohne Umſtände nur mir. Als Graf können Sie freilich meine Schwelle nicht ferner betreten, da meine Bedienten es bereits wiſſen, daß Sie weiter nichts, als ein guter bürgerlicher Student ſind. Auch kan ich Sie nie wieder öffentlich in meinem Hauſe empfangen; Sie müßten denn Gelegenheit finden, mit meinem Vetter und Vormund, einem Herrn von Wielmark, einem ſehr braven nur bisweilen ein wenig zu ausſchweifend luſtigen Mann, der dieſen Abend von ſeinem Landgute bei mir eintreffen muß, bekant zu werden und deſſen Gunſt zu gewinnen. Bis dahin ſprechen wir uns ganz in geheim. Heute Nachmittags kan ſolches in

mei-

meinem Garten geſchehen. Dort ſollen Sie das Waſſerpförtchen offen finden. Und ich erwarte Sie aufs ſpätſte um drei Uhr in der verſekten Jasminlaube neben der Terraſſe, die Ihnen ſo wohl gefiel. Mich ſoll nur wundern, mit was für einer Mine Sie vor mir erſcheinen werden, nachdem ich Ihnen die Larve abgeſchoben habe.

Sie ſollen aber wiſſen: — Nachdem ich, wie Sie überzeugt ſeyn werden, ſo aufrichtig mit Ihnen geſprochen habe, werden Sie mir das doch wohl glauben? — daß ich durch dieſe Einladung keinen Liebeshandel mit Ihnen anſpinnen will. Blos auf Unterhaltung und Schäkerei hab' ich damit mein Abſehen. Und falls es mit Ihrem Herzen nicht richtig iſt: ſo bitt' ich Sie, bleiben Sie zurük. Daß Sie dann aber auch ja eilen, ans Storchbau zu kommen!

Philippine Auguſte
Baroneſſe von Hochgefühl.

Storchbau den 31ſten Oktober 1777.

Wahrhaftig! Du thuſt mir das gröſeſte Unrecht, lieber Moriz! Ich wünſche noch immer ſo feurig, als ie, daß du länger hierbleibſt, nachdem Du dem Herzen des Mädchens, das

Du

Du mit einer ſo glühenden Liebe erfüllt und dabei von ſeinem ausſchweifenden Leichtſinn zur erſten Tugend zurükgeführet haſt, auf ewig theuer geworden biſt, wird die Trennung von Dir den herbſten Schmerz mir verurſachen, die heiſſeſten Tränen mich koſten. Schon der Gedanke an dieſe Trennung macht mich im Innerſten beben. Aber nachdem unſre Zuſammenkünfte kein Geheimniß mehr ſind; nachdem durch die Lobeserhebungen, in welche mein Vetter, den Du ſo ganz eingenommen haſt, aller Orten über Dich ausbricht, die ganze Stadt auf Dich aufmerkſam geworden; nachdem endlich Dein Vater wegen Deines Hierbleibens ſo heftig gegen Dich aufgebracht iſt: muſt Du ſchlechterdings fort. Kehr' alſo je eher je lieber nach Halle zu Deinen Studien zurük. Ehe Du Dich zu einem öffentlichen Amte tüchtig gemacht haſt, und ehe ich volljährig bin, kan ohnehin aus uns beiden nichts werden. Und es werden alsdann noch manche Schwierigkeiten zu bekämpfen ſeyn; zumal in Anſehung meiner Güter.

Dieß alles hab' ich Dir ſchon mündlich geſagt. Nun liegt mir aber noch etwas auf meinem Gewiſſen, das tiefe Scham mich immer zurükhielt Dir zu ſagen, und darüber ich mich gleichwohl

nicht

nicht eher völlig beruhigen kan, bis du es weiß fest. O wie zittre ich vor Furcht, durch mein Bekentniß mich in Deiner Achtung herabzusetzen, wo nicht solche ganz und gar zu verscherzen! Aber, es sei drum! Selbst Dein Haß mag mich treffen! Um so viel schmerzlicher werd' ich mich zwar gedrungen fühlen, meinen Fehler zu bereuen. Doch wird eben diese Reue, wie Du selbst mich gelehrt hast, je schmerzlicher sie ist, mich desto stärker versichern, daß mich der Himmel losgesprochen hat.

Allein auch Moritz kan mich nicht verdammen, wenn er mein Verbrechen in dem Lichte betrachtet, in welchem der Himmel es erblikt. Denn sage, Lieber! wenn das unerfahrne, vierzehnjährige Mädchen, das ein hartes Geschik so früh seines Vaters und seiner Mutter beraubte, das, außer einer fast achtzigjährigen staarblinden Grosstante keine weibliche Führerin hatte, das, außer mit seinem Vormund, mit keiner Mannsperson in einem nähern Umgang lebte, die Kavaliers nur so kante, wie sie sich im Wistenzimmer und bei Tafel zeigen, wenn dieß Mädchen durch einen verschmizten Verführer berükt ward, indem dieser Verführer, ohne dem Herzen des Mädchens wirkliche Liebe ein-

einflößen zu können, Mittel fand, die Sinne des Mädchens zu berauschen, — bist Du da fähig, das Urtheil der Verwerfung über dieß arme Mädchen zu sprechen? Bedauren wirst Du's. Aber verdammen? — gewiß nicht. Nun eben dieß arme bedauernswerthe Mädchen ist Deine Auguste. Vor nun fast fünf Jahren fiel ich in die Strikke eines kaiserlichen Offiziers, der sich Lieutenant von Florian nante und auf dem Gute meines Vetters, bei welchem ich mich eben aufhielt, und den er von der Universität her kante, auf seiner Durchreise auf einige Tage einsprach. Und der kleine Philip, den Du unter dem Namen meines verwaiseten Patchens kennest, ist die Frucht der unglüklichen Augenblikke, da dieser Florian meine Sinne benebelte.

Gott sei gelobt, daß es heraus ist! Nun, fühl' ich, wird mir unsäglich leichter um die Brust seyn. Unter diesem Strom von Thränen kan ich aber nun auch zu meinem Bekentniß kein Wort mehr hinzufügen.

Auguste.

Die innere Stimme hätt' also denn doch recht. Niemand anderes, als er selbst, der unbedachtsame

Frank, regte den Strudel auf. Freilich war auch die liebe Baroneſſe, die billig lebhafter an den Herrn von Florian gedacht und ihren kleinen Philip noch einmal darauf angeſehen haben ſolte, ziemlich flink bei der Hand und rührte rüſtig alles vollends herauf, was ſonſt vielleicht im Grunde geblieben wäre, wenigſtens ſich noch ſo bald nicht auf hohem wogigtem Meere gezeigt hätte. Doch kan ihn dieß wohl eben ſo wenig rechtfertigen, als wenn er ſich darauf berufen wolte, daß ſchon mancher müßige Jüngling vor ihm eine gleiche Unbedachtſamkeit ſich zu Schulden kommen ließ, wobei ihm ſein Mädchen ebenfalls ſehr raſch die Hand bot. Nur das muß ihm in ſeinem Kummer ewig Beruhigung ſeyn, und unterſcheidet ihn merklich von allen müßigen unbedachtſamen Burſchen ſeines gleichen, die lieber die angebeteten Schönen noch elender machen, als ſie ſie vorfinden, eher nicht ruhen, bis ſie jeden Funken von Tugend und Keuſchheit in ihnen rein ausgeblaſen haben, — daß er die Schöne, die ganz in ſeiner Gewalt war, zu keiner Laſterthat fortriß, vielmehr mit eigner Hand ſie davon zurükhielt und neben den Liebesgefühlen, die er ihr einflößte, auch Tugendgefühle in ihrem Herzen aufwekte, welche, von jugendlichen Phantaſien eingewiegt, ſo veſt darin ſchliefen, daß ſie

ohne

ohne ihn schwerlich jemals, von selbst wohl nie erwacht wären.

* * *

Bei aller jugendlichen Unbedachtsamkeit so rechtschaffen, so seiner Neigungen Meister, bedurft' es gewiß bei ihm des Wankelmuths nicht, um zu einer Entschließung fähig zu seyn, zu welcher er bald nach seiner Rükkunft nach Halle aufgefordert ward.

Herr von Florian, nunmehriger Hauptmann in kaiserlichen Diensten, hatte sich wieder gefunden und trug auf eine förmliche Heirath mit der Baronesse an. Die Baronesse, so wenig ein einziges Aederchen in ihr für ihn schlug, so lichterlohe sie dagegen jezt für einen ganz andern Gegenstand brante, war dennoch der Meinung, die angebotene Vermählung sei das einzige Mittel, wodurch, was zwischen ihr und dem Hauptmann einst vorgefallen war, einigermaßen wieder gut gemacht werden könne. Nur sträubten all' ihre Empfindungen sich dawider; und ehe sie ihren Moritz, dem sie so viel verdankte, so grausam beleidigte, wolte sie lieber den Tod wählen.

Herr von Vielmark, ſein Freund, ſchrieb ihm dieß alles ſehr umſtändlich und ſetzte hinzu: Sie haben uns alle in Ihrer Gewalt; werden aber gewiß nicht anſtehen, etwas zu thun, wovon das Glük und die Ruhe meiner Baſe abhängt.

In der Minute war ſein Entſchluß gefaßt. Seine ganze Seele glühte für Auguſten. Allein Auguſtens Glük und Ruhe heiſchten's; und er entſagte allen ſeinen Anſprüchen auf ſie, wolte ſie nie wieder ſehen, nie nur eine einzige Zeile an ſie ſchreiben.

Es war nur zu wünſchen, daß dieſer edelmüthige Entſchluß hinreichend ſeyn mögte, das Glük und die Ruhe Auguſtens zu gründen.

Im zweiten Päkchen, das ich bei Zurükgabe des erſten erhielt, hat's hierzu allerdings einigen Anſchein. Man höre, wie's lautet:

Storchhau den 12ten November 1777.

Das haben Sie gut gemacht, mein geliebteſter Freund! daß Sie meinem Wink gefolgt ſind. Ich ſchäze Sie deshalb noch einmal ſo hoch. Es fehlt zwar noch ſo viel daran, daß meine Baſe ſich nun nach unſern Wünſchen bequemte, daß ſie vielmehr jezt ſtörriger iſt, als je. Aber es wird ſich alles geben, ſo bald Sie nur bei Ihrem Vor-

Vorſatz unerſchütterlich bleiben und ſich an all' das Zeug nicht kehren, das ſie Ihnen vielleicht noch vorwinſeln wird. Am Ende wird das närriſche Mädchen Ihnen das ſelbſt noch Dank wiſſen. Gott befohlen! Ich bin immer noch

ganz der Ihrige

Kurt Siegmund von Vielmark.

Storchbau den 21ſten November 1777.

So war das denn wirklich Dein Ernſt, was Du meinem Vetter ſchriebſt. Bis heute zweifelte ich noch immer daran; dacht' ich immer noch, Du ſolteſt reumüthig zu mir zurükkehren, hielt blos in dieſer Hofnung meine Feder zurük. Nachdem Du aber meinem Vetter abermals geſchrieben und abermals keine Zeile für mich beigelegt haſt, ſchwinden nun Zweifel und Hofnung.

Alſo dabei bleibt es, Du wilſt mich vergeſſen und entſagſt mir auf ewig. Es ſei! und ich gelobe Dir hiermit ein gleiches.

Aber es iſt fürchterlich, gräßlich, daß Du nicht mehr mein biſt; ich nicht mehr Dein ſeyn ſoll. Laß mich ins Freie gehen und mich ausweinen. —

Ich bin unten im Garten gewesen, habe mich dort vor der hohen Linde in den Staub niedergeworfen. War es da nicht, Moritz! wo wir so oft neben einander saßen, der rauhen Herbstluft zum Trotz stundenlang weilten und einander ewige Treue gelobten? Aber das hast Du wohl schon vergessen.

Erinnerst Du Dich auch des Abends nicht mehr, da wir zum letztenmal in der Jasminlaube beisammen waren, da mich Dein Arm so feurig umschlang und Du so wütig Kuß auf Kuß auf meinen Mund drücktest, mit so inniger Zärtlichkeit mich die Deinige nanntest? Mädchen! Mädchen! rufteſt Du da aus: laß mich mit Dir sterben. Ich erstikte fast unter Deinen Küssen. Küsse nicht so wütig, Lieber! schrie ich auf: mir wird bange. Und Du ließest schnell mich los aus Deinem Arm, blikteſt noch einmal schmachtend mich an und flohst dann eilig zum Wasserpförtchen hinaus.

Bei diesem schmachtenden Blik, bei diesen wütigen Küssen, mit welchen Du mich fast erstikteſt, bei der Inbrunst, mit der Du mich umschlangſt, bei der Zärtlichkeit, mit welcher Du mich die Deinige nanteſt, konte da mich ahnden, Du solteſt so bald mich vergessen?

Du

Du mußteſt wiſſen, welche unauslöſchliche Eindrükke Deine Liebkoſungen auf mein Herz machten, mit welcher Innigkeit ich an Dir hing, und mit was für einem Entſetzen ich aus meinem Traum auffahren würde. Und dennoch warſt Du fähig, mich in dieſen Traum zu täuſeln. Gott!

Aber es iſt unmöglich, daß Du damals darauf ſanneſt, wie Du mich täuſchen wolteſt. Erſt ſeitdem Du aus meinen Armen biſt, hat der Gedanke in Dir aufkeimen können, mich ſo treulos zu verſtoßen. Und ſicherlich hat mich ein andres Mädchen aus Deinem Herzen verdrängt.

Um ſo tiefer ſchmerzt mich Deine Untreue. Haſſen kan ich Dich aber dennoch nicht. Denn Du warſt immer bieder und gut. Und nur jugendlicher Wankelmuth riß Dich hin. Haſſe Du aber mich, wenn es Dir möglich iſt, damit Du in den Armen des Mädchens, das Dich jezt gefeſſelt hat, ſo ruhig ſeyn kanſt, als ichs wünſche.

Sage dieß Deiner neuen Geliebten. Oder, noch beſſer, laß ſie es ſelbſt leſen, und dann bitte ſie dieſen Brief in Stükken zu zerreißen.

So lebe denn wohl, und blüh' immerhin liebevoll für eine andre: unterdeſſen ich vor Gram um Dich welke.

Wenn ich einſt hin bin, walle zu meinem Grabhügel und wein' eine Mitleidsthräne darauf. Dieß iſt die letzte Bitte Deiner.

Auguſte.

Den 18ten December.

Um eine Wohlthat erſuch' ich Sie noch, Herr Frank! — Fluchen Sie mir aber nicht alsbald, wenn Sie dieß Schreiben erbrechen und die Hand des ehemals von Ihnen ſo geliebten und jetzt von Ihnen ſo tödtlich gehaßten Mädchens erblikken. Gebieten Sie Ihrer ungeſtümen Hitze auf wenige Augenblikke und leſen zuvor dieß Blatt bedachtſam hinunter. Ich werde darauf nichts unbilliges von Ihnen verlangen. Dafür kennen Sie mich.

Nichts, als einen einzigen Brief, erbitt' ich mir noch von Ihnen, und aus dieſem Briefe wünſch' ich die Urſache zu vernehmen, warum ich Ihrer Liebe nicht mehr werth bin?

Ich fürchte alles für Ihre Unſchuld, für Ihre Tugend. Ihr Herz iſt noch unerfahren und dabei ſo gefühlvoll, jedem Eindruk ſo offen. Wie leicht kan da Sie ein Mädche[illegible] erükt haben, das nichts weniger verdient, als Ihre Zuneigung. Ich bin es, die Ihrer Seele die Leidenſchaft der Lie-

Liebe einflößte; und ich solte Sie von dieſer Leidenſchaft ins Verderben hinreißen laſſen, ohne Sie zu warnen? Das kan ich nicht über mich erhalten, ſo reſt ich's mir auch vorgenommen hatte, keine Feder Ihretwegen mehr anzuſetzen. Ich beſchwöre Sie alſo, auch um Ihrer armen Verſtoßenen willen ſchenken Sie Ihr Herz keinem andern als einem würdigen Gegenſtand. Ich bin ſehr unglüklich. Aber ich werd' es dann weniger ſeyn, wann Sie mich überzeugen, daß ein tugendhaftes Mädchen Ihre Liebe gewonnen hat; ich werde ganz aufhören zu klagen; werde ſtumm und ſtill in die Gruft gehen; werde zwar bis zum letzten Athemzug weinen, aber nicht Sie, nur mich werd' ich beweinen, die ich Ihrer Liebe nicht würdig war.

Bin ich im geringſten keiner Zuſchrift von Ihnen mehr werth: ſo melden Sie die Urſache Ihrer Abtrünnigkeit wenigſtens meinem Vetter.

Auguſte.

Geſtibe den 13ten December.

Bin ich nicht ein thörigtes Mädchen, daß ich mich niederſetze, einen Brief zu beantworten, der in keiner Abſicht eine Antwort verdient?

Allein ich kan nicht anders. Ich muß Ihnen wenigstens sagen, daß ich ein ganz anderes Schreiben von Ihnen erwartete, als leider dasjenige ist, welches ich eben erhalten habe.

Ja, ich gestehe es, im Geist sah' ich schon meinen Moritz zu meinen Füßen zurükkehren und wieder so warmer Liebe voll zu mir aufblikken; und mein Herz, das immer noch so feurig für Sie schlägt, freute sich darüber schon im voraus. Aber o wo schwand meine Freude doch hin, als ich Ihr kaltes jämmerliches Geschwäz las!

Wissen Sie aber wohl, daß ich durch diese scheinbare Kälte hindurchblikke; daß ich darin sehr deutlich das gebrandmarkte Gewissen des Böswichts wahrnehme, der mich gern überreden möchte, er sei nie anders gegen mich gewesen, als er jezt sich zeigt, und doch so innig fühlt, daß er all seine Redenkünste bei mir vergebens verschwendet? Sind Sie denn wirklich bei nüchternem Muthe darauf gefallen, es ohne Scheu zu wagen, Ihre mir so oft wiederholten Versicherungen ewiger Zärtlichkeit mir abzuleugnen? oder sind Ihre Empfindungen mit Ihren Worten nie einstimmig gewesen? Geschwind sagen Sie

Sie mir, welches von beiden ich eigentlich glauben soll?

Sie erzittern und beben zurük? Fürchten Sie nichts von mir. Ich begehre mir kein Herz zu ertrotzen; am wenigsten das Ihrige, das ich jezt in einer so elenden Gestalt kenne. Wahnsinnig bin ich nur gewesen, daß ich Ihnen so viel Treue, so viel Redlichkeit zugetrauet habe. Nicht einen Funken davon hätt' ich Ihnen zutrauen, im ersten Augenblik hätt' ich Sie verabscheuen sollen, als ich entdekte, daß Sie unter einer lugenhaften Maske meine Bekantschaft gesucht hatten. Mit tausend Thränen bereu' ich meinen Wahnsinn.

Wenn ichs so bedenke, daß Sie von Anfang an ein schändlicher Heuchler gegen mich waren: so wundert mich nun Ihr Betragen ganz und gar nicht. Nur das wundert mich, daß Sie noch säumen, das Maaß Ihrer Verbrechen vollends zu füllen; nachdem Sie mir meine Ruhe auf immer geraubt haben, noch zögern, mir auch das Leben zu rauben. So nehmen Sie doch den Plunder nur hin, der mir ohnedas schon längst die unerträglichste Bürde ist! — Dazu sind Sie zu feig? und es ist gleichwohl eine viel verzeihlichere Freveltat, die Elende Augenbliks niederstoßen, als

als unter langſamen Martern ſie morden. — Sehr ſonderbar! — Doch nein! Sie haben recht. Ihre Hand iſt viel zu unwürdig, meine Bruſt zu durchbohren; ob Ihnen dieſe Bruſt gleich entgegenwallt und mir es die ſüßeſte Wonne ſeyn würde, aus Ihrer Hand den Tod zu empfangen. So will ich Sie denn ſelbſt von dieſem verhaßten Geſchöpf befreien. Eilen Sie nur her, treten vor mir und fordern es: und in der Minute ſtoß ich den Dolch in dieſen wallenden Buſen und mein aus dieſem Buſen herausſprudelndes glühendes Blut ſprüht in Ihr Angeſicht auf. Haben Sie dann nur die Barmherzigkeit für mich, die Niederſchwankende in Ihre Arme aufzufaſſen, ſo werden die letzten Augenblikke meines Lebens noch ſelige Augenblikke ſeyn.

O Moritz! Moritz! fühlen Sie Mitleiden mit mir und geben Sie mir bald entweder den Tod oder das Leben! O! wo ich Ihnen nicht ganz verabſcheuungswerth geworden bin, doch das Leben! Laſſen Sie meine Thränen, die dieß Blatt benetzen, Ihr Herz ſchmelzen! Noch immer hang' ich mit namenloſer Zärtlichkeit an Ihnen; noch immer bin ich bereit, Sie wieder mit innigſtem Entzükken an dieſen Buſen zu drükken, der nur für Sie pocht; noch immer

entſchloſſen, Ihnen alles aufzuopfern, meinen Stand, mein Vermögen, meine Verbindungen. Oder bin ich eben darum in Ihren Augen ſo nichtswürdig, weil ich Ihnen alles aufopfern will?

Gern überſchikt' ich Ihnen mit dieſem Briefe ein kleines Geſchenk. Aber würden Sie nicht wähnen, ich wolle mir Ihre Liebe durch Geld wieder erkaufen? Verflucht ſei dieſer Gedanke, wo er jemals in mir aufſtieg! Nein! nur durch meine unverbrüchliche Liebe will ich die Ihrige wieder zu gewinnen ſtreben. Und wenn meine Treue, meine Seufzer, meine Thränen, alles, alles vergeblich iſt: ſo erbarme der Himmel ſich meiner! und in dem Augenblik, da die letzte meiner Hofnungen mir entſinkt, öfne ſich mein Grab! — Mein Vetter kömt die Treppe herauf. —

Er kam nur, mir den letzten Brief zu überbringen, den Sie ihm geſchrieben haben, und eilte alsbald wieder fort. Mit Schaudern hab' ich dieſen Brief geleſen. Gott! Sie verwünſchen die Stunde, da Sie mich zum erſten mal ſahen. Bald, bald Moritz! verwünſche auch ich ſie. Aber dann zittern Sie! denn in dem nemlichen Augenblik greif' ich nach der mir dargebotenen

botenen Hand des Hauptmanns und bin dann für Sie auf ewig verloren.

Seit acht Tagen halt' ich mich hier in Gefilde bei meiner Freundin, dem Fräulein von Klitzing, auf. In Storchbau erinnert mich alles zu lebhaft an den Treulosen, den Sie nur allzugut kennen.

Auguste.

Waldsee den 2ten Jenner 1778.

Endlich, lieber Freund! sind wir am Ziel. Unsre vereinigten Bitten sind durchgedrungen und meine Base giebt dem Hauptmann die Hand. Freilich flossen ihre Thränen reichlich, als sie sich unsern Wünschen gemäß erklärte. Ob diese Thränen aber Ihretwegen flossen; oder ob nicht vielmehr das Mädchen über die bußfertige Rükkehr des Hauptmanns so gerührt war? kan ich nicht entscheiden. Liegt indessen daran nichts; da sie nun selbst begreift, daß sie die Ihrige doch niemals hätte werden können.

Das Beilager ist auf den dritten Februar angesetzt. Sie können also nach gerade immer auf ein kräftiges Hochzeitkarmen denken.

Meine

Meine Baſe bleibt bis zu ihrem Vermählungstage hier bei mir. Auf mein Zureden will ſie noch einmal an Sie ſchreiben und Ihnen das letzte Lebewohl ſagen. Sie können ihr auch ganz dreiſt darauf antworten. Nur daß es noch vor der Hochzeit geſchiebt, und Ihr Brief unter meiner Addreſſe einläuft; ſonſt mögte dem Hauptmann leicht die Stirn jukken.

Zum neuen Jahre wünſch' ich Ihnen ein Mädchen, das Ihnen den erlittenen Verluſt vollkommen erſetzt, und in den Armen dieſes Mädchens ſo viel frohe Lebensjahre, als ich Becher Wein beim Vermählungsſchmauſe auszechen werde.

von Bielmark.

Waldſee den 2ten Jenner 78.

Nicht etwa von einem Ueberreſt von Liebe für Sie angetrieben, blos um den ungeſtümen Bitten meines Vetters nachzugeben, nehm' ich dieß Blättchen zur Hand. Es iſt das letzte, das Sie von mir erhalten. Denn ich bin nunmehr Ihrem Beiſpiel gefolgt, hab' alle meine Anſprüche auf Sie aufgegeben und ſage Sie hiermit ganzen Ernſtes ſelbſt von Ihren Verſprechungen los.

Hier-

Hieraus werden Sie vermuthen, daß ich mein Herz einem andern Gegenstand geöfnet habe, der seiner würdiger ist, als Sie. Und so ist es. Die treue Liebe des Hauptmanns von Florian verdient es ja wohl, daß ich sie kröne. Nur zu lange verkant' ich des braven Mannes Verdienste. Er bietet mir seinen Rang und ein ganz artiges Vermögen an, und ich gebe ihm meine Hand und verschreibe ihm meine Güter. Niemand hat von nun an das mindeste Antheil an meinem Herzen. Und Sie, Undankbarer! der Sie meine guten Absichten, Sie aus Ihren schlechten Glüksumständen zu reißen, so übel vergalten, Sie will ich vergessen. Damit Sie auch durchaus keine Veranlassung weiter haben, an mich zu schreiben und mich dadurch nur an Ihre Undankbarkeit zu erinnern: so versichere ich Sie hiermit zugleich, ich verzeihe Ihnen alles, womit Sie mich beleidiget haben, und vereinige meine Wünsche mit den Wünschen meines Vetters, daß Sie bald ein Mädchen finden mögen, das so redlich gegen Sie denkt, als ich gegen Sie dachte.

Ich hatte mir vorgenommen, wenn ich völlig mit Ihnen brechen und mich selbst von Ihnen losſagen würde, damit Sie zeitlebens das An-

denken

denken an diejenige reinigte, die Sie einſt ſo feu, rig liebten und auf einmal ganz ohne Urſache wieder verſtießen, Ihnen mein Bildniß zu über ſchikken. Das fällt nun weg. Mein Bildniß ſoll der Hauptmann noch heute haben. Und nachdem ich ſo glüklich bin, kan ich nicht daran denken, noch jemand zu reinigen, am wenigſten Sie, die Sie für meine Rache viel zu klein, warlich! ſo klein, ſo verächtlich ſind, daß ich gar nicht begreifen kan, wie ich Sie je im mindeſten lie, benswürdig finden konte. Beinahe reuet mich ſchon, daß ich mich ſo tief herabgelaſſen habe, Ihnen dieß zu ſagen.

Meine Briefe verbrennen Sie. Aus den Ih, rigen mach ich mir heute noch ein Freudenfeuer.

An meinem Hochzeittage jauchzen Sie mir doch Glük zu? Der dritte Februar iſt dazu ange, ſetzt. Merken Sie ſich's.

Baroneſſe von Hochgefühl.

* * *

Bravo! bravo! ruft' ich aus, als ich ſo weit geleſen hatte: Auguſte iſt verſchwunden, und die Baroneſſe, die an ihrer Statt auf der Bühne erſchienen iſt, hat Parthei ergriffen. Lauter rei,

zende Adspekten. Freilich für ein Mädchen, das seinen Treulosen tief in der Seele verachtet, ganzen Ernstes von ihm sich losesagt und ihn auf ewig vergessen will, spricht mir die Baronesse noch immer zu heftig. Indessen kan man dieß den letzten Aufwallungen gekränkter Zärtlichkeit wohl verzeihen. Ueberdieß meint es die abgesetzte Geliebte schwerlich je ganz so arg, als ihre Worte lauten. Immerhin ferdre sie ihren Ungetreuen tausendmal auf, zurükzukehren und ihren Busen, der ihm schon entgegenwalle, mit seinem Dolche zu durchbohren: ich werde nimmermehr glauben, daß sie wirklich den Tod aus seinen Händen verlangt. Daß er zurükkehre, wünscht sie wohl allerdings. Und daß ihr Busen schon längst ihm entgegenwallt, ist nicht minder die lauterste Wahrheit. Aber daß sie sich in der That darnach sehne, je eher je lieber entkörpert zu werden, laß' ich mir nicht aufheften. Wenigstens, wenn's denn doch durchaus gestorben seyn müßte und es wäre dem verzweifelnden Mädchen, ohngeachtet Tod immer Tod ist, dennoch nicht gleich viel, wem die Mordfaust zugehöre, die ihren Busen durchbohren soll: so dächt' ich, statt ihres ehmaligen Adonis, der, er sei wer er wolle, beim Anblik ihres ihm entgegenwallenden Busens zuverlässig gewaltig mit der Hand wakkeln und, no

er nicht gar den Dolch ſinken läßt, gewiß ein Paarmal fehl ſtoßen und mithin ſie ziemlich lange quälen wird, eh' er ihr das Garaus machte, rieſe ſie lieber den erſten beſten wildfremden Banditen herbei, der ſich an kein Buſenwallen kehrt und, in dergleichen Meiſterſtreichen geübt, ihr ſo raſch davon hilft, als ſie nur immer verlangen kan. — Dem allen ſei übrigens, wie ihm auch ſeyn mag! für die Baroneſſe darf uns jetzt nicht bange ſeyn. Glüh' immerhin in ihrer Bruſt viel oder wenig für Moritz! Ihre Vermählung iſt vor der Thür. In den Armen des Gemahls hat manche wohl eher mehr als einen Bundbrüchigen vergeſſen.

Aber, aber wie klangs im dritten Päkchen!

Sterchben den 29ſten Jen. 1778.

Dir, Dir will ich's klagen, der Du meinem Herzen noch immer ſo theuer biſt, ohngeachtet ich Dich verſtoßen habe. Ja ich verſtieß Dich, nicht Du mich. Dir, dem Edelſten, Beſten, zog ich den unedelſten verworfenſten Böſewicht vor. Aber ſattſam dafür gezüchtigt, werd' ich Mitleid bei Dir finden; wo Du meiner nicht längſt vergeſſen haſt, da ich Deiner ſo unwerth bin. Gott! wie warſt Du ſo großmüthig, ſo

schenend. Du verfluchtest mich nicht, wünschtest mir lieber Glük; machtest mir keine Vorwürfe, schüttetest deine Klagen nur in den Schoos Deines Freundes aus. Und ich verkannte Dich, vergalt Deine Zärtlichkeit mit den bittersten Schmähungen. O wie schmerzlich bereu' ich meine Verblendung! Nur zu spät bereu' ich sie. Denn ach! schon bin ich mit unauflöslichen Banden an ihm gefesselt, an diesem Ehrenschänder, an diesem Wütrich, der mir schon droht', da er mich kaum in sein Joch gespannt hat, an diesem verruchten Betrüger, der nie mich, blos meine Güter liebte, der zu der Zeit, da er mir Liebe log, an einer Buhlerin hing', der dieser Buhlerin mein Geld hinwirft, der sich nächstens erfrechen wird, mir diese Buhlerin selbst unter dies Augen zu führen. Weh! weh! rings um mich her ist Elend, unabsehbares Elend!

O bände mein Eidschwur mich nicht, den ich im Heiligthum ablegte! in diesem Augenblik flöh' ich hin an Deinen Busen, und keine endliche Macht solte je mich wieder von Dir trennen. Würdest Du mich aber auch aufnehmen? das Mädchen, das Dich so bitter beleidigte? Du würdest, Du würdest. Dafür bürgen mir Deine Gefühle, Dein Edelmuth. In die entfernte-

ste

ste Zone des Erdballs entflöhn wir dann beide und lebten dort fern von Unglücklichen in Menschengestalt, — wär's auch auf Eisgebirgen oder in Felsenklüften, — nur uns und der Liebe. Aber ach! mein Schwur hält mich zurük, und ich vermag zur Linderung meines Jammers nichts weiter, als wimmern und weinen.

Doch will ich nicht murren, durch meine Klagen Deine Ruhe nicht stören. Der Himmel ordnet, und ich dulde. Möchte Dir nur noch ein Glük zu Theil werden, das Deiner würdig ist! Dieß soll mein einziges Sehnen, mein einziges Flehen seyn, das zum Thron des Allliebenden hinaufsteigt. Und es wird Dir zu Theil werden, wenn Du auf dem Pfade der Rechtschaffenheit verharrest, den ich einst verließ und erst unter Deiner Leitung wiederfand. So oft Dein Fuß wanken will, blikke auf mich zurük und erinnere Dich, wie empfindlich die einmal beleidigte Tugend dennoch an mir Rache übte, ohngeachtet ich schon zu ihren Füßen niedergefallen war, die unaufhaltsame Reue fühlte, aufrichtig meine Verirrung bekante und eben so aufrichtig Besserung gelobte.

Theuerster! Bester! Wie innig lieb' ich Dich wieder! Wieder sag' ich? Noch immer muß' ich sprechen. Denn noch nie hab ich aufgehört, Dich

zu lieben. Auch seit jener heilige Eidschwur' an einem andern mich fesselt, kan mein Herz von Dir sich nicht loswinden. Bin ich aber deshalb nicht von neuem strafbar? — Unmöglich! Wie kan ich anders, als den lieben, der so sehr liebenswerth ist? Nur dann dürft' ich vielleicht strafbar seyn, liebt' ich Dich neben dem Unmenschen, der einst meine Sinne bethörte und nun auch um meine Hand mich betrogen hat. Allein warlich! für diesen wallt keine Ader in mir Zärtlichkeit; alle toben sie gegen ihn Haß und Abscheu.

Mir zu helfen vermagst Du freilich nicht, Moriz! Auch bist Du wohl schwerlich vermögend, mich nur zu trösten. Aber mich bedauern und mir's schreiben, daß Du mich bedauerst, kanst Du. O und das thust Du doch? Schon dieß wird für mich Erquikkung seyn in diesen Leiden, unter welchen ich hinschmachte.

Ich werde meinen Vetter bitten, daß er Dir dieß Blatt zuschikke. Selbst darf ich's nicht wagen, es zur Post zu besorgen. Er beobachtet mich und alle meine Leute viel zu genau mein furchtsamgigter grausamer Peiniger.

Auguste.

Storchbau den 2ten Februar 1778.

Das war ein Tag, lieber Frank! der rauschendste meines Lebens. Ein Paar nagelneue Schuh hab' in Krautstükken getanzt; und Wein hab' ich gezecht, — auf Ehre! wenn Sie, wie ich Ihnen wünschte, so viel Jahre leben, als ich Gläser die Kehle hinuntergestürzt habe; so werden Sie zum allerwenigsten halb so alt, als Vater Methusalah. Schade! daß Sie nicht hier waren und mich sahen, wie ich sprang, wie ich jubelte. Doch nein! nein! es ist lieber gut, daß Sie nicht hier waren; sonst hätten wir sicher noch tollere Aufzüge gesehen. Denn, Unglüklicher! was haben Sie angerichtet! Sie haben — Aber ich muß Ihnen nur alles im Zusammenhang erzählen. Lesen Sie auch ja das Blatt von meiner Base, das ich Ihnen hier beilege, nicht eher, bis Sie mich vom Anfang bis zu Ende angehört haben.

Sie werden sich darüber wundern, daß die Hochzeit schon vorbei ist und wir nicht einmal so lange damit gewartet haben, bis Sie Ihr Karmen herausgewürgt hatten. Geduld! Ihre Verwunderung wird bald verschwinden, und der Verfolg wird Sie lehren', daß man seine guten Gründe hatte, zu eilen und den Termin früher anzusetzen, als zuvor verabredet worden war.

Vor vierzehn Tagen langte der Hauptmann aus Stolberg in Böhmen, wo er in Garniſon ſteht, hier bei uns an und bat dringend, daß er ſeine Vermählung noch in dieſem Monat vollziehen dörfe. Da wir uns ſeines Vermögens wegen ſchon vorgeſehen hatten, die Ehepakten auch bereits gerichtlich aufgeſetzt und von beiden Theilen unterſchrieben waren: ſo konten wir ihm hierin leicht zu Willen ſeyn. Und den ſechs und zwanzigſten Jenner ſchwang Moſie Hymen ſeine Fakkel. Meine Baſe zog wohl gar komiſche Schnäuzchen, lachte mit unter einmal über das andre ziemlich wild auf: doch ſtrekte ſie Ihr Patſchchen geduldig hin und plauzte raſch genug mit Ihrem Jawort heraus. Dabei war ſie Ihnen in jedem Betracht die reizendſte Braut, die man ſehen konte, und Ihr entzükter Bräutigam fraß ſie beinahe mit Stumpf und Stiel auf vor Liebe.

Daß dieſer entzükte Bräutigam das Ende unſerer Tänze nicht abwartete und ſein Liebchen am Arm ſchon lange vorher, ehe der Großvater die Großmutter nahm, aus dem Saal verſchwunden war, werden Sie von ſelbſt vermuthen. Aber das hätten Sie ſich gewiß ſo wenig, als wir uns, träumen laſſen, daß er am folgenden Morgen ſehr früh und mit einem gar grämlichen

lichen Gesichte erscheinen würde. Und gerade das that er. Den ganzen Tag über war er zerstreut, verschlossen, finster. Tanzen mogt' er so wenig, als zechen. Alle ersinnlichen Schnaken und Schnurren, die ihm seine junge Frau vorgaukelte, heiterten ihn nicht auf. Kaum merkt' er darauf. Kein Mensch vermogte daraus klug zu werden.

Morgens am dritten Tage fingt er's wieder da an, wo er's Abends zuvor gelassen hat. Nach Tische entfernt er sich aus der Gesellschaft, geht in den Garten hinunter, stampft eine Weile in der Kastanienallee auf und ab, verschließt sich zuletzt im Sommerhäuschen. Meine Base, die alles das durchs Fenster mit ansah, kan nun sich länger nicht halten. Sie eilt ihm nach, schleicht sich ans Sommerhäuschen hin, hört ihn die schmerzlichsten Seufzer ausstoßen, sprengt plötzlich die Thür auf und reißt eben so plötzlich einen Brief, bei dessen Lesung sie ihn tief in Gedanken verloren überrascht, aus seinen Händen. Bisher hatte ihr Herz vor Verlangen gezittert, den Kummer, den ihr Vermählter nährte, zu theilen; jetzt zitterte es vor Entsetzen über die schändliche Seele ihres Vermählten, die ihr durch diesen Brief bekant ward. Der Haupt-

mann, dieß zeigte der Brief, war der pflichtvergessendste Böswicht, der verabscheuungswürdigste Betrüger. Eine Katholikin von Adel, seine bisherige Mätresse, schrieb ihm: wo er ihr nicht bald Geld schaffe und augenblicklich sich aufmache und zu ihr zurükkehre, belange sie ihn ehn' alle fernere Nachsicht beim Kriegsgerichte und sag's aller Welt, daß er drei Jahre mit ihr in Blutzucht lebte und sie in Monatsfrist ein Kleines von ihm ans Licht setzen werde. —

Halb ohnmächtig fand ich meine Base auf dem Ottomann und das verfluchte Blatt zu ihren Füßen liegen. Der Hauptmann lag vor ihr auf den Knien. Aber seine Liebkosungen verschwendete er vergebens bei ihr. Mit Abscheu stieß sie ihn zurük, so oft er sie anrührte. Auf mein Zureden kehrte sie denn doch zur Gesellschaft wieder zurük. Die Freude war aber für sie auf immer dahin und noch desselben Nachmittags bezog sie ein besonderes Zimmer.

An Aussöhnung ist nicht zu denken. Ich wenigstens hab's satt, Versuche deshalb zu machen. Auch kan ich's billiger Weise meiner Base nicht im mindesten verargen, wenn ihr Zorn unauslöschlich ist. Der Hauptmann ist wirklich

ein

ein Unwesen gegen sie. Statt sich auf alle erdenkliche Art zu bestreben, sich bei ihr einzuschmeicheln, wenigstens ihren Unwillen zu besänftigen, greift er's lieber recht darnach an, sie noch heftiger gegen sich aufzubringen. Nur ein Beispiel. Nach seiner feinen Ansicht gehört ihm vermöge der Eheakten, außer mehrern andern Dingen, auf die, wer nicht Herr von Florian ist, wohl nur bei trunkenem Muthe Anspruch machen kan, auch der Schlüssel zur Schatulle seiner Frau; und er hat gewiß nicht gesäumt, ihn in Verwahrung zu nehmen, so daß meine Base zu ihrer freien Disposition keines Groschens mächtig ist.

Gestern Abends, da ihr Peiniger bereits Nachtschwärmerei, kam das arme Weib auf meine Stube und klagte mir dieß und anders mehr. „Niemals, schrieb sie, hab ich je einen Funken zärtlicher Zuneigung für diesen Tyrannen in mir verspürt; und jetzt ist's vollends unmöglich."

„Und warum gaben Sie ihm denn auch Ihre Hand? fragt' ich.

„Zum Theil, wie Sie schon wissen: erwiederte sie: weil ich ihn für einen Rechtschaffenen hielt, der mir wiedererstatten wolle, was er mir geraubt hatte, hauptsächlich aber — ihr Augen

quellen mit Macht über — um mich an Frank zu rächen, der mich so schändlich verstieß."

„Verstieß? daß ich nicht wüste. Waren Sie denn jemals die seinige?

„O wie zuversichtig glaubt' ich's! Nach seinen Betheurungen, nach seinen wiederholten Versicherungen, nach unserm wechselseitigen Gelübde —" Das heftigste Schluchzen erstikte hier ihre Worte. —

Und nun sag' ich noch einmal: Unglüklicher! was haben Sie angerichtet! und was werden wir nun noch erleben! Konten Sie mir, da ich Sie aufforderte, sich zurükzuziehen und einen Handel aufzugeben, bei dem Sie doch weiter nichts im Schilde führten, als ein gutwilliges Mädchen eine Zeitlang am Liebesseil herumzuzerren und, nachdem Sie's lange genug genarrt, rüklings überpurzeln zu lassen, konten Sie da mir's nicht gleich frey von der Leber weg sagen, daß Ihre Absichten auf meine Base die ernsthaftesten wären, daß Sie ihr bereits Ihr Wort gegeben hätten? Sie kennen mich. Nimmermehr würd' ich's Ihnen zugemuthet haben, Ihr Wort zu brechen und sich von ihr loszusagen; vielweniger sich blos bundbrüchig gegen sie anzustellen. Lieber hätt' ich all mein Ansehen dran gesetzt, daß sie die

die Ihrige werden müſſen; ſelbſt falls Sie beim Prieſterhandwerk geblieben wären. Alle Baroneſſen im ganzen heiligen römiſchen Reiche, ſelbſt meine eigne Großmutter nicht ausgenommen, hätten meinetwegen vor Aerger darüber zerplatzen mögen!

Wie aber nun? — Da ſehen Sie ſelbſt zu. Bei uns hier zu Lande iſt einſtweilen guter Rath theuer. Mir iſt mein Kopf auf einem ganz andern Flek gedreht; und meine Baſe iſt gar von Sinnen. Für unſer Leben gern machten wir dem Bettelkanz noch heut ein Ende, und jägten den Hauptmann hin, wo er hergekommen iſt: hätt' uns nur nicht ſchon der Kreuzmachergeſell, der Pfaffe, in der Mache gehabt. Was ſolche Zauberer einem anheren, das ſchaft man ſich ſo bald nicht wieder vom Leibe. Aber ein Schelm, der verzagt. Schreiben Sie mir Ihre Gedanken. Daß ich mich nicht unthätig verhalten werde, darauf können Sie fußen. Aber meine Zeit muß ich erſehen und eher muß ich nicht losbrechen, bis ich ſicher bin, ich dringe durch; das räth mir die Klugheit.

von Vielmark.

N. S.

N. S. Ich erbreche diesen Brief wieder, um Sie zu erinnern, daß Sie alle Vorsichtigkeit beweisen, wenn Sie an mich oder an meine Base schreiben. Mein Kerl kam jezt eben unverrichteter Sache vom Poßhause zurük, weil er den Hauptmann dort antraf. Wie leicht kan den der Geier reiten, daß er Unrath wittert. Möglichster Sicherheit wegen sollen Sie unsre Briefe künftig alle durch den Kaufmann Förster erhalten, der mit dem hiesigen Kaufmann Büttner in beständigem Verkehr steht.

Storchau den 5ten Febr. 78.
Abends um 11 Uhr.

All mein Leiden vergeß' ich darüber, wenn ich an Dich denke. Denn da träumt sich meine Phantasie in jene Zeiten Deines Hierseyns zurük; und, o Moriz! das waren selige Zeiten! da gaukeltest Du so liebevoll um mich und ich umschlang Dich so wonnetrunken mit meinen Armen. Da wandelten wir täglich Abends, Arm um Arm geschlungen, in den Gängen meines Gartens einher und der blasse ewig einsame Mond blikte so neidisch auf uns hochglühende Vereinte hernieder. Da floh' unter selenfesselnden Gesprächen

sprächen in der Jasminlaube so pfeilschnell und Stunde auf Stunde vorüber. Da entschlummerte ich einst unter Deinem sanften Kosen auf der Rasenbank am Traubengeländer, und nur die Mitternachtkühle und Deine Feuerküsse erweckten mich wieder. Da fandst Du mich einmal endlich hinter der grosen Linde rechter Hand neben dem Sommerhäuschen lauschend, nachdem Du eine ziemliche Weile vergebens nach mir forschend, umhergeirrt wärest; und wir flogen nun Busen an Busen und wetteiferten mit einander in wütigen Küssen. Da fasest Du Nachmittags oft neben mir hier auf diesem Sofa, tändeltest mit meinen Braunen wallenden Haarlokken, mustertest jedes Fältchen, jedes Bändchen an meinem Anzuge, stektest Blumen, die letzten Sprößlinge des Herbstes, an meinen Busen, zupftest bald hier bald dort am Besatz meines Kleides, küßtest jeglichen meiner Finger mit fühlbarer Wärme; und ich weidete mich indessen an Deinem Anschauen und lächelte Dir Beifall, bald aber sank ich, von meinen Empfindungen hingerissen, an Deine klopfende Brust. So genossen wir ganz der gegenwärtigen glüklichen Augenblikke unsers Beisammenseyns, durch keinen Gedanken an die Zukunft beunruhigt. Vergaßen

wir

wir ja zuweilen, wie glüklich wir jetzt wären! so geschah's nur, indem wir uns freuten, daß wir einst noch glüklicher seyn würden, wenn unsre letzten Wünsche ihr Ziel erreichten.

Aber ach! wenn ich dann wieder auf meine nunmehrige Lage schaue, wie dicht umwölken da alsbald die finsterſten Nebel all dieſe heitern reizenden Bilder der Vergangenheit! wie schauer' ich da zuſammen! wie engt's mir das Herz! welches gräßliche Grauen überfällt mich! wie beb' ich im Innerſten! wie jammer' ich ſo laut auf! —

Doch iſt mir jetzt ſo leicht, indem ich an Dich ſchreibe; über all meinen Kummer fühl' ich mich hoch erhaben. Von nun an will ich auch fleißig an Dich ſchreiben; wenigſtens, in den Abendſtunden, da meine unnennbaren Leiden mich immer am gewaltigſten foltern.

Den 6ten Februar.

Welche Auftritte erleb' ich! und welche werd' ich noch erleben!

Heut über Tiſche forderte ich mir von meinem Peiniger den Schlüſſel zu meinem Geldkäſtchen. In Gegenwart meines Vetters, dacht' ich, werd' ers nicht wagen, ihn mir zu verweigern. Dennoch

noch that ers. „Sie dürfen mir ja nur sagen, wie viel Sie brauchen:“ plerrt' er mich an. Außer mir vor Aerger versetzt' ich hastig: „Nichts brauch' ich“ — „Ist mir auch recht:“ erwiederte er ganz kaltblütig und lächelte hämisch. Mein Vetter macht' ihm ein wildes Gesicht, schwieg für jetzt, brach aber, sobald wir aufgestanden waren, nun desto grimmiger los. Schnell ergrif er da Hut und Stok, drükte den Hut tief in die Augen, stampfte mit dem Stok aus aller Macht auf die Dielen und brüllte fürchterlich gegen den Hauptmann, der mit dem Rükken ans Fenster gelehnt ihn eben vom Wirbel bis zu den Fußzehen maß: „Sie sollen wissen, daß meine Base kein Bettelmensch ist, das jeder Lumpenkerl mit Füßen treten darf, und daß ich sie durchaus auf keine Art mishandeln lasse.“ Jetzt riß er die Thür auf, stampfte langsam hinaus, wandte mit einer drohenden Mine sich noch einmal um und warf nun die Thür dermaßen ins Schloß zurük, daß die ganze Tafelstube dadurch erschüttert ward. Ich zitterte an allen Gliedern. „Der Teufel soll dir den Lumpenkerl salzen!“ sprudelte der Hauptmann zähneknirschend und ging schnaubend ins Nebenzimmer. — Nach einer kleinen Weile sah'

ich durchs Fenſter, daß mein Vetter ſein Pferd vorführen ließ, ſich hinaufſchwang und die Taubenſtraße hinunter zum Thor hinausjagte. Noch iſt er nicht wieder zurük und niemand weiß, wohin er geritten iſt. Gott! Gott! was wird daraus werden! Ob ich nicht meinen Abſcheu überwinde, mich dem Hauptmann in die Arme werfe und ihn bitte, alles gut ſeyn zu laſſen, meinem Vetter die übereilte Hitze zu überſehen?—

Hab's gethan, Lieber! gleich nach dem Abendeſſen; hab' aber nichts ausgerichtet. Er ſtieß mich von ſich und ſpie aus vor mir. Laß mich ausweinen. —

Meine Thränen ſind verſiegt. Aber noch kan ich nicht drüber hin, über dieſe niederträchtige Behandlung; noch tobt's hier in dieſem Buſen. Gott! erbarme dich der gemishandelten Unſchuld! Befreie mich von dieſem Peiniger; oder rufe mich zu dir. Laß plözlich den Kummer mein Herz ſo veſt zuſammenpreſſen, daß es augenbliklich auf immer aufhört zu ſchlagen! O wie wird mir dann ſo unbeſchreiblich wohl ſeyn, wenn ich mich aufwärts ſchwinge und nun dieſen martervollen Erdball tief unter mir verſchwinden ſehe! Aber da laß' ich meinen Moriz unter mir auf

dieſem

dieſem Erdball zurük. Nein! nein! Millionenmal lieber verharr' ich hienieden, und ſolten gegen mich noch Qualen ohne Zahl im Anzuge ſeyn.

Es ſchlägt zwölf. Ohnfehlbar ſchlummerſt Du jezt ſchon. Schlummre ſanft, Lieber! Wonneträume beſeligen Dich; wie ſie bald Deine Auguſte beſeligen werden, die im Geiſt in Deinen Armen einſchlummern wird.

Nach Mitternacht.

Dieſe Hofnung war eitel. Ueber eine Stunde hab' ich mich auf meinem Lager gewunden und kein Auge geſchloſſen. In Gedanken wiegt' ich mich ſo ſanft an Deinem Buſen. Dennoch flohen mich Schlaf und Wonneträume. Dagegen umſchwebten mich gar bald die ſchauderhafteſten Bilder. Und dabei glaubt' ich einmal über das andre dicht neben mir ein ſo jämmerliches Wimmern zu hören, daß ich's in die Länge nicht auszuhalten vermogte und aufſprang.

Hu! wie heulen draußen die Winde ſo fürchterlich! wie ſchwirren die Wetterfahnen auf den Dächern! wie knirren die hin und wieder ſchwankenden Aeſte der Linde auf dem Hofe vor meinem Fenſter! und wie ſchneidend pfeift's jezt eben neben mir im Kamin! —

Um 5 Uhr früh.

Ein mächtiges Grauen, das mir von neuem anwandelte, zu überwältigen, wenigstens meine Empfindungen zu übertäuben, nahm ich meine Zuflucht zu meinem Flügel. Allein ich machte nur übel ärger. Der Flügel gab keine andre, als lauter Klagetöne an. Mein Grauen verschwand. Dagegen zerschmolz aber mein Innerstes in Wehmuth. Wie lang' ich dabei ausdauerte, kan ich nicht sagen. Nur das weiß ich, daß ich ohne Besinnung auf den Sofa gesunken und dort in einer völligen Ohnmacht bis jezt gelegen bin, da mich wahrscheinlich das Geräusch aufschreckte, welches das Hausmädchen beim Einheizen machte.

Auf der Straße wird's schon ziemlich laut und die Morgendämmerung kan nicht mehr fern seyn. Aber ich will mich doch noch ein wenig niederlegen. Vielleicht find' ich ihn nun in der Morgendämmerung, den erquikkenden Schlummer, den ich um Mitternacht vergebens suchte. Und o wie sind diese abgespannten Nerven seiner so sehr bedürftig!

Um 9 Uhr.

Mein Vetter ist vor einer Stunde wieder angelangt. Er ist über Nacht draußen in Rosenfelde

ſelde bei ſeinem alten Freunde, dem Cammerjunker von Sömmerling, geweſen und war dieſen Augenblik hier, mir das zu ſagen und mich dabei zu verſichern, es ſoll' alles bald anders werden.

Hörſt Du's, Moriz? es ſoll anders werden, und bald. — Wie aber? frägſt Du? — Ja, Lieber! das weiß ich Dir nicht zu ſagen. Mein Vetter wolte ſich ſchlechterdings nicht darüber auslaſſen, ſo ſehr ich deshalb in ihn drang. Glaub's aber nur. Iſt ja ſo ſüß, es zu glauben.

Den 21ten Februar.

Ich habe Dich noch nicht um Verzeihung gebeten, daß ich Dir einſt ſo unſinnige Briefe ſchrieb. Mein Herz erliegt dem Gedanken. Wie hab' ich Dich dadurch gekränkt, wie tief Dich niedergeſchlagen! Du mußteſt zu vergehen glauben, da Du das alles laſeſt.

Du haſt dieſe Briefe aber doch wohl ins Feuer geworfen? — Wirf ſie noch hinein. Wenigſtens den lezten, den ich Dir in meiner Verblendung ſchrieb. Sie ſind's aber wohl alle werth; denn ſie ſind alle von der Hand des Mädchens, das Dir ſo unſäglichen Kummer macht. Ach' wär' ich nur nicht in dieſen Feſſeln, in die-

ſen ſchröklichen Feſſeln: ich wollte bald all dieſen Kummer Dir vergüten; meine ganze Herrſchaft wolt' ich verkaufen und dann mit meinem ganzen Vermögen in Deine Arme mich werfen.

Es iſt doch ſonderbar! ich habe ſo viel zu bejammern, und in dieſem Augenblik ſeh' ich alles mit Gleichmuth an und mich ſchmerzt blos, daß ich Dich einſt ſo beleidigte. —

Mein Vetter iſt hier bei mir. Ich ſoll ſogleich einſiegeln, was ich für Dich geſchrieben habe: verlangt er; denn in einer Stunde gehe der Mann ab, durch den er Dir's zuſchikken will. So lebe denn wohl! Mein Geiſt ſchwebt immer um Dich.

Storchbau den 17ten Febr.

Mit mir iſt's aus. Das Ungewitter, das ich fürchtete, iſt heraufgezogen, die Blize fahren hin und her und ich erwarte den Schlag, der mich zerſchmettern ſoll. Oder kanſt Du mich retten? So eile. Eile, Deine Geliebte ringt mit der grauſen Verzweiflung und bald werden ihre zitternden Lippen Dir das lezte Lebewohl ſtammeln. —

Dein Schreiben bleibt lange aus, ſehr lange! und ich kan es nicht zuvor abwarten; ich muß heute noch, was mich engt, in Deinen Schooß

weinen. Mein Horizont ſolte heiter werden, und er hat ſich vielmehr in ein noch undurchdringlicheres Dunkel gehüllt; und indeſſen Du vielleicht wähnſt, daß es ruhiger um mich her zu werden beginnt, hat ein neuer Sturm mich ergriffen.

Was denkſt Du? — Die Verworfne iſt da. Geſtern iſt ſie hier angekommen. Gott verhüte nur, daß ich ſie ſehe! Der Hauptmann liegt bei ihr. Mag er! Ich vermiſſe ihn nicht. Sie traf mit der Poſt ein und iſt im Brandenburgiſchen Hauſe abgetreten. Wo ſie nur nicht gar Willens iſt, ihre Niederkunft hier abzuwarten: ſpricht mein Vetter, der mir die Nachricht überbrachte und jetzt ausgegangen iſt, ſie zu ſehen. Meinetwegen! wenn ſie mir nur nicht ins Haus kömt. Das geladene Terzerol wird nicht von meiner Seite kommen, und in dem Augenblik, da ſie meine Schwelle betritt, ſoll ſie zu Boden ſtürzen. Lebe wohl, Lieber! mir iſt ſchwindlicht und ich erwarte jede Minute den Arzt, nach dem ich geſchikt habe. —

Seit drei Tagen war mir bereits nicht recht wohl. Aber ſchon die Nachricht meines Vetters war hinlänglich, mein Innerſtes zu zerrütten. Solt' es bedenklicher mit mir werden: ſo ſchikt' ich

ich Dir einen Boten und Reiſegeld zu. Du kömſt dann doch herüber? — Ich weiß, Du thuſt es. Dann lab' ich mich noch in meinen letzten Augenblikken an Dir und athme meinen Geiſt in Deinen Armen aus. Mit einem verſchwiegenen Bedienten hab' ich bereits alles verabredet; und ſobald der Arzt ſich im mindeſten äußert, daß es Gefahr hat, ſchwingt er ſich aufs Pferd. Durchaus will ich, durchaus kan ich nicht eher ſterben, bis ich Dich noch einmal geſehen und an meine Bruſt gedrükt habe. — Eben meldet man den Doktor Vielſprach bei mir. —

Es hat keine Gefahr. — Das ſpiegeln die Aerzte jeglichem Kranken vor. — Ich ſoll dem Trübſinn nur nicht ſo ſehr nachhängen. — Mag gut ſeyn; wenn ich mich ſeiner nur entſchlagen könte! — Gott im Himmel! was hör' ich! — —

Zitternd ergreif ich die Feder wieder, um Dir ſogleich zu ſchreiben, was dieſen Augenblik hier vorgefallen iſt. Hinten auf dem Saal ſchlug ſich mein Vetter mit dem Hauptmann bei offnen Thüren. Doktor Vielſprach, der ſich beiden einſpfelen wolte, kam eben dazu, als das Gefecht am hizigſten war, und brachte ſie aus einander; ſonſt hätten ſie ſchwerlich eher von einander abgelaſſen, bis einer von ihnen beiden

gefal-

gefallen wäre. Meinem Vetter blutet der rechte Arm, und der Hauptmann iſt durch die rechte Schulter geſtochen. Ein Bedienter brachte mir eben jetzt dieſe Nachricht und ſtekte mir zugleich, wie ſie an einander geriethen. Mein Vetter betraf den Hauptmann auf der That, als er mit einem Beutel von meinen Geldern, den er allem Vermuthen nach ſeiner Hure zu bringen geſonnen war, davon wandern wolte. „Wozu das? ſchrie er ihn an: das Eigenthum meiner Baſe ſoll eine feile Metze verſchlingen? Nimmermehr! Abgeladen; oder hieher zum Tanz!“ Mit den letzten Worten zog er den Degen. Der Hauptmann ſäumte nicht, den ſeinigen ebenfalls zu ziehen. Und nach zween wütenden Gängen bluteten beide. Ich dachte doch nicht, daß es ſo weit kommen ſolte. Mein Vetter ſagte zwar oft zu mir: „Er wird eher nicht ruhen, bis ich ihn packe und zu Boden ſtrekke; und dann ſollen Sie Ihren Frank ſchon noch haben.“ Allein ich nahm ſeine Drohung nie in ihrer vollen Bedeutung. Kaum merkt' ich einmal recht darauf, indem der Gedanke, mit Dir vereinigt zu werden, jedesmal meine ganze Seele mit Entzükken füllte. —

So eben erfahr' ich von meinem Mädchen noch einige nähere Umſtände des Vorgangs, und

was besonders den Hauptmann, der sonst so lange kalt zu bleiben pflegt, bis er seine Absicht erreicht hat, so sehr in Flammen setzte, daß er alsbald losschlug und nicht eher ablassen wolte, bis er seinen Gegner niedergeworfen haben würde. Heute früh, als wir hier saßen und mit einander überlegten, wie der Hauptmann am nachdrüklichsten gedemüthigt und samt seiner Mätresse der öffentlichen Verspottung ausgesetzt werden könne? sprang mein Vetter auf einmal auf: „Ich muß das Mensch doch zuvor sehen.“ Allein dieß war nicht seine Absicht. Vielmehr ging er von mir geraden Weges zum Landshauptmann und zum Stadtvoigt und wirkte den Befehl aus: sie soll' in drei Stunden unverzüglich die Stadt räumen. Diesen Befehl überbracht' ihr der Büttel. Sie gehorchte ihm ohne Widerrede und nahm, wie ich höre, ihren Weg nach der sächsischen Grenze zu. Mein Vetter, sobald er alles ins Gleis gebracht hatte, kehrte wieder nach Hause zurük. Und da stieß ihm der Hauptmann, der allem Ansehen nach durch seine Leute schon von allem Wind vernommen hatte und um so mehr eilte, das Weibsstük mit Geld zu versehen, auf meinem Flur auf. Was weiter folgte, weiß Du.

Mein

Mein Vetter iſt nur leicht geſtreift. Der Hauptmann hingegen ſoll ziemlich ſchwer verwundet ſeyn.

In dem Beutel, mit welchem der Hauptmann davon traben wolte, fand ich, als er mir eingehändiget wurde, zweihundert Stük Kremnitzer und funfzig Thaler in Silbermünze. Ich rakte alles ſogleich wieder zuſammen und war entſchloſſen, mit nächſter Poſt es Dir zum Geſchenk zu überſchiken. Und welcher ſüße Triumph für mich! Was der Nichtswürdigſten zugedacht war, entſchlüpft' in die Hände des Würdigſten! Allein mein Vetter räth mir, dieſen Triumph aufzugeben und von meinem Vorhaben abzuſtehen, indem er geſonnen ſei, ſobald er im Stande ſeyn werde, auszugehen, den Beutel zum Beweiſe gegen den Räuber dem Landshauptmann vorzuzeigen. Dir ſoll er aber drum nicht entgehen. Ich überbringe ihn Dir vielleicht gar in eigner Perſon. Denn mir iſt nichts dienlicher, als eine Reiſe, und ſobald mein Vetter wieder hergeſtellt und die Witterung nur irgend leidlich iſt, machen wir uns auf und da gehts geraden Weges zu Dir. Niemand ſoll uns begleiten, als mein treuer Gottfried und mein Mädchen, die Köhlerin. Hab' ich Dir's noch nicht geſagt, daß

dieſe

dieſe jetzt in meinen Dienſten ſteht? Du kennſt ſie aber doch, die einzige Tochter des verunglükten vorigen Pachters in Deinem Geburtsorte? Sie kennt Dich ja ſo genau und iſt Dir ſo herzlich ergeben, lobt Dich immer ſo feurig, daß ich ſchier eiferſüchtig über ſie werde. Ueberhaupt iſt ſie mehr meine Geſellſchafterin, als meine Zofe. Ohn' Ende plaudern wir täglich mit einander von Dir. Und faſt jedesmal erzählt ſie mir eine Anekdote aus Deinen frühern Jahren, aus welcher Deine offene Redlichkeit und Dein kühner Geiſt hervorleuchtet. Nur noch geſtern ſchilderte ſie mir, wie Du einſt beim Juſtizamtmann Deine barbariſche Stiefmutter verklagteſt und dabei ſo wütend wurdeſt, daß Du ſie niederzuſtoſſen drohteſt, wo ſie nicht ſo nachdrüklich gezüchtigt werde, daß ihr auf immer die Luſt vergehe, ſich an dem alten Mann, deinem Vater, zu vergreifen. Alſo kanſt Du, dem ſonſt nur Liebe die Muskeln ſchwellt, auch vor Zorn wüten? Da mögt' ich Dich ſehen. Da mögen Deine Augen erſt funkeln.

Abends um 7 Uhr.

Der Hauptmann ächzt laut vor heftigen Schmerzen. Ob er mich nicht ein wenig jammert? fragte mein Mädchen. Mich? daß ich nicht wüßte.

wüßte. Doch ja! und ich wünsche von Herzen, daß er bald diesen Schmerzen erliege und seine schändliche Seele aushauche. Auf eine andere Weise werde ich seiner doch schwerlich los. Dann aber hält nichts mich zurük, völlig die Deinige zu werden. Mein Vetter ist ganz auf meiner Seite. Meine Großtante, die mit mir weint, verlangt sehnlichst darnach, mich vor ihrem Ende noch glüklich zu wissen, und will die Wahl meines Geliebten ganz meinen Neigungen überlassen. Und meine sämtlichen übrigen Verwandten können weiter nichts, als ihre Zungen gegen mich spielen lassen. Und das mögen sie!

Um halb 10 Uhr.

Der gute Vetter! sein Leben selbst setzt' er für mich aufs Spiel. Zwar weil der Himmel sein Schild über ihm hielt, ward er nur leicht verletzt und ist jetzt ganz außer Gefahr. Er hat aber dennoch viel Blut verloren und fühlt sich sehr entkräftet. Eben bin ich oben bei ihm gewesen. Wovon wir uns unterhielten, kanst Du leichtlich erachten. Von der Zukunft sprachen wir mit einander; und ob Deiner dabei fleißig gedacht ward, wirst Du wohl nicht erst fragen. Mitlerweile war die Köhlerin drüben beim Hauptmann.

Den

Den hat der bedenkliche Zuſtand, in welchem er ſich befindet, ſo wenig zahm gemacht, daß er noch immer Flüche auf Flüche ausſchäumt. Blitz und alle Donnerwetter ſollen die verdammte Beſtie erſchlagen, die an allem Unheil Schuld iſt! — Dafür iſt ihr nicht bange. — Und Millionen Teufeln zum Trotz ſoll ſie dennoch zu mir, ſobald ich nur die Knochen wieder rühren kan. In alle Ewigkeit nicht! —

Eben, da ich mich auskleide, fällt mir noch etwas bei, das ich Dir noch nicht geſagt habe. Ich bin in Schmachtenwalde geweſen. Vorgeſtern Nachmittags, unterdeſſen der Hauptmann ſeiner Gewohnheit nach auf dem Kaffeehauſe ſchwärmte, fuhr ich, einmal friſche Luft zu ſchöpfen, in Geſellſchaft meines Vetters auf einem Jagdſchlitten hinaus. Der ſtrengen Kälte zum Trotz ſpazierten wir mehrmals auf und nieder im Dorfe. Denn ich wünſchte herzlich, jemand von Deinen Angehörigen zu Geſicht zu bekommen; wolt' aber nicht wagen, Deiner Eltern Schwelle zu betreten. Vergebens! Die kleine Thür war zugelehnt und blieb zugelehnt, und es zeigte ſich niemand. Endlich, endlich, da ich ſchon alle Hofnung aufgebe und äuſſerſt misvnthig nach meinem Schlitten wieder zurükſchlentere: tritt Deine

Schwe

Schweſter heraus und trippelt, den Eimer am Arm, die Fuhrſtraße herauf zum Ziehbrunnen hin. Schüchtern ſchau' ich um mich her, werde kein menſchliches Auge gewahr, das mich beobachtet, und hüpfe ſchnell zum lieben Mädchen hinüber. „Iſt gute Nachricht von Ihrem Bruder eingelaufen?“ fragt' ich mit klopfender Bruſt. „Von dem in Halle? erwiederte ſie: das wird ein feines Kräutchen werden.“ — „Wie ſo? Er hat ſich doch nimmermehr auf die ſchlechte Seite geneigt?“ — „Das eben nicht; aber er droht, er woll' Ihnen da unter das Volk gehen, wo ihm der Vater nicht Geld ſchikke. Als wenn's hier ſo dik läge, daß wir's nur aufraffen dürften.“ — Die Worte durchbohrten mich, Moritz! und ich zittre noch an allen Gliedern, wenn ich mich ihrer erinnere. Mein Gott! beruhige Dich doch. Ich bin ja Dein, und es ſoll noch alles gut werden. Drükt Dich der Mangel: ſo weißeſt Du ja, wer Geld die Fülle hat. Mit Freuden ſchikk' ich Dir, wie viel Du verlangſt. Haſt Du dieß Zutrauen nicht zu mir? Jezt iſt freilich meine Börſe in erbärmlichen Umſtänden, und wenn es Dir möglich wäre, inzwiſchen Kredit zu finden, bis ich wieder frei mit dem Meinigen ſchalten kan: ſo ſolts mir's ungemein lieb ſeyn.

Aber

Aber eh' ich Dich darben lasse, will ich das Geld vom Juden borgen. Auf alle Fälle soll Dir der Kaufmann Förster vor der Hand auf mein Konto zwanzig Pistolen auszahlen. Laß mich nur ums Himmels willen nichts mehr vom Soldatwerden hören!

Den 18ten Febr. früh um 7 Uhr.

Wie mich's diese ganze verwichene Nacht so schröklich gemartert hat! Da stundest Du vor mir in dem kurzen blauen Röckchen mit rothen Aufklappen, die schwere geladene Flinte in der Hand und den Mordspieß an der Seite. Da zeigtest Du Dich wuthschnaubend mitten auf dem Schlachtfelde. Da stürztest Du, mit Wunden und Blut bedekt, in den Staub nieder. O quäle mich doch nimmermehr wieder mit der Drohung, daß du Soldat werden wilst. Sie durchschauert mich schon so allgewaltig, ohngeachtet ich vest glaube, daß Du es damit nicht ernstlich gemeint hast. Was würde dann erst geschehen, wenn Du fähig wärest, sie zu erfüllen; wartlich! mein Leben, das ohnehin nur noch an einem einzigen feinen zitternden Härchen schwebt, wär in der Minute dahin. Schon deshalb verdienest Du Scheite, daß Du so aufsahrisch bist.

Jetzt

Jetzt will ich mich hurtig ankleiden und meinen lieben Kranken besuchen. Hernach mehr. Diese Küsse zuvor noch. Aber werde mir nicht Soldat.

Um 9 Uhr.

Da bin ich wieder. Ich sagt' es dem Vetter, daß ich abermals an Dich schriebe. „So werden Sie nicht vergessen: versetzt' er: den braven Jungen von meinetwegen zu grüßen. Doch ich will selbst ein Paar Zeilen beilegen." Ich muß lachen. Er ist der rechten Hand nicht mächtig; und will schreiben. Aber er ist toll genug, es mit der linken zu versuchen.

Tag für Tag sitz' ich hier, wie eingekerkert. Allein das Andenken an Dich beschäftigt mich so ununterbrochen und unterhält mich so reizend, daß ich meinen sonst gewohnten Umgang keinen Augenblik vermisse. Und wenn's in meinem Hirn so wüste, so öd' ist, daß ich weiter nichts denken kan, als: zu dieser Thür trat er oft so eilig herein, dort stand er in seiner ganzen Liebenswürdigkeit, hier saß er neben mir und stammelte seine Gefühle: so ist mir schon über alle Beschreibung wohl. Wird vollends der Frühling wieder da seyn und kan ich dann in den Gar-

ten hinunter hüpfen, wo wir so oft Arm an Arm auf und ab wandelten: welche Wonne wird dann erst mein Herz überströmen! ob ich schon in den belaubten Gängen und unter den Blumenbeeten einsam einherwalle. Sollt' es denn aber nicht möglich seyn, daß ich Dich im Frühling einmal sehe? Wie wenn Du mich in den Osterferien hier überraschtest, da ohnfehlbar in Böhmen der Feldzug sich eröfnen und der Hauptmann zu seinem Regiment abgegangen seyn wird? — Nicht doch! besser ich überrasche Dich dann und sehe Dich in Deiner ganzen dortigen Lage. Ja das will ich! allen Hindernissen zum Trotz, die sich dagegen aufthürmen mögen! Reizende Aussicht! — Man unterbricht mich. Geh' aber nicht fort, Lieber! ich habe Dir noch viel zu sagen; und ich bin gleich wieder da. —

Bin ich nicht eine offenbare Schwärmerin? Nicht anders red' ich zu Dir, als stündest Du hier leibhaftig vor mir. Und, wie ich's im Wachen treibe, treib' ich's, spricht mein Mädchen, auch schlafend. Kan ich aber wohl anders? Meine Seele ist ja stets bei Dir. Ich bin nur begierig, zu lesen, was Du mir schreiben wirst. Denn übermorgen kömt wieder die hallische Post; und es müßte wunderlich zugehen, wenn sie mir

nicht

nicht endlich einmal ein Briefchen von Dir herüberbrächte.

Nachmittags wollen mich einige Freundinnen besuchen. Ich begreife gar nicht, was sie dazu antreibt? Von Dir werden sie mir doch keine Neuigkeiten erzählen wollen. Was kan's also seyn, das sie mir zu sagen haben? Auch ich finde nichts auf, das ich ihnen zu sagen hätte; wenn ich noch so ernstlich hin und her sinne. Ich werde nicht einmal über die interessantesten Stadtgeschichten mit ihnen schwatzen können, da mein Geist immer abwesend, immer bei Dir seyn wird.

Rechne sicher darauf, eh' ich mich niederlege, schreib' ich dieß Blatt noch voll.

Abends um 10 Uhr.

Alles schweigt. Wahre Todesstille herrscht rund um mich her. Nur mein Herz ächzt noch laut, und meine Gefühle sind mehr, als jemals, in Aufruhr. Diesen Augenblik, da ich eben so vest entschlossen war, von jetzt an mich zu beruhigen und geduldig der bessern Zukunft zu harren, packte es mich so allgewaltig, als es mich noch niemals packte. Und mit welchem Grausen quälte es mich! Vergebens strebt' ich, ihnen zu ent-

fliehen, den leichenblaſſen gräßlichen Geſtalten, die mich verfolgten. Mitten unter den Gräbern, über die ich hinſtolperte, ſtürzte ich athemlos nieder; und ſie erhaſchten mich.

Da hat er ſich wieder in ſeiner ganzen Schröklichkeit in mir aufgehellt, der marternde Gedanke: Hier war er bei mir, und ich drükt' ihn an dieſen Buſen, und dieſe Zeiten ſind hin, und kehren nie wieder; denn er will ein wilder Kriegsmann werden, der im raſenden Getümmel der Feldſchlacht tollkühn den frühen Tod ſucht. — Ich werde ganz ſinnlos.

Immer fahrt Ihr Männer alsbald oben hinaus, wenns trüb' um Euch wird und Eure ungeſtümen Wünſche nicht augenbliklich Befriedigung finden. Dennoch ſeyd nicht Ihr es; nur wir ſind die ſchwachen Geſchöpfe, wir, deren Duldkraft ſo unbezwingbar iſt, die wir im Selbſtbeherrſchen, im Ausdauern Euch ſo hoch überflügeln.

Es iſt mir völlig unmöglich, jener übereilten Drohung zu vergeſſen, die Du ausſtießeſt. Ich werde ſie Dir noch oft vorrükken. Es ſoll mein erſtes ſeyn, wenn ich Dich wiederſehe. Und dieß wird nächſtens geſchehen; Falls Du nemlich Dich entſchließen kanſt, um meinetwillen eine Tagereiſe

zu unternehmen. — Eine Tagereiſe? und wohin dieſe? — Für heute laß gut ſeyn, lieber Moritz! Zu viel Licht auf einmal blendet nur. Im folgenden Briefe vielleicht mehr davon.

Hab' ich Dich wirklich neugierig gemacht? — Verzeihe. Mit Deiner abſcheulichen Drohung hätteſt Du eine noch viel empfindlichere Züchtigung verdient. — Und nun? — Ach! Lieber! ich bin außer Stande, Dir mehr Licht zu geben. Ich weiß bis dieſe Stunde ſelbſt noch nicht, wo und wann wir uns ſehen werden. Daß ich aber täglich mit meinem Vetter darüber nachſinne, und nicht ewig vergebens nachſinnen werde, darauf verlaß Dich.

Den 20ſten Februar.

Unter einer Fluth von Thränen durchwachte ich wieder die größeſte Hälfte der abgewichenen Nacht. Erſt nachdem ich ganz erſchöpft war, bin ich entſchlummert.

Jezt ſchlag' ich die Augen auf. Der neue Tag blikt ſo lieblich durchs Fenſter. Aber ach! mir lächelt er nicht. Nur zu Qualen, die meiner ſchon warteten, erwacht' ich. —

Nein! nein! nicht Qual; Wolluſt wartete meiner.

Dank Dir, Lieber! den wärmsten innigsten Dank für Dein herrliches Schreiben. Eben, da mein Herz wieder anfing, sich in Klagen zu ergießen, und meine Augen von neuen überquollen, trat die Köhlerin herein und überbrachte mir es. Gott! wie zitterte ich vor Freude, als ich's erbrach! O! und mit welchem Entzükken hab' ich's gelesen, und wieder gelesen und nochmals gelesen! Noch bin ich so wonnetrunken, daß ich kaum die Feder führen kan.

Ob Du, wenn Du mich wieder siehst, auch in der heitern schalkhaften Mine mich wiedersehen wirst, mit der ich sonst Dich empfing? — Ach! Geliebter! diese Mine ist hin. Statt ihrer haben die Züge des Harms über mein ganzes Angesicht sich verbreitet. Aber das glühende liebevolle nur für Dich pochende Herz findest Du wieder.

Nur mit *mir* kanst Du ganz glüklich seyn. — Auch *ich* kan's nur mit *Dir* seyn. Du allein füllst meine ganze Seele. Nur mit Deinen Gefühlen sind meine Gefühle im völligen Einklang.

Unsrer Zusammenkunft wegen ist schon alles verabredet. Sobald mein Vetter wieder so weit hergestellt ist, daß er das Fahren vertragen kan, reisen wir zu unsern Verwandten nach Gera und

Zeit; und nach einem von diesen beiden Orten bescheide ich Dich. Mit dem ungeduldigsten Verlangen seh' ich der Stunde entgegen, da Du dann bei mir eintreffen wirst und ich in Deine Arme taumeln werde. Schlüge sie jetzt!

* * *

Wer verargt der Liebenden diesen Wunsch? Traurig nur, daß der alte eiskalte Murrkopf, der Gott der Zeit so greulich träg ist, ihn zu erfüllen; recht als kümmer' es ihn nicht im mindesten, schmachte wer wolle nach der Seligkeit des Wiedersehens, dieses Wunsches ohngeachtet Stunden und Tage immer so abscheulich langsam heranschleichen läßt, wie von Anbeginn seine Unart gewesen. Da er indessen glücklicher Weise der höhern Macht des Schicksals unterworfen ist: so schmachtet, Falls dieses sie nur begünstigt, die arme Liebende denn doch nicht ewig vergebens; muß die ersehnte Stunde, schleiche sie so langsam sie will, endlich doch anlangen. Ha! und wie überströmt nun die Liebende desto innigere Wonne, je aufrichtiger sie zuletzt an ihrer Ankunft verzweifelte!

In der sichern Meinung, dieß war auch bei meiner Liebenden der Fall, zog ich das folgende vierte Päkchen aus seinem Umschlage.

Schleiz den 12ten März.

Auf einmal wieder ſo ſtokdunkel! und ſchon war es ſo heiter vor mir! Gott! wie froh eilt' ich aus Storchbau! Wie lebhaft fühlt' ich bereits die Wolluſt des Wiederſehens! die Seligkeit der erſten Feuerküſſe! Nur fünf Tage noch: jauchzt' ich: dann umſchlingen ihn dieſe Arme! — Ein Tag verſtreicht. — Nun nur noch vier! — Der dritte Tag kömt. Wir fahren bis über Mittag und kehren Nachmittags hier bei unſern Verwandten ein. Aber ach! indem ich blos in der Abſicht ausſteige, um meine Pferde, welche auf dem böſen bald ſchlammigten bald ſteinigten Wege ſich ganz außer Athem gezogen hatten, ein wenig verſchnaufen zu laſſen, damit es am folgenden Morgen wieder deſto raſcher vorwärts gehe, ſeh' ich mich genöthigt, ganz Halte zu machen und zugleich alle meine ſüßen Hofnungen aufzugeben; denn mein armer Vetter ſchleppt ſich todtkrank aus dem Wagen. Von ſeiner noch nicht vollkommen zugeheilten Wunde war der Verband geglitſcht, und er hatte, ohne es zu merken, von neuem viel Blut verloren. Seit vierundzwanzig Stunden hab' ich ſein Bette keinen Augenblik verlaſſen. Auch jezt, da ich dieſes ſchreibe, ſiz' ich hier neben ihm. Heut

iſt

iſt er, dem Himmel ſey es gedankt! endlich nieder ein wenig bei Kräften. Sein Lager zu verlaſſen, wird er aber ſo bald noch nicht vermögend ſeyn. Und an die Fortſetzung unſerer Reiſe iſt nun durchaus nicht zu denken. Vielmehr ſeh' ich voraus, ſo bald er nur wird aufdauern können, wird's auch Zeit ſeyn, daß ich nach meinem Kerker zurükkehre.

Den 13ten.

Geſtern Abends war unten große Geſellſchaft. Ohne Zweifel meinten's meine lieben Freunde herzlich gut, daß ſie meinetwegen all' ihre Bekannten aus der ganzen Stadt auf einen Haufen bannten. Wenn ſie aber glaubten, mir dadurch einen Zeitvertreib zu veranſtalten, ſo irrten ſie ſehr. Mir einen Zeitvertreib ohne Dich! Wirklich ein raſender Gedanke! Aushalten mußt' ich freilich unter dem Gewimmel. Aber mit welchem Ekel! kanſt Du leicht erachten. Und einmal entſchlüpft' ich ihm denn doch auf ein halbes Stündchen.

Nach Tiſche ward getanzt. Kaum kont' ich mich überwinden, mich aufführen zu laſſen; und blos um den Vorwurf der Ziererei und Sprödigkeit zu vermeiden, gab ich zulezt, als alles ſo

mit Ungestüm in mich drang, dem Herren vom Hause meine Hand hin. Was ich voraus befürchtet, erfolgte richtig. Von jedem der anwesenden Kavaliers mußt' ich mich tummeln lassen. Es geschah' aber auch, was ich nie mir hätte träumen lassen. Ich fühlte, ich tanzte erbärmlich. Ueppiger Ausdruk inniger Frölichkeit, was er doch seyn solte, war wenigstens mein Tanz gewiß nicht. Denn tief in meinem Busen wühlte der Kummer über meine gescheiterte Hofnung. Gleichwohl ward man nicht müde, die Grazie zu loben, mit welcher ich tanze. Und da wähnten sie Wunder, die Herren, wie angenehm sie meine Eitelkeit kizelten. Und sie waren mir deshalb nur um so abscheulicher, die niederträchtigen Schmeichler. Hätt' ich ihnen dieß doch sagen dürfen!

Ein Abentheuer laß Dir erzählen, das Deine genothdrängte Prinzessin gestern tausend Thränen kostete, da ihre zärtliche ausschließende Empfindung für Dich so sehr dadurch beleidigt ward; darüber sie aber heute immer laut auflachen mögte, wenn sie bedenkt, wie einige wollüstige Unholde so äußerst begehrlich sind, daß sie sich auch in das trübseligste Mädchengesicht vergaffen, welches ihnen mit keinem einzigen Rine

Auf-

Aufmunterung zulächelt. Ein junger Laffe, der es vor andern sehr arg trieb, an Schmeichlerfäden ganz unerschöpflich war, that mir die Ehre an, mich zum Gegenstand seiner unbändigen Begierden zu erkiesen, faselte ohne Ende um mich herum, sprudelte Süßigkeiten über Süßigkeiten heraus, verfolgte mich damit aus einem Fenstereinkel in den andern; obgeachtet ich ihm die grimmigsten Blikke gab und auf allen seinen Unsinn kein Wörtchen erwiederte. Schon faßt' ich, während er mit der Hauswirthin waltzte, den Vorsatz, sofern er mir noch einmal wiederkäme, ihn so laut und nachdrüklich zu beschämen, daß ihm die Lust, mich zu peinigen, auf immer verginge; als plözlich mir der Gedanke aufstieg: noch besser, du schleichst dich hinaus und entfliehest dadurch auf einmal ihm und allen seines Gelichters. Beschlossen! und in der Minute schleich' ich hinaus. Allein in derselben Minute vermißt mich auch schon mein Verfolger, der unglüklicher Weise eben aufhörte zu waltzen, sezt Augenbliks mir nach und erhascht mich am Treppengeländer. Bestürzt schaudr' ich zusammen, sträub' ich mich, wind' ich auch alsbald mich los aus seinen Händen. Einen wilden brünstigen Kuß, der mir noch hier brennt,

gewann

gewann er aber dennoch Gelegenheit, auf meine Lippen zu drüken. „Göttliches Mädchen! anbetungswürdige fliehende Daphne! Dein tödtlicher Apoll iſt's:" wisperte er, indem ich ihn von mir ſtieß. — „Nichtswürdiger Frazze!" ſchrie ich; denn jezt erkante ich ihn. Und eiligſt ſprang ich die Treppe hinauf und flüchtete mich in die Arme meines lieben Kranken. „Was in aller Welt iſt Ihnen widerfahren? fragte dieſer erſtaunt: man beleidigte Sie doch nicht?" — „Ha!" nur zu unmenſchlich! keucht' ich: ein frecher Böſewicht entweihte das Eigenthum meines Einziggeliebten." Mehr vermogt' ich nicht zu ſtammeln; athemlos ſank ich am Bette in die Knie nieder; alles drehte ſich, alles ſchwand um mich; mein Herz war veſt zuſammengeſchnürt, und ſicher verging ich, vergönnte der Himmel mir nicht in dieſem Augenblik das Labſal lindernder Zähren. Noch war ich außer mir, als unten im Saal das Rauſchen der Inſtrumente von neuem ertönte und ich von neuem erſchrak. Meine Thränen ſtokten, ich haſpele eiligſt mich auf und fliehe aus Fenſter. Hier fang' ich alsbald an, mich wieder meiner ſelbſt bewußt zu werden. Ach! aber tief in der Seele fang' ich auch nun wieder an zu fühlen, wie elend ich bin.

Der

Der liebliche Mond erhellet draußen die immer noch wintrigte Gegend aufs reizendſte; ganz deutlich ſeh' ich bei ſeinem Schimmer die ferne Bergkette, über welche die groſſe Straße nach Halle ſich windet; der ganze Schmerz, von Dir getrennt zu ſeyn, erwacht bei ihrem Anblik; und meine Augen ſchwimmen abermals in einer Fluth von Thränen. „Faſſen Sie ſich! um Gottes willen faſſen Sie ſich:" ruft mein Vetter mir zu. Ich wende nach ihm mich um, ſtarre ihn an, greif' in die rechte Taſche, um ein Tuch daraus hervorzuziehen, womit ich Wangen und Augen troknen will, und lange ſtatt eines Tuches Dein lezztes Schreiben heraus. Wonne! Wonne! noch ein Labſal! ſchluchz' ich, drükke den lieben Brief an meine Lippen, dieſe entheiligten Dir dadurch wieder zu weihen, falte ihn auseinander, fang' an, indem meine Thränen in groſſen Tropfen darauf niedertröpfeln, ihn beim Mondenſchein zu leſen, werd' aber bald im Leſen unterbrochen, ſchlage geſchwind ihn wieder zuſammen, küß' ihn noch einmal und ſchieb' ihn nun ſchnell in meinen Buſen. Mit meinem Vetter befand ich mich eher nicht wieder allein, als heute beim Frühſtük. Da war ich auch erſt geſammelt genug, über die Unthat, welche

der

der ungezogene Bube an mir verübte, ihm deutliche Auskunft zu geben.

Wer bei Durchlesung Deines lieben Briefes so sehr zur Unzeit mich unterbrach, war unsre gutmüthige Hauswirthin. Diese suchte mich auf, um mich wieder zur Gesellschaft hinunter zu schleppen, wo, wie sie versicherte, jedermann mich vermißte. Gegen ihre Zudringlichkeiten half schlechterdings kein Sträuben. Ich mußte schon mich bequemen, an ihrer Seite in den Saal zurükzuwandern. Allein zum Tanzen vermogte ferner niemand mich zu bewegen. Die anwesenden Kerls waren mir nun alle samt und sonders lauter eingefleischte Teufel, die ihre Krallen auf mich gezükt hielten. Und wenn mir, wie ich jezt selbst eingestehe, meine aufgebrachte Phantasie ein viel zu gräßliches Gemälde von ihnen entwarf: so kann ich doch davon nichts widerrufen, daß sie insgesamt die lüsternsten Wüstlinge sind. Einen einzigen jungen Mann, der sich Baron Bleichbild nennt, nehm' ich aus. Dieser unterschied sich schon dadurch von allen übrigen, daß er wenig oder gar nicht tanzte; am meisten aber durch eine Physiognomie, die eine edle durchaus sanfte Seele verkündigt. Mir schwirrt' er keine Sylbe verliebten Unsinns vor. Vielmehr redete

er,

er, ſo oft er ſich an mich naukte, die weiche warme Herzenſprache. Nach einigen ſeiner Aeuſſerungen zu urtheilen, ahndete ihn ſogar etwas von meinen Gefühlen. Dieß war auch wohl die Urſache, warum er ſich dadurch nicht zurükſcheuchen ließ, daß ich demohngeachtet beſtändig ſtumm und verſchloſſen gegen ihn blieb. Er jammert mich nur, der Aermſte! denn er iſt ſichtbar lungenſüchtig und wirft, wie man mir ſagt, ſchon bei Jahr und Tag Blut aus. —

Hier am Fenſter ſtehend, ſeh' ich ſtets die Landſtraße vor mir. So weit meine Augen reichen, verfolgen ſie meine Blikke. Sie iſt die einzige, die von hier aus zu Dir hin führt; und Du wandelteſt ſie einſt. Immer dünkt mich, ich ſehe darauf noch ganz deutlich die Spuren, die Deine Fußtritte zurüklieſen.

Den 14ten.

So eben entfloh' ich dem ärgerlichen Schwarm, der heute wieder unten ſumſet, und floh' in dieſes mein einſames Zimmer herauf, wo mir beim ungeſtörten Andenken an Dich immer ſo wohl iſt.

Heute früh hatt' ich den Gedanken, da ich einmal ſo unglüklich bin, daß ich Dir nicht näher entgegenrükken kan, Dich lieber nach

Schleiz

Schleif zu bescheiden. Allein mein böser Vetter
wollte durchaus nicht dazu lauten, so süß ich's
ihm auch einzureden suchte. Jedermann, meinte
er, würde hier ein Paar gewaltig große Augen
darüber aufsperren, und wenn vollends davon
etwas in Storchdorf nachbar werden solte. —
Er pazierte noch mehr dergleichen; aber ich hatte
genug, hielt beide Ohren mir zu und weinte
mich satt. — „Was soll aber aus mir werden,
wenn nun auch mein Vetter meinen Wünschen
entgegen ist!“ fing ich, als er schwieg, wieder
an, und drang von neuem in ihn. „Und was
soll denn aus den Possen herauskommen? fuhr er
mich an: Sie sind vom Hauptmann noch nicht
los — —“ „Ich will mich aber von ihm los-
reißen:“ fiel ich ein. „Das weiß ich; versetzt'
er: und dazu will ich Ihnen aus allen meinen
Kräften beistehen. Allein eben darum muß nie-
mand etwas von Ihren anderweitigen Absichten
wissen; oder es ist alles verloren.“ — Trau-
rig! sehr traurig, daß er wirklich recht hat.
Wird Dir aber die Zeit, die wir zuvor noch viel-
leicht hinschmachten müssen, eh' ich von meinem
Henker geschieden bin, nicht zu lang währen,
Marie? und sinst Du indessen Deiner immer
schimmernden, immer weinenden Auguste nicht

über-

überdrüßig werden? Wehe mir, wenn Du es würdeſt. Weh' aber auch Dir! Denn wenn Du dann gleich ein viel ſchöneres Mädchen auffändeſt; ein ſo zärtliches, gefühlvolles, glühendes, ausharrendes, ganz uneigennütziges, als ich bin, fändeſt Du nie.

Den 20ſten.

Es iſt entſchieden: ich ſehe Dich nicht. Morgen früh gehts wieder zurük nach Storchbau. Großer Gott! ich habe ſo viel ſchon gebüßt; und dennoch lächelt mir deine Schikkung noch nicht.

Schon einigemal hab' ich nach einem Mordſtahl greifen wollen, meinem Leben damit ein Ende zu machen, da ich in dieſer dichten Finſterniß keinen Ausweg vor mir erblikke. Nur der Gedanke an Dich hielt mich noch immer zurük; der Gedanke, daß ich, wenn ich hinausbräche aus dieſem Kerker, Dich im Kerker hinter mir ließe. Oder hätteſt Du Muth, mir zu folgen; augenbliklich auch den Ausbruch zu wagen?

Den 21ſten.

Noch ſeh' ich euch vor mir in jener blaulichten Ferne, reizende Höhen! bei deren Anblik in der Zeit meines Hierſeyns meine Thränen um mei-

nem Geliebten so reichlich flossen; bald aber werd' ich euch nicht mehr sehen. Wie oft entriß ich mich dem lermenden wüsten Gewimmel, um in stiller Einsamkeit meine Augen an euch zu weiden! Bis oben auf den Dachgang dieses Schlosses klimmte ich zuweilen, dort beim freiern Hinschauen nach euch desto freier und lauter athmen zu können. Ha! und wie war mir dann so unbeschreiblich wohl, wenn ich am äußersten Horizont im Sonnenglanz einige Thurmspitzen blitzen sahe, von denen ich sicher glauben durfte, daß sie aus den Gefilden emporgukten, in welchen mein Lieber jetzt lebt. Heute blinkt leider keine herüber, da ich zum letztenmal aus ihrem Schimmer Wonne trinken will. Ein rabenschwarzes Gewölk wallt über die ganze Bergkette hin. Nur der weißsandige steile Aufgang der Straße, die oben hinüber sich windet, und die niedlichen friedsamen Dörfchen, durch welche diesseits diese Straße führt, funkeln im blendenden Lichte, das ein heitrer Himmel über sie ausgießt. Glückliche Dörfchen! durch die sein Fuß einst wallte, eine bange Ahndung sagt mir, ich sehe euch ewig nicht wieder. —

Horch! — Der Kutscher schirrt bereits die Rappen auf. — So muß ich denn eilen, mich

vollends

vollends reisefertig zu machen. Ein Lebewohl kan ich Dir aber aus diesem Zimmer noch zurufen. Flüstere du! es zu ihm hin, schauerlich Lüftchen! das eben jetzt vor diesem Fenster vorüberwehet. Fächle zugleich stärkende Kühlung ihm zu, wenn er in diesen Augenblikken eben beim Forschen nach Wahrheit und Weisheit glühet; und Trost, wenn er eben jetzt einsam oder im Zirkel seiner Vertrauten um sein Mädchen sich härmet. O du Flur! die ihn trägt, du Aether! den er einathmet, du Himmelsgewölbe! das über ihm ausgespannt ist, und ihr Phöbusstralen! die ihr sein Angesicht übergüldet, erinnert ihn alle an mich; an meine bittern Leiden um ihn; an mein Herz, das für ihn schlägt, für ihn blutet; an meine heissen Thränen, die ich um ihn weine; an meine feurige Liebe für ihn, die nimmer erlischt; an alles, alles erinnert ihn, was ihm süß, erquikkend ihm ist, damit seine sehnsuchtsvolle Brust sanfter poche und sein Geist mit neuem Muth zu dulden sich gestählt fühle.

Storchau den 12ten Mai.

So lange hab' ich geschwiegen, daß Du vielleicht, müde des vergeblichen Harrens, keine Zeile mehr von mir erwartest und zu fürchten

anfängst, ich habe Deiner vergessen. Fürchte nichts, Lieber! Dich zu vergessen ist eine gänzliche Unmöglichkeit. Von Deinem Bilde, das so tief in mein Herz eingeätzt ist, nur den kleinsten Zug auszutilgen, dazu würden schon Millionen Jahre erforderlich seyn. Und wer sollte daran arbeiten, diesen Zug auszutilgen? Ich doch wohl nicht? Tausendmal lieber tilgt' ich mein Leben aus. Freilich weiß ich nur allzuwohl, daß meine Anhänglichkeit an Dir der Urquell aller meiner Leiden ist. Selbst indem der Schmerz, von Dir getrennt zu seyn, am heftigsten in mir wütet und die ungestümste Sehnsucht nach Dir meinen Busen foltert, kan ich mir's nicht verhelen, daß ich, von Dir losgerissen, weniger elend seyn würde. Sobald ich mir es aber dann nur als möglich denke, je von Dir losgerissen zu seyn: so schwindelt mir schon und mich durchschaudert Entsetzen.

Unmöglich kan doch der Himmel beschlossen haben, meine Beständigkeit niemals zu krönen.

Das kan seyn, daß er zu noch mehrern Prüfungen mich bestimmte; daß er erst dann meine Fesseln zersprengt und mit Dir mich vereinigt, wann längst schon meine Wange verwelkt, mein ganzer Frühling verblüht ist. Aber immerhin!

Werd'

Werd' ich nur endlich die Deinige noch, muthig will ich ausdulden, ausharren.

Wie aber Du, Moritz? Wird Deine Kraft zu harren niemals ermatten? Wird nie Dich Deiner Liebe gereuen? Faſt fürcht' ich's, da noch kein förmlicher Schwur Dich bindet, wie mich. So ſchwöre mir denn: — Aber zürne nicht, Lieber! Zu meiner völligen Beruhigung, zu meiner Erquikkung in dieſen grauſamen Qualen muß ich Dich ſchlechterdings dazu auffordern. — Schwöre mir in Deinem nächſten Briefe wörtlich, wie ich hier niederſchreibe: Mit der unverbrüchlichſten Liebe bleib' ich meiner Auguſte bis auf den letzten Hauch meines Lebens getreu! Immer und ewig ſoll ſie die einzige ſeyn, der ich angehöre! Für kein andres Mädchen ſoll je in mir eine Ader ſchlagen! Sobald ſie, von ihren jetzigen Banden erlöſet, mir ihre Hand reichen kan, eil' ich zu ihr, um nie wieder mich von ihr zu trennen; und der Prieſter Gottes ſegnet unſer Bündniß! Auf alle Ruhe und Zufriedenheit auf Erden, auf allen Troſt am Grabe, auf alle Freuden der Ewigkeit will ich hiermit Verzicht gethan haben, wenn ich dieſen Eid breche, den ich jetzt vor Gott auf meinen Knien ablege! — Feſt überzeugt, Du wirſt keinen Augenblik An-

ſtand nehmen, zu dieſem Schwur Dich zu entſchließen, wiederhol' ich Dir den meinigen vor den Augen des Alliebenden gleichfalls auf meinen Knien, wie ich einſt, an Deine Bruſt geſchmiegt, ihn Dir ſtammelte: Nur Du, Moritz! ſollſt mein Herz beſitzen, nur für Dich wird ewig meine Seele glühen, mein Buſen wallen! Alle meine Kräfte will ich aufbieten, von dem Böſewicht, der mich bethörte und mich ſo grauſam gefangen hält, mich zu befreien; dann ſogleich in Deine Arme mich werfen, meine Hand mit Deiner Hand nach den Gebräuchen der Kirche vereinigen und mit meiner Perſon meine ſämtlichen Güter Dir zum Eigenthum übergeben! Und kömt es mir je in den Sinn, dieß heilige Gelübde zu verletzen: ſo ſeyn unnennbare endloſe Qualen mein Loos in dieſer und jener Welt! —

Du ſiehſt, mein Entſchluß ſteht veſt. Ich habe alles abgewogen. Du ſollſt nun entſcheiden. Deshalb dringe ich mich Dir aber gewiß nicht auf. Ich fordere nur, was ich ein Recht habe, zu fordern. Und Du biſt immer noch frei. Bebſt Du vor dieſem feierlichen Eidſchwur, den ich verlange, zurük; ſcheueſt Du Dich, genau in der Form und in den Worten ihn abzulegen,

die

die ich Dir vorgeschrieben habe: so sag' es mir unverholen. Es wird mir schrecklich seyn; aber ich bin darauf gefaßt und werde mein Schikſal zu tragen wiſſen. Lange können meine Martern ohnehin nicht währen, wenn Du mich verſtößeſt.

Nachdem ich alles vom Herzen los bin, erwarte ich Deine Erklärung ruhig und heiter. Ich will Dir auch ſo viel Zeit laſſen, als Du verlangſt, alles zuvor reiflich zu überlegen, ehe Du Dich beſtimmeſt. Auf meiner Seite, muß ich Dir aber ſagen, bedurfte es keines langwierigen Hinundherſinnens. Mein Vorſatz war im erſten Augenblik, da ich Dich kennen lernte, beim erſten Händedruk, bei unſrer erſten Umarmung bereits der, der er jezt iſt. Und ſo viele kummervolle durchjammerte Tage, ſo viele finſtre ſchlafloſe durchweinte Nächte haben ihn nicht niedergeworfen, nicht einmal erſchüttert; aber beveſtigt. Daß Du mich liebſt, weiß ich. Meine Gefühle, die mich nicht täuſchen können, ſagen es mir. Und o wie laut ſagen ſie's mir! Ob Du mich aber eben ſo ausſchließend, in einem eben ſo hohen Grade liebſt, als ich Dich liebe: ob Du einer gleichen Aufopferung um meinetwillen fähig biſt, als ich um Deinetwillen zeige;

ob Du, wie ich, keine entzückendere Hofnung, keinen süßern Wunsch kennest, als unsre Vereinigung? das weiß ich noch nicht so zuverläßig, als ich's zu wissen mich sehne. Nur ein feierlicher Eid kan mich dessen vollkommen versichern. Und den sollst Du mir schwören: und mein ganzes Leben, das jetzt ein langer Trauertag ist, wird von der Minute an ein ununterbrochenes Jubelfest seyn.

Storchau den 23sten Mai.

So innig ich Dich liebe, so grimmig werd' ich Dich hassen, wenn Du noch länger schweigst, noch länger mich auf der Folter ausgespannt hältst, noch länger zögerst, nach meinen Wünschen Dich zu erklären. Hast Du noch niemals erwogen, wozu die verschmähete Liebe eines feurigen Mädchens fähig ist?

Es scheint, Du hast Dir recht vorgenommen, mich bis aufs Blut zu quälen; weil Du's kanst. Quäle mich nur. Du sollst dieser Freude in vollem Maaße genießen. Lange nur nicht. Denn bald werd' ich der Qualen so gewohnt seyn, daß ich allen meinen Henkern, auch Dir, ins Angesicht lache. Und dann werd' ich Dich so herzlich verachten, als ich Dich bisher liebte.

Fast

Fast vermuth' ich, Du tröstest Dich hierüber schon im voraus in den Armen einer neuen Liebschaft; denn ich kenne Dein Herz zu gut, um zu glauben, daß es der Liebe entbehren könne. Meinetwegen! Erzittre aber vor dem, was Dir bevorsteht, so bald ich davon Gewißheit erlange. —

Ich war jetzt unten in meinem Garten. Wie blühet für alle Welt dort der Frühling so reizend! Nur für mich nicht. Denn ach! der, den ich über alles liebte, noch über alles liebe, für den ich alles aufopferte, noch aufopfere, immer aufzuopfern bereit bin, der flieht mich, verstößt mich.

Kaum darf ich mir schmeicheln, daß Du noch einmal an mich schreiben wirst. Auf alle Fälle will ich Dir aber doch sagen, daß ich in den nächsten vier oder sechs Wochen in Erlangen zu erfragen seyn werde, wo ich einige Schulden einzutreiben und gewisse Sachen von der äußersten Wichtigkeit zu besorgen habe. Ich reise in Gesellschaft meines Vetters dahin. Der Hauptmann ist schon längst wieder genesen und zu seinem Regimente abgegangen.

Lebe wohl! Worüber ich jetzt nachsinne und was ich nächstens durchzusetzen hoffe, wirst Du nie ausgrübeln.

Abends um 8 Uhr.

Nach langem vergeblichem Harren endlich ein Brief. Aber was für einer! Moritz! Moritz! ich werde ganz irre an Dir. Entweder Du bist wahnsinnig; oder Du bist ein Böswicht geworden: sonst hättest Du unmöglich vier Quartseiten vollschmieren können, ohne von dem, was ich eben zu lesen erwartete, eine Sylbe fallen zu lassen. Kerl! hätt' ich Dich diesen Augenblik hier, mit diesen meinen wuthknirschenden Zähnen zerrisse ich Dich.

Aus allem Deinem gotteserbärmlichem jämmerlichem Geschmier erfahre ich nicht einmal, warum Du Dich weigerst, mein sehnliches Verlangen zu erfüllen. Nur eine Menge verliebten Unsinns und der abgeschmaktesten Schmeichlerfloskeln schwirrst Du daher; und nachdem Du meine Erwartung lange genug gespannt gehalten, winselst Du zum Schluß noch ein Paar herzbrechende Perioden über Deine kümmerlichen Umstände, die Deinen Geist niederdrükken und Deine Aussichten in die Zukunft trüben. Ey! wenn ich mich doch täuschen ließe und geschwind mit meinem Gelde herausrükte, daß das saubere Herrchen nach Herzenslust schwelgen und meiner Leichtgläubigkeit lachen könte!

Lieber

Lieber magst Du meiner ungestümen Zärtlichkeit, als meiner Einfalt spotten. Ich versichere Dich hoch und heilig, eher rege ich keinen Finger, um Deinem Mangel abzuhelfen, bis Du meinen Wünschen pünktlich gerügest.

Thue nun, was Du willst. Ist Dir aber Dein Daseyn etwas werth: so thue, was ich heische und was Vernunft und Redlichkeit Dir rathen. Dann darfst Du nur fordern: und nichts, was Dein Herz begehrt, soll Dir versagt werden; und wenn Du mein halbes Vermögen forderst, mit Freuden geb' ich's Dir hin. Sieh! wie ich Dich liebe, und fühl' es tief in der Seele.

Auf dieß mein Versprechen, mit meinen Glüksgütern Dich zu unterstützen, mußt Du aber bei der endlichen Entschließung, zu der ich Dich hiermit nochmals auffordere, durchaus nicht Rükficht nehmen. Deine Gefühle allein müssen Dich bestimmen, wenn Du nicht Gefahr laufen willst, daß ich den Augenblik, da ich Unrath wittere, meinen Eidschwur widerrufe und den Gauner verabscheue, der nach meiner Börse schielt.

Noch bin ich geneigt, zu glauben, daß keine so unedle Gesinnungen Dich beherrschen. Aber treibe mich nicht auf's äußerste.

O daß Du jetzt Deine Hand auf diesen Dir geheiligten pochenden Busen legen könteſt und dieß Herz fühlteſt, das mit jedem Schlag nach Dir hinſtürmt! Ein Teufel müßteſt Du seyn, wenn Du noch länger mich zu peinigen vermögend wäreſt; und ſo einen froſtigen nichtsſagenden Brief — Aber der elende Wiſch iſt nicht werth, daß ich noch ein Wort von ihm ſpreche.

Storchbau den 27ſten Mai.

Endlich kan ich wieder an Sie ſchreiben, nachdem ich wieder einen heilen Arm habe. Ich hätte es aber mein Seel! vielleicht noch lange anſtehen laſſen, wenn mich meine Baſe nicht unabläßig dazu antriebe.

Ich bin noch immer Ihr Geſchworner. Wenn Ihnen das nur etwas helfen könte! — Das wollte ich Ihnen aber eigentlich nicht ſagen. Die ganze Lage unſrer Umſtände wollt' ich ein klein wenig mit Ihnen durchſprechen.

Sie müſſen ſelbſt geſtehen, daß ich Ihrer Liebe nie hinderlich war; ſogar damals nicht, als ich ſie noch für bloße Galanterie hielt. Auch jetzt bin ich ihr nicht entgegen. Und ſo wahr ich Vielmark heiße und heißen muß, falls meine Mutter meines Vaters ehrliches treues Weib

war und mich nicht außer dem Ehebette irgendwo auftaſte, ſo wahr werde ich ihr in meinem ganzen Leben nichts in den Weg ſchieben. Aber thun kan ich nichts, ſie glüklich zu machen. Helfen kan ich Euch beiden auf keine Weiſe. Macht Ihr, was Ihr wollt. So viel muß ich Euch indeſſen verſichern, es wird verzweifelt ſchwer halten, wenn Ihr zuſammen wollt. Die grobe Scheidewand zwiſchen Euch beiden iſt der Hauptmann. Den müßt Ihr auf die Seite ſchaffen. Wie wollt Ihr das bewerkſtelligen? und habt Ihr dazu Kraft, Muth, Beharrlichkeit? Er iſt nun einmal ihr Mann, und ſie iſt ſein Weib. Die Ehe iſt rechtskräftig, mit beider Einwilligung, unter des Prieſters Händen geſchloſſen. Wie wollt Ihr ſie trennen? Auf Seiten der Frau wären Urſachen zur Scheidung vorhanden. Aber der Mann, der ſtandesmäßig leben und ſeine Mätreſſe abfinden will, folglich das ſchwere Geld der Frau nicht fahren laſſen kan, wird ſich aus Leibesmacht dagegen ſtämmen und jede Schikane in Sold nehmen, daß ſie ihm beiſtehe.

Ueberlegen Sie dieß und dann ſagen Sie mir, obs nicht das klügſte wäre, Ihr machtet kurz links um und ließet einander fahren?

Seid

Seid Ihr aber einmal so vest auf einander verpicht, daß Ihr euch durchaus nicht von einander losreißen könnet, ohne daß einem oder dem andern das Herz bricht: so mögt Ihr selbst zusehen, wie Ihr durch alle Hindernisse hindurchdringet. Ich mag nichts damit zu schaffen haben.

Seit vierzehn Tagen ist der Hauptmann zu seiner Kompagnie abgegangen, da es in Böhmen mit den Preussen Ernst wird. Er ging bei alle dem höchst ungern. Mir thut's wohl, daß ich ihm zuvor eins ausgewischt habe. Und auf alle Fälle ist's gut. Denn nun fürchtet er sich ein wenig vor mir und weicht mir aus, wo er meiner nur ansichtig wird.

Bald werden nun die Leutchen aufschauen, ob sie nicht eine Anzeige erblikken können, daß mit der Zeit ein Kleines zum Vorschein kommen werde? Sie werden sich schön schneiden.

Ist's denn wahr, daß Sie in Halle ein Liebchen haben? Meine Base will's sich nicht ausreden lassen. Woher sie's erfahren hat, weiß ich nicht; sagt sie mir auch nicht. Aber gewaltig ungeberdig hat sie sich, wenn sie davon spricht. „Närrchen! sagt' ich gestern zu ihr, um sie ein wenig zu beruhigen: es wird drum keine ernsthafte Liebeshistorie seyn. Pure bloße Galanterie ist's;

iſt's; ich will alles drauf verwetten. Und was iſt da weiter? Grund und Boden bleibt Ihnen doch.“ — Da hatte ich's ſchön gemacht. Sie ſpie aus vor mir, daß es nur ſo ratſchte. Viel fehlte nicht, ſie kratzte mir die Augen aus. Und mein feines Stückchen Arbeit hatt' ich, eh' ich ſie wieder beſänftigte.

Uebermorgen reiſen wir zwei beide nach Erlangen. Was gäbe ich drum, wenn Sie uns begleiten könten! Mein Plätzchen im Wagen ſollten Sie wenigſtens haben. Und ich denke, das würde Ihnen gar baß behagen.

Das närriſche Geſchöpf! Gift und Galle ſpeit ſie über Sie; gleichwohl war ſie den Augenblik bereit, als ich ſie fragte, ob ſie nicht ein Paar Zeilen anſchließen wolle?

Storchau den 27ſten Mai.

Bleibts alſo dabei, daß ich verſtoßen bin? von Dir verſtoßen? — Ungeheuer! Ich kan den Gedanken nicht hell denken, ohne Blut zu erblikken, ohne den Abgrund der Hölle weit offen und zuerſt Dich, dann mich hineinſtürzen zu ſehen. Schröklich! dieſe Zeiten gegen die vorigen gehalten, da nur Wonneſzenen vor meinen Augen ſchwebten.

Fühlſt

Fühlst Du denn gar im mindesten kein Erbarmen für mich? Die ganze Natur um mich her lacht im Frühlingsgewande und athmet neues wonnigliches Leben. Nur ich schwanke leichenblaß im Trauerkleide einher und jammere unter Todeskämpfen.

Darüber staunst Du? — Hallte denn nicht die Stimme zu mir herüber? „Was du heischest, Mädchen! heischest du ganz vergebens.“ Und wessen war diese Stimme? Ach! dessen, der hier an meinem Busen sich wiegte und ewige Liebe mir log.

Und wodurch bin ich Deiner auf einmal so unwerth geworden? War nicht mein feurigster Wunsch nur der, Dich glüklich zu machen? und hab' ich dieß Dir nicht auf meinen Knieen geschworen? Gleichwohl verstößest Du mich. Und das sollte nicht Aufforderung genug seyn, meinem und Deinem Leben das Ziel zu stekken? Ja! es ist beschlossen: zuvor Du; dann aber augenbliklich auch ich hinunter in den Abgrund.

Doch nein! ich mag Dein falsches schwarzes Blut nicht strömen sehen, Nichtswürdiger! Du sollst zurükbleiben; und nur mich allein will ich hinabstürzen in den grausen vor mir offnen Abgrund. Aber wehe, dann dennoch Dir, Elender!

Mein

Mein Geiſt wird, wenn ich hinunter bin, wo Du auch ſeyn magſt, ſo lange Du athmen wirſt, Dich umſchweben, unabläßig neben Dir wimmern und ſeinen Körper von Deiner Mörderhand fordern. Schon jetzt ſchreit er laut um Rache zu dem auf, der uns beide einſt richten wird.

Eine kurze unbeſtimmte Friſt erlaub' ich Dir noch, ob Du vielleicht — Schon gräßlich, daß ich vielleicht ſagen muß! und ich mögte Dich immer packen, erdroſſeln, durchbohren, zermalmen, ganz zu Staub zermalmen und dann Deinen Staub verſchlingen.

* * *

Sollte man's glauben, daß ein weichgeſchaffnes Ding, das in ſanften Gefühlen ſchier zerrinnt, ſo grimmig wüten, gar auf gut kannibaliſch nach Menſchenfleiſch ſchnappen könne? Und doch iſt's ſo. Was, vom geringſten lauen Lüftchen anweht, am erſten in ſeine ſubtilſten Beſtandtheilchen zerſchmilzt, das verharſcht auch wieder zuerſt und auf's dichteſte, ſo bald's ein kalter Nordwind anbrauſet. Und wer dem liebeglühenden Mädchen ſo ſtürmiſche Leidenſchaften und ſo übermäßig zü-

gellose Ausbrüche dieser Leidenschaften nicht zu trauet, der wisse hiermit, daß ich Augusten durchaus nichts angedichtet, vielmehr manchen ihrer Ausdrükke, der mich zu tief schaudern machte, gar sehr gemildert, und die allerunbändigsten ganz zurükbehalten habe; wie ich mir denn überhaupt die Freiheit aller Sammler nehme, ihre sämtlichen Briefe ein wenig zu fragmentisiren und jede Periode derselben unkopirt zu lassen, welche über die Entwikkelung ihrer Schiksale, über die Geschichte ihrer Empfindungen und über das System ihrer damit genau verschwisterten eigenthümlichen Ideen — Phantasien mögt' ich nicht gern sage. — kein Licht verbreitet. Es kan seyn, daß ich bei dieser Methode zuweilen gerade die allerkernhaftesten Stellen wegschneide, die reizendsten Bilder übertusche und mir dadurch bei einem zahlreichen Schwarm meiner Leser und Leserinnen wenig Dank verdiene. Andere, und, wie ich hoffen will, doch auch keine ganz geringe Schaar, werden deshalb wieder desto mehr mit mir zufrieden seyn. Und wenn ich diese, weil ich ihrer gern schonen mögte, vielleicht seltner, als ich sollte, in die Verlegenheit setze, daß sie beim Anblik des Pärchens, das ich ihnen vorgeführt habe, vor Angst nicht wissen, was sie beginnen sollen, einmal über

das

das andere von der Szene, in welcher immer nur getändelt, geäugelt, gekoſet, geküßt, und wieder von neuem getändelt, geäugelt, gekoſet, geküßt wird, das Angeſicht wegwenden und bald ſeitwärts blinzeln, bald die Augen ſich reiben, bald in die Fauſt huſten, bald die Naſe ſich ſchnauzen müſſen, als ſchwämmen ſie unermeßlich tief im Schnupfen: ſo hab' ich für jene doch auch hin und wieder einige niedliche zukkerſüße Sächelchen aufgetiſcht, bei deren Anſchauen ihnen der Mund ziemlich wäſſern und das Zünglein genug lechzen wird; ich will nur wünſchen, daß ſie ſamt und ſonders jedesmal ein fein willfähriges Liebchen bei der Hand haben mögen, mit dem ſie ſich zur Stunde nach Herzens Verlangen und Bedürfniß erlaben und letzen können.

Für meinen Frank würde mir aber jezt ganzen Ernſtes bange geworden ſeyn, hätt' ich ihn nicht unter meinen Flügeln gewußt, wo er vor allem gevakkt, durchbort, zermalmet und verſchlungen werden völlig ſicher war. Und ich weiß wirklich nicht, ob er nicht auch vollkommen verdient hatte, was ihm gedroht ward. Ich kan wohl nicht ſagen, wie einem von ihrem Einziggeliebten ſich verſtoßen glaubenden, demohngeachtet aber noch für ihn über und über glühenden Mädchen ſo eigentlich zu Muthe iſt. Allein das kan ich mir

leicht einbilden, daß es zum zerplatzen ärgerlich seyn muß, den immer und ewig eiskalt bleiben, nicht endlich einmal in Flammen auflodern zu sehen, den man so unermüdet um und um mit prasselnden Feuerfunken übersprühet.

Wie aber, wenn Auguste ihr Geschütz ein wenig anders postirte und dann noch einen Feuersturm wagte? Sie wagt' ihn; — Kan man denn denken, sie habe irgend etwas unversucht gelassen? — und der genothdrängte Belagerte — — Das fünfte Päckchen wird uns ja wohl sagen, ob der bei Nacht und Nebel das Weite suchte; oder der Siegerin die Thore öfnete.

Erlangen den 9ten Junius.

Noch einmal schreib' ich Dir, nicht um Dich abermals aufzufordern, Deiner Pflicht eingedenk zu seyn und meine heisse Liebe nicht mit dem sträflichsten Kaltsinn zu bezahlen; blos um Dir zu sagen, daß Dein und mein Schiksal nun seiner endlichen Entscheidung nahe ist.

Du siehst, ich habe meinen Aufenthalt verändert; warum aber und auf wie lange? verlangst Du doch nicht zu wissen? Was kan Dich das kümmern? Eben so wenig erwartest Du eine Reisegeschichte von mir, da Du leicht erachten wirst,

wirſt, daß ich auf meinem ganzen Herwege, ganz in mich ſelbſt zurükgezogen, durchaus keinen Gegenſtand, der auſſer mir war, beahndet habe, und die einzige Empfindung, welcher ich mir bewußt war, keine andre geweſen ſeyn kan, als der herbe Schmerz, von Dir getrennt und ach! verſtoßen zu ſeyn.

Gott! Urquell der Freuden! gabſt du nur deshalb mir ſo viel Freuden durch ihn, damit ich ſeinen Verluſt um ſo tiefer fühlen, unter wahren Höllenqualen fühlen mögte? Ich unterwerfe mich deiner Fügung, murre nicht gegen ſie; durchſchauen aber kan ich ſie nicht. —

Ja! ja! ich durchſchaue ſie ganz und bete ſie an, obgleich meine Augen noch in Thränen ſchwimmen. Dieſen Augenblik blitzte mir über ſie ein hellleuchtendes Licht auf. Du gabſt darum mir der Freuden ſo viele, daß du ſo viele mir wieder entreißen könteſt; ſchufeſt darum meine Seele ſo gefühlvoll, damit ſie aller erſinnlichen Martern dieſes Erdelebens empfänglich wäre; und wenn ſie alles entbehren gelernt, alles ſtandhaft erduldet haben wird, ſoll in jenen höhern reizenden Gefilden deiner beſſern Welt überſtrömende Fülle der edelſten Wonne, zu der nur Dulder gelangen, welcher Dulder auch nur

allein fähig ſind, einſt deiner Dulderin lohnen. Wolan! ſo will ich denn dulden, muthig dulden, bis du mich ausſpanneſt; ſo will ich entbehren, auch den entbehren lernen, der mir hienieden der Theureſte iſt; ſo hoch mich emporſchwingen, daß ich ihn gar nicht mehr unter meinen Füßen erblikke, daß ich ſo herzlich ihn verachte, als er mich verachtet; bis dahin arbeiten, daß mir ſelbſt das äußerſt gleichgültig iſt, ihn, der meiner nicht werth war, in den Armen einer andern zu wiſſen. —

Doch ach! ich pflanzte die Roſe, wartete ſie ſo ſorgſam, tränkte ſie mit meinen Küſſen, mit meinen Thränen; und nun ich ſie aufgeſäugt habe, nun ſie dankbar nur für mich ſich entfalten, nur für mich blühen, nur mir Wohlgeruch duften ſoll, nun winkt ſie einer fremden Hand, und dieſe gierige diebiſche Hand iſt ſchon ausgeſtrekt, ſie zu brechen. Aber ſie ſoll ſie nicht brechen. Ehe ſie ſie noch antaſten kan, hab' ich ſie ſchon herabgeriſſen, zerpflükt, in den Staub getreten, vernichtet. — Es tobt wieder; ich muß nur Pauſe machen. —

Moritz! Moritz! hörſt Du mich nicht? kennſt Du meine Stimme nicht mehr? Rührt ſie Dich nicht? Rühren auch dieſe Thränen Dich nicht?

die ſo unaufhaltſam rinnen, auf dieſe Bruſt hernie-derrinnen, auf dieſe pochende Bruſt, an der Dein Haupt ſo oft ruhte, Dein Mund ſo oft Entzükken ſog, unterdeſſen ich mich an Deinen Augen weidete, in welchen Wonne Elyſiens glänzte!

Sieh! hier halt' ich ſie in meiner Hand die Wage, die unſer Schikſal entſcheiden ſoll. In der einen Schale liegt Leben und Glük, in der andern Tod und Verderben; in dieſer hier Glük und Leben, in jener dort Verderben und Tod. Nur eines Hauches von Dir bedarf 's noch, ſo ſinkt entweder dieſe hier; oder jene dort. Du weißeſt, was meinem Verlangen entſpricht, wonach mein ganzes Herz lechzet. Vereinige Dich mit mir, ich beſchwöre Dich. Alle Hinderniſſe unſrer Verbindung ſollen hinſchwinden, gelobe mir nur, daß Du mein ſeyn willſt; ganz mein, ewig mein. Ich habe ſogar ein Mittel gefunden, daß wir uns nächſtens ſprechen können. O ſäheſt Du nur ein einziges mal, wie Sehnſucht mich foltert: keine Minute würd' es Dir länger möglich ſeyn, zu wanken.

Abends um 8 Uhr.

Ein ganz abſcheulicher Ton, aus dem mein Vetter eben jezt unten im Garten mit mir zu

ſprechen begann. Dort ſchwankt' ich einſam durch die belaubten Bogengänge hin und wieder, ob vielleicht mein gepreßtes Herz in der Abendkühle freier athmen würde. Und dort fand er mich, nachdem er lange vergebens nach mir herumgeſpürt hatte. „Mädchen! hub er an und faßte meine beiden Hände: wir ſind hier beide allein, laſſen Sie uns einmal vernünftig ohne Sturm und Toben aus der Sache reden. Sie dürfen nicht zweifeln, daß Frank Ihnen eben ſo zärtlich, eben ſo treu ergeben iſt, als Sie ihm. Ihr ſeyd auch beide einander vollkommen werth. Und was beſonders ihn anbetrift, ſo iſt ein entſchieden edles Herz unendlich ſchätzbarer, als eine ſo genannte edle Geburt. In der mislichen Lage aber — So hören Sie mich doch aus!" — „Nichts! nichts!" Ich riß mich los und floh wieder hieher auf mein Zimmer. —

Da überfiel er mich jetzt abermals hier und wollte den nemlichen Ton anſtimmen. Allein ich hielt ihm den Mund zu und bat ihn flehentlich, mich damit zu verſchonen. — Ob ich meinen Brief bald ſchließen werde? fragt' er endlich, da er mich ſo veſt entſchloſſen fand, überall nichts von ſeinem Geträtſch zu hören; er woll' ihn, fügt er hinzu, mit einigen Zeilen begleis

gleiten, weil er heute vorm Schlafengehen eben nichts geſcheuteres zu beginnen wiſſe; morgen mit dem früheſten gehe die Poſt ab. — Ich kan ihn jeden Augenblik ſchließen. Denn ich wüßte nicht, was ich Dir noch zu ſchreiben hätte. Dieſe Paar Worte nur noch: Dein Schreiben, dem ich nun entgegen ſehe, erbrech' ich nicht anders, als den gezükten blizenden Mordſtahl in der Hand.

Erlangen den 4ten Junius.

Hätt ich doch nimmermehr gedacht, daß ſie Ihnen ſo ausſchweifend treu anhängen ſollte, das breiweiche Thier, meine Baſe. Leider Gottes! hängt ſie freilich wohl blos mit ihrem zappelnden Herzchen an Ihnen; und ihr Patſchchen hält der Hauptmann veſt, der ſich's ſchwerlich entſchlüpfen laſſen wird. Indeſſen wer kan dafür? und wer kan ihr helfen? Und wenn Sie ſo ein Trorf ſind, der mit einem Herzen ohne Hand zufrieden iſt und ewig zufrieden ſeyn will: ſo kan mir das auch recht ſeyn.

Sollt' es denn aber durchaus kein Mittel geben, auch die Hand zu erhalten? Allerdings giebt's eins. Ihr werft den Hauptmann einen Prozeß an den Hals. Freilich gehen ein halb Duzend Jährchen ins Land, eh' Ihr das End-

urtheil zu lesen kriegt, und das Geldchen meiner Base geht überlich drauf. Aber ich will alles verloren haben, oder mein Herr Hauptmann trumpt mit tausend Freuden von selbst ab, sobald die Advokaten den letzten Groschen verschlukt haben. Sieht Euch das nun an, und ist besonders Ihnen mit einer saftenakten Baronesse gedient: so reiche ich morgenden Tages die Klage ein.

Nun von andern Dingen.

Mir gefällt's hier trefflich wohl. Besonders hab' ich meine innige Freude daran und das Herz hüpft mir im Leibe, wenn ich das fidele Leben der hiesigen Purschen ansehe. Es ist mein Seel! ein herrlich Ding um die akademische Freiheit. Ich mögte gleich noch einmal wieder ein Bruder Studes werden, und Ihnen werd' ich's gar sehr verdenken, wenn Sie die Paar Jubeljahre nicht ganz genießen. Sie fliehen unglaublich schnell vorüber, und dann wird's einem in seinem ganzen Leben nicht wieder so gut. In Halle muß nur nicht eben der günstigste Wind wehen, wie's scheint. Hier ist dieser Tage ein rechter Kernjunge, ein Ostfriese, angekommen, den sie von dort getrauet haben. Er mag's freilich wohl den hochgelahrten ehrenvesten und gestren-

gen

gen Magnifizenzen, Ihren Professoren, ziemlich bunt und kraus gemacht haben. Sie haben ihm aber bei alle dem viel ärger mitgespielt, als sie's verantworten können. Laßt doch den austoben, der toben will. Mit der Zeit legt sich das von selbst. Mir ist schon so mancher aufgestoßen, der zu meiner Zeit in Jena wie ein Reichsfürst einherschritt und so wenig Widerspruch vertragen mogte, als ein Reichsfürst, und nun, sein Päkchen Schmieralien unterm Arm, so leise und schüchtern durch die Gassen schleicht, als trüg' er gestohlne Eyer im Schubsak, und sich ganz geduldig von den Meistern seiner Zunft übers Maul fahren läßt. Bubenstükke, die von Herzensfehlern zeugen, strafe man, so hart man will; ich habe nichts dagegen. Aber über bloße Jugendstreiche, deren Bruder Lustig über kurz oder lang sich selbst schämen wird, grimmig herzufahren, lasse man fein bleiben; und über Kinderpossen erhebe man keinen so gewaltigen Lermen, als ob das ganze heilige Römische Reich zu Trümmern zu gehen drohe. Und ich will alles auf's Spiel setzen; was mein Ostfriese auslaufen ließ, waren nichts, als Jugendstreiche. Jederman giebt ihm hier das Zeugniß, daß er die kreuzbravste grundehr-

lichste

lichſte Seele auf Gottes gutem Erdboden iſt und Kentniſſe Trotz einem beſitzt. Nur den Fehler hat der Kauz, daß er, ſo oft er frölich und guter Dinge iſt, durchaus verlangt, die ganze Stadt ſoll mit ihm frölich und guter Dinge ſeyn; wenn er daher an dem einen Thore jubelt, ſo jubelt er ſo vernehmlich, daß es bis ans andre ſchallt, und wer ihn ſcheel darüber anſieht, dem fakkelt er freilich nicht lange eins auszuwiſchen. Drum iſt er aber doch kein roher grober Aſt, wie man denken mögte; ich verſichere vielmehr, unter artigen Leuten weiß er ſich ganz fein und ſäuberlich zu geberden und das Frauenzimmer kan er ſo niedlich handhaben, daß man recht ſeine Luſt an ihm ſieht. Wir waren geſtern Abends hier in einem öffentlichen Garten mit ihm in Geſellſchaft. Da bezauberte er uns alle durch ſeine guten Manieren. Selbſt meine Baſe, die ſonſt verhenkert delikat iſt und gar bald ihr Schnäuzchen rümpft, hatt' ihre Freude an ihm; beſonders wenn er von Halle erzählte, dacht' ich immer, ſie würd' ihm zulezt noch ins Maul kriechen, ſo weit beugte ſie ſich zu ihm herüber, damit ſie doch ja keins von ſeinen Worten verlöre.

So toll es iſt, wenn ein alter grauköpfigter Lümmel wie ein Kindskopf haſelirt; ſo toll iſt's,

wenn

wenn ein junger ohnbärtiger Laffe den Altklugen macht. Ob alſo die akademiſchen Regenten wohl wiſſen, was ſie beginnen? wenn ſie ihren Bürgern, den Studenten, allerſeits jungen ohnbärtigen Knaben, Männerernſt und Männerſitten als Pflicht aufbürden; von Weſen, die ſich nicht anders, als laut und gemeinſchaftlich, freuen können, verlangen, ſie ſollen außer den öffentlichen Lehrſtunden jedes immer und ewig einſam in ſeinem Loche hinter Büchern und Kollegienheften brüten ſitzen und keinen Laut von ſich hören laſſen, der ihren Nachbarsleuten in die Ohren tönen könte? Das luſtigſte wäre, daß ſie bei dem allen ihres Zweks dennoch verfehlen und nicht jederman ihrem Zorn und Unwillen viel nachfrägt, wenn ſie durch ihre Verbote öffentlicher Aufzüge, gemeinſchaftlicher Abendmuſiken, des Singens auf den Straßen, des Komödienbeſuchens und andrer dergleichen Luſtbarkeiten nur nicht übel ärger machten. Ein geſelliges Thier iſt nun einmal der Muſenſohn. Federn verkauen und Hefte verſchlingen kan er nicht immer in einem fort. Statt daß er nun, wenn's nicht bei ſchwerer Strafe unterſagt wäre, ins Schauſpiel ginge und dort bald anſtändige Sitten lernte, bald ſich das Herz frey und leicht

lachte;

lachte; statt daß er, sein Pfeifchen schmauchend und alles, was ihm Sorg' und Kummer macht, laut vom Herzen wegsingend, hinter einem Häuflein Musikanten einhertrabte und dann, wann Beine und Kehle nicht mehr vorhalten wollen, um so heller im Hirnkasten und um so leichter unterm linken Brustknochen, zu seinen Schwarten den Büchern und Heften zurückkehrte: pflanzt er sich nun mäuschenstill in irgend einem geheimen Loche hinter den Faxtisch und wird ein Gauner, wenigstens ein Müßling, dem die Wissenschaften anekeln; oder er kriecht in Hurenwinkeln herum und wird ein faules stinkendes Aas bei lebendigem Leibe. — Wozu ich Ihnen aber all das vorschwatze, was Sie so gut wissen, wie ich? I nun, es kochte hier und mußte heraus.

Leben Sie wohl. Mich erwartet der Gott des Schlafs. Studiren Sie nur fleißig, daß Sie etwas rechtschaffenes in den Kopf kriegen. Meine Vase sollen Sie haben. Zwar seh' ich nicht ab, wie wir über alles hinkommen werden. Aber das seh' ich, daß das arme Thier sich sonst zu Tode härmt. Sie ist schon ganz abgezehrt und zuweilen halb wahnsinnig. Als wär' ich's, der ihr den Paß verrennt, packt sie mich

in

In ihren Paroxismen manchmal, daß ich denke, nun erdrosselt sie dich. Ein Jurist müßten Sie denn aber doch auf jeden Fall werden. Ein schwarzer Ritter mit einer Baronesse am Halse mögte zu viel Aufsehens machen; und es sind doch auch ganze Kerls, die Juristen, dazu viel lustiger, als die Theologen; dürfen's aber auch, unter uns gesagt, mit einem und dem andern von den zehn Geboten nicht so genau nehmen, wie diese. Indessen halten Sie's, wie Sie wollen. Es hat wenigstens Zeit mit dem Umsatteln. Und wenn Sie auch Theologie studirt haben, so dürfen Sie ja drum nicht nothwendig einmal ein Pfarramt übernehmen.

Bielmark.

Erlang. den 13ten Junius.

Wie hältst? werden wir bald Antwort bekommen? Meine Base wird ehester Tage blind werden, so gukt sie sich die Augen nach dem Briefträger zu Schanden. Ihre endliche Gesinnung will ich wissen, um darnach meine Maasregeln zu nehmen. Die Sache wird mir zu ernsthaft und man muß ihr bald abhelfen; oder es giebt nächstens was zum begraben. Ich habe Ihnen alles von der Leber weggeschrieben. Deshalb aber will

will ich Ihnen nicht entgegen seyn. Vielmehr will ich aus Leibeskräften dazu helfen, daß Ihr zum Zwek komt. Allein Sie müssen mir aufrichtig sagen, ob Sie am Ende mit einem abgehärmten Weibsbilde, dessen liegende Gründe und Baarschaften ein kostbarer langwieriger Prozeß gefressen hat, glüklich zu seyn sich getrauen. Getrauen Sie sich es: so schwören Sie es meiner Base zu, und sie giebt sich zufrieden und harret geduldig, bis die Zeit alles nach ihren Wünschen fügt. Getrauen Sie sich es aber nicht: so bekennen Sie es eben so unverholen: sehen dann aber dabei zu, wie Sie auch durch dieses Geständniß ihr die Ruhe wiedergeben; die Sie ihr geraubt haben. An sie selbst müssen Sie aber schreiben, was Sie zu dieser Absicht dienlich erachten; nicht an mich. Durch mich nimmt sie durchaus nichts an.

So viel dient Ihnen hiermit zur Nachricht; und nun Gott befohlen!

Vielmark.

Erlang. den 24ten Junius.

Schon verzweifelte ich und schon war es an dem, daß ich meiner Qual ein Ende machen wollte. Noch gestern Abends war's ernstlich beschloß

schlossen. Alles um mich her forderte mich dazu auf. Das fürchterlichste Ungewitter setzte meinen ganzen Horizont in Glut und drohte der ganzen Natur den schrecklichsten Untergang. Aber eben, da ich nach dem Mordstahl greife, tritt mein Vetter mit Deinem Briefe herein. Hastig reiß' ich ihn aus seiner Hand, erbrech' ihn und lese.

O Bester! Edelster! Treuster! wo soll ich Worte finden, Dir das Entzücken zu schildern, das statt der Wuth, die in mir stürmte, mich plötzlich durchströmte, als ich kaum die erste Periode verschlungen hatte? Hingerissen davon, warf ich mich, noch eh' ich zu Ende las, auf die Knie nieder, dem Allliebenden meinen Dank zu stammeln und um Verzeihung meines Ungestüms, meiner Verzweiflung, meines rasenden Entschlusses, mich zu ermorden, ihn anzuflehen. Verzeih' auch Du mir, Geliebter! alle die unsinnigen Vorwürfe, die ich Dir machte, die grimmigen Drohungen alle, die ich gegen Dich ausstieß. Wahrlich! nur Liebesfülle war ihr Urquell.

Kaum der Hälfte Deiner wehmüthigen Klagen, Deiner dringenden Bitten, Deiner heiligen Schwüre hätt' es bedurft, mein Herz ganz

zu verschmelzen. Jedes Deiner Worte durchdringt mich im Innersten, rührt mich zu Thränen. O diese Thränen, die Entzückten herausdrängt, wie so sehr, wie so ganz sind sie von jenen verschieden, die zuvor der Kummer mir auspreßte!

So soll, so wird endlich unsre heiße Liebe dennoch gekrönt werden. Wie früh, oder wie spät aber? und was steht bis dahin vielleicht noch zu dulden uns vor? O erhörte der Gott der Zeiten und Schicksale mein Sehnen; allen Tagen, bis wir bis dahin noch schmächten sollen, gebt' er, so pfeilschnell vorüberzueilen, daß sie insgesamt nur die Dauer eines einzigen hätten, und alle Schmerzen, die unsre Brust noch engen sollen, preßt' er in dieses einzigen Tages einzige finstere angstvolle Mitternachtstunde zusammen! Aber laß uns Muth fassen, Geliebter! Einst, wann sie vorüber sind, diese Tage der Prüfung, wird's uns süß seyn, auf sie zurückzuschauen; und Seligkeiten, die dann uns tränken, werden dann allen unsern Kummer überschwänglich uns vergüten. Wie wallt schon in froher Erwartung derselben von Wonnegefühlen hier dieser Busen so hoch auf!

Nun will ich doch sehen, ob nicht alles weichen soll, was unsrer völligen Vereinigung sich noch

entgegenflammet. Daß prozessirt werden soll, will mir nur gar nicht in den Kopf, und wenn, wie mein Vetter fürchtet, der Prozeß mehrere Jahre dauern und wenigstens mein halbes Vermögen fressen sollte; so mögte mich vollends Grauen davon zurückschrekken. In Güte tentirt aber der Hauptmann nicht ab. Und ich dächte doch, wenn ich mich unserm ersten Minister, dem Herrn von Ehrenschwerdt, der ein gar trefflicher Mann und einigermaßen noch mein Verwandter ist — Mit einem Worte, laß mich nur machen und sei Du ganz unbekümmert. Mein Vetter steht mir redlich bei und wird schon alles klüglich einleiten. Er hat bereits ein förmliches Advokatengesicht und ficht und schwadronirt unaufhörlich für sich. In wenigen Tagen, da meine hiesigen Angelegenheiten aufs Reine seyn müssen, reisen wir nach Oberstadt. Von dort aus erhältst Du auch mein nächstes Schreiben.

Oberstadt den 5ten Julius.

Gestern Abends sind wir hier angelangt. So ermüdet wir von einer Reise waren, auf welcher Hitze und Staub uns fast erstikten, konten wir uns doch nicht enthalten, nachdem unser Gepäk abgetragen war, noch ein wenig ins Freie zu spazie-

ten. Wir gingen also vor's Thor hinaus. Noch keine Viertelstunde mochten wir draußen einher-wandeln, als wir auf einen meiner ehemaligen gehorsamen Diener, einen gewissen Baron von Lauterbach, stießen. Ich er-kannt' ihn im Augen-blick, ohngeachtet er sich, seit ich ihn nicht gese-hen, sehr verändert hatte. Er aber erkannte nur meinen Vetter; mich, ver-sicherte er, hab' er noch niemals die Gnade ge-habt, zu sehen. „ Und Sie sollten die einzige Toch-ter des ehemaligen hannöverischen Obersten — — „ Ha! die göttli-che Auguste!" fiel er ein. Das Beiwort hätt' er nur weglassen mögen. aus Deinem Munde, Moritz! hätt' ich's wenigstens tausendmal lieber erschallen hören. Ich bot ihm denn doch mei-nen Arm. Allein den nahm er so ungeschikt an und schleppte mich daran so lahm mit sich fort, als hätt' er sein Tage noch keine Dame geführt, das mich's fast reute. Dabei sprach er kein lei-stes Wörtchen, das man ihn nicht durch zehn Fragen abdrükte. Und so bald er's unter einem nur einigermaßen scheinbaren Vorwande thun konte, machte er sich wieder von uns los und empfahl sich. So ein frostiges Betragen von ei-nem ehedem so glühenden Anbeter war mir ganz unbegreiflich. Allein mein Vetter, der bis die-

se Stunde einen Briefwechsel mit ihm unterhält, klärte mir's bald auf. Der gute Baron hat meine abschlägliche Antwort noch nicht verschmerzt und klagt noch immer Wäldern und Wiesen sein Leiden. Wie dauert er mich!

In der Abenddämmerung kehrten wir wieder nach unserm Gasthofe zurük, schliefen beide auf unsre beschwerliche Herreise sanft und vest, rüsteten uns heute in aller Frühe, dem Minister aufzuwarten, bei dem wir uns gleich nach unsrer Ankunft gestern melden ließen und erwarten nun mit Ungeduld den Schlag neun, mit welchem wir bei ihm vorsprechen sollen.

Abends um 10 Uhr.

Außerordentlich herablassend und freundlich empfing er uns, der rechtschaffene Mann, der Minister, und lud uns ein zu Mittage bei ihm zu speisen; welches wir um so weniger ausschlagen konten, da er, wie er betheuerte, den ganzen Vormittag über viel zu viel dringende Geschäfte abzuthun hatte, um nur eine Minute uns widmen zu können. In der ganzen langen Zeit vom Schlage neun an, da wir vorfuhren, bis zum Schlage eins, da man uns zur Tafel rufte, konten wir also nichts beginnen, was in unsern Plan

einſchlug. Vom Haushofmeiſter geführt, ſchlenterten wir herum und nahmen Schloß und Garten in Augenſchein. Beide ſind herrlich. Statt ihrer will ich Dir aber doch lieber ſchildern, was Dich ungleich mehr intereſſiren wird, eine Gruppe, von der ich wünſchte, Du ſähest ſie, und der ich eben in dieſem Augenblik in ihrem ganzen Reiz inne werde. Hier mitten in dieſem Zimmer ſteht ein rundes mit einem nettgewirkten Teppich überhängtes Tiſchchen; zur Linken auf dieſem Tiſchchen ein hellbrennendes weiſſes Wachslicht auf einem kleinen ſilbernen Leuchter; und zur Rechten gegen über mein porzellanes Schreibzeug. Vor dieſem Tiſchchen ſizt Dein liebevolles nach Dir ſchmachtendes Mädchen, das Haupt verbunden, in weiſſen Nachtkleidern, an Dich ſchreibend. Dort im Winkel rechter Hand erwartet ihrer ihr Ruhebettchen mit apfelgrünen Umhängen, in welchem ſie in abgewichener Nacht ſo ſüß von Dir träumte und auch dieſe bereits eingebrochene Nacht und alle Nächte, die ſie hier zubringen wird, ſo ſüß von Dir zu träumen hoft. Rings herum an den Wänden hängen eins, zwei, drei — acht Gemählde. Laß doch einmal ſchauen, was dieſe vorſtellen. Dieß hier dem Bettchen ſchnurgerade gegenüber-

hän-

hängende ſoll ja wohl gar Mutter Cythere und ihr Söhnchen, der loſe Kupido, ſeyn? Wirklich! wie ſie beiderſeits leiden und leben. In einer kleinen Entfernung von der Göttin grünt ein ganz allerliebſter Hain im Frühlingsſchmuk. Am Eingang dieſes Haines luſtwandelt eine junge roſenwangigte Schäferin; aber, aber ſo ſtolz? und das auf weiter nichts, als auf die froſtige ſpröde Mine, mit der ſie ſeitwärts auf einen warmen liebevollen Jüngling herabblikt, der ſie hier überraſchte und zu ihren Füßen ſeine Gefühle ihr ſtammelt? Und du fürchteſt den ſcharfen Pfeil nicht, den Amor bereits für dich aus ſeinem vollen Köcher hervorlangt? Mädchen! Mädchen! der wird tief ſchmerzen! und wie hämiſch wird der wilde Satyr dann deiner lachen, welcher dort, ſeine Waldpfeiffe in der Hand, im Hintergrunde lauſcht und zähnefletſcht! — Aber nichts mehr davon! ſonſt wird der Bogen voll und ich habe Dir noch nichts von unſern Angelegenheiten geſagt.

Von der abſcheulichen Langenweile, die mich währendem Mittageſſen folterte, ſchweig' ich. Du kanſt ſie Dir denken. Mein Vetter hatte indeſſen doch über Tafel Gelegenheit gefunden, dem Miniſter zu verſtehen zu geben, wir wünſch-

ten, ihn auf ein Stündchen allein zu sprechen. Und nachdem wir uns erhoben hatten und die Fremden abgetreten waren, führte uns der äußerst gefällige Mann sogleich hinunter in seinen Garten.

„Erlauben Sie, daß ich Sie verlasse, mein Vetter wird für mich sprechen und Ihnen mein Anliegen eröfnen:" sagt' ich zu ihm, als wir hier bei den Blumenstükken anlangten und wandte schnell mich linker Hand in einen Nußheckengang. Dieser leitete mich in eine kühle Geisblattlaube. Aus dieser Laube, in der ich mich niederließ, kont' ich sie beide, den Minister und meinen Vetter, zwischen den Blumenbeeten immer vor mir auf und ab schreiten sehen. Mein Vetter sprach sehr eifrig und äußerst aufgebracht. Der Minister war ganz Verwunderung, ganz Erstaunen. Ohngefehr nach einer halben Stunde schlugen sie den Heckengang ebenfalls ein und traten bald herein zu mir in die Laube. „Ich bedaure Sie von ganzer Seele, mein gutes Kind! mit diesen Worten redete der Minister in einem ungemein sanften verbindlichen Ton mich an: und es ist ganz unverantwortlich, wie Sie behandelt werden. Allein jezt können Sie noch keine förmliche Klage einreichen, ohne Ihres Zweks zu verfehlen. Dergleichen Sachen müssen nothwendig

dig zuvor zu einer gewissen Reise gedelben, wenn sie sich zu einer erwünschten gerichtlichen Entscheidung qualifiziren sollen. Ich rathe Ihnen daher, bestreben Sie sich auf alle erünnliche Weise, das Herz des Hauptmanns zu erweichen und seine Liebe zu gewinnen. Bei allem aber, was Sie in dieser Absicht thun, beobachten Sie ihn genau. Und wenigstens ein halbes Jahr gönnen Sie ihm Frist, sich zu besinnen und sein Betragen zu ändern. Sind dann alle Ihre Bemühungen vergeblich gewesen, so haben Sie das für sich, daß Sie die Güte versucht haben und ich wende mein ganzes Ansehen daran, Ihnen Recht zu schaffen und Ihre Scheidung zu bewirken. " — So redete er mir bei einer halben Stunde zu, und vor Entzücken hätt' ich ihn immer umarmen mögen, da ich sahe, daß ers so redlich mit mir meinte; ob mich's gleich auch schmerzte, daß er mir das Ziel meiner Wünsche nicht näher zeigte. „ Wie schnell verstreicht ein halbes Jahr: „ wisperte er mir noch ins Ohr, nachdem er mich hierauf in den Gartensaal geführt hatte, wo seine Gemahlin mit dem Kaffee auf uns wartete. — Dem Geschäftsmanne mags schnell genug verstreichen; aber warlich nicht dem Mädchen, das nach dem Geliebten schmachtet. —

Ich springe wieder aus dem Bette, um, da mein Nachtlicht noch brennt und meine Augen sich noch nicht schließen wollen, die Geschichte des heutigen Tages vollends zu Ende zu erzählen. In wenigen Minuten versammelte sich im Gartensaal eine zahlreiche Gesellschaft hiesiger Kavaliers und Damen. Insgesamt schienen sie sehr gutdenkende artige Leute zu seyn. Mir und meinem Vetter war's aber ganz unmöglich, uns mit ihnen zu unterhalten. Sie schwatzten viel zu alltägliches nüchternes Zeug, und wir waren viel zu wonnetrunken, da wir nun so sicher auf den Beistand des Herrn von Ehrenschwerdt rechnen durften. Wo wirs irgend unbemerkt thun konten, fakten wir uns und drükten einander in die Arme.

Auch das Abendessen mußten wir beim Minister einnehmen und erst um halb zehn Uhr konten wir uns beurlauben und nach Hause fahren.

Wie ich fast im voraus vermuthete, bleiben wir die ganze kommende Woche über hier. Eher, betheuerte Herr von Ehrenschwerdt, laß' er uns nicht von dannen; mir seyn Zerstreuungen zu nöthig, und diese werd' er besorgen. Reizende Güte! wer könte ihr widerstehen? Die Zerstreuungen

augen werden bei mir nur wenig anſchlagen. Auf morgen, ſagte er, hab' er ſechzehn Perſonen eingeladen. Einen geräuſchvollen Tag hab' ich alſo ſicher zu erwarten. Aber auch einen freudenvollen? Gewiß nicht. Ich werde zuverläßig ſo trübe ausſehen, als heute; vielleicht noch trüber, da ich ſo wenige Stunden geſchlafen haben werde. Denn eben ſchlugs jezt zwölf; und die erſten Stralen der Morgenſonne finden mich immer ſchon wach, wenn ſie durch meine Fenſtergardinen hereinblinken. Allein nur um ſo beſſer für mich. Je trübern Angeſichts ich erſcheine, deſto weniger werden junge zudringliche Lekker ſich geneigt fühlen, mich zu peinigen.

Den 6ten Julius.

Ich habe doch eines längern und erquikkendern Schlafes genoſſen, als ich mir vermuthete. Eben ſchlugs draußen neun und ich bin kaum zwo Minuten aus den Federn.

Mein Mädchen brachte mir nebſt meinem Kaffee einen herrlichen Blumenſtraus. Ich ſtekt' ihn ſogleich hier an meinen Buſen und ha! wie mir's ſo wohl thut, dieſe ſeine balſamiſche Düfte in mich zu ziehen. Hätte Deine Hand ihn doch für mich geflükt! —

Bin

Bin ich nicht ein thörigtes Geschöpf? Da riß ich ihn herab von meinem Busen und warf ihn unwillig auf die Dielen nieder, blos darum, weil er nicht von Dir gepflückt ward. Ich konte aber doch nicht umhin, ihn sogleich wieder aufzuheben und hieher zu pflanzen, wo er zuvor prangte, da er, ohngeachtet ich ihn so schnöde behandelte, dennoch fortfuhr, so herzerquikkend zu mir herauf zu duften. —

Ich lag ein Weilchen am Fenster. Alles wallte in buntem Gewimmel nach dem Tempel zu. Denn es ist Sonntag und man lautete eben zum Gottesdienst ein. Wie war mir der Anblik so rührend! wär' ich hier nicht so ganz fremd, mich sollte nichts zurükhalten, mich eilig in meine Kleider zu werfen und gleichfalls hinzuwallen. Stets war mir dieser Tag heilig, der die edelsten Seelenfreuden in Umlauf erhält. Nur das dumpfe Sumsen der Glokken hör' ich seit einiger Zeit höchst ungern in meine Ohren tönen. Immer ist mir dabei, als hör' ich mir zur Gruft lauten. Könt' ich gar an Deinem Arm hinwallen, an Deiner Seite dann dort niederknien —

Das war grausam, wie jetzt meine Phantasie mich wieder täuschte. Mein Mädchen trat herein

ein und da sie mich schreiben sahe und ich ihr einmal für allemal verboten habe, wenn ich nur die Feder in der Hand halte, mich anzureden, wollte sie, bis ich mich umsehen und nach ihrem Anbringen fragen würde, indessen in aller Stille meinen heutigen Anzug aus dem Koffer hervorlangen und schlich in dieser Absicht ganz leise hinter meinem Stuhl hin. Da war mir, indem eben meiner Seele Dein Bild vorschwebte, als schlichest Du Dich herbei, mich zu überraschen, und ich spring' auf, breite, mich umwendend, schon meine Arme aus, Dich zu umschlingen, ach! und fühle nun, da ich gewahr werde, daß ich sie vergebens ausgebreitet habe, doppelt schmerzhaft, daß ich von Dir so fern bin.

Ich möchte mich fördern, mich anzukleiden, sagt mein Mädchen, mein Vetter erwarte mich längst schon unten im Garten unter den Apfelblumen.

Abends um 11 Uhr.

Von all dem faden trocknen Gewäsch, das ich heute den ganzen Tag über mit anhören muß, weiß ich Dir keine Sylbe wiederzusagen; ohnerachtet mir's noch in beiden Ohren schwirrt.

Es

Es berührte keine einzige Saite meiner Empfindungen. Nur eine Neuigkeit, welcher beiläufig erwehnt ward, ist mir aufs Herz gefallen, und ich denke, ich will sie nicht vergebens erfahren haben. Ohnweit Würzburg, erzählte ein Kavalier über Tafel, sei ein ganz herrliches Landgut zu verkaufen, und wers baar bezahle, soll es um wenigstens tausend Thaler wohlfeiler haben, als es im Anschlag gewürdiget steht. Mein Vetter, der mir gegen über saß, winkte mir mit den Augen und da ich ihn nicht verstand; beugte er sich ein wenig nach mir herüber und flüsterte: „das wär' ein Kauf für Sie." Nun verstand ich ihn und hoch hüpfte mein Herz auf. Nach Tische sprach ich mit dem Minister davon. Er billigte mein Projekt. Und es ist vest beschlossen. Donnerstags oder Freitags gehen wir hin, das Gut in Augenschein zu nehmen und, wenn sich alles so verhält, wie man es schildert, den Kauf zu schliessen. Glücklicher Weise habe ich eben fünftausend Thaler baaren Geldes und zwei und dreissig tausend in Wechseln bei mir. Damit denk ich auszureichen. Sollte mir ja noch etwas fehlen, so will ich das schon auftreiben. Ahndet Dich meine Absicht? Auf diesem Gute, auf welches

ches niemand von meinen Anverwandten Anspruch machen kan, wollen wir beide, Du und ich, künftig unsre Wohnung aufschlagen. Wenn es Dir nur gefallen wird! Aber nach der Beschreibung, die man davon macht, muß es Dir ohnfehlbar gefallen. Hart an einem großen fischreichen See das lebhafteste Dorf, mitten in diesem Dorfe das Schloß, rings um das Schloß her ein prächtiger Garten, hinter dem Garten ein schattigter Park. Kurz es wird Dir gefallen und ich kauf' es. Sobald es damit seine Richtigkeit hat, schreib' ich Dir's den Augenblik von dort aus und schikke Dir durch meinen getreuen Gottfried Pferde und Reisegeld, und Du eilst unverzüglich zu mir.

Den 7ten Julius.

Bin ich nicht ein recht verschlafenes Mädchen geworden? Neun Uhr vorbei und doch wär' ich sicherlich noch nicht aufgewacht, hätte mein Vetter nicht an meine Thür gedonnert. „Wir wollen heut unten im Grünen unser Frühstük einnehmen; es ist dort gar zu herrlich:" schrie er durchs Schlüsselloch. Gleich, gleich, lieber Vetter!

Heute Nachmittags ist unsertwegen abermals große Gesellschaft beim Minister. „Seyn

Sie

Sie auf Ihrer Hut: sagte Frau von Ehrenschwerdt gestern, als wir uns ihr empfalen, lächelnd zu meinem Vetter: morgen werden unsre schönsten Mädchen Ihr Herz bestürmen." — „Und ich werd' es tapfer zu vertheidigen wissen:" versetzte dieser.

Abends um 9 Uhr.

Beinahe glaub' ich, ich gewöhnte mich endlich an das tägliche Sausen und Schwärmen. Wirklich gewährte mir die heutige Versammlung einige Unterhaltung und es fängt an, mir hier nicht übel zu gefallen. Aber es bleibt dabei, Donnerstags reißen wir uns los und reisen nach Veilchenthal; dieß ist der Name des allerliebsten Gütchens, das einst unser wenniglicher Wohnort seyn soll.

Dorthin denk' ich Dich nun nächstens zu bescheiden. Laß Dir nur immer ein Reisekleid machen.

Du hast wohl recht, zu sagen: Nur wer Bitterkeiten kostete, weiß auch Süßigkeiten zu schätzen. Gerade das wird unser Fall seyn. Bitterkeiten der Liebe haben wir genug geschmekt. Aber gedankt sei's unserm Geschik! Nun werden uns auch ihre Süßigkeiten desto schätzbarer seyn.

Und

Und nichts, als ſüßes ſeliges Entzükken wird uns durchſtrömen, wenn einſt Du, ganz mein, in Deine Arme mich ſchlingſt, ich, ganz Dein, auf Deinem Schooße mich wiege.

Den 9ten Julius.

Laß Dir ein wonnigliches aber auch ein wenig ſchauerliches Traumgeſicht erzählen. Ueber dem Hinundherſinnen über meine bevorſtehende Reiſe nach Veilchenthal und über unſre dortige Zuſammenkunft war ich unvermerkt eingeſchlummert. Alsbald verſetzte meine immer rege Phantaſie, die auch, während ich ſchlafe, ſelten raſtet, mich in einen Gaſthof auf der Landſtraße nach Würzburg. Kurz nach meiner Ankunft in demſelben trift auch ein fremder Kavalier ein. Er wird in der nemlichen Stube geführt, in welcher ich abgetreten bin, ſezt ſich an dem nemlichen Tiſch, an welchem ich ſize, mir gerade gegen über nieder, fordert vom Wirth glühenden Wein und Zwiebakken, ſpricht aber weiter kein Wort, blikt immer ſtumm und ſtarr vor ſich hin. Theilnehmend, wie ich bin, kan ich mich kaum enthalten, ihn anzureden und nach der Urſach ſeines Tiefſinns ihn zu frazen. Allein ſein Blik iſt viel zu wild, zu finſter, zu wütig, als daß ich's wagen

dürfte. Indem ich ſo mit mir kämpfe, tritt plözlich noch ein Fremder herein; nein! kein Fremder, mein Vetter tritt herein und bricht in ein gellendes Gelächter aus, als er uns beide ganz ſprachlos einander gegen über ſizend erblikt. Wir ſchrekken zuſammen und ſtaunen beide einander in die Augen. Der Fremde ſpringt auf, will entfliehen, — ach! Du erkannteſt noch mich nicht, Moriz! aber ich erkannte Dich jezt. Du drohteſt mir, mich zurükzuſchleudern, als ich Dir nacheilte und meine Arme nach Dir ausbreitete. Doch da ich Dir meinen Namen nante, umſchlangſt Du ſogleich mich feurig und drükteſt mich mit ſolcher Heftigkeit an Deine Bruſt, daß ich aufſchrie. Darüber erwacht' ich; doch nicht bis zum völligen Bewußtſeyn. Immer noch fuhr ich fort, zu ſchwärmen, Dich zu koſen, die Wolluſt, Dich wiedergefunden zu haben, Dir zu ſtammeln. Endlich, endlich werd ich inne, meine zärtliche Liebkoſungen erwiedere niemand, — ich halte Dich nicht in meinen Armen, — ich ſei allein, — und das hier in meinem Bette, — ich hab' alſo blos ſo lebhaft geträumt, — und erwache nun vollends. Eben ſchlägts auf dem Marienthurm eins, und in dem Augenblik geſchieht draußen vor meiner Stubenthür

thür ein Fall, der das ganze Haus erschüttert. Ich fahre zusammen, krieche tief unter, wage kaum zu athmen. Einmal über das andre läuft mir eiskalt über den ganzen Leib. Es wundert mich nur, daß ich sobald wieder einschlief.

Unsre Reise geht morgen noch vor sich. Der kleine Philipp aber und mein Mädchen bleiben bis zu meiner Rükkunft hier unter der Aufsicht der Frau von Ehrenschwerdt.

Sollte in Veilchenthal mein Aufenthalt nur kurz seyn, oder gar aus dem ganzen Kauf des Guts nichts werden: so schreib' ich Dir's gleich von dort.

Den 10ten Jul. früh um 4 Uhr.

Alles um mich her liegt noch tief im stillen Schlummer. Nur ich kan nicht ruhen. Der Morgen ist angebrochen und die so hehr und heiter aufgehende Sonne verkündigt den herrlichsten Sommertag. Recht erwünscht für uns Reisende, die wir uns in wenigen Stunden auf den Weg machen wollen.

Sonderbar ist es, ich mögte diesen Augenblik schon in Veilchenthal seyn und kan unsern Aufbruch kaum erwarten; dennoch denk' ich mit einer solchen Bangigkeit derthin, daß ich immer

meinen Vorsaz noch ändern und lieber nach Storchdau zurükkehren will. Ob das vielleicht eine warnende Ahndung ist, die ein günstiger Genius — Thorheit! ich reise nach Veilchenthal und dort sehen wir uns; dabei bleibt's.

Lange las ich keine Zeile von Deiner Hand. Wegen der Ungewißheit meines Aufenthalts konntest Du mir nicht füglich schreiben. Ich begreife das sehr wol. Demohngeachtet thut es mir weh. Ums Himmels willen schreib mir, damit ich bei meiner Rükkunft etwas vorfinde. Was in meiner Abwesenheit unter meiner Aufschrift hier einläuft, nimmt indessen der Minister in Empfang.

Gestern hatt' ich Briefe von meiner Freundin aus Storchdau. Der Hauptmann ist wieder dort und scheint meinetwegen sehr unruhig und aufgebracht zu seyn. Er geht oft allein vorm Thore spazieren, die Augen stier vor sich hin auf die Erde geheftet, die linke Hand auf die Hüfte gestämmt und mit dem Stok in der Rechten jedes kleine Steinchen, das vor ihm im Wege liegt, auf die Seite schleudernd. Einen seiner Leute, der eine unbedeutende Kleinigkeit zu besorgen vergaß, hat er dermaßen gemishandelt, daß er entlaufen ist.

Jezt

Jetzt will ich alle diese Blätter hier zusammensiegeln und zur Post schikken. Was Du wieder für ein Pak bekömmst!

Oberstadt den 11ten Julius.

Alles ist zu unserm Aufbruch bereit, wir haben uns in unsre Reisekleider geworfen, unsre Koffer te sind aufgeschnallt, auch die Pferde sind bereits aufgeschirrt und sollen eben vorgeführt werden, als der Minister in Person zu uns in den Gasthof kömmt und durchaus darauf bestehl, noch zween Tage müßten wir ihm schenken. Und warum das? In verwichener Nacht ist ihm auf einmal eingefallen, uns noch ein Vergnügen zu veranstalten und in seinem Garten ein Feuerwerk zu geben. Sicher kam ihm der Einfall nicht so ganz von ohngefehr, vermuthete ich; und hatt' es getroffen. Höre nur an. Ein liebreizendes junges Fräulein, eine nahe Anverwandte des Ehrenschwerdtschen Hauses, hat sich in meinen Vetter vergafft, hängt mit ganzer Seele an ihm und kan sich noch nicht entschliessen, ihn reisen zu lassen. Er seiner Seits trennt sich nicht weniger ungern so schnell von ihr, schöbe für sein Leben gern unsre Abreise noch ein Paar Tage weiter hinaus und äußert sich auf

irgend eine Art, es fehl' ihm dazu blos ein scheinbarer Vorwand. Und Herr von Ehrenschwerdt, der davon Wind bekömmt, bedenkt sich kurz und giebt ihm diesen Vorwand durch Veranstaltung eines Lustfeuers. Du kanst denken, wie mismuthig ich darüber bin, da mir die baldige Ausführung meines Plans so sehr am Herzen liegt. Indessen begreif' ich, daß es sehr billig ist, meinem guten Vetter, der mir sichs so ganz aufopfert, auch ein kleines Opfer zu bringen. Lachen muß ich aber über ihn, daß er sich so bald einfangen ließ, er, der so sicher sich dünkte, der der Liebe so oft Hohn sprach, der nie zugeben wollte, daß er je von ihr geblendet werden könne. Und so gar arg ist's Dir auf einmal mit ihm, daß er sich fast den Kopf einrannte, eh' er dazu gelangen konte, sein Mädchen unter vier Augen zu sprechen.

Den 12ten Julius.

Nach dem Vorschlag meines Vetters fertige ich noch von hier aus, und zwar eben da ich im Begriff bin, in den Wagen zu steigen, meinen getreuen Gottfried an Dich ab. Er überbringt Dir hundert und funfzig Dukaten, eine goldene Uhr und mein Bildniß. Mein Vetter hat, wie

Du

Du ſiehſt, auch etwas beigelegt. Bezahle nun, was Du, um Dich ausſtaffiren zu können, etwa geborgt haſt und mache Dich gleich ohne allen Verzug auf den Weg nach Veilchenthal. Und wenn ich Dir rathen ſoll, ſo nimmſt Du von Halle auf immer Abſchied. Ich laſſe Dich nicht wieder aus meinen Händen. Allenfalls, wenn Du ja noch nöthig haſt, ein wenig zu ſtudiren, kanſt Du nach Erlang auf die Univerſität gehen. Dort hab' ich Dich in der Nähe. Ganz leicht ſchwinge Dich auf. Dein ſchweres Gepäkk, wenn Du dergleichen haſt, wird Gottfried an Ort und Stelle bringen. Dieſer ſoll die Poſt nehmen und ſein Pferd Deinem Freunde Schulz abtreten, der Dich begleiten will. Zaudre ums Himmels willen keine Minute. Ich erwarte Dich ſehnlichſt. Mich dürſtet, ich lechze nach Dir. In Veilchenthal erwarte ich Dich. Hörſt Du's? Wenn Du Dich nur einigermaßen förderſt, ſo mußt Du bald nach mir dort eintreffen.

Vergiß nicht, meine Briefe mit Dir zu nehmen; ſie mögten in unrechte Hände gerathen.

O komm! komm! eile! eile! pfeilſchnell eile! Meine ausgeſpreiteten Arme werden Dich auffangen, wenn Du angeſprengt kömmſt. Daß der Gaul doch Flügel hätte, der Dich tragen ſoll!

Oberstadt den 13ten Julius.

Hier haben Sie einen Reisekumpan, der Sie beschützen wird, wenn etwa Räuber oder andre Unholde Sie anfallen sollten. Er hat sich's ehedem im Türkenkriege und bei Rosbach versucht und soll von nun an Ihnen zugehören. Ein Schwung, und Kopf und Kragen fliegen herunter; ein Hieb und Sie haben Ihren Gegenmann bis auf den Sattelknopf gespalten.

Ob ich's Ihnen gestehe? — Warum nicht? Wer könte sich herrlicher mit mir freuen, als Sie? — Können Sie aber auch schweigen? Verliebte sind manchmal gern schwatzhaft. — Man wird ja sehen. — Also denn ich habe nun auch — Was haben Sie? — Aufgeschaut, mein Herr Frank! Ein schönes treffliches liebes Mädchen hab' ich. — In Ernst? — In ganzem Ernst! ich habe mich rasend verliebt. — Sie? der sonst — Was hilft all das Schnaken? Es ist nun einmal nicht anders, ein bildschönes reiches kluges Mädchen hat mich überrumpelt. Venus, Minerva, Merkur — was vermag ein einzelner Erdensohn gegen diese drei Verbündete, wenn sie alle drei auf einmal ihn packen? Auch Tugend besitzt mein Mädchen. In allen Zügen gleicht's Ihrer Geliebten.

Heute

Heute soll ich mich schon von ihr trennen, und wer weiß, auf wie lange? Das wird einen harten Kampf setzen. Das gute Ding hat sich die lieben Aeugelchen schon ganz roth und dik geweint.

Gottfried ist marschfertig, und ich will ihn nicht aufhalten. Eilen Sie, sobald Sie dieß gelesen haben, Ihr Bündel zu schnallen und aufzusitzen. Meine Base wird Ihre Ankunft in Veilchenthal kaum erwarten können. „Ha! die Wonne des Wiedersehens! diese unnennbare Wonne!“ jauchzt sie schon im voraus.

Vielmark.

* * *

Und ich jauchze mit ihr: diese unnennbare Wonne! und zittere selbst vor Ungeduld, die wonnigliche Szene in Veilchenthal eröfnet zu sehen. Geschwind! geschwind Ihr sechstes Päkchen, lieber Frank.

Veilchenthal den 23sten Julius.

Nach meiner Rechnung muß Gottfried längst bei Dir seyn. Er ist bereits seit zehn Tagen fort und ich habe ihm so vest eingebunden, sich ja nir-

nirgends länger zu verweilen, als höchst nöthig ist. Die Pferde ließen ihn auch zuverläßig nicht stekken. Es sind, versicher mein Vetter, ein Paar Engländer, die Mark in den Knochen haben und Tag für Tag ihre richtige acht Meilen machen können. Ja, ja, er muß längst bei Dir eingetroffen und Du könteſt schon seit vierundzwanzig Stunden hier seyn. Wo bleibſt Du also? warum säumſt Du? Weißeſt Du denn nicht, daß ich Dich mit der heissesten Sehnsucht erwarte? O! wo Du noch nicht fort biſt, so mache Dich doch den Augenblik auf. Meine Arme sind unabläßig nach Dir ausgestrekt. Den ganzen Tag stehe ich hier am Fenster und sehe mit unverwandten Augen die Straße hinauf, die von Würzburg hieher führt. Hör' ich in der Ferne nur einen Pferdehuf stampfen oder eine Peitsche klatschen, so stürze ich die Treppe hinunter, Dich zu empfangen. Das Gut ist schon so gut, als mein und wird Dir außerordentlich gefallen. Seine Anlagen scheinen ganz eigentlich für ein Paar Liebende entworfen zu seyn. Je mehr ich dieß fühle, desto ungeduldiger schmachte ich nach Dir. Krank kannſt Du nicht seyn. Mein Herz hätte mir das schon lange gesagt. So eile dann und komm.

Wie gefällt Dir mein Bild? Getroffen, dächt' ich, wär' ich. Aber Du haſt es wohl nicht einmal darauf angeſehen, ſonſt hätteſt Du Dich in der Minute zu Pferde geſchwungen. Seine ganze Mine ruft Dir ja ſo laut zu, als hier mein Mund: komm! komm!

Auguſte.

Spätſtens am ſechzehnten Abends muß unſer Kerl bei Ihnen angelangt ſeyn. Heute ſchreiben wir nun ſchon den dreiundzwanzigſten. Und Sie ſind noch nicht hier. Wie verſtehe ich das? Hat Sie der Henker geholt, oder, wollen Sie ehrliche Leute narren?

Fördern Sie ſich und kommen bald. Ich rathe Ihnen gutes. Mein Degen ſitzt nicht gar veſt in der Scheide. Fördern Sie ſich, ſage ich nochmals, was das Zeug hält, ſpornen den Engländer in die Rippen, daß das Blut links und rechts ſpritzt, und jagen durch die Lüfte, daß es nur ſo pfeift.

Wielmark.

Veilchenthal den 24ſten Julius.

Gott! Du kommſt noch nicht, Moritz! und ich erwarte Dich mit ſolchem heißen Verlangen.

Heute

Heute früh, dacht' ich, müßteſt Du ſicherlich eintreffen. Es iſt Mittag; und Du biſt noch nicht da. Geſtern ſind wieder Briefe an Dich abgegangen. In Ewigkeit hätt' ich nicht geglaubt, daß ich Dich ſo oft vergebens rufen ſollte.

Kommen wirſt Du doch. Das bin ich von Deiner Liebe gewiß. Was zauderſt Du alſo und läſſeſt mich ſchmachten? Mein Vetter will Treuloſigkeit wittern. Aber er hat ſicher unrecht. Ich kenne Dich beſſer. Du biſt zuverläßig ſchon unterweges, und ehe ich's mich verſehe, wirſt Du angeſprengt kommen. Ich bin nur begierig, zu hören, was Dich ſo lange zurükhielt.

Meine Baarſchaften und Wechſel reichten doch nicht zu, das Gut ſogleich zu bezahlen. Ich hab' es alſo vor der Hand auf ein Jahr in Pacht genommen. Aber ich kaufe es gewiß; darauf verlaß Dich. Es iſt gar zu wohl gelegen für uns.

Ha! bald wird er hier in dieß Zimmer treten und ich werde ihn an dieſe Bruſt drükken. O ſag' es mir, Herz! ſobald ſeine nahe Ankunft Dich ahndet; poche hoch auf vor Entzükken und ſag' es mir: jetzt, jetzt kömmt er! damit ich hinausfliege ihm entgegen. — Noch kömmt er nicht. Aber bald, bald! —

Meine Hand zittert und ich muß abbrechen. Es mag auch genug seyn. Ich werde Dir ja nun bald alles mündlich sagen können, was ich auf dem Herzen habe. O wie sehn' ich mich darnach und wie wird mir dann so wohl seyn! Immer war mir wohl, wenn Du, nachdem ich lange vergebens Deiner geharret hatte, endlich zu mir hereinstürztest. Verwichenen Herbst kamest Du einsmals Abends in der Dämmerung noch, ganz vor Kälte erstarrt, so daß Todesschauer mich ergriffen, als Deine Hand mich berührte. „Ich erschrekke Dich, Engel!" fuhrst Du zusammen. „Nein, nein! schrie ich und schloß Dich an meinen Busen: nicht Schrekken, Entzükken bringest Du mir; aber wärme dich hier." Und Du wärmtest Dich und küßtest so dankbar den Busen, an dem Du Dich wärmtest.

Um 6 Uhr.

Ein herrlicher Abend in dieser ganzen reizenden Gegend umher! An jenem Tannenwald hinter den Weinbergen wird in wenigen Stunden die Sonne untergehen. Tief hat sie sich bereits hinabgesenkt. Aber o! wie strahlt sie so golden! und wie prächtig übergüldet sie dieses ganze weite Aehrenfeld und jenen See, daß er wie ein

Feuer-

Feuermeer glänzt! Auch die Flügel der Vögelchen, die hin und wieder schweben, blitzen wie übergüldet. Doch das alles wirst Du nun bald selbst sehen.

Den 25sten Julius.

Großer Gott! was waren dieß für Auftritte! Aber mein Vetter mag sie Dir schildern; ich bin unvermögend dazu. So weiß ich nun die schreckliche Ursach, warum Du nicht kamest, nicht kommen konntest. O und den Schlag, den blutigen Schlag, den er mir versetzte, den sollte der Himmel nicht rächen? — Dennoch bleibe ich Dein; und stürzten alle Ungewitter über mein Haupt zusammen.

Morgen will ich fort von hier, wieder nach Oberstadt zurük, dort mich dem Minister zu Füßen zu werfen, ihm alles zu entdekken. Ein Unmensch wär' er, wenn er mich nicht beschützte, mir nicht beistehen wollte.

Dank meinem Vetter, der mein Schutzgeist war! Ha! wie er den Mörder auf die Seite schleuderte, daß er wie ein Trunkener taumelte; wie er an die Wand ihn preßte, daß er kaum Athem schöpfen konte. —

Vor wenigen Minuten weint' ich noch, wie ein Kind. Jezt rinnt keine Thräne mehr. Gott! ich dachte nicht, daß es so kommen sollte. Aber es ist gut, daß es so kam. Nun kan ich trozen, und das thut mir wohl.

Sterckbau den 28sten Julius.

Meine gute Grostante ist nicht mehr. Kaum daß ich sie vor ihrer Auflösung noch auf einen Augenblik sahe. Ein reitender Bote bracht' uns nach Oberstadt die Nachricht, ein plözlicher Schlag hab' all' ihre Glieder gelähmt und die Aerzte versichetten, es eile mit ihr zu Ende. In der Minute brachen wir auf. Um Mitternacht trafen wir hier ein. Und ich stürzte in ihr Zimmer und warf mich über ihr Bette. Die Augen konte sie noch aufschlagen. Liebe und Mitleid vermogte sie noch mir zuzulächeln. Allein laut zu sprechen war sie schon ganz unvermögend. Nur ganz leise flüsterte sie mir noch mit erblaßten eiskalten Lippen ihren Segen. Und indem ich noch unter heissen Zähren ihr meinen Dank stammle, entschlummerte sie.

Heute früh ist sie beigesezt worden. O hätte man mich mit ihr in die grause finstre Gruft hinabgesenkt! Was mache ich hier? —

Wun-

Wunderlicher Wunsch! Die Vollendete segnete mich ja. So werd' ich denn doch noch einst glüklich seyn. Aber weissagte ihr mitleidsvoller Blik nicht auch Kummer, der mir noch vorsteht?

O du Gute! Still und ruhig, wie dein Morgen und dein Mittag waren, war auch dein Abend, kein grauser Nord warf dich auf einmal nieder; allmählig welktest du hin. Ach! wie ist dagegen mein Leben so voll Stürme; schon am frühen Morgen.

Außer meinem Vetter hab' ich nun keine Seele mehr hienieden, die meinem Herzen theuer wäre, als Dich, Moritz! Und ich sollte mich nicht an Dich schmiegen, immer vester an Dich schmiegen? Ohne Dich bin ich ein stabloses schwaches Reis; das kleinste rauhe Lüftchen, das mich anwehet, zerknikt mich. An Dich gelehnt trotz' ich aller grausen Stürme vereinigtem Wüten. Schon der Gedanke an Dich macht mich stark, Zentnerlasten zu tragen. Als der Tyrann mich so hart behandelte, tobt' es gräßlich in mir auf; ich dachte an Dich, und mein Busen wallte sanfter. Da die Vollendete hinstarb, schwankte ich nieder und schluchzte laut; mein Geist umfaßte Dich und ich richtete mich wieder auf und meine Thränen versiegten.

An

An Dich geſchmiegt, bin ich nun auch im Stande, die Hinderniſſe unſrer Vereinigung zu überſteigen, über dieſe ſteilen rauhen Gebirge zu klimmen; werd' ich es nicht achten, kaum einmal beahnden, wie auf dieſem dornigten Pfade meine Füße ſo bluten. Aber veſt halte mich ja, Lieber! ſo veſt als ich Dich halte, immer veſter, noch veſter. Nun reiß Dich durch mit mir mitten durch dieſe Dornhekken. Du wollteſt erliegen, und ich erliege nicht? und wir ſind bald oben am Ziel? Wie lieblich ſtrahlt dort auf dem erhabenen Gipfel das Schloß der Wonne uns entgegen! Bald werden ſeine goldnen Pforten ſich öfnen, uns aufzunehmen. Nur noch über dieſe einzige ſchroffe dornigte Felſenwand!

Den 30ſten Julius.

Hätteſt Du jemals geglaubt, daß er ſanft und freundlich mit mir reden und ſelbſt den Vorſchlag thun würde, ehe wir lange einander quälen, lieber bald gemeinſchaftlich unſre Scheidung zu ſuchen? Ob ich deßhalb mit ihm nach Oberſtadt gehen wolle? fragt' er. — „Wie gern! ja! ja! mit Freuden!“ — Hüpfe auf, Mädchen! bald wirſt du entfeſſelt ſeyn und deinem Geliebten ganz zugehören.

Dennoch hab' ich noch mit allerlei dunkeln Ahndungen zu kämpfen. Wie Du? Lieber! Foltern auch Dich noch bange Vorgefühle? — Was war das jezt? Mich berührte etwas so schauerlich. Ha! Dein Geist umschwebt mich. O verlaß mich nie wieder, geliebter Geist! Mir ist so wohl, von dir mich umschwebt zu fühlen; so wohl, wenn du die blutende Wunde so sanft streichelst. —

Schon schwingst du dich wieder empor? du kehrst aber doch zurük, so bald du an meinen Zukkungen wahrnimmst, daß die blutende Wunde mich wieder von neuem schmerzt? —

Morgen also nach Oberstadt. O wie will ich dort so frohen Angesichts neben ihm stehen, so unerschrokken bekennen, daß ich ihn tödtlich hasse!

Freilich schmerzt es mich tief, daß die süße Hofnung, Dich zu sehen, mir abermals vereitelt ward. Aber aus der frohen Zuversicht, wenn ich nun Dich sehe, werd' ich frei und ganz Dein seyn, träufelt Linderung hernieder. Mit dieser Zuversicht will ich mich jezt niederlegen, Dich im Geist an mich drükken und entschlummern. O wie ist Dein Kuß so feurig! Küsse sanfter, Lieber! sonst kan ich nicht einschlafen. Du weißt ja, morgen gehts in aller Früh' auf die Reise.

Auguste.

Storchbau den 30ſten Julius.

Was mögen Sie nur zu unſern Briefen vom dreiundzwanzigſten gedacht haben? Leſen Sie meine Beilagen*), und Sie werden nicht länger im Finſtern tappen. Und nun laſſen Sie ſich den ganzen Verlauf der Sache erzählen.

Gottfried, der Sie zu uns nach Veilchenthal abholen ſollte, war auf ſeinem Marſch bereits bis Schnerfenbuſch, ein kleines Dörfchen dieſſeit Gera gekommen. Dort in der Schenke füttert er zu Mittage. Nachdem er abgefüttert hat, ſchnallt er wieder auf, führt ſeine Gaule vor und ſpringt nur noch einmal zur Wirthin hinein, um ſeine Zehrung zu berichtigen. In dem Augenblik tritt hinter ihm der Hauptmann herein. „Was treibſt denn du hier? und wo ſoll die Reiſe hingehen mit den beiden Engländern?“ — Der Kerl erſtarrte ganz und verſtummte. Hätte der Ochs doch in Eil eine derbe Lügen erſonnen, ſo wäre noch nichts verdorben geweſen; denn der Hauptmann wuſte keine Sylbe von unſerm Plan und war, da ihn eben der Satan durch Schnerfenbuſch führte und er im Vorbeireiten der



*) Die Briefe vom 13ten, 24ſten und 28ſten, welche nebſt dem unmittelbar vorſtehenden mit dieſem zugleich einliefen.

Pferde ansichtig ward, die er zu kennen meinte, nur abgestiegen, um zuzusehen, ob er sich nicht irre. Aber so stutzt und stokt der Esel und giebt sich dadurch selbst blos. Der Hauptmann pakt ihn also bei der Gurgel: „Halunke! ich würge dich, wo du nicht alles gestehst, was ich ohnehin schon nur allzugut weiß!“ — und er beichtet rein heraus, wie die jüngste Klosternonne. Derbe Püffe sezt' es demohngeachtet in Menge für ihn, und die mögen ihm für sein Plaudermaul gesund seyn! und hätte sie ihm der Hauptmann nicht pränumerirt, so erhielt er sie sicher von mir. Das verwünschteste war nur, daß es jezt greulich über den Mantelsak herging und Briefe und Gelder und alles konfiszirt wurde. Wer nunmehr Ihr Halle mit keinem Auge zu sehen bekam, war mein Gottfried. Walker ausgerakkert und zerpaukt, mußt' er straks aufsitzen, linksum machen und neben dem dikken Zündloch, des Hauptmanns Jäger, hinter dem Hauptmann her gerade nach Veilchenthal zu traben.

Und nun in Veilchenthal? — Saubere Auftrittchen erheben sich da; lassen Sie sie sich nur schildern.

Eines Nachmittags nach vier Uhr, wo mir recht ist, sizen wir, Auguste und ich, dort ne-

ben

ben einander am Fenſter und ſehen, wie gewöhnlich, mit ungeduldiger Sehnſucht nach unſerm Freund Frank aus. „Er kömt! er kömt! ſchreit meine Baſe mit einmal auf; ſehen Sie den Staub da neben den Strauchfichten?“ — Es währte nicht lange, ſo konten wir deutlich drei Reitende unterſcheiden. — „Er iſt's! er iſt's!“ — „Wer ſollt' aber der dritte Mann ſeyn?“ — „Es wird ſich ja zeigen.“ — Die Reiter waren jezt nur noch etwa vierhundert Schritte vom Schloſſe entfernt und wir ſtürzen hinaus vor die Thür, ſie zu empfangen.

Allmächtiger Gott! der Hauptmann ſprengt herein in den Schloßhof. „Dich ſoll ja der Donner erſchlagen, du huriſcher Nikkel! brüllt er wuthſchnaubend zu meiner Baſe, indem er abſezt; und zu mir: und was für ein Schandbube ſind Sie? ein Kuppler, der der Hute werth iſt und dem ich ins Angeſicht ſpeie.“ — „Gemach! gemach! rief ich, ich bin im Augenblik wieder da, dann ſollen Sie mir das noch einmal ſagen.“ — Meine Baſe, die halbohnmächtig in meine Arme geſunken war, wollt' ich nur eiligſt in Sicherheit bringen und dann ſogleich zurükkehren und ihn mit meinem Hieber bewillkommen. Aber ſo viel Friſt verſtattete mein Un-

ſtern mir nicht. Ich hatte noch nicht die Stubenthür erreicht, als der Hauptmann mir ſchon auf den Ferſen war und, ohne daß ich ihn abwehren konte, dem armen Weibe mit der geballten Fauſt dermaßen ins Geſicht ſchlug, daß ihr das helle Blut aus Mund und Naſe ſtrömte. „Dieß für's Nüchterne!" — Das jagte mich vollends in Harniſch und ich ließ meine Baſe fahren und packte den Hauptmann vor der Bruſt und ſtieß mit ihm an die Wand, daß er wie ein Froſch quakte. „Verdammter, niederträchtiger, nichtswürdiger —" — „Das mir? einem Offizier!" ergelte er aus zuſammengequetſcher Kehle, eh' ich ihm all die Ehrentitel vormußiren konte, die ich ihm zuerkante. — „Alle Achtung für Ihre Uniform und für den Monarchen, der ſie Ihnen giebt; aber Pfui über den Niederträchtigen, der ſie trägt und ihrer nicht werth iſt; und wo Sie ſich noch im mindeſten rappeln —" — Ich glaube, ich hätte ihn auf der Stelle erdroſſelt, wenn nicht ein Biſt, den ich von ohngefehr auf meine Baſe warf, mich entwaffnet hätte. Dieſe lag ſinnlos auf dem Fußboden und bedurfte einer ſchleunigen Hülfe; welches ich nicht ſobald gewahr ward, als ich ihren Henker wieder frei Athem ſchöpfen ließ und nur eilte, einen

Wagen nach Würzburg zu beordern, um einen Arzt von dort herbeizuholen.

Jezt war groſse Windſtille. Meine Baſe war, nachdem ich ſie gerüttelt, ihr auf die Beine geholfen und ihr das Geſicht abgetrokuet hatte, völlig wieder aufgelebt; nur blikte ſie noch ziemlich verſtört und wild um ſich. Meine Wenigkeit ſtand an einen groſsen Vorrathskaſten gelehnt und überlegte, wie der ungebetene Gaſt mit guter Manier fortzuſchaffen ſei. Und dieſer ſpazierte ſtumm, wie ein Fiſch, vor uns beiden auf und ab. Aber plözlich brauſete es von neuem wieder. Mit einer Mine voll Troz und Wuth trat der Hauptmann auf einmal vor uns auf ſeine zwei Storchbeine und brach los. „Darnach werd' ich doch fragen dürfen, wer der Lumpenhund iſt, der mir mein Weib verführt? Das ſchwör' ich dir aber, Hurenpeze! todt zu deinen Füſsen ſtreck' ich ihn nieder.“ — „Und das ſollen Sie fein bleiben laſſen müſſen; fiel ich ihm ein: der, von dem Sie reden, iſt kein Lumpenkerl, ſondern der rechtſchaffenſte Junge auf Gottes Erdboden; ohne Adel zwar, aber wahrhaftig tauſendmal edler, als Sie, und ich nehm' ihn in Schuz. Uebrigens werden Sie wohl thun, wenn ſie nach gerade auf Ihren

Rückmarsch denken. Mit uns sollen Sie keine Nacht unter einem Dache dauern. Und wo Sie's noch nicht wissen, so sag' ich's Ihnen hiermit: dieß Schloß gehört uns zu und Sie haben kein Theil daran." — „O ich weiß, ich weiß, lachte er höhnisch auf: Ihr habt's für euren Lumpenkerl geschachert. Oder traut Ihr mir nicht ein Paar gesunde Augen zu, die Geschriebenes lesen können?" — Hiermit zog er die aufgekaperten Briefe *) aus der Westentasche hervor. Aber wie ein Wetter fuhren wir ihm auch auf den Pelz, ich hielt ihn fest und meine Base riß ihm die Briefe aus den Klauen. Jetzt war das Lachen an uns und er stund da wie angebunnert.

Bis hieher hatte meine Base kein Wörtchen gesprochen. Jetzt löste sich ihre Zunge auf einmal. „Und nun, Herr Hauptmann?" — „Ich verstehe Dich: versetzte dieser: meine Gegenwart soll Dir nicht länger beschwerlich fallen. Aber die Hurenstreiche träuf' ich Dir ein; darauf verlaß dich." Mit dieser Drohung stampft' er zur Thür hinaus, warf sich auf seine Mähre und hin trabt' er.

Daß

*) Die obigen beiden Briefe vom 23ten Julius.

Daß für uns nun in Veilchenthal kein Bleiben war, werden Sie leicht erachten. Wenn Sie aber glauben, daß wir bei unsrer Ankunft in Storchbau, wohin uns von Oberstadt, unserm ersten Zufluchtsorte, die Zeitung von dem besorglichen Ableben meiner Tante zurükrief, vom Hauptmann mit tausend Schok Millionen Donnerwettern empfangen wurden: so schießen Sie fehl. Wir vermeinten dieß ebenfalls und hatten uns schon darauf gesattelt. Aber nichts davon. Mit einem ziemlich finstern Gesichte schielte er uns wohl an. Allein kein ungebürlicher Ausdruk entfuhr ihm.

Was Sie aber noch mehr wundern wird und wir selbst uns in Ewigkeit nicht hätten träumen lassen, ist, daß er heute am zweiten Tage nach der Beerdigung meiner Tante aus eigner Bewegung in Vorschlag bringt, nach Oberstadt zu gehen und gemeinschaftlich um die Scheidung anzusuchen. Er entsage meiner Base höchst ungern, betheuert er, und seine Uebereilung reue ihn schmerzlich; indessen seh' er nur zu deutlich, wenn sie ihm auch verzeihe, glüklich könne sie doch unmöglich jemals an seiner Seite seyn, da einmal ein andrer ihre Zuneigung besitze. Nicht wahr? das heißt vernünftig gesprochen. Aber

ich denke, nun müssen wir ihm auch nicht Zeit lassen, sich wieder eines andern zu besinnen. Der Teufel hat manchmal sein Spiel: pflegte meine selige Tante zu sagen. Und sie hatte wahrhaftig nicht unrecht. Sonach gehts denn schon morgenden Tages nach Oberstadt und dort sogleich ad rem. Sie wünschen uns doch eine glükliche Reise?

Wielmark.

* * *

Die wünschen wir ihnen alle von Herzensgrunde. Selbst den Hauptmann sollen unsre guten Wünsche begleiten. Wir hätten freilich nur allzugerechte Ursach, auf ihn zu zürnen, da er uns die wonnigliche Szene des Wiedersehens, die wir in Veilchenthal erwarteten, so schändlich verdarb. Allein seines gleichen haben nun schon einmal so rohe Bebegriffe von ihrer ehemännischen Würde, daß sie vest der Meinung sind, wem Grund und Boden zugehöre, dem steh' auch allein das ausschließende Recht des Nießbrauchs zu; lassen durch die reizendsten Vorspiegelungen sich nicht bewegen, die neue feine Theorie unsrer Gefühlrollen anzunehmen, nach welcher der gesetzmäßige Gemahl und der begünstigte

Lieb-

Liebhaber nicht immer eine und dieſelbe Perſon ſeyn darf; halten unerbittlich ſtreng auf Pflicht und Gebühr, mögen warmer Herzensdrang und edler Seelenklang dazu ſagen, was ſie wollen. Da muß man's ihnen denn ſchon zu gut halten, daß ſie etwas unſanft um ſich fauſten, wenn ſie in ihrem vermeinten wohlhergebrachten Beſitz ſich turbirt glauben. Tritt vollends, wie beim Herrn von Florian, der Fall ein, daß ſie ſich endlich eines andern beſinnen und ihr Eigenthum, in welches der begehrliche Fremde, der mit ſo lüſternen Augen hereinſchielt, doch über kurz oder lang hier oder dort hereinſteigt, müde, es länger zu hüten, aus eigner Bewegung feil bieten: ſo wär' es wahrlich äußerſt unbillig, ferner das kleinſte Fünkchen Zorn gegen ſie zu nähren.

Ob's aber mit dem Feilbieten auch immer ſo ganz aufrichtig gemeint iſt? So gar plötzliche raſche Entſchließungen, zumal in einer ſo kitzlichen Lage — Wozu Muthmaßungen? wo Thatſachen ſo laut reden, als, was Herrn von Florian anlangt, hier im ſiebenten Päkchen.

Sterchbau den 18ten Auguſt.

Machen Sie ſich gefaßt, etwas über die maßen Schändliches zu hören. Gern behielt' ich's zurük,

rük, um Ihrer zu schonen. Aber sie müßten's doch einmal erfahren und es liegt hier zu schwer auf mir. Ich muß der Unglüksbote seyn. Kaum daß ich, von Jammer und Wuth getummelt die Feder halten kan. Daß nenn' ich angeführt! Und ich mußte so stokochsendumm seyn, daß ich gar nicht den mindesten Argwohn schöpfte, dem Schandbuben die Ausführung seines teufli̇schen Anschlags vielmehr noch erleichterte. Aber ich packe dich!

Heute früh brachen wir also insgesamt auf, wie ich Ihnen in dem Briefe, der mit der heutigen Post abgegangen ist, schrieb; der Filou, der Hauptmann, nebst meiner Base in einer Kutsche mit dem Schlage vier; ich, nachdem ich nur noch ein Paar Geschäftsbriefe expedirt hatte, eine halbe Stunde drauf zu Pferde. Ich trotire eine tüchtige Strekke tapfer vorwärts, eine, zwei, drei Meilen; hole sie aber nicht ein, wittre noch keine Spur von ihnen; — wieder eine starke Meile, noch nichts; — nun die letzte Meile, und lange in Oberstadt an, — da ist keine Base, kein Hauptmann. Augenbliks kehr' ich wieder hieher zurük und frage im Thore nach, welchen Weg die Kutsche genommen habe? den nach Böhmen zu. Blitz und alle Wetter! der Kerl

ist

iſt durchgegangen und hat ſie mir ſchändlich geraub't! Auf und ihm nach! Soll geſchehen, gleich morgen mit dem Früheſten. Nur heute iſt's unmöglich. Ich bin ganz mürbe und meine Gaule, die in vierzehn Stunden zehn Meilen gemacht und in der ganzen Zeit nur einmal ein Paar Körner Hafer gerochen haben, konten nicht mehr vom Fleck und dampften und ſchneben nur ſo.

Indem ich hier ſitze und mir den Schweiß abtrockne, und einpaſſen laſſe, und dem Verwalter Inſtruktion gebe, wie es Kranken auf meinem Gute gehalten werden ſoll, falls ich lange ausbleiben ſollte, kommt Gottfried angetrabt. „Ach! daß Gott erbarme! er hat mich braun und blau-geprügelt, der Hauptmann, blos weil ich ihn auf meinen K[illegible] ha[illegible]" — — „Schlingel! das will ich alles nicht wiſſen." — „I nun, er ließ gleich vorm Thore linkum lenken, den Kutſcher hatt' er ſchon vorher geſtempelt, meiner gnädigen Baroneſſe knebelte er den Mund zu, daß ſie keine Chriſtenſeele um Hülfe anrufen konte, und wenn ſie ſich nur rapelte und ihr ein kleines — kleines Seufzerchen entfuhr, ſo ſchlug er ihr ins Geſicht, daß es nur ſo patſchte. Mich wollt' er wie einen tollen Hund niederſchießen, wenn ich nicht folgte.

Alle

Alle Meilweges stunden immer schon frische Pferde parat." — „Aber wo soll's denn zu?" — „Von Stollberg im Böhmerland munkelten sie einmal." — Er mishandelte sie also noch obendrein, sagst du?" — „Ach! du barmherziger Gott! und dabei fluchte er immer in eins fort und schwur bei allen Teufeln, er wolle sie nicht eher aus seinen Händen lassen, bis er ihr den Kopf ihres Galans vor die Füße geworfen hätte." —

Bis so weit, denk' ich, soll's ihm nicht gelingen, so lang' ich noch einen gesunden Knochen am Leibe habe. Lassen Sie sich aber warnen, und seyn Sie auf Ihrer Hut, und gehen Sie so selten als möglich aus, am seltensten vor's Thor und niemals ohne starke Begleitung. Ich besorge mit Grunde, der Kerl hat Banditen erkauft, die Ihnen das Licht ausblasen sollen. Gottfried erzählt, er habe unter Weges mit einem Paar Schnurbärten gesprochen, die ihm ziemlich verdächtig vorgekommen sind. Er wagt also alles, zu seinem Zwek zu gelangen. Ich will auch alles wagen; selbst mein Leben soll mir nicht zu theuer seyn. Von Zeit zu Zeit erhalten Sie Nachrichten von mir. Lassen Sie nur die Hofnung nicht fahren. Ich will mich

eh

eher nicht ſanft niederlegen, bis ich den ſchändlichen Räuber eingeholt und ſeinen Raub ihm aus den Klauen geriſſen habe: das ſchwör' ich Ihnen. Gott! was wird das arme Weib ſchon gelitten haben, noch leiden, eben jetzt leiden. Raſend mögt' ich werden, wenn ich's ſo bedenke. Aber nur ein klein wenig Geduld, und ich will ihrem Henker alles wieder bezahlen.

Alles iſt richtig, meine Kerls haben eingepakt und ich habe mich mit Baarſchaften und Wechſeln verſehen, womit ich durch die halbe Welt ausreichen muß. Nun will ich ein Paar Stunden hier auf der Bergere ruhen und ſchlummern, wenn ich kan; und mit der Morgendämmerung geht's vorwärts. Ich ſollte nur wiſſen, wo er ſie hingeſchleppt hat. Werd' es aber wohl ſehen. Sobald ich zurükkomme, ſoll ſie geſchieden werden; das iſt ſicher. Den Advokaten die Hände wakker geſchmiert, und ſie ſetzen Kopf und Kragen dran. Daß dich! wie mir's kocht! Wird noch mehr kochen, wenn ich ihn ſehe. Sattel und Taſchen ſtekken voll geladner Piſtolen. Auch meine Kerls ſind wohl bewaffnet, mit Piſtolen, mit Hirſchfängern und mit Strikken zum Binden gerüſtet. Ha! wie ſollen die Kugeln pfeifen!

Mit

Olmütz den 12ten August.

Mit einem durchrüttelten zerschlagenen Körper und mit einer halbgelähmten Faust schreib' ich. Hoff' aber, es soll doch fließen.

Früh halb vier gings fort, gerade nach Stolberg in Böhmen zu. Ich erfuhr bald, mein Flüchtling habe in der That diesen Weg genommen, und war noch Vormittags dort. Die Soldaten im Thor wußten mir nicht zu sagen, ob Hauptmann Florian hier ein oder aus geflogen sei. Aber der Offizier, der Tags zuvor an diesem Thor die Wache gehabt hatte und glüklicher Weise eben vorüber ging und hörte, wonach ich mich erkundigte, berichtete mir, gestern Abends sei der Patron und zwei Frauenzimmer in einer Kutsche, von vier reitenden Domestiken begleitet, durch dieß Thor ausspassirt. — „Und welche Straße schlug er ein?" fragt' ich. — „Diese hier linker Hand." — „Und die führt?" — „Nach Wien, mein Herr!" — Aber zum Geier! woher denn zwei Frauenzimmer? Wird die Zeit lehren. Ich mit meinen Kerls rechts um und nachgejagt, daß die Erde unter uns bebte. Durch zwei, drei, vier, fünf, sechs Ortschaften; immer noch ihre Fährte. In der siebenten hatte sich die Spur

vor

verloren und alles Nachfragen iſt vergebens. Wir theilen uns. Ein Kerl verfolgte die Straſe nach Wien noch weiter; ich nebſt dem andern wenden uns links nach Prag zu. Ueberall nichts. Der Kerl kommt wieder und hat gleichfalls nichts geſpürt. Wo nun hin? Die Sonne brannte uns auf den Pelz und Roß und Mann dampften und troſſen von Schweiß. Einſtweilen ein wenig verſchnauft und hin und her gekreuzt, bald da bald dort frenirt, recht wie die Gauner. — Zween Tage waren über dem Hin- und herſtreifen ſchon zum Geier. Rechts und links blieb uns kein Dorf liegen, dahin wir nicht ſtrichen, wo wir nicht die genaueſte Nachfrage anſtellten. Keine Stunde Ruhe, als wenn die Mähren keinen Knochen mehr rühren konnten. Alles fruchtlos. Himmel und Erde hätt' ich mit meinen Fäuſten zermalmen mögen, ſo grimmig war ich. Und noch gingen andre vier Tage verloren und ich kriegte keinen Hund zu packen, der mir Beſcheid geben konnte, zerrte jeder Maulaffe den verdammten Rachen zehn Ellen weit auf und gähnte mir blitzhageldumm in die Freſſe und verſtund bei alle dem nicht einmal, was ich haben wollte, wenn ich fragte: Haſt keine Kutſche geſehn? — bis am ſechſten

Abend des sechsten Tages, da die Bestien, die Gaule, wieder, wie zerdroschen, in die Knie sanken, und ich nolens volens, damit sie uns nur nicht unter dem Leibe krepirten, vor dem schmuzigsten Ratzenneste von Schenke auf Gottes Erdboden Basta machen und einkehren muste. „I nun ja ja: sagte hier die Wirthin, welche, wie sie mir hernach erzählte, vor Zeiten Marketenterin gewesen war, in ziemlich verständlichem nur greulich gezogenem Deutsch: vorgestern ging hier wohl was durch, stiegen auch aus und aßen zu Mittage Bissen bei mir. Hatte der Herr eine große Schmarre im Gesicht. Seine Leutchen schleppten eine gar rare feine Dame aus dem Wagen, lieber Gott! sah so traurig aus, mogte wohl große Kopfschmerzen haben. War auch noch eine Alte dabei, schaute immer so wild um sich und machte der jungen Dame nicht allzufreundliche Augen. Hielten sich nicht lange auf, fuhren denn hier um die Ekke hinaus, die Straße nach Zebrach." — Hätte das Weib immer küssen mögen für die Nachricht, so ein abscheuliches Froschmaul sie auch unter dem Riecher hatte. Wuste doch nun wieder sicher, wo zu? und können wohl denken, daß es mit Tages Anbruch wieder flott auf und davon und

hinter

hinter drein ging. Meine Kerls schworen mir, ihren letzten Blutstropfen zu wagen. Geht ihnen aber auch nichts ab; der Wein wird nirgends gespart.

Auf dem Wege nach Schomberg geschah ein Schuß hinter uns. Herr! dicht vorm rechten Ohr vorbei sumste mir die Kugel. Laßt doch schauen, wo sie herkam? — Indem wir umlenken, geschieht ein zweiter Schuß, der meinem Friedrich den Hut streift. Tausend Zapperment! hinein ins Gebüsch! Friedrich, der vorausprengt, brennt los und noch keine zehn Schritte, so liegt da ein Schandbube, der eben die Seele auskröchelt. Meine Kerls wollten ihn visitiren. Laßt liegen, laßt liegen den Hund; ist dazu jetzt keine Zeit. — Sicher hat der Hauptmann Wind davon, daß ich ihm nachsetze, und das war einer von seinen Laurern, die mir's Licht ausblasen sollen. Von jetzt an ritten wir immer funfzehn Schritt' hintereinander mit gespannten Hähnen. — Da ist wieder einer davon. Hineingesprengt! — Nur ein alter Bauersmann, der einen Kienbaum fällen will. Also nur weiter vorwärts. Tag und Nacht durch Sturm und Donner, Hitze und Platzregen. Bis Zwittau nichts. Hier aber hatte der Hauptmann nur Nachts

zuvor Stillager gehalten. Denn nach der Beſchreibung des Wirths, die mir mein Friedrich, welcher ein halber Böhmak iſt, verdeutſchte, war's niemand anders geweſen. Das junge Frauenzimmer, berichtete der Wirth überdieß, habe den Kopf verbunden gehabt und ganz verweint ausgeſehen. Nur eine Tagereiſe waren wir alſo noch aus einander. Ich verhandelte hier unſre Pferde, die nicht mehr vorhalten wollten, ſchoß dreihundert Thaler zu und tauſchte neue dafür ein; und nun gings wieder raſcher, als je, über Stok über Blok. In Hohenſtädt fütterten wir und ohngeachtet es ſchon acht Uhr Abends war, gings doch noch zwo Meilen weiter. Kurz vor Olmütz ſtürzte die Schindmähre mit mir, that mir aber weiter nichts, nur die rechte Seite und den rechten Arm hab' ich mir garſtig angeſchunden. Hier muß ich nun übernachten und hier ſchreib' ich Ihnen dieſen Brief. Es iſt nun ſo gut, als hätt' ich meinen Fund ſchon und mir iſt wohl ums Herz. Sehen ſollten Sie mich aber, was ich für eine komiſche Figur ſpiele in meinem langen blauen durchregneten unten rings herum von Moder marmorirten Ueberrok, in einem Federhut, der faſt keine Form mehr hat, und in den halbmausfahlen halbrothen Klapperpantoffeln, die

die mir der Wirth aus Barmherzigkeit geliehen hat, damit ich meine Stiefeln, die ich in zehn Tagen nicht von den Füßen gezogen habe, einmal ſcheuern laſſen kan. Eben, hör' ich, iſt die Hausmagd drüber her und kratzt den Koth, der Fingers dik drauf ſaß, mit dem Krautmeſſer herunter. Meine beiden Kerls ſitzen hier gegen mir über hinter der Weinflaſche und ſehen ſo grell aus, als ſollten ſie im Moment das Brautbette beſteigen. Die Mähre iſt krepirt, die mit mir in den Graben ſtürzte. Hab' aber ſchon wieder eine friſche geſchachert. —

Das Schlafen hab' ich verlernt. Scheint draußen der liebe Mond ſo hell und freundlich. Will mich ins Fenſter legen und ein Pfeifchen ächten Böhmaker ſchmauchen. Hatte der Wirth keinen andern im Hauſe und die Laden waren ſchon geſchloſſen.

Schwerlich ſagt dem Räuber ſein Herz, daß ſein Untergang ſo nah iſt; wird erſt dann ihn vor Augen ſehen, wann er ihm nicht mehr entrinnen kan. Herrlich! herrlich!

Wenige Tage, und Sie erhalten wieder Nachricht von mir; und gute, das können Sie glauben.

Leipzig den 12ten August.

Nach langem Suchen und vieler angewandten Mühe habe ich nun endlich meine Base wieder. Der Hauptmann hatte Befehl erhalten, sich bei seinem Regimente einzustellen und ist eben dahin abgegangen. Ich traf ihn nebst der armen Entführten auf einem Schlosse auf der mährischen Grenze an. Doch das sollen Sie alles mündlich erfahren. Ich will Ihnen nur in Eil sagen, wir sind gestern hier angelangt und wollen Sie hier erwarten. Machen Sie sich ja gleich auf den Weg und richten es so ein, daß Sie morgen aufs spätste Abends um acht Uhr eintreffen. Im letzten Dorfe vor der Stadt ruhen Sie ein wenig aus. Dort im Wirthshause wollen wir Sie abholen. Sollten wir daran gehindert werden, welches leicht seyn könte, da meine Base nicht ganz wohl ist: so finden Sie dort auf alle Fälle einen Bedienten von mir, den ich unter Weges angenommen habe. Er trägt zur Zeit noch die Livree seines vorigen Herrn, blau, roth aufgeschlagen, und ist ein grosser Mensch mit einem Knebelbarte. Dieser wird Befehl haben, Sie an Ort und Stelle zu bringen.

Es darf Sie nicht befremden, daß meine Base kein Briefchen beilegt. Die Reise und das viele

Weh-

Meinen hat ſie zu ſehr ermattet, als daß ſie ſchreiben könte.

Obbemeldeter Kerl geht Ihnen mit einer Miethskutſche aufs Dorf entgegen, wenn wir nicht ſelbſt kommen können. Sie reiſen dann mit uns nach Oberſtadt. Gern hätten wir Sie in Halle überraſcht, wenn wir nicht fürchteten, Aufſehen zu machen.

Noch eins. Ich habe mich mit dem Hauptmann um die Beute geſchlagen und er hat mir eins über den rechten Arm verſetzt, daher mir die Hand beim Schreiben etwas ſchwer auffält. Sie werden das meiner Schrift wohl anſehen.

Meine Baſe küßt Sie tauſendmal in Gedanken und ich bin

Ihr ganz eigner Freund und Diener

Kurt Siegmund von Vielmark.

* * *

Allerdings verräth die Schrift, wie ſie hier vor mir liegt, eine Fauſt, die ziemlich ſchwer auffiel. Sonſt ſind's die natürlichen Züge des Herrn von Vielmark. Nur der Endes Unterſ-

terschriebene ganz eigne Freund und Diener sieht dem Herrn von Vielmark nicht ähnlich und machte meinen Frank, der seiner ganz ungewohnt war, gar sehr bedenklich. Was aber an der Banditerei durchaus keinen Zweifel mehr übrig ließ, ist der Umstand, daß das Olmützer Schreiben, welches ganz sicher von der Hand des Herrn von Vielmark war, mit dem Leipziger, das der ganz eigne Freund und Diener so verdächtig machte, zugleich einlief und beide von einem und demselben Tage datirt waren.

Frank rükte sich also nicht von seinem Stükchen. Aber vier handveste Westphälinger, schon als Studenten herzlichtheilnehmende und raschzufahrende Wesen von Hause aus, überdem Franks Hauspursche und Busenfreunde, denen er alles vertraute, warfen sich am folgenden Tage wohl gerüstet auf ihre Philister und trabten ganz keklich und kühnlich hinüber zur Stelle; patrullirten zur bestimmten Zeit im angewiesenen lezten Dorfe vor Leipzig unermüdet hin und her; durchstörten; besonders im Gasthofe desselben jedes Winkelchen, das allenfalls ein Menschenkind fassen konte; ließen nach Studentenart sich gegen jedermann, der's hören wolte, gar laut und trozig

lich

lich vernehmen, wie ſie all die verdammten Knoten, die Knebelbärte, die ſich nur aufdukken würden, mit ihren Klingen und Hetzpeitſchen *pro patria* zudekken und, wenn die Schurken ſich dann noch viel moviren ſollten, durch und durch rennen wolten; gewahrten nach langem vergeblichen Patrulliren endlich in der Dämmerung wirklich eine lange Maſchine im Knebelbarte, ließen's indeſſen — gleichfalls nach Art der Studenten, die es mit ihren grimmigen Drohungen nie ſo ganz arg meinen; — dabei bewenden, daß ſie, ohne der langen knebelbärtigen Maſchine ein Haar zu krümmen, ſich ſchnaubend hart an ihr hin drängten; thaten, wie ſie ferner erzählten, Nachts darauf bei einer raſenden Bole Punſch, welche die Wirthin aufwichſen muſte, und bei einer Pfeife veritabeln ſächſiſchen Stangenknaſter, die ſie dazu dampften, ſich zwiſchen vier Wänden treflich *bene*; ſtiegen dann gegen Morgen, da nicht Knaſter nicht Punſch mehr ſchmekken wolte, zwar ziemlich hirnwüſt und kreuzlahm, aber dennoch mit ſich ſelbſt und ihrer Expedition recht ſeelenvergnügt, oder in ihrer Sprache zu reden ochſigſidel, wieder auf ihre Philiſter, denen aller Wahrſcheinlichkeit nach weder Naſſes noch Trokenes aufgewichſt worden war, und jakkel-

ten unter lautem Sang und Peitschenklatschen nach Halle zurük.

Hier liefen in Zeit von noch nicht völlig vierzehn Tagen wieder neue Nachrichten ein.

Aus dem Hause Rauchfang.
Den 19ten August.

Diesen Brief schreib' ich Ihnen mitten in einem dikken Buchenwalde in einer einsamen Bauerhütte. Meine Base habe ich noch nicht. Ich bin krank und verwundet und habe einen meiner braven Kerls verloren.

Sie wissen, ich übernachtete im Gasthofe zu Olmütz. Wir schwangen uns früh wieder auf, erschnappten aber den ganzen Tag nichts. Es folgte eine herrliche mondhelle Nacht. Wir ritten die ganze Nacht durch; fanden nichts. Des andern Tages Vormittags auch nichts. Aber auf den Nachmittag — Nun hören Sie.

Ueber Weißkirch lenkt' ich eben um, um hinter mich zu schauen, indem mir ein Bauer zurufte, ich hab' ein Schnupftuch verloren. „Sehn Sie doch! sehn Sie doch! sagte Friedrich: dort in der Ferne den Staub." — „Wo?" — „Dort rechter Hand eben der Straße, die wir herkommen." — „Hui! wenn's der Hauptmann

mann wäre. Geſchwind hier hinein auf die Lauer! und iſt er's, ſo fallt mit mir zugleich an." — Hart am Wege im Dikkicht poſtirten wir uns. — „Sicher iſt er's, ſein Wagen, ſeine Livree. — Du, Friedrich! brenn' auf den Kutſcher, und Du, Gottfried! auf einen von den Bedienten; und dann beide wie der Blitz wieder ein friſches Piſtol heraus und einen andern aufs Korn gefaßt." — Die Kutſche nahete heran. „Hol mich, ſtraf mich! flüſterte Friedrich: er iſt's." — „Et! laßt ihn erſt einige Schritte vorbei; — nun Feuer!" — Friedrich hatte den Kutſcher glüklich heruntergeblaſen, und Gottfried zween andre Halunken, die hinten auf ſaßen; ich einen, der neben her trottirte. Das Fuhrwerk hielt, und nun ich abgeſetzt und, in der einen Hand das aufgeſpannte Piſtol, in der andern meinen türkiſchen Säbel, drauf los geſtürmt und den Schlag aufgeriſſen. Vor Wuth kont' ich kaum ſehen, wen ich all vor mir hatte. Nur ganz dunkel dünkt mich, außer dem Hauptmann, den ich gleich ins Auge faßte, hätten noch zwo Perſonen im Wagen geſeſſen. — „Heraus, Herr Hauptmann! brüllte ich, erſt die Beute erfochten, eher nicht von dannen." — Er ſtarrte mich an und ſprach kein Wort. — „Ja,

ja'

ja, Schatz! fuhr ich fort: es ist mein völliger Ernst, nur heraus! und entweder auf dieses, oder auf diesen. — Er kam und wir schossen uns. Meine Kugel traf seine linke Schulter und sein Blut strömte; die seinige meinen rechten Oberschenkel und ich blutete gleichfalls. Mein Friedrich wird nicht sobald gewahr, daß ich verwundet bin, als er losbrennt, und der Hauptmann stürzt zu Boden. Nun erhebt sich ein greuliches Gefecht von allen Seiten. Vier von den Leuten des Hauptmanns werden hingestrekt, und ich verliere meinen Friedrich. Meine Wunde blutete so gewaltig, daß mir schwindlicht ward. Gottfried verband mich. Da ich mich wieder erhole und umherschaue, ist die Kutsche zu allen Henkern. „Wo ist der Hauptmann geblieben?" fragt' ich hastig. „Den trug man in den Wagen, versetzte Gottfried: glaub' aber nicht, daß er todt war." — „Und du ließest ihn entwischen?" — „Prannte ja dem, der ihn geladen hatte, eins aufs Gesäß; kroch aber doch noch hintenauf." — Einer von den Leuten des Hauptmanns, die umher im Sande lagen, regte sich und lebte noch. Gottfried verband auch ihn und speiste darauf ihn, wie mich, mit kalter Küche und einem Schluk Malaga. Das rührte

den

den Kerl und er kroch auf allen vieren zu uns Mit vereinigten Kräften brachten wir ihn an den Gaul, den mein Friedrich geritten hatte. Und nun gings von dannen; aber so langsam, daß wir in den sechs Stunden, die wir noch vor uns hatten, eh's anfing dunkel zu werden, kaum eine Meile zurüklegten.

Mit völlig eingebrochenem Abend gelangten wir mitten im Walde an eine einsame Bauerhütte, die bereits von innen verriegelt war. Gottfried pochte an und fragte, ob man nicht die Barmherzigkeit haben wollte, drei verunglükte Reisende einzulassen? Ein steinaltes Männchen stekte seine Glatze aus dem kleinen Schiebfensterchen neben der Thür und war bald willig, uns aufzunehmen. Unsere Pferde führte einer von seinen Söhnen unter Dach. Jezt nöthigte uns der Alte, wenn wir keine Kostverächter wären, neben seiner Frau und sechs Kindern an einem großen Familientische Platz zu nehmen und uns die saure Milch, über welche es eben hergehen solte, wohl schmekken zu lassen. Sie können denken, ob wir uns lange weigerten. Nachdem wir samt und sonders uns tapfer dran gehalten und den Napf rein ausgeleert hatten, winkt' ich meinem Gottfried. Er ver-

verstand mich, tappte hinaus, holte unsere Reisesäkke herbei und tischte von unserm Vorrath Geräuchertes und Flügelwerk und Wein auf. Nun nöthigte ich Gäste. Es schmekte allen gar treflich. Vorzüglich behagte dem Alten mein Malaga. So etwas gar herzhaftes, sagt' er, sei ihm sein Tage noch nicht vor den Schnabel gekommen. Auf mein Ersuchen schikte er auf einem von meinen Pferden seinen ältesten Sohn nach der Stadt, einen Arzt herauszuholen, der unsre Wunden in Augenschein nähme. Seine Hausehre, ein kreuzbraves altes Mütterchen, schleppte unterdessen drei Bündel Stroh und einige Stük Betten herbei und bereitete uns das Nachtlager.

Wir suchten gar bald die Ruhe und fanden sie glüklich. So vest, so erquikkend, so lange in einer Schnurre fort hatt' ich seit geraumer Zeit nicht geschnarcht. Es war schon hoch auf dem Tag, als ich munter wurde. Auch da war ich nicht von selbst erwacht. Der Doktor, wenigstens ein Ding, das einen Doktor vorstellen soll, wekte mich. Er untersuchte meine Wunde und schüttelte den Kopf. Tödtlich, meinte er, sei sie ja wohl eben nicht; was setzen möge' es aber, und acht Tage zum allerwenigsten müßt'

müßt ich mich fein ruhig halten und die Stube hüten. Die Wunde des fremden Kerls dagegen fand er gar sehr gefährlich. Mit Gottes Hülfe indessen, versicherte er, die Achseln zuckend, — er wolle sein möglichstes thun. Nachdem er uns beide nach seiner Art, die, im Vorbeigehen zu sagen, ziemlich unsanft ist, gehandhabt und verbunden und ich ihm die Hand gefüllt hatte, ermunterte er uns, guten Muths zu seyn und versprach, noch diesen Abend wieder herauszukommen.

Meine Schmerzen waren leidlich und ich konte aufsitzen. Der fremde Kerl aber lag noch immer kraftlos auf seiner Streu und stöhnte gewaltige Stükken. Nachdem der Arzt sich verstrichen hatte und meine Wirthsleute samt ihren Kindern allerseits hinaus an ihre Arbeit gegangen waren, nahm ich ihn mir vor. Ich führte ihm die Gefahr, in der er schwebe, zu Gemüthe und ermahnte ihn, mir aufrichtig zu bekennen, worauf sein Herr bei Entführung meiner Base sein Absehen habe? — Das wisse er nicht. — Wohin er sie aber zu bringen gesonnen sei? — Er habe geschworen, nichts davon zu entdekken. — Wenn weiter nichts ist, von dem Eide kan ich so gut, als dein

Beichtv

Beichtvater, dich entbinden. Es koſtete nicht viel Mühe ihm begreiflich zu machen, ein ſolcher Schwur ſei äußerſt ſündlich, und, wer in ſeinem Fall ihn halte, ein doppelt ſtrafbarer Böſewicht. Ein halb Dutzend blanke Füchschen, die ich ihm vor die Naſe warf, mogt' aber doch wohl das Beſte thun und tiefer ins Gewiſſen dringen, als meine Rednerkünſte. Mit einem Worte! ohne ſich viel zu krümmen und zu winden, beichtete er kurz und deutlich heraus: Anfangs hab' es mit der Beute nur bis aufs Gut ſeines Herrn gehen ſollen, da man aber bald eingeſehen, wie unſicher ſie dort vor meinen Nachforſchungen ſeyn würde, ſei der Plan geändert und beſchloſſen worden, ſie tief in Polen hinein zu transportiren, zwo Meilen von Dobberſcheeky auf das Jagdſchloß eines dikken Freundes des Hauptmanns, welcher dieſen auch dahin geleite. —

Heute iſt der dritte Tag, daß ich hier liege. Ein wenig ſchmerzt mein Schenkel mich noch. Aber die Wunde bequemt ſich nach Wunſch zum Heilen, und ich gedenke, morgen von hier aufzubrechen. Der fremde Kerl, Lorenz genant, iſt auch ſchon ſo ziemlich wieder auf den Beinen, hat ſich von freien Stükken erboten, in meine Dienſte zu treten und wird mich begleiten.

Ich

Ich hatte meine Karoline gebeten, unter der Addreſſe des Kaufmanns Storpanky nach Weiſſkirch an mich zu ſchreiben. Heute früh ſchikt' ich Gottfried hinein und eben jezt kam er wieder angewakkelt und brachte nebſt einigen Bogen Poſtpapier, Dinte und Federſpulen richtig ein Briefchen. Die gute Karoline! wie zärtlich ſchreibt ſie, wie ängſtlich iſt ſie für mich beſorgt, wie dringend bittet ſie, doch bald zurükzukehren und ſie nicht lange ſchmachten zu laſſen! Ich komme, Liebe! ich komme; eher aber kan ich unmöglich, bis ich meine Baſe gerettet habe. Ueber eine Nachricht, die ſie mir ſchreibt, werd' ich mir die Haare nicht ausraufen. Der kleine Philipp iſt plözlich an einem Stekfluß geſtorben. Dacht' ich doch Wunder, was kommen würde, ſo ſorgſam ſuchte ſie mich darauf vorzubereiten, ehe ſie mit ihrer Neuigkeit herausrükte. War freilich ein netter Junge. Iſt aber recht gut, daß er aus dem Wege iſt. Hatte doch gewiß Blutstropfen von ſeinem Vater in den Adern. Seine Mutter mögte wohl ein Bißchen über ihn heulen. Will ſie indeſſen ſchon tröſten, wenn ich ſie nur erſt wieder habe. Zuverläßig hab' ich ſie aber ſchon, wenn Sie dieß leſen. Bin ja nun ſo ſicher auf ihrer Spur.

Weiskirch den 20ſten Auguſt.

Verzeihen Sie, daß ich Sie in meinem letzten Briefe ein wenig hintergangen habe. Ich wollte Ihrer ſchonen, ſagte Ihnen alſo nichts von der Gefahr, in der ich wirklich auf zwo Seiten ſchwebte; datirte auch meinen Brief falſch. Ueber acht Tage haben wir wegen meiner und meines Lorenz Wunden das Neſt hüten müſſen. Dieſe waren nun zwar nicht augenſcheinlich tödtlich. Allein es iſt doch die reinſte Wahrheit, daß ich mitten in der äuſerſten Beſorgniß wegen meines Lebens an Sie ſchrieb. Indeſſen muſten Sie davon durchaus nichts wiſſen. Sie hätten alles für verloren gehalten und ſich dennoch, wie es ſich Gott ſei Dank! nun ausweiſet, vergebens gekümmert. Wie kamen aber ich und Beſorgniß meines Lebens wegen zuſammen, wenn meine Wunde nicht tödtlich war? War ſie nicht tödtlich, ſo konte ſie's werden. Und wie leicht erhob ſich auch von einer andern Seite ein böſer Wind, der mir's Licht ausblies! Waren nicht die Todten uneingeſcharrt auf dem Platz, auf welchem das Gefecht vorfiel, liegen geblieben? und muſte man ſie nicht finden und nach ihren Mördern forſchen? ſo jämmerlich es auch um die Straßenpolizey in.

hie-

hieſigen Gegenden ſteht. Vernehmen Sie aber nun und freuen ſich mit mir darüber, wie alles beſſer ging, als ich mir träumen ließ.

Eben, als ich meinen lezten Brief an Sie angefangen hatte, trat mein Doktor ins Haus. Während er meinen Schenkel verband, ſah' er mir einmal über das andre ſtarr und nachdenklich in die Augen. Nachdem er fertig war, ſchikte er den älteſten Sohn meines Hauswirths, der ihm bisher einige Handreichung gethan hatte, wieder hinaus an ſeine Arbeit und erzählte mir jezt ſehr umſtändlich, man habe geſtern im Walde vier getödtete Menſchen gefunden und ſtreife nun aller Orten herum, ihre Mörder auszuſpähen, die allem Vermuthen nach eine Räuberbande ſeyn müßten. Ich machte den äußerſt Erſtaunten; antwortete aber kein Wort. „Verzeihen Sie, fuhr er fort, ich kenne Sie nicht; aber ich kan dem Argwohn nicht widerſtehen, daß Sie um dieſe Mordgeſchichte wiſſen und nebſt Ihren Leuten eben die Perſonen ſind, die man ſucht.“ — Darüber fuhr ich ihn wild an. Er aber, der mir vermuthlich mehr in den Augen las, als mir lieb war, ließ ſich nicht ſchrekken und verfolgte ganz gelaſſen: „Mir können Sie ſich ſicher vertrauen. Mit Ihrem

Unglük kan mir nichts gedient seyn. Vielleicht könt' ich Ihnen eher noch einen guten Rath bei dem Handel mittheilen" — Schien mir denn doch eine ehrliche Haut zu seyn und ich entdekte ihm alles, bat ihn aber auch, mir nun nach seinen besten Einsichten zu rathen, und gelobte aufs heiligste, mich außerordentlich dankbar zu beweisen. — „Sicher sind Sie hier auf keine Art: fing er darauf an. Sie werden das selbst wohl begreifen. Hier im Walde, wo der Mord geschahe, wird man jeden Winkel am schärfsten durchsuchen. Bei uns in Weißkirch aber wäre vielleicht jemand auszumitteln, bei dem Sie sich so lange verborgen halten könten, bis Sie im Stande sind, Ihre Reise fortzusezen" — „Ich habe an einen dortigen Kaufmann, Herrn Storzazko, Wechselbriefe. Sollte der sich etwa willig finden lassen —" — „Schön! schön! das ist ein Mann, der Sie gewiß nicht verrathen wird, ich kenne ihn dafür und will deshalb mit ihm sprechen, wenn Sie meinen?" — Das war wohl nicht erst die Frage.

Ich hatte jezt nichts angelegentlichers, als meine Wirthsleute und ihre Familie um mich zu versammeln und mich ihrer Verschwiegenheit zu versichern, daß sie mich beherberget hatten.

Ich

Ich borgte von ihnen drei vollſtändige Bauerangüge, in welchen wir uns zur Stadt begeben wollten. Dafür und für die Paar Tage Obdach warf ich ihnen zwanzig Thaler, alles Silbergeld, das ich noch bei mir führte, an den Hals; außerdem der älteſten Tochter vom Hauſe, die mich treulich gepflegt hatte, einen Louisd'or, und zwei Dukaten dem älteſten Sohn, der zwei von meinen Pferden und unſre geſamte fahrende Habe nachbringen ſollte. Auf dem dritten Gaul deputirt' ich den Doktor voraus. Und nun räumt' ich, ohn' einen Augenblik zu ſäumen, das Neſt. Das tollſte war, daß wir hart bei der Wahlſtädte vorbeipaſſiren muſten, wenn wir unſres Weges nicht verfehlen und uns nicht verdächtig machen wollten. Die Leichname der Getödteten, ſagte der Doktor, lägen noch dort unbegraben. Selbſt hab' er ſie zwar nicht geſehen, da er beide ma einen Schleifweg geritten ſei. Es habe deſſen ihn aber ein Mann verſichert, der nie zu windbeuteln pflege. Leider hatte dieſer Mann auch dießmal nicht gewindbeutelt. Der ſcheußliche Anblik war uns noch aufbehalten, und hu! wie empörte ſich alles in mir dabei! Indeſſen erreichten wir Weißkirch, ohne daß uns eine Katze aufſtieß. Der Doktor kam uns eine ziemliche

Strekke vor der Stadt entgegen, winkte uns, ihm in einiger Entfernung zu folgen, und diente uns etliche Straßen hindurch bis zur Wohnung des Kaufmanns zum richtigen Wegweiser. Hier ging er zur Hausthür hinein und wir in den Laden. Der Kaufmann, der bereits von allem unterrichtet war, führte uns auf ein abgelegenes Zimmer im Hintergebäude. Schon seit vier Tagen hatt' er von seinem Korrespondenten aus Storchbau Anweisung, mir funfzehnhundert Thaler in Golde auszuzahlen. Auch fand ich das Schreiben von meiner Karoline schon bei ihm auf mich warten.

Am folgenden Tage brachte der Doktor die angenehme Zeitung, man habe im Walde nichts aufgejagt, was Räubern ähnlich sehe, und von Obrigkeits wegen sei daher die Verfügung getroffen worden, die Ermordeten an der Heerstraße einzusenken. Ganz sicher waren wir bei alledem aber doch nicht, blieben also dabei, uns verborgen zu halten. Bis heute mußt' ich meiner Wunden wegen einsitzen. Und vor übermorgen, heißt es, darf auch Lorenz noch kein Pferd besteigen. Dann soll's aber auch zuverläßig wieder vorwärts. Ich bin herzlich müde, so unthätig auf der Haut zu liegen. Dem Lorenz und

dem

dem Gottfried hab' ich beiden neue Livree, ganz andre, als ich sonst gebe, und mir eine vollständige Kleidung nach hiesiger Landestracht machen lassen, in der mich der Teufel selbst nicht kennen soll. Daß ich das aus guter Absicht gethan habe, werden Sie wohl erachten. Sorgen Sie aber deshalb keinesweges. Ich werde in allen Stükken so behutsam zu Werke gehen, als möglich, zumal in Polen, wo sie so wenig Federlesens mit einem machen und ich so unbekant bin. Blut soll mit meinem Willen auch nicht mehr vergossen werden. Mögte mich in die Länge gar zu schwer drükken. Liegt schon jetzt, wie ein Gebirge, auf mir.

Radiren Sie ja sehr sorgfältig alle Namen der Oerter, durch die ich gegangen bin, aus meinen Briefen aus. Man weiß zuweilen nicht, wie solche Wische in unrechte Hände gerathen. Wenn ich Ihnen wieder schreiben werde, kan ich nicht bestimmen. Gebe nur der Himmel, daß ich dann meine Base habe!

Kostet doch verdammt viel Geld, das Herumjakkeln. Ist allenthalben des Blechens kein Ende, und manchmal hat man dafür nur ein Fressen, das weder schmekt noch riecht, und auf die Nacht eine wahre Hundebucht zum Lager.

Muß auch noch überdem ein ehrlicher Kerl jedes Maul ſtüllen, das nicht plaudern ſoll.

Heute früh war mein Bauer aus dem Buchenwalde hier bei mir. Er habe keine Nacht ruhig ſchlafen können, bis er mich geſehen, verſicherte er und ſchüttelte mir frölich die Hand. Giebt doch allenthalben noch gutmüthige Menſchen unterm Monde. Mein Kaufmann iſt auch ſo ein guter biedrer Mann. Er zählt ſechsundachtzig Jahre: ſieht aber noch ganz greil und munter aus. Seine Ehehälfte iſt von gleichem Alter, auch eben ſo gutherzig, und heiter; nur redſelig, daß Dich die Peſt!

Weißkirch den 21ſten Auguſt.

Muß Ihnen gleich heute noch ein Paar Zeilen ſchreiben und Ihnen ſagen, daß ich Ihretwegen von neuem in Unruhe bin. Ihr Leben iſt wirklich in Gefahr. So eben erzählt mir Lorenz, daß der Hauptmann einige Schurken erkauft hat, die Sie nach Leipzig lokken und Ihnen dort einen Fang verſetzen ſollen, daß Sie das Aufſtehen vergeſſen. Gehn Sie um Gottes willen nicht hin; man mag Ihnen verſpiegeln, was man will. Der eine Kerl ſoll ſich darauf verſtehen, alle Hände zu ſchreiben und wird gewiß nicht unterlaſſen,

mei-

meine oder meiner Baſe Hand nachzumalen. Nennen Sie ja nicht in die Schlinge. Von Leipzig aus werde ich Ihnen nie ſchreiben; und meine Baſe, die tief in Polen ſitzt, gewiß auch nicht.

Ich möchte raſend werden, wenn ich bedenke, daß meine Warnung zu ſpät kommen kan.

* * *

In jeder Hinſicht traf ſie zu ſpät ein, wie wir wiſſen. Doch war, wie wir ebenfals wiſſen, als ſie eintraf, unſer Frank vor dem Banditenfang, der ihm in Leipzig zugedacht ward, bereits geborgen. Alſo darüber für jezt kein Wort weiter. Ohne Vorrede zum achten Päkchen, das richtiger Pak heißen ſollte.

Lobberſcheck den 2ten September.

Heda! ein ganzer Ranzen voll Briefe. Wozu aber inwendig noch einmal verſiegelt? und oben auf ein offenes Zettelchen und in dieſem nur ein Paar Zeilen von meinem Freunde? — Verſtehen Sie denn nicht, daß ich Sie nicht aufhalten will und ſie das beſonders eingeſiegelte Pak zuvor öfnen und durchleſen, oder vielmehr verſchlin-

gen sollen, ehe Wir beide uns weiter sprechen?— Das hat man davon! Wenn man den Verliebten alles, wonach ihr Herz gelüstet, mit vieler Mühe zusammengeklaubt und aufgeschüsselt hat, und nun denkt, sie werden mit beiden Händen zugreifen: so wissen sie nicht einmal, wo sie's antasten sollen und stehen so verdonnert da, als ob sie keine Tatze am Leibe hätten, wie exempli gratia jetzt Sie, mein tranter Herr Frank! — In aller Geier Namen! so reißen Sie doch das Pak auf und lesen. Ich warte ja drauf, um dann mein Wörtchen auch anzubringen, das mir schon lange hier brennt.

Vielmark.

Ihrem ewig einziggeliebten Moritz seine ewig getreue Auguste an einem Orte, dessen Name ihr unbekannt ist.

Hastig fahr' ich über dieß Papier her, diese Augenblikke zu nützen. O wie wird mir's so wohl thun, wenn ich meine Empfindungen darauf ausgieße! Habe längst mich darnach gesehnt.

Hingeschwunden sind alle heitere reizende Aussichten, in dikke finstere Nebel hin; und herber Kummer durchwühlt mich. So sind wir denn

denn nun so getrennt, daß ich nicht einmal weiß, wo ich hingeworfen bin. Sahe mich so nah' am Ziel meiner Unruhe, meiner Wünsche: und bin jetzt auf einmal so weit davon zurükgeschleudert, daß mein Auge es gar nicht mehr erblikt; von einer grausamen Hand davon zurükgeschleudert, die aus dem Abgrund der Verdammten heraufgelangte und mich urplötzlich ergrif. Tief, tief hat sie mich in diesen Abgrund heruntergerissen und einactrannt; und hu! wie's hier so fürchterlich wittert! Auf ewig: heults hinter mir: auf ewig bist du ihm nun entrissen! — indessen, wie gierige Geier, die Schmerzen in meinem Innersten fressen. Wär's ein Wunder, wenn ich unsinnig würde, rasend wütete, alles um mich her zermalmete? Aber ich höre auch Deine zärtlichen Klagetöne aus der Ferne hallen. So will ich denn dulden, da Du duldest, und fortziehen in diesem Joche, bis der Tod mich ausspannt

Gräßlich! daß ich nicht einmal weiß, wo ich eingekerkert bin. Mich zu tödten ist's wohl nicht abgesehen. Vielmehr ist man für mein Leben besorgt und reicht mir alles im Ueberfluß und aufs pünktlichste, womit ich's fristen kan. Eben brachte die Alte mir wieder mein Abendessen. Ungern genieß' ich's. Will's aber doch

zu mir nehmen, damit ich mir nicht in meinen letzten Augenblikken vorwerfen muß, ich war meine eigene Mörderin. Lieber wäre mir es indeßen doch gewesen, man hätte mir nichts mehr gereicht, oder statt dieses Weinbechers den Giftkelch gebracht. Sonderbar iſt es, man miſcht, wie ich gehört habe, zuweilen Gift unter den Wein, und der Wein ſchmekt dennoch ſüß und lieblich; und in diesen hier miſchte man zuverläßig kein Gift, und doch iſt er meinen Gaumen ſo bitter.

Muß ſelbſt drüber erſtaunen, daß meine Bruſt nicht ſchon längſt von Seufzern erſchöpft war, meine Augen immer noch überquellen konten. Jezt erſt iſt's damit vorbei.

Ach! ſo verſagt mir mein Ungern nun auch dieſe lezte Gnade, daß ich meinen Jammer ausſeufzen, ausweinen kan. — Aber dieß iſt das Zeichen, daß ich bald ausgerungen habe, bald aus diesem Kerker mich emporſchwingen werde. Wohl mir! Dann ſoll mein Schatten ſo lange um den Schädel des Böſewichts flattern, alle die Qualen, die er mir bereitete, ihm bezahlen; ſo lange den Böſewicht peinigen, bis er nicht mehr dagegen ausdauern kan und aus Verzweiflung ſich in ſein Schwerdt ſtürzt. —

---

Alles

Alles will ich nun dieſen Blättern anvertrauen, alles, was mir auf dieſer ſchrecklichen Reiſe bis hieher in dieſen mir ganz unbekanten Winkel der Erde begegnete, wie ich gemishandelt ward, was mein Herz litte. Bin jezt endlich gefaßt dazu. Zwar wirſt Du's ſchwerlich leſen. Denn daß ich jemals Dich wiederſehe, oder auch nur einen Kanal entdekke, durch welchen ich Dir dieſe Blätter zuſpielen kan, an dem allen verzweifl' ich. Aber es wird mir doch ein Labſal ſeyn, hier auf dem Papier mit Dir zu reden. Hab' ohnehin in meiner Gefangenſchaft kein Geſchäft. Flimmert mir auch noch ein kleiner Hofnungsſtral, erlöſet zu werden. Weiß zwar nicht, woher die Schüſſe kamen, die in jenem Walde geſchahen. Allein mein Herz ſagt mir, daß mein edler Vetter der ihm ſo ſchändlich Geraubten nachſpürt und alles wagt, ſie aus den Klauen ihres Räubers zu retten und dem Verlobten ihrer Seele wieder zuzuführen.

Bin wieder davon abgekommen; wollte verſuchen, ob ich Dir nicht alles im Zuſammenhang erzählen könte.

Es war alſo denn doch eine wahre Ahndung, wirkliche Vorempfindung, was mich vor dieſer abſcheulichen Reiſe mit ſolchem Grauen erfüllte.

Kein

Kein Auge konte ich davor ſchließen. Ich erhob daher mich wieder und ging bei einer Geigerſtunde im Zimmer auf und ab. Deine Briefe fielen mir ins Geſicht, die, in ein Päkchen geſiegelt, auf dem Tiſche vor mir lagen. Ich öfnete das Päkchen und las einige durch. Wie füllten da die liebevollen Worte meine Seele mit Wonne! und wie ward ich dadurch ſo ganz aufgeheitert, ſo völlig beruhigt! Die Augen brannten mir aber endlich vom vielen Leſen des Feingeſchriebenen beim Nachtlichte. Ich ſiegelte die Briefe wieder ein, legte das Päkchen auf meine pochende Bruſt und entſchlummerte nun ſanft und ſüß auf dem Sofa. Nicht ein einziges mal ſchrekt' ich, wie ſonſt, auf; ſo ruhig ſchlief ich. Als ich Morgens erwachte, ahndete mich nichts Arges mehr. Doch ſtekt' ich, als ich mich angekleidet hatte, durch eine geheime unwillkürliche Regung getrieben, das Päkchen Briefe in eine verborgene Taſche meines Unterroks, eh' ich hinunterging, mich in den Wagen zu ſetzen. Der Hauptmann empfing mich mit der ehrlichſten Mine, die mich vollends täuſchte. Als ſchon angeſpannt war, erhielt mein Vetter noch Briefe, deren Beantwortung keinen Aufſchub litte. Es ward alſo veſtgeſezt

mit

wir fuhren voraus und erwarteten ihn in Spielberg. „Sie erlauben doch: sagte der Hauptmann zu mir, daß ich mich neben Ihnen setze? Ich weiß, ich bin es nicht werth; aber damit wir hier in der Stadt, wo uns jedermann kennt, kein Aufsehen machen — und zum allerletzten mal — ich verbanne dann mich selbst auf immer von Ihrer Seite und räume meinen Platz in jedem Betracht einem Würdigern ein." — Das rührte mich innigst und ich ergrif seine Hand, indem mir die Thränen von den Wangen rollten: „Kommen Sie, wir wollen alles Vergangene vergessen und nichts davon sagen, wer von uns des andern werth, oder unwerth sei; nur dabei stehen bleiben, daß ich mit Ihnen nie glüklich —" — „O seyn Sie's von nun an: fiel er mir ein: aber nein! Sie können es ewig nicht." — Ich bat ihn, davon zu schweigen und mich nicht zu quälen. Er drükte meine Hand und seufzte. Wir fuhren ab. „Es ist nur gut: sagte er noch, als wir vors Thor hinaus kamen, daß wir die ganz bedekte Kutsche genommen haben; es sieht regnigt aus." — Ich antwortete nichts.

In meine innere Gefühle versenkt, mogt' ich wohl eine gute halbe Stunde stumm gesessen

ser,

ſeyn, als ich aufſah und durch den Schlag wahrzunehmen glaubte, wir führen nicht den gewöhnlichen Weg. — „Soll'en wir denn ſchon das Birkenwäldchen hinter uns haben?“ fragt' ich. — „Schon lange, ſchon lange: verſetzte er und wir ſind bald in Erlendorf.“ — Wir fuhren noch eine gute Strekke über Berg und Thal. Ich erblikke kein Erlendorf. Jezt gelangten wir in einen dikken Wald, der mir ganz unbekant war. Auf einmal reißt der Hauptmann den Schlag auf und ſchreit hinaus: „Hallo! hallo!“ — Augenbliks ſpringen zween von ſeinen Bedienten von ihren Pferden und in die Kutſche herein. Der eine pakt meine beiden Arme; der andre preßt mir einen Knebelhaken in den Mund und wirft mir eine Kappe über den Kopf. Ich ſträubte mich tapfer, hatte auch, ehe die Kappe noch völlig über mich gezogen war, einmal ſchon die eine Hand frei und ſchlug dem Hauptmann damit dermaßen ins Angeſicht, daß ihm das helle Blut aus Mund und Naſe ſtrömte. Aber von den drei Henkersknechten ward ich doch nur zu bald übermannt und es währte keine fünf Minuten, ſo war ich an Händen und Füßen gebunden, den Mund geknebelt und den ganzen Kopf verhüllt, in einem Zuſtand, in welchem

ich

ich weder mich regen, noch um Hülfe rufen konte. — „Hier haſt du deine Auslage wieder:“ ſagte jezt der Unmenſch und ſchlug mir mit der geballten Fauſt in die Zähne, daß mir das Blut warm in den Buſen ſtrömte und davon mein Kleid vorn ganz durchnezt ward. Darauf unterredete er ſich eine ziemliche Weile mit den beiden Böſewichtern, die mich gebunden hatten und, wie ich nun merkte, ebenfalls in der Kutſche ſaßen, in einer Sprache, von der ich kein Wort verſtund. Endlich wandte er ſich auf deutſch wieder zu mir: „Kanſt immer ein Triumphlied anſtimmen, mein ſauberes Vettelchen! wirſt bald an einen Ort gelangen, wo du dich mit deinem Buhler vereinigen kanſt. Sloß auch zu ihm ins Neſt kriechen; wirſt ihn aber verflucht kalt finden, den kahlen lauſigen Hund!“ Unmöglich kan ich all die Schimpfnamen herſezen, die er Dir gab. Jeder durchbohrte mich, wie ein Dolchſtich. O! und was litt' ich noch außerdem den ganzen Tag über unter den Schmähungen, mit welchen dieſe Henker mich überhäuften! — Unvermuthet ward mir die Kappe abgenommen; auch der Knebelhaken. Es war ſtokdunkle Nacht. Ich bat um Gotteswillen, auch meine Hände, die ganz ſtarr und fühllos waren, von ihren Banden

zu erlösen. Die linke ward mir frei gegeben. Die Rechte schnallte man mit einem Riemen an einen innern Ring der Kutsche. Jetzt erst fühlt' ich, wie viel Blut aus meinem Munde geströmt war. Vorn auf meinem Busen lag davon ein ganzer Klumpen geronnenes. Ich konte mich nicht enthalten, es dem Hauptmann, der neben mir saß, in die Augen zu werfen. Damit macht' ich's aber sehr schlim. Beide Hände wurden mir Augenbliks wieder vest zusammengeschnürt und der Hauptmann schlug mir dreimal aus ganzer Macht gegen die Ohren, daß mir ganz dämisch davon ward und ich meinen Kopf gegen den Kutschenschlag lehnen mußte, um mein Blut, das von neuem strömte, seitswärts nieder rinnen zu lassen. Doch hatte ich eine kleine Rache geübt, die süß war.

---

Mit Starrsinn und mit Toben, sah' ich, ward nichts ausgerichtet; vielmehr mein Elend noch vergrößert. Ich entschloß mich also, ein sanftes Betragen anzunehmen; so schwer mir das ward, so sehr sich alles dagegen in mir empörte, gegen den mich herabzulassen, den zu erweichen zu suchen, dem ich immer das Herz aus dem Leibe

hätte

hätte reißen mögen. Den Anfang machte ich damit, daß ich mich ganz ſtill und leidend verhielt. Hunger und Durſt meldeten ſich. Ich ertrug die Pein, indem ich ſicher glaubte, wir würden irgendwo auf den übrigen Theil der Nacht einkehren. Meine Hofnung betrog mich. Es ging in einem fort. Das unabläßige Gerütteltwerden hatte die Folge, daß ich mich übergeben mußte. Da reichte man mir ein Schnittchen Semmel in Wein getaucht. Mein Körper blieb dennoch äußerſt ermattet. Ich lehnte mich rükwärts, ſchloß die Augen und ſuchte den Schlaf. Er floh mich. Der Tag grauete. Der Hauptmann bemerkte das nicht ſo bald, als er befahl, mich wieder zu knöbeln Ich bat mit Thränen, daß es nicht geſchehe; gelobte, niemand anzurufen, kein lautes Wort zu ſprechen. Umſonſt; es geſchahe So gings ſechsmal vierundzwanzig Stunden, wo mir recht iſt, in einem fort, Tag und Nacht, ohn' eine längere Raſt, als genau nöthig war, zuweilen die Pferde zu wechſeln; ohne daß in der ganzen Zeit mir andre Nahrungsmittel angeboten wurden, als in Wein getauchte Semmelſchnitten. Mir iſt's ganz unbegreiflich, wie ich's aushielt. Schon das einzige einförmige Sitzen war unerträg-

trägliche Qual. Aussteigen durft' ich nur von Zeit zu Zeit auf die wenigen Minuten, die erforderlich waren, gewisse natürliche Bedürfnisse zu befriedigen und jedesmal begleitete dann mich mein Peiniger und ließ mich nicht vom Arme.

Am siebenten Tage traten wir alle zum erstenmal in einem Gasthofe ordentlich ab. Den Namen des Städtchens, in welchem dieß geschah, kont' ich aber nicht erfahren. Hier hielten wir auch die erste ordentliche Mahlzeit. Allein nach einer halben Stunde gings schon wieder von dannen. Gott! seufzt' ich bei mir selbst, wohin wird man dich endlich schleppen? Nach einer Fahrt von einigen Meilen ward abermals angehalten und zwar in einer recht ansehnlichen Stadt, aber nur um allerlei Nahrungsmittel in ziemlich starker Provision in die Wagenkasten zu packen; woraus ich leider sahe: wir waren noch lange nicht an Ort und Stelle. Es ging wieder rasch vorwärts. Gegen Abend zog ein Gewitter herauf. Je näher die Nacht herbeirükte, desto fürchterlicher wurden Blitz und Donner. Um Mitternacht umgab uns die undurchdringlichste Finsterniß, zumal in dem dichten Walde, durch welchen wir fuhren; und in dieser Finsterniß

schla

ſchlugen einmal über das andre die Blitze ſo hell-leuchtend auf, daß ich immer zu erblinden glaubte; brachen auf dieſe Blitze die Donner-ſchläge jedesmal mit einem ſo plötzlichen allge-waltigen Krachen los, daß alles erbebte. Jetzt rollten ſie über uns hin, daß es von allen Seiten fürchterlich ſauſte und wiederhallte; jetzt praſ-ſelten ſie vor uns nieder, daß der ganze Wagen zitterte, die Pferde rauſchten, es zur Seite der-maßen kniſterte, als würden auf einmal alle Bäu-me von oben herab geſpalten. Sämtliche Be-diente überfiel Furcht und Schrekken und ſie rie-then einmüthig, ſo lange zu halten, bis das Un-gewitter vorüber wäre. Allein der Hauptmann, den nichts anfochte, lachte und ſcherzte nur über die Memmen und Haſenſeelen, wie er ſie nann-te, und vermaß ſich hoch und theuer, blos eines lumpigen Donnerwetters wegen mach' er noch keine Minute Halte. „Der Teufel wird euch nicht gleich holen: ſetzte er hinzu: wenns ein Bißchen wettert. Rührt euch lieber, daß wir vom Fleck kommen; oder ich fang' an zu wet-tern, da ſoll ihr noch anders pfeiffen" — Je gewaltiger das Ungewitter tobte, deſto ſchnel-ler ward nun zugefahren. Keiner von den Leuten mukte weiter. Nur einer von den bei-

den, die im Wagen gegen uns über saßen, bestrafte den Hauptmann über diesen unbändigen Leichtsinn. Und aus der Art, wie er dieß that, und der Hauptmann es aufnahm, merkt' ich, daß er mit diesem auf einem sehr freien Fuß umzugehen gewohnt war und unmöglich, was seine Livree besagte, ein gemeiner Domestik seyn konte.

Nach einer guten halben Stunde fings an entsetzlich zu regnen. Da gings langsam. Das Wetterleuchten dauerte aber noch immer fort; nur die Donnerschläge waren nicht mehr so fürchterlich. Wie sehnlich wünscht' ich den Tag herauf. Er kam Wir blieben bei einer Fahrt. Erst am Abend traten wir in einem Gasthofe ab und Wunder über Wunder! um darin endlich einmal förmlich zu übernachten. Die Wirthin, die uns empfing, schien ein ehrliches seelengutes Weib zu seyn. Wenn man mir aber auch erlaubt hätte, sie anzureden, so zweifl' ich doch, daß ich mich ihr verständlich machen können. Der Hauptmann kauderte in einer Sprache mit ihr, die mir durchaus fremd war. Man brachte mich auf ein ganz artiges Zimmer, wies mir ein niedliches Bettchen an und nahm mir Riemen und Knöbel ab. — Dieser Knöbel, hab' ich noch vergessen Dir zu sagen, war von einer ganz andern

Art

Art als derjenige, den man am Tage meiner Entführung in meinen Mund preßte. Er klemmte blos von außen meine Lippen zusammen und hing an zwo starken Darmsaiten, welche so oft man ihn mir anlegte, auf meinem Hinterhaupte in eine Schleife gebunden und vestgestekt wurden. — Gern hätt' ich mich einmal entkleidet. Da aber nicht nur der Hauptmann, sondern auch die beiden andern Kerls, die mit uns fuhren, im nemlichen Zimmer schlafen wolten, legt' ich mich so nieder, wie ich war. „Was sollen die Possen bedeuten: fuhr mich der Hauptmann an: in der Art sprechen wir nicht mit einander." — Ich sprang auf: „Ich will doch nicht hoffen" — „Ja! ja! fiel er ein: seh' mir einer die züchtige Hure! will ordentlich, man soll sie noch erst ein Bischen zwingen. Wart ein wenig. Hallo!" — Seine beiden Geschwornen, die eben ihre Rökke abgeworfen hatten, sprangen herbei, pakten meine Arme und machten Anstalt, mich zu binden. Ich wehrte mich tapfer, war so glüklich mich loszuwinden, ergrif den Degen des Hauptmanns, der auf dem Tische lag, zog ihn und hielt ihn vor mir: „durch dein eigen Schwerdt solst du sterben!" — Die beiden Kerls fielen mir in den Arm. Ich riß

mich abermals los und verwundete dabei dem einen die Schulter. Jetzt zog der Hauptmann ein Pistol. „Wilst du den Degen strekken?“ — „Nein!“ — „Wilst du den Augenblik?“ — „Nein! sag' ich.“ — Zum letztenmal! wilst du?“ — Ich beharrte bei meiner Weigerung, und er spannte das Pistol wieder ab und legte es auf den Tisch und brummte: „Wären wir hier nur nicht in einem fremden Hause. Hab' aber noch ein wenig Geduld, will dich schon besser dreßiren.“ — Nun strekten sich alle drei auf ihr Lager und fingen bald an zu schnarchen. Ich traute lange nicht. Da sie aber beim Schnarchen blieben, immer veſter zu schlafen schienen, kein einziger sich nur im mindesten regte: legt' ich mich gleichfalls nieder; allein das Schwerdt veſt in der Hand haltend. Ich entschlummerte; schrekte aber bald wieder auf; entschlummerte wieder, schrekte abermals auf: bedachte jetzt, daß ich den Degen doch endlich würde hergeben müssen; erinnerte mich, auf dem Fenſter zu meinem Haupte ein Messer liegen gesehen zu haben, tapte im Finstern mit der Hand darnach, fand es glüklich, fühlte, es war scharf und spizig und stekte es in mein Unterkleid. Nun schlief ich von neuem und ziemlich ruhig

ein,

ein, und erwachte erſt, als es bereits heller Tag war; da auch meine Henker erwachten, aufſprangen und ſich eilig in ihre Kleider warfen.

---

Mehrmals überlegt' ich in dieſer Nacht, wie ich entfliehen wolte. An Muth dazu fehlte es mir gewiß nicht. Allein es war völlig unmöglich zu entkommen. Die Thür war verſchloſſen und ward, wie ich gewiß wußte, noch überdem von außen bewacht. Das Fenſter, an welchem ich ſchlief war mit ſtarken eiſernen Stäben verwahrt; und an das andere gegen über, durch welches man in den Hof ſahe, konte ich nicht gelangen, ohne über den Hauptmann hinweg zu ſteigen. Nachdem alles auf den Beinen war, erhob auch ich mich. Wir tranken einige Schalen glühenden Weins mit einander. Dann ward ich wieder gefeſſelt und gebunden; mit der Kappe verſchonte man mich aber. Und nun gings hinaus in den Wagen. Heute ſtieg nebſt mir und dem Hauptmann nur einer von den Fremden mit ein, der, welchen ich verwundete. Meine Qual indeſſen war dadurch in nichts gemindert. Die Teufel machten ſich das Feſt, mich mit den unzüchtigſten Reden und

Geberdungen zu foltern. Um Mittag flieg der Verwundete aus und brachte nach wenigen Minuten ein junges über die maßen freches Weibsstük herein in die Kutsche, mit welchem er und sein Mitgesell unter einem satanischen Gelächter wechselsweise vor meinen Augen Schande trieben. „Sieh! sagte der Hauptmann, nachdem das Weibsbild sich wieder entfernt hatte: so soll dir's auch gehen. Ich denke aber, du sollst dich mit Freuden drein fügen, sobald du nur deinen Lumpenkerl todt zu deinen Füßen liegen gesehen hast.“ — Ich zitterte an allen Gliedern, verzog aber keine Miene. Indem geschahe ein Schuß. Die Kutsche stand. Die beiden Teufel stutzten und sahen einander an. Keiner wagte hinauszusehen. Noch ein Schuß geschahe. „Was ist das? der Kutscher ist gefallen;“ sagte der Hauptmann bestürzt. — „Räuber! Räuber!“ schrie einer von den Leuten, die hinter den Wagen ritten. — „Heraus! heraus! brüllt' eine wilde Stimme, indem der Schlag aufgerissen wurde: und tanze zuvor mit mir um den Raub.“ — Der Hauptmann sprang hinaus. Schuß auf Schuß schmetterte. Ich fiel in sinnlose Betäubung. Als ich wieder zu mir selbst kam, schoben eben zween Kerls den Hauptmann halbtodt herein. Einer von ihnen schrie dem Jä-

ger,

ger, den ich jetzt auf dem Bok erblikte, athemlos zu: „Was das Zeug häit!“ — Und so gings auch von dannen, daß es nur so dampfte und ſtäubte. Der Fremde, der neben mir im Wagen geblieben war, riß dem Hauptmann die Kleider ab und verband ihn mit Tüchern. Eine Kugel war ihm in den Unterleib, eine andre durch die Schulter gegangen. Nachdem er verbunden war, kam er zu ſich, knirſchte grimmig mit den Zähnen, war aber noch lange unvermögend, das leiſeſte Wort zu ſprechen.

Am ſpäten Abend hielten wir in einem anſehnlichen Flekken vor einem Gaſthofe. Der Fremde flüſterte ein Paar Worte heimlich zum Wirth, wir ſtiegen aus und wurden auf ein beſonderes Zimmer geführt. Der Hauptmann ward in einen Lehnſtuhl gebracht. Der Fremde ſetzte ſich neben ihm. Sie kauderten eine Weile mit einander. Der Fremde ging hinaus, kam in einer Viertelſtunde wieder, nahm mich, geknebelt und die Hände gebunden, wie ich noch immer war, beim Arm und führte mich hinaus in den Wagen. Er allein ſetzte ſich mit ein. Der Hauptmann blieb zurük. Man hatte friſche Pferde vorgelegt und es ging wieder raſcher, als je.

Der

Der Weg ging über ebene Feldmarken hin. Es war eine warme herrliche Nacht. Der Mond schien hell und in einer solchen Richtung, daß ich meinem Begleiter, der gegen mir über Platz genommen hatte, gerade in die Augen sehen konte. Er blikte mich schweigend und, wie mich dünkte, mitleidsvoll an. Ich nikte ihm zu und zeigte mit meinen gebundenen Händen auf meinen geknöbelten Mund. Er schüttelte den Kopf. Meine Thränen stürzten. Er seufzte und hustete. Ich deutete nochmals auf meinen Mund. Er drohte mir mit aufgehabener Faust, erbarmte sich aber und erlöste mich von der Knöbelklemme. Ich dankte ihm leise unter heißen Thränen und fragte, was denn aus mir werden solle? Er schüttelte wieder den Kopf. — „Warum bleibt aber der Hauptmann zurük?" — „Kömmt morgen nach:" versetzt er. Ich fragte noch eines und das andre; erhielt aber nun keine Antwort weiter.

Früh ward auf offnem Felde angehalten. Ein Jagdwagen hielt neben der Kutsche. Der Hauptmann stieg heraus und wieder bei mir ein. Er schien ungemein kraftlos zu seyn, war aber doch noch so grausam, daß er mich wieder knöbeln lassen wollte und es zuverläßig gethan haben würde, wenn der Fremde nicht für mich gebeten hät-

hätte. Bei der Gelegenheit ward ich völlig überzeugt, daß dieser kein Domeſtik war. Der Hauptmann verſchnaupte ſich, ſprach einige Worte deutſch zu ihm und nannte ihn Brüderchen. Nach dem gewaltigen Pferdegetrapp, das links und rechts um unſern Wagen ſchallte, zu urtheilen, mußte die Begleitung verſtärkt ſeyn. Der Hauptmann ſank bald in einen tiefen Schlaf. Seinetwegen ward nun ſanft und langſam gefahren. Sein Freund entſchlummerte gleichfalls. Jetzt erſt war ich vermögend, meine Gedanken zu ſammeln und über die Geſchichte des geſtrigen Tages nachzuſinnen. Mir deuchte, der den Kutſchenſchlag aufriß und ſo wild hereinbrüllte, war mein Vetter. Ja! ja! er war es, ich erkante ihn ganz deutlich. Er ſetzt mir alſo nach und hat unſre Spur. Bald hätt' ich laut aufgejauchzt bei dieſer entzükkenden Ueberzeugung. Aber ach! wie bald ſchwand alles Entzükken wieder hin, als ich erwog, der redliche Vetter büßte in jenem hitzigen Gefechte vielleicht ſein Leben ein, hatt' es ohnfehlbar eingebüßt, ſonſt würd' er uns längſt ſchon wieder eingeholt haben. Meine heißen Thränen floſſen von neuem.

---

Drei Tage fuhren wir nun wieder, ohne irgendwo länger als eine halbe Stunde zu rasten. Die Pferde waren immer schon voraus bestellt. In einer schönen großen Stadt, deren Namen ich aber so wenig erfahren konte, als die Namen der vielen andern Städte und Flekken, durch welche wir bisher gefahren waren, ließ sich der Hauptmann unter der Versicherung, er könn' es länger nicht aushalten, aus der Kutsche bringen. Sein Freund begleitete mich wieder allein. Am folgenden Morgen hielten wir in einem Dorfe, einem ansehnlichen Landhause gegen über. Mein Begleiter, den seine Leute jezt ohne Scheu, wenn sie Deutsch mit ihm redeten, Ihr Gnaden nannten, stieg aus, ließ mir eine lange Semmel, ein Stük geräucherter Rindszunge und ein halbes Nößel Wein reichen, rufte sämtliche Reiter zusammen, postirte von ihnen vor jedem Kutschenschlag drei Mann mit gespannten Pistolen und entfernte sich nach dem Landhause. Nach einer Stunde, während welcher die Pferde gewechselt wurden, kam er zurük und stieg wieder ein und rasch gings wieder zum Dorfe hinaus. Jezt war er in einem ganz andern Anzuge, als zuvor. Ein grünes feintuchnes mit schmalen goldnen Borten besezztes Kleid, eine

weiß

weißatlaßne geſtikte Weſte und neue glänzende Wichsſtiefeln hatt' er angelegt, auch trug er nun einen Federhut auf dem Kopfe und einen ſtattlichen Hirſchfänger an der Seite. Mit unverwandten Augen ſahe er mich an, zuverläßig in der Erwartung, ich werde über dieſe Metamorphoſe meine Verwunderung äußern. Ich äußerte nichts davon. Aufs wehmüthigſte bat ich ihn nur abermals, mir zu ſagen, wohin man mich führe. „Das werden Sie bald ſelbſt ſehen:" war mein ganzer Beſcheid.

War ich über ſeinen neuen Aufzug, den ich über kurz oder lang vermuthend war, nicht erſtaunt, ſo war ichs am folgenden Morgen über ſein Betragen, das ich gar nicht erwartete. Er zeigte ſich auf einmal ungewöhnlich aufgeräumt, trank ein Glas Wein über das andre und drang in mich, ein gleiches zu thun. „Wiſſen Sie was? fing er endlich an: Ihr Schikſal hängt ganz von Ihrer Entſchließung ab. Ueberlaſſen Sie ſich mir. Sie ſind jetzt ohnedem ganz in meiner Gewalt und es komt blos auf *mich* an, wie ich mit Ihnen verfahren will. Allein ich wünſchte doch lieber, in Güte —" Und was wünſchen Sie? fiel ich ihm ein; blind genug, die abſcheulichen Anträge wirklich nicht voraus

zu sehen, die er mir jetzt mit frecher Stirn that. Er hatte aber kaum angefangen, sich darüber auszulassen, als ich vor ihm ausspie und ihm einen Blik voll Verachtung zuwarf. — „Ohne Eigenliebe gesprochen: fing er nach einer Weile wieder an: ich dächte, ich wäre immer ein Kerl, den Sie gegen den Hauptmann eintauschen könten; zumal da dieß das einzige Mittel ist, diesem zu entgehen." — „Sie sollen aber wissen: brach ich mit Heftigkeit los: wenn ich Sie auch nicht als den schändlichen Gehülfen meines Räubers bald Anfangs gehaßt hätte und hassen mußte, so waren Sie mir seit jenem Augenblik abscheulich, da Sie sich mit dem nichtswürdigen Weibsstük hier im Wagen vor meinen Augen so sehr vergaßen." — Er brach in das unbändigste Gelächter aus und schwieg. Noch zwei oder dreimal versuchte er, mich durch allerlei reizende Vorspiegelungen zu blenden und sich bei mir einzuschmeicheln. Da er aber jedesmal fand, mein Abscheu gegen ihn war unüberwindlich; ließ er mich endlich so sehr in Ruhe, daß er kein Wort weiter mit mir sprach.

Am vierten Tage gegen Sonnenuntergang hielt die Kutsche zwischen hohen Bergen vor einem großen finstern Waldschlosse. Mein Begleiter

gleiter befahl mir, auszusteigen und führte mich hinauf. Ohne seine Unterstützung hätt' ich mich schwerlich auf meinen Füßen erhalten, so steif und ermattet war ich. Vor der Thür redete er in seiner Sprache mit einer alten grundhäßlichen Frau und einigen Bedienten, die herausſprangen, ihn zu empfangen. Dann leitete er mich etliche Treppen hinan auf ein ziemlich artig eingerichtetes Zimmer, verließ mich und schloß die Thür ab. Gott! seufzte ich, indem ich mich auf einen Stuhl warf; mehr kont' ich nicht sagen. Ohngefehr nach einer halben Stunde trat er wieder herein. Die alte Frau, welche ich unten gesehen hatte, folgte ihm und trug mir ein Abendessen auf. Nachdem er ein langes und breites mit ihr gekaudert und mir angedeutet hatte, sie als meine Gesellschafterin anzusehen, wünschte er mir wohl zu schlafen, ging hinaus, schloß ab, wie vorhin, und schob — was er vorhin nicht gethan hatte — auswendig noch einen Riegel vor die Thür. Ich hatte wieder seit vielen Tagen kein warm Essen genossen und fiel mit einem wahren Heißhunger über die aufgetragenen Gerichte her. Die Alte schüttelte unterdessen die beiden aufgemachten Betten auf, die im Zimmer standen. War mir höchst zuwider, aber-

mals eine häßliche Alte zur Wächterin zu haben. — Hatte schon einmal eine, unterwegs, war aber ein weichherziges Weib, bat einige mal für mich, konte endlich den Jammer nicht länger mit ansehen und entsprang. — Nahm mir indessen vor, nichts davon zu äußern. Ich fragte sie verschiedenes. Sie gab aber durch Achselzukken zu erkennen, daß sie mich nicht verstehe und begleitete dieß Achselzukken mit Tönen, die wiederum ich nicht verstund. Nachdem ich mich gesättigt hatte, drükte ich ihr durch Mienen und Geberdungen mein Verlangen aus, mich auskleiden zu dürfen. Sie nikte, ja! ja! und zeigte mit dem Finger auf das Bette, welches für mich bestimmt sei. Sogleich war ich drüber her, mich zu entkleiden. Sie wolte mir helfen. Das ließ ich nicht zu. Meine sämtlichen Oberkleider pakt' ich auf einen Stuhl, den rothseidenen gestöpften Unterrok, in welchem ich das Messer führte, stekt' ich unter mein Kopfküssen, legte mich, schlief bald ein und schlug erst die Augen auf, da es schon hoch — hoch am Tage war.

Meine Alte war schon längst auf den Beinen und kramte sehr ämsig im Zimmer herum, als ich aufwachte. Da sie mich wach sah, ging

sie

ſie hinunter. Nach einer Weile brachte ſie mir das Frühſtük herauf. Dann entfernte ſie ſich ſogleich wieder. Ich ſtand auf, brachte mein Haar ein wenig in Ordnung und kleidete mich hurtig an. Da fand ich in meinen Unterkleidern Deine Briefe. Ein wahres Wunder war's mir, ſie zu erblikken, und ich hatte Mühe, mich zu erinnern, daß ich ſie ſelbſt beigeſtekt hatte. Was mir das aber für eine Wonne war, ſie bei mir zu haben, kan ich unmöglich beſchreiben. Und noch bis dieſe Stunde ſind ſie mein einziges Labſal. Tag für Tag, ſo oft ich allein bin, leſ' ich darin, und bald weiß ich ſie von Wort zu Wort auswendig. Innigen Dank für dieſe köſtlichen Briefe, mein Moritz! Das dachteſt Du wohl bei keinem derſelben, als Du ihn ſchriebſt, daß er mich einſt im Kerker erquikken ſolte. Gleichwohl ſcheinen ſie insgeſamt ganz eigentlich für das eingekerkerte liebevolle Mädchen geſchrieben zu ſeyn. Träufeln ja in ſo reichem Maaße Linderung der Schmerzen, die in meinem Innerſten nagen; Kraft zu tragen, was dieſe wunden Schultern drükt; Gefaßtheit auf alle künftige mir noch unbekante Qualen ins Herz. Immerhin flieg' auf, finſtrer dichter Vorhang! der ſie noch verbirgt. Hier iſt eine Seele, die alles erwartet,

alles zu dulden gestählt ist, vor keinem grausenvollen Anblik mehr zurükbebt.

---

Nachdem ich Deine Briefe wieder zusammengebunden und neben meinem Bette verstekt hatte, brachte ich meinen Anzug vollends in Ordnung. Ich sah nun, dieß Zimmer war mein Gefängniß und betrachtete es zum erstenmal mit Aufmerksamkeit. Es ist ganz artig, schön ausgeschlagen und mit netten nur nicht ganz modernen Geräthschaften und Möbeln versehen. Drei Fenster sind darin in einer Reihe neben einander. Eiserne Stäbe sind nicht davor angebracht. Allein es ist eine solche Tiefe hinunter, daß mich Schwindel ergreift, wenn ich hinabschaue. Die Aussicht ist gar nicht unangenehm; nur schauerlich. Unten brauset ein breiter Strom vorüber, dessen Wellen kohlenschwarz sind. Jenseit des Stroms windet sich eine unabsehbare Bergkette hin. Stürme toben daher. Eulen heulen von bemoosten Eichen. Fürchterlich ist es, wenn alles sich vereinigt, das Geheul der Eulen, das Toben der Stürme, das Brausen der Wasserwogen. In der gestrigen Nacht,

der

der fünften, die ich hier zubrachte, war das; und es durchschauerte mich dermaßen, daß ich Mühe hatte, mich zu besinnen, wo ich war.

Früh am zweiten Tage meines Hierseyns besuchte mich der Edelmann, der mich hieher geschleppt hatte, zum erstenmal wieder und trank den Kaffee mit mir. Er war jetzt prächtig gekleidet und gab sich mir als Herr dieses Schlosses zu erkennen. Ich bat ihn um meinen Koffer, in welchem meine Wäsche, einige Kleidungsstükke und andere Nothwendigkeiten des Anzugs befindlich wären, und erfuhr, den habe der Hauptmann bereits in Stollberg abladen lassen. Er redete freundlich mit mir und so vernünftig, daß ich anfing billiger, als bisher, von ihm zu denken. Er schenkte selbst den Kaffee ein, drükte mir von Zeit zu Zeit die Hand, gestand mir, ich befände mich tief in einem fernen fremden Lande, und versicherte, der Hauptmann sei schwer verwundet, hab' aber Hofnung, wieder hergestellet zu werden und müsse längstens in drei Tagen eintreffen. „Wenn man mich aber quälen wollte; fing ich an: warum giebt man mir ein so leidliches Gefängniß?" — „Ihres Standes, Ihres Geschlechts, Ihrer Reize wegen: versetzte er: und käm' es auf mich an, dieß Zim-

mer sollte gar kein Gefängniß für Sie seyn." — „Warum verschließt man es denn nun? Das komt doch auf Sie an?" — „Um Verzeihung, dieß geschieht auf Verlangen meines Freundes, dem ich mein Wort gegeben habe." — „Und warum giebt man mir eine Aufwärterin, die kein deutsch versteht?" — „Blos, weil hier keine andere zu haben ist. Indessen bin ich erbötig, Ihnen mit vielem Vergnügen von Zeit zu Zeit Gesellschaft zu leisten; Sie dürfen nur befehlen." — „Von Zeit zu Zeit? Soll ich denn lebenslang hier eingeschlossen seyn? — „Das nicht; allein wie lange, kan ich nicht bestimmen." — „Könten Sie mir nicht einige Kleidungsstükke verschaffen? Diese hier kleben mir beinahe auf dem Leibe" — „Die sollen Sie erhalten; ich habe bereits dafür gesorgt." — „Auch Schreibematerialien?" — Er schüttelte den Kopf. — „Damit ich doch ein Geschäft habe und die Grillen zerstreuen kan, die mich peinigen." — „Nun meinetwegen! ich denke, ich will es verantworten. Ueberhaupt dürfen Sie alles fordern, was in meinem Vermögen steht, und können gewiß seyn, daß ich Sie in jeder Rüksicht standesmäßig behandeln werde. Nur eingeschlossen muß ich Sie halten. Das verzeihen Sie

mir

mir sehen." — Er winkte der Alten, ihm zu folgen. Ohngefehr nach fünf Minuten kam diese wieder zurük und brachte nebst einigen feinen Hemden, einem vollständigen Nachtnegligee und andern artigen Kleidungsstükken, die wie angegossen auf meinen Leib passen, ein ganzes Buch Postpapier, fünf Federspulen, ein Federmesser und ein bis oben an gefülltes porzelanenes Dintenfaß. Wie froh war ich! Augenbliks gings drüber her, tapfer schrieb ich in einem fort, was meine Finger vermogten, und, wie ich sehe und Gott gebe! auch Du einst sehen wirst, hab' ich schon eine ganz hübsche Lage Blätter voll geschrieben. Jezt ists draußen stokfinster und meine Augen heischen den Schlaf. Könt' ich doch in Deinen Armen ruhen! Weine ja nicht, Lieber! Es reinigt mich zu sehr. Bete vielmehr mit mir um meine baldige Befreiung. —

Ich habe ruhig geschlafen. Mein Herz ist aber doch noch sehr beklommen. Es ist gar zu schröklich, so weit von meinem Glük zurükgestossen zu seyn, dem ich so nahe mich glaubte. Eben habe ich die ersten sechs Briefe durchgelesen, die Du aus Halle an mich geschrieben hast. O was waren das für Zeiten, die Du darin schilderst! Werde ich je sie wiedersehen? diesseits

des Grabes? — Gott! warum mußt' ich mich beschwatzen lassen, Dich wankelmüthig zu glauben und Dich zu verstoßen! Und wie bitter bist Du an mir gerächt! Nun warum weinst Du denn, wunderlicher Junge? Bist ja gerächt.

Nachmittags.

Abermals hat der Edelmann die Gefälligkeit gehabt, einen meiner Wünsche zu erfüllen. Es entfiel mir gestern nur so beiläufig, daß ich glaubte, ein Klavier würde in diesem meinem Kerker viel zu meiner Aufheiterung beitragen. Und jetzt wird eins heraufgebracht. O wie soll mein Herz seine Klagen darauf jammern! —

Eben hab' ichs versucht. Habe fürchterlich drauf geraset, immer hinauf und herunter, und wieder hinauf und wieder herunter; toset mir noch im Gehirn. Hatt' aber so recht meine Freude daran, so zu rasen; stürzten dabei Thränen über Thränen, wie Töne auf Töne hin.

---

Mein Edelmann besucht mich fleißig; hat mich eben erst wieder verlassen. Besprach sich heute über so manches mit mir, bat mich auch wegen alles dessen um Verzeihung, womit er mich auf

der

der Herfahrt beleidigte. Da warf ich ihm beſonders ſeine unzüchtige Aufführung mit der liederlichen Dirne vor. Das böſe Beiſpiel ſeines Freundes hab' ihn dazu verführt: betheuerte er; und helle Thränen perlten in ſeinen Augen. Iſt alſo doch noch nicht von Grund aus verderbt. Ich fragte noch, wie er zu dem Degen gekommen ſei, den er im Wagen neben ſich liegen hatte? Der Hauptmann hab' ihm ein Geſchenk damit gemacht: antwortete er. „Der hat nichts zu verſchenken, was nicht ſein eigen iſt: verſetzt' ich. Dieſer Degen gehört meinem Vetter zu und war ſeinem Freunde in Halle beſtimmt. Wiederrechtlicher Weiſe nahm ihn der Hauptmann dem Bedienten ab, der ihn dieſem überbringen ſollte." — „Ich weiß davon: erwiederte er: und bin erbötig, ihn wieder herauszugeben, wenn es mein Freund ſo zufrieden iſt." —

Habe mich wieder mit Deinen Briefen unterhalten. O und wie wonniglich! Wenn ich ſo mein Angeſicht darauf neige: ſo iſt mir immer, als fühl' ich Deine ſanfte Hand, die drüber hin ſchwebte, indem Du ſie ſchriebſt. Wenn ich dieſe thränenſchweren Augen darauf heſte, an dieſen harmerfüllten Buſen ſie drükke, mit heißen wütigen Küſſen ſie überdekke und ſo mich

ganz an Dich hinträume: wie unbeschreiblich wohl und leicht wird mir dann ums Herz; wie so gar nichts von meinen Leiden, von meiner weiten Entfernung von Dir, von meiner schrecklichen Einkerkerung weiß ich in diesen seligen Augenblikken! Muß nur weiter lesen. —

Wie ist mir's von neuem so einleuchtend gewiß, daß ich hier in diesem Gefängniß nicht ewig schmachten werde, und nur der Himmel mich prüft, ob ich ganz Deiner würdig bin? um, wann er mich bewährt erfunden hat, seiner Dulderin durch Deine Hand die Ueberwinderkrone aufs Haupt zu setzen. O er soll mich gewiß bewährt, meine warme Liebe zu Dir ganz unwandelbar finden! —

Die Nacht senkt sich hernieder. Sie ists immer, die meine Schmerzen erneuert, meine Phantasie wieder aufregt, meine Wunden von neuem bluten macht. Kaum schließ' ich die Augen: so schwebt eine grausenvolle Szene nach der andern vor mir. Du trat gestern ganz mit Blut und Wunden bedekt mein Vetter vor mir her, zeigte auf seine durchbohrte Brust und brüllte fürchterlich, daß mir's die Seele durchschauerte: „Du, du durchbohrtest mich!" — „O nein! nein! wimmerte ich: lieber hätt' ich dein Leben

mit

mit meinem Leben erkauft." — „Folge mir! folge mir! brüllte er wieder und faßte mich an beiden Schultern: dumpf und kalt ißs bei mir: aber ruhig, sorgenfrei." — „Laß mich! o laß mich! jammerte ich: mein Geliebter ist noch fern zurük." — Verzweifelt! er ließ nicht ab von mir, wollte durchaus, so sehr ich mich sträubte, mich mit sich fort ins dumpfe kalte Schattenreich schleppen, und das Blut aus seiner durchbohrten Brust strömte so siedendheiß auf meinen Busen, daß ich schröklich aufschrie. Alsbald ließ er meine Schultern fahren und prallte mit wütiger Geberde zurük, und ich sprang schnell mit solchem Gepolter aus dem Bette auf, daß meine Aufwärterin darüber erwachte. Deren Schelten — Nach dem Ton ihrer Stimme konte, was sie gegen mich kollerte, nichts anders seyn. — brachte mich erst zum Bewußtseyn. Eilend lief ich ans Fenster, riß es auf und schaute hinaus, frei Athem zu schöpfen. Hu! wie rasseten draußen die Wiade! wie brauseten die Wogen des Waldstroms! wie heulten die Eulen! Schnell fuhr ich zurük, warf den Fensterflügel zu, daß die Glasscheiben erklangen, und schlüpfte tief bis über den Wirbel wieder in mein Bette. Ich schlief bald wieder ein. Eben so bald schrekte mich

mich aber ein neues Traumgesicht wieder auf. Eine abgezehrte Jünglingsgestalt lag neben mir, zitterte über und über, daß all' ihre Gelenke knarrten, all' ihre Knochen laut klapperten und jammerte zu mir: „um Dich härmt ich mich zum Gerippe." — Und diese Gestalt warst Du, Moriz! und ich wolte, sobald ich Deine Stimme erkante, mit meinen Armen Dich umschlingen. Da wareſt Du aber schon wieder von meiner Seite verschwunden, und wo Du gelegen hatteſt, war es so eiskalt, daß es mich in allen Gliedern rüttelte und die Zähne im Munde mir klapperten, als ich die Stelle nur mit der Hand betaſtete. Es iſt also wohl kein Wunder, wenn ich so abgemattet wieder aufſtehe, als ich mich niederlegte, und wenn wegen der Schrekbilder, die mich im Finſtern umſchweben, mich vor der Rükkehr der Nacht so grauet. Wie oft hab ich schon gewünſcht, nur ein einziges mal in eins dieſer Schrekphantome, in eine dieſer Leichengeſtalten, in eins dieſer klappernden Knochengerippe, die mich quälen, mich verwandeln zu können. Wie wolt' ich da den Böſewicht ſchütteln, der mich hier eingekerkert hat!

---

Jetzt ſteht es bei mir, meinen Zuſtand zu verändern, mich aus dieſem Kerker zu befreien und dann in Deine Arme zu werfen. Aber all das kan ich nur auf eine Art bewerkſtelligen, die ich verabſcheue und zu der ich ewig mich nicht bequeme. Höre nur an.

Nach dem Mittageſſen ſteh' ich vor meinem Klavier, ſpiele, und ſinge einige traurige Strophen darein. Ganz hingeriſſen von meinen innern Empfindungen, hör' ich nicht, was außer mir vorgeht. Und der Edelmann mogte ſchon lange hinter mir geſtanden haben, als er mir auf die Schultern klopfte: „Vortreflich! vortreflich! o fahren Sie fort!“ — Ich fuhr fort und er ſetzte ſich neben mir nieder. Während dem Spielen gleitet mein Halstuch, das ich nur loſe umgeworfen haben mogte, ohn' es anzuſtekken, auf einer Seite von meiner Schulter. Haſtig greift er zu, um auch auf der andern es herabzuziehen. Von Schaam und Zorn entglühend haſch' ich darnach, um augenblicklich es wieder um meinen Buſen zu ſchlagen und veſtzuſtekken. „So laſſen Sie doch!“ ſchnaubt er mich unwillig an, reißt es ganz nach ſich und ſtekt es in ſeine Taſche. Schnell wend' ich ihm den Rükken, ein anders auf dem Tiſche zu erfaſſen. Er ſpringt

nun

mir vor und will mich zurükhalten. Ich werf' ihm einen wütenden Blik zu und ſpeie aus vor ihm und wende mich ſeitwärts. Er ſteht ein Weilchen, wie in tiefes Nachdenken hingegoſſen, und ſchweigt. Auf einmal ſtampft er mit dem Fuß auf und bricht mit Ungeſtüm los: „Lange genug hab' ich die Leidenſchaft zu bekämpfen geſucht, die mich verzehrt. Alle erſinnliche Mühe habe ich angewandt, ſie zu unterdrükken, da ich wohl vorausſehen konte, daß Sie ſie nicht billigen würden. Unſäglich hab' ich mich dabei gequält, zumal da ich den Gegenſtand, der mir dieſe Leidenſchaft einhauchte, täglich vor mir ſahe. Dennoch war es mein veſter Entſchluß, gegen ſie nichts davon zu äuſſern, ſie ganz in mein Innerſtes zu verſchließen, um Sie nicht von neuem zu peinigen. Aber länger halt' ich all' das nicht aus. Und da das Feuer durch einen unglüklichen Zufall einmal ausgebrochen iſt, müſſen Sie ſich meinen Wünſchen ergeben, oder Sie ſind noch heute des Todes." Wie ein Elender, den Wahnſinn und Epilepſie ergreifen, warf er ſich bei dieſen Worten auf den Fußboden; wie ein Beſeſſener krümmte er ſich unter den gewaltſamſten Verzukkungen zu meinen Füßen. Ganz erſtarrt und erſtaunt ſah' ich

ich dem so zu, ohn' einen Laut von mir zu geben. Plötzlich haspelt er sich auf, packt mich und preßt mich an die Wand, daß ich hätte schreien mögen. Ich erfasse denn doch endlich seine beiden Hände, halte sie vest und seh' ihm stier in die Augen. „Sie sind rasend; oder sind Sie's nicht so ganz, wie Sie's scheinen, und war das wirklich Ihr Ernst, was Sie mir drohten: so ziehn Sie augenbliks Ihr Mordschwerdt; mein Entschluß ist gefaßt." — „Ich kan nicht anders; sehn Sie denn meine Glut nicht?" brüllt er, reißt sich los und will mich abermals packen. Da er aber, wie ein Trunkener, taumelte, war mir's ein leichtes, ihn zu überwältigen und auf die Seite zu schleudern. Jezt warf er sich in einen Stuhl und schien eine ziemliche Weile ernsthaft über sich selbst nachzusinnen. Bald aber sprang er wieder auf: „Ich kan unmöglich anders. Aber ich, mache Sie frei; ich schwör' es Ihnen zu, noch heute mach ich Sie frei." — Ich seufzte aus tiefer Brust zu Gott auf und antwortete keine Sylbe. Er winkte der Alten, die diesem Auftritt mit beiwohnte, mit Heftigkeit und kollerte ihr in einem gebietrischen Tone ein Paar Worte in seiner Sprache zu. Diese drang nun mit ihm zugleich auf mich ein. Allein ich ent-

rfing sie mit einem Stoß vor die Brust, daß sie rükwärts zu Boden stürzte, rettete mich, unterdessen er ihr wieder aufhalf, hinter den Tisch, zog mein Messer und schwor ihm den Tod, wofern er noch einmal Mine mache, mit seinen Klauen sich mir zu nähern. Er stuzte und verstummte. „Halten Sie ein: sag er darauf an: ich sehe nur allzuwohl, für mich glüht keine Flamme in diesem reizenden Busen, der mir so üppig zulächelt und ich bin der unglüklichste Mensch. Seyn Sie aber ruhig und setzen Sie sich. Ich will Sie nicht ferner mit Gewalt bestürmen." — Ich setzte mich im Winkel hinter dem Tische, mein Stilet noch immer gezükt. — „Aber durch Güte, durch flehentliches Bitten werden Sie sich doch bewegen lassen, meine feuriger Wünsche zu krönen, die ich bei Gott! nicht länger bändigen kan. Dagegen schwör' ich Ihnen auch, sogleich mach' ich Sie frei; Trotz meinem Freunde, dem Hauptmann, Trotz seiner Wuth, die ich besorgen muß, setz' ich Sie in Freiheit. Noch heute laß' ich anspannen, wenn Sie's verlangen, und sechs bewafnete Reiter sollen Sie bis nach Oberstadt, oder wo Sie sonst sich am sichersten glauben, geleiten. Zum Hauptmann sag' ich, Sie haben meine Wachsamkeit

keit überliſtet und ſind durch Vorſchub einer untreuen deutſchen Dienſtmagd entſprungen. Doch nein! Das will ich nicht ſagen: das wäre Lügen und feig. Unverholen will ich ihm den ganzen Vorgang erzählen; mag er dann mich auf der Stelle durchboren!" — „Lieber ewig hier eingekerkert, als auf eine ſolche Art meine Freiheit erkauft!" fiel ich ein. — „Gott im Himmel und alle Heiligen! ruft' er aus: eine ſo unerſchütterliche Treue! wie iſts möglich? ſagen Sie, ſagen Sie, wie iſts möglich? was macht Sie ſtark, daß Sie keinen Augenblik wanken?" — „Und wenn ich Ehre und Tugend nicht achtete, ſo bin ich das Eigenthum eines Geliebten —" — „Ich weiß davon, unterbrach er mich: hätt' aber doch nie geglaubt, daß Sie dieſem ſo ganz ausſchließend anhangen könnten; muß ein Erzhexenmeiſter ſeyn, der Sie dergeſtalt bezaubert hat. — Hören Sie noch eins: verfolgt' er nach einer Pauſe: ich will dieſen Augenblik mein Vermächtniß aufſetzen. Ich habe keine Geſchwiſter. Sie ſollen mein ganzes Vermögen erben. In einer Stunde bin ich wieder hier lege das Vermächtniß zu Ihren Füßen, Sie tödten dann mich, ſobald Sie mich aus Ihren Armen entlaſſen, und Niemand wird um unſre

Schande wissen, so wie niemand Ihnen den Besitz meiner Güter streitig machen wird." — „Großer Gott! seufzt' ich, giebts einen rasendern Gedanken —" — Er hörte mich aber nicht weiter an, sondern ging eilend hinunter. — Ohngefehr nach Verlauf einer Stunde kam er richtig wieder: „Hier ist, was ich gelobte. Lassen Sie mich aber nun auch nicht länger schmachten; oder ich werde wirklich der Rasende, für den Sie mich schalten." —„ Der bist Du längst schon; und so wie Du's bist, solst du hinfahren, wo Du hingehörst; aber ohne Deine schändlichen Begierden zuvor befriedigt zu haben:" schrie ich, schleuderte das Papier, das er mir darreichte, auf den Tisch, sprang hervor, pakt' ihn bei der Gurgel, warf ihn auf einen Stuhl und hob die Faust auf den Streich zu vollführen. Doch plötzlich besann ich mich eines andern, ließ die Hand sinken, stieß den Unsinnigen von mir und entfernte mich wieder hinter den Tisch. „Nein! Du bists nicht werth, Elender! Fleuch hin aus meinen Augen, vergiß aber nie, daß Dein Leben in meiner Hand war, und nutze die Frist, die ich Dir schenke, daß Du Dich besserst." — Er rappelte sich Augenblicks auf, starrte mich, wie ein Träumender an, rang die Hände, hub, wie ein Kind, an zu weinen, schluch-

ſchluchzte: „zu viel! zu viel Erbarmen!“ und ſtürzte endlich zur Thür hinaus. Alsbald kam die Alte zurük, die er, als er mit dem Wiſch in der Hand herauf kam, hinausgeſchikt hatte.

---

Mit Dir, Lieber! wollt' ich ewig hier eingekerkert leben; ſolte dieſer Kerker ein Elyſium für mich ſeyn. Warum alſo giebſt du ihn mir nicht her, Ungeheuer! das mich hieher verbannte? Aber ſo iſts über den armen Sterblichen beſchloſſen. Was ihm Seligkeit iſt, ſoll ihm niemals werden. Zur Freude, ſchreit alles, iſt er geſchaffen. Gleichwohl ſchwimmt er ewig auf dem hohen wogigten Meere des Jammers und erblikt nie das Land, wo dieſe Freude thronet; kann von Zeit zu Zeit einmal den Hafen in dunkler Ferne, doch ohne je ihn zu erreichen. Jede Rükſicht in die Vergangenheit iſt Jammer; jede Hinſicht in die Zukunft iſt Jammer. — Wie iſt mir denn? Der Menſch ward dennoch für das Land der Freude erſchaffen. Nur ſchifte er ſich zu früh ein, dahin abzuſegeln; vergaß er, als er ſich einſchifte, den erfahrnen Steuermann mit an Bord zu nehmen; irrt er nun, ſich ſelbſt

überlassen, auf unbekanter Straße zwischen Klippen und Strudeln umher. Der Richter hüllt seine Bahn in Finsterniß und donnert auf ihn hernieder. Der Bedauernswerthe weiß nicht, wie ihm geschieht; weiß nur, daß er sich übereilte und verirrte; schaut mit thränenden Augen zum Richter auf, der in den Donnerwolken daher tritt; murrt aber nicht gegen ihn, fühlt nur seine Nichtigkeit, duldet und harret. Das gefällt dann dem Richter und er lächelt Beifall hernieder; läßt ab, den armen Verirrten zu züchtigen; gebeut den Donnern, daß sie schweigen, den Wogen, daß sie aufhören zu brausen, den Stürmen, daß sie nicht mehr wüten; sendet seiner Engel einen, der den Verschlagenen auf die rechte Straße und sicher hin in den Hafen leitet, wo längst die Freude schon seiner wartete und nun den Dulder belohnet. O wann? wann wird er auch meiner sich erbarmen der Richter? meiner, die er so hart züchtigt, die aber dennoch nicht gegen ihn murret; wann wird er den Wettern, die um mich her toben, gebieten? die dichte Finsterniß, die meine Bahn dekt, aufhellen? den Engel senden, den er zu meinem Retter erkor? Wann? wann? —

Weiter reichte nie das Resultat der Betrachtungen, die ich diesen ganzen Tag über anstellte. Immer blieb's dabei: rings umher umgiebt mich Finsterniß und Jammer auf diesem stürmischen Meere, und noch seh' ich den Hafen nicht, in welchen ich einlaufen soll; noch den Retter nicht, der mich dahin führen wird. Ich ging an mein Klavier und stürmte darein, wie's auf dem Meere stürmt, schwang mich hinauf, schwang mich hinunter; schwankte bald hierhin, bald dorthin, wie bald hierhin bald dorthin die Neigung schwankt, wenn im Herzen zwo einander entgegenringende Leidenschaften sich kräuseln.

---

Länger halt' ichs nicht aus, ich muß endlich erliegen. Sei es! Ich sehne mich nach dem Grabe, so sehr mich sonst dafür graute. Den Tag über ists noch zu überstehen. Da sind's doch nur Ideen, die mich quälen; keine Gestalten. Aber bei finstrer Nacht dringen lauter Gestalten auf mich ein, lauter Ungeheuer mit langen eingebogenen spitzigen schwarzen Krallen rauschen rund um mich her an den Wänden, neben dem Bette, über mich hin, schrammen auf den Dielen

einher, klirren am Fenster mit den Glasscheiben, rascheln unter meinen Papieren, huschen am Ofen hin und wieder, klappen mit der Thür, rasseln mit dem Riegel am Schloß, heulen im Kamin, schütteln fürchterlich ihr Knochengebäude. Und ich winde mich in meinen Federn, triefe von Angstschweiß, suche den Schlaf, bald auf eine bald auf die andre Seite mich werfend; finde ihn nicht. Erst gegen Morgen erhasch' ich ihn. Aber dann erquikt er mich nie. Alle meine Nerven fühl' ich noch abgespannt, wenn ich die Füße hinaussetze. —

Da hielt ich jezt wieder auf meinem Klavier das blutige Treffen zwischen meinem Vetter und seinen Mördern. Wie es da blizte, donnerte, seufzte, wehklagte! Fallen sah' ich ihn aber doch nicht den Edelmüthigen, sahe nicht aus seiner Brust den Blutstrom sich wälzen, hörte kein Röcheln des Sterbenden. Nur den Wagen hört' ich schnell mit mir fortrollen von der grausen Szene, den Staub sah' ich zu beiden Seiten sich drehen, den Himmel sah' ich mit allen seinen Sternen über mich hinkanzen. —

Alle Deine Briefe in meiner Hand haltend, warf ich mich jezt auf die Knie nieder und betete um meine Befreiung. Um des Geliebten willen,

flehte ich, um des Geliebten willen, der nie wider Dich sündigte, erbarm Dich meiner und erlöse mich bald. Es liefelte aber nicht Erhörung herab. Weh! weh! —

Vergebens schlug ich die Arme zusammen und küßte das Lüftchen, das mich anwehete. Du warst es nicht; es war wieder nur ein Gespenst, das mich täuschte. —

Wütend aus ganzer Macht schlag' ich auf dieses Herz. Umsonst! Es will nicht brechen. Hier liegt mein Federmesser neben mir und blitzt den Strahl der untergehenden Sonne, der darauf hinschießt, in mein Auge her. Wie? wenn ich diesem Wink folge, das Federmesser ergreife und mir alle Pulsadern öfne, damit ich mich verblute? Schnell und sanft schlaf' ich dann ein; indem ich noch in Deinen Armen mich glaube, schon von den Armen des Todes umschlungen. —

Nein! nein! Wo ich hinwollte, fand ich ja Dich noch nicht. Und wenn ich Dich dann dort nicht gefunden hätte, würd' ich in der Minute wieder von dort zurükgekehrt und ein Gespenst geworden seyn, das jede Mitternachtstunde rastlos umherirrte, bald auf einem Grabhügel wimmerte, bald an einem Kreuzwege heulte, bald

am einſamen Lager eines ſchlafloſen Leidenden wehklagte. — Ich ſchwöre Dir's, ich morde mich nicht. —

Die gräßliche Nacht kömmt aber ſchon wieder. Wie da ihre Rabenflügel herüberſchweben! Warum aber ſo langſam? Kannſt meinetwegen ſo ſchnell herbeieilen, als du nur willſt; bin ja mit deinem Gefolge, den Schreckphantomen ſchon lange bekant. Quälen mich ſehr, ſehr, dieſe Schreckphantome; liebe ſie aber dennoch. Beſuchen mich ja ſo traulich in dieſem Kerker.

---

Der grauſe Gedanke wird immer heller in mir, daß ich Dir nie werde wiedergegeben werden, daß ich für dieſe Welt auf immer von Dir getrennt bin. Ja! ja! ich ſehe es nun ein, es iſt unmöglich, daß ich je wieder mit Dir vereinigt werde. Gott! Gott! —

Weißeſt Du aber, was ich beſchloſſen habe? Einen Ausweg muß ich mir doch bahnen aus meinem Kerker. Zwar führt dieſer ebenfalls in einen fürchterlichen Abgrund, aber in einen Abgrund, in den ich nicht ſo langſam hinuntergleite, der mich auf einmal verſchlingt. Es ſei ſo! ehe

noch

noch der Hauptmann anlangt. Man erwartet ihn täglich. Die Deinige will ich nicht werden. Nimmermehr! Nur sehen will ich Dich noch einmal, einmal nur noch meine Augen an Deiner Liebenswürdigkeit weiden, und dann sterben, stats mich durchbohren. Denn geschändet kan ich Deiner Umarmungen nicht mehr werth seyn; und wenn ich Deiner nicht mehr werth bin, verdien' ich auch nicht länger zu leben. So will ich mich denn heute noch dem Barbaren überlassen, dann durch seinen Vorschub zu Dir eilen, dann meinem Jammer, meiner Schande, meinem Leben ein Ende machen. Nicht wahr? Moritz! so soll ich? So gebeut doch, daß ja alles über mich zu gebieten, da ich Dir ganz angehöre. Sehen muß ich Dich; und anders kan ichs nicht erhalten, daß ich Dich sehe. —

Dennoch kämpf' ich mit mir selbst. War so ein erquikkender Gedanke, Dich noch einmal zu sehen; und fuhr gleichwohl diesen Augenblik mir dabei so bang ums Herz. Was war das? Rufe tes Du mir zu? ich solle nicht. Warst Du es, der in diesem wunderbaren Schauer mich jezt berührte? — Ich soll nicht? — Ich will ja auch nicht.

Nein! ich will nicht. Dämmert ja, seitdem dieser Schauer mich berührte, wieder Hofnung, dennoch die Deinige zu werden, in meiner Seele. Gott! und diesem Glük wolt' ich aus freier Entschließung entsagen, um nur einmal Dich noch zu sehen? Und häng' ich denn von mir ab, daß ich dieß beschließen durfte? Bin ich nicht vielmehr ganz Dein Eigenthum? Fürchtetest Du denn aber wirklich, daß ich diesen Vorsatz ausführen würde? Fürchte nichts. Ich bin noch rein und ich bleibe rein. —

Uebermorgen, heißt es, könt nun der Hauptmann gewiß. Stürb' ich doch, ehe er diese Schwelle betritt! Ich werd' es nimmermehr aushalten, wenn wieder neue Leiden mich ergreifen. —

Am meisten quält mich der Gedanke, daß mein Vetter um meinetwillen sein Leben verlor. O verklage mich nicht, Vetter! erbarme Dich! erbarme Dich und verklage mich nicht vor jenem ernsten Richter. Ich soll Dir folgen, rufst Du? Bin ja bereit und warte nur noch, daß der mich zu Dir begleite, für den ich lebe.

Wär' ich doch nur so glüklich, ein einziges Buch zu haben, das meinen Empfindungen entspräche! Wie wolt' ich mich darin laben! Mein

Kla-

Klavier reißt mich zu sehr hin. — Bin ich nicht wahnsinnig? Wozu soll mir denn das Buch? Hab' ich nicht Deine Briefe? Kann ich die nicht lesen, und immer wieder lesen? Ich thu's, Lieber! Habe Dir ja auch schon gesagt, daß ich sie fast auswendig weiß. Nein! ich wünsche mir kein Buch; würde ja doch nicht darin lesen; könt' auch mit keinem Buche so ganz sympathisiren, als mit Deinen Briefen.

Schröklich ists aber, wie mich der Schauder ergreift, wenn ich unter Lesung Deiner Briefe mit Dir auf dem Wonnemeer der Liebe einherschwimme und dann von ohngefehr aufblikke und um mich schaue, gewahr werde, wie ich hier gestrandet bin, nichts um mich sehe, als Fluthen und Himmel, und am Himmel über mir nichts als Donnerwolken, die mich zu zerschmettern drohen, und in den Fluthen rings umher Ungeheuer, die ihren Rachen weit aufsperren, mich zu verschlingen.

---

Morgen wird nun der Hauptmann hier seyn. Gott im Himmel! dann schleppt er mich vielleicht noch weiter fort, oder schleift mich in ein dum-

fes

yfes unterirdiſches Gewölbe, in das kein Lichtſtral dringt, in welchem ich in Ketten geſchmiedet auf hartem ſtinkenden Stroh liege und ſchmachte und alles erſinnliche Ungeziefer über mich hinläuft. Biſt aber närriſch, Herz! daß du dieß fürchteſt, dafür zurükſchauderſt. Kömt ja dann deſto eher der Tod und macht auf einmal all deinem Jammer ein Ende.

---

Er iſt angebrochen, der gefürchtete Tag, und hinwehten die Morgenwinde, die vor ihm her herauſäuſelten, die letzte Hoffnung einer beſſern Zukunft. Das entſetzliche Traumgeſicht, das mich aufſchrekte, ſagte mir alles, was mir bevorſteht. Ich zerrauſte mein Haar und ſchlug mit Fäuſten gegen dieſe Bruſt, daß es wiederhallte. Aber das Herz darunter wollte nicht ſtill ſtehen, pocht immer noch, und immer noch Liebe für Dich. So magſt du ſelbſt zuſehen, trotziges Ding! wie du all das aushältſt, was dir bereitet iſt. —

Großer Gott! eben ließ er mir ſeine Ankunft melden. In einer halben Stunde will er mich beſuchen. So iſt er wirklich angelangt? Schon vorgeſtern? — Sage, ſage, was fange ich an? wie

begegne ich ihm? damit ich Augenbliks entweder seinen Haß bewafne, daß er mich niederſtößt; oder ihn zum Mitleiden ſchmelze? — Nun dann! Ich hatte Zeit, mir alles vorzuſtellen, auf alles mich vorzubereiten, zu allem mich mit Muth zu ſtählen, und bin gefaßt: tödten ſoll er mich. Einmal will ich mich nur noch zuvor ausweinen um meinen Geliebten. Gott im Himmel! erbarme dich meiner! —

Ich ſtürze, ich erliege. Kein einziger meiner Seufzer, kein einziges meiner Gebete hat Erhörung gefunden. Hatt' ich verſchuldet, daß du beſchloſſeſt, mich zu verderben, was verbrach mein Geliebter, daß du ihn gleichfalls in die Hände meines Peinigers fallen ließeſt? Oder hatteſt du keinen Donnerkeil mehr, den du gebieten konteſt, die verruchte Hand zu zerſchmettern, ehe ſie ihn erfaßte? —

Warlich! das iſt mir zu ſchwer zu tragen. Mein Geliebter in den Klauen des Hauptmanns! Um Mitternacht ſoll er zu mir heraufgeführt werden. Doch, daß ich ihn in ſeinen Feſſeln, in ſeinem namenloſen Jammer ſehe? dann zu meinen Füßen ihn ſterben ſehe? Wozu anders? — Welche grauſe Verzweiflung wird aus ſeinen Augen auf mich ſtarren! Erlöſe mich! er-

löſe

löse mich! wird er brüllen. Du kanst nicht? So weide dich denn an diesen meinen Qualen, die dein Werk sind. — Um Gottes willen! führt ihn weg, ich leide Höllenmartern bei diesem Anblik. — Dazu also zeugtest Du mich, Vater! dazu gebahrst Du mich, Mutter! nur dazu schlendertet ihr, Grausame! mich ins Daseyn, daß einst Höllenmartern mein Loos wären? —

Wozu aber schreib' ich dieß noch? Was sollen all diese Papiere hier? Wird er, dem ich sie bestimmte, nun jemals sie lesen? Schröklich! er wird nicht einmal erfahren, was ich für ihn litte. Will sie nur gleich in kleine Stükchen zerreißen und hinaus in die Fluthen flattern lassen. — Nein! ich lebe ja noch, und er lebt noch. So lang' ist noch nicht alles verloren. Und sey's! Was diese Blätter ihm hier nicht sagen konten, das sagt dort ihm mein Mund, wo wir im Augenblik, da wir hier niedergemähet werden, uns wieder erheben und vereinigen. So erwartet denn euer Schikſal, wie ich das meinige erwarte.

---

Ich nehme noch dieß Blatt zur Hand. Es iſt das letzte. Jetzt ſchlugs eilf. Um zwölf Uhr werden Dich die Henkersknechte heraufgeſchleift bringen. Eine Stunde alſo nur noch. Dann ſehe ich Dich. Dann wenige Minuten, und Du biſt nicht mehr und ich bin nicht mehr. So ſoll ich mit Dir ſterben? Iſt fürchterlich; aber ſüß. Wünſcht' es längſt ſchon. —

Aber um Gottes willen und um meiner Liebe willen, die noch in den letzten Augenblikken in dieſem Buſen für Dich ſchlagen wird, nicht grimmig, zärtlich blikke mich an, wenn Du in Deinen Banden vor mir hertrittſt. So werd' auch ich Dich anblikken. Todesbläſſe bedekt Deine Wangen. Siehe, die meinigen bedekte Todesbläſſe ſchon lange. Freilich bin ich es, die Dich elend machte, Verfolgung und einen bittern Tod Dir zuzog. Aber, bei Gott! der nun bald mein Innerſtes richten wird, ſo wolte ich's nicht. Leben ſolteſt Du, und beſeligen wolte ich Dich. Da liegt er ſchon hingeſtrekt unter Verzukkungen und röchelt den Geiſt aus. So zaudert nicht, auch mich zu durchboren, damit mein Geiſt ſeinem Geiſte ſich nachſchwinge, Hand in Hand mit ihm ſich aufwärts ſchwinge, in jene Gefilde ſich ſchwinge, in die keine Mörderhand hin-

hinreicht, wo keine Ketten mehr raſſeln, keine Thränen mehr flieſſen.

Noch einmal, Lieber! zärtlich blikke mich an. Kniend bitte ich Dich darum. Ich ſterbe ja auch, ſterbe gern, ſterbe zugleich mit Dir.

Wie der Zeiger, der bisher immer ſo langſam rükte, jezt ſo ſchnell eilt, von Minute auf Minute. Bald wird der Augenblik da ſeyn, der den Tod heraufbringt. Er wird wonniglich ſeyn, wenn er da iſt; jezt aber iſt er fürchterlich, da ich ihn noch erwarte. O daß ich verginge, ehe Du vor mir trittſt, Moritz! Nein! nein! nur mit Dir zugleich will ich vergehen.

Sieben Minuten nur noch. Was tobſt du denn Herz? Solte meinen, du köntest nicht mehr toben, da du ſo lange ſchon getobt haſt. — Ich verſtehe dich. Du tobſt nicht Todesfurcht; Sehnſucht nach dem Geliebten tobſt du. Wird bald hier ſeyn.

Es ſchlägt. So ſeh' ich euch alſo jezt zum leztenmal, ihr ſtummen Wände! die ihr Zeugen meiner Leiden, meiner lauten Klagen, meiner Thränen waret; auch euch, ihr Sterne! die ihr draußen am Himmel funkelt; und erwarte nun hier an dieſem Tiſche und auf derſelben Stelle, wo ich all dieſe Blätter für den Geliebten ſchrieb,

den

den letzten entſcheidenden Streich. — Noch regt ſich nichts. — Hu! nun raſſeln unten die Ketten, nun ſtampft es die Treppe herauf, der Riegel wird zurükgeſchoben, der Schlüſſel fährt ins Schloß. — Allmächtiger Go — —

---

Baſta! Hab' ich's nicht gut gemacht, daß ich die Blätter meiner Baſe voraufmarſchiren ließ und nun erſt hinter drein hinke? Nun hören Sie unſer einen aber auch an. Ich fahre fort, wo ich's ließ.

Wir brachen auf. Mir ſtieß nichts auf, als daß ich Nachts von Zeit zu Zeit mit der Mähre ſtürzte, doch ohne Schaden zu nehmen und nach fünf Tagen traf ich in Dobberſchesky ein. Bald nach meiner Ankunft erfuhr ich zufälligerweiſe durch einen Juden, der mich, indem ich den Fuß auf die Erde ſetzte, beim Kragen pakte und durchaus mit mir ſchachern wolte, — gab ihm noch einen derben Zirkumflex zwiſchen die Ohren für den verfluchten Ungeſtüm, mit dem er mich warm hielt; hab's ihm aber wieder ab gebeten und fehlte nicht viel, ſo hätt' ich ihm noch obendrein den Schmuzbart gelekt. — Durch

diesen — soll mein Hofjude werden — erfuhr ich, der Hauptmann war erst gestern spät Abends hier durchgegangen, und konnte nicht anders denken, er mußte auf dem Jagdschlosse seines Freundes, den mein Jüdchen den knodigen Harr von Schwopperdewotschke nannte, der sich aber eigentlich Schwabberdiwatschky schreibt, zu erfragen seyn. Ich wählte kurz den Prozeß, an ihn zu schreiben und ihm zwei Dinge zur Wahl vorzulegen, entweder den förmlichen Zweikampf oder die förmliche Sühne. Und Loren, der sich selbst dazu erbot, trabte mit dem Briefe nach Schosalow hinaus.

Er ließ sich dem Hauptmann und seinem Freunde als einen alten Bekannten melden, der wichtige Nachrichten überbringe, und ward alsbald zur Audienz gelassen. Beide erschraken nicht wenig, als sie ihren eignen Kerl, den sie längst todt glaubten, hereintreten sahen. Der Hauptmann nahm mein Schreiben, hinkte damit ans Fenster, erbrach es und las. „Ist ja von Vielmark!“ stutzt' er. — „Ja, von meinem Herrn.“ — „So bist Du in seine Dienste getreten?“ — „Er erbarmte sich meiner, da mein voriger Herr mich verlassen hatte, und rettete mir das Leben.“ — „Gut, kannst nur ab-

abtreten, sollst gleich Deinen Bescheid haben.“ — Ohngefehr nach einer halben Stunde ward er wieder vorgerufen, und nachdem man ihn über dieß und das befragt und sich von ihm die Haut wakker voll lügen gelassen hatte, abgefertigt. Nachts kam er hier wieder an. Eine Ausforderung anzunehmen, schrieb der Hauptmann, verstatteten seine Kräfte nicht; dem Tode so nahe, wünschte er lieber, mich zu sprechen, um sich mit mir auszusöhnen.

Vernünftig gesprochen! Doch trank' ich Anfangs dem Frieden nicht; hielt das nur für eine Falle. Zum Henker! dacht' ich aber auch bald, weißest ja, daß du dich wieder auf deine gesunden Knochen verlassen kanst, lud vier Paar Pistolen scharf, bewafnete mich mit zwei; und jeden meiner beiden Begleiter mit einem Paar, und warf mich am folgenden Tage Nachmittags um drei Uhr aufs Pferd. Um mich auf keine Art zu ermüden und durchaus bei kaltem Blute zu bleiben, ritt' ich so langsam, als möglich, dacht' aber doch nicht, daß es ein Paar so verdammt starke Meilen wären, die ich zu machen hatte, und ich so gar spät — eilf Uhr war bereits vorbei — auf Schosalow anlangen würde. Ich steige ab, poche an und pralle ins Haus.

Herr von Schwabberdiwatschko empfängt mich freundlich, und führt mich bei der Hand ins Tafelzimmer. Hier lag der Hauptmann der Thür gegen über auf einer Bergere und strekte unter einem tiefen Seufzer die Hand nach mir aus. „Noch trau ich Ihnen nicht:„ fing ich an. — „O ich bitte Sie: fiel er mir ein: überhäufen Sie mich nicht mit Vorwürfen; ich leide ohne das schon zu viel! und bei Gott! ich mein' es aufrichtig." — „Nun dann, wo ist meine Base?" — „Oben drei Treppen hinauf hat mein Freund ihr ein Zimmer angewiesen; sie wird aber wahrscheinlich schon schlafen." — „Schläft sie, so wekk' ich sie; ich muß sie schlechterdings sehen und sprechen." — „Ums Himmels willen! lassen Sie's bis morgen anstehen; die Ueberraschung mögte ihr schädlich seyn." — Nichts! nichts! schrie ich, kehrte mich an kein Bitten, achtete nicht drauf, daß er laut zu weinen anfing, seine ganze Bosheit gestand, reumüthig um Verzeihung flehte; riß mich los, als er mich umfaßte und an seine Brust drükken wolte, stürzte zur Thür hinaus, alle drei Treppen hinan, mußte nur zu meinem Leidwesen noch eine halbe Ewigkeit oben warten, bis er, mit dem Lichte in der Hand, auf die Schul-

ter ſeines Freundes gelehnt, nachgeklabbert kam, mir die Thür zu dem Zimmer zeigte, den Riegel aufſchob und aufſchloß. Zwölf Uhr hatte es nun ſchon geſchlagen. Gleichwohl ſaß ſie noch in Kleidern und völlig wach an ihrem Tiſche und ſchrieb. Ich ſprang auf ſie zu, ſie ſtarrte mich an, ein gräßlicher Schrei und hin ſank ſie. In meinen Armen kam ſie aber bald wieder zu ſich. Indeſſen währte es fein lange, ehe wir beide mehr herausbrachten, als Vetter! Vetter! — liebe Baſe! liebe Baſe! — Der Hauptmann hatte ſich in einen Stuhl gelehnt, krümmte ſich wie ein Schweinsvogel und heulte dazu, wie eine Hellerhure ums liebe trokne Brodt. Gott im Himmel! was hatte das arme Weib für einen Auftritt erwartet! als ſie uns heraufkommen hörte. Doch das hat ſie Ihnen ſelbſt ſchon geſagt.

Und nun luſtig und guter Dinge. Bald haben Sie nun ihr Mädchen. Der Hauptmann muß eheſter Tage abfahren. Und wenn er auch davon kömmt, ſo iſt er jezt ſo kirr, daß er blindlings thut, was ich haben will.

Sein Freund wolte mir den bewußten Degen wieder einhändigen. Ich ſchenkt' ihn ihm aber. Sie ſind doch damit zufrieden?

Noch eins. Heute früh zog mich der Hauptmann auf die Seite. „Ich habe Ihnen noch ein Bubenstük zu entdekken. An dem nemlichen Tage, da ich mich von Ihnen trennte, erkauft' ich Banditen, die den Frank in Ihrem Namen nach Leipzig — " — Ich fuhr auf. — „Seyn Sie ruhig: verfolgt' er: mein Anschlag ist nicht gelungen. Sehn Sie hier ein Schreiben, welches ich unter dem 14ten des vorigen Monats erhielt." — „Ist Ihr Glük:" versetzt' ich. Ich habe dieß Schreiben zu mir genommen und will's ihm unter die Nase halten, wenn es ja sich mit ihm bessern und nachdem der Tod ihn nicht mehr angrinset, ihn etwa die Lust anwandeln sollte, sich weiß zu brennen. Soll mich doch die Mühe nicht verdrießen, da ichs Ihnen sonach nicht im Original zuschikken kan, Kopie für Sie davon zu nehmen, damit Sie sehen, wie man Sie in meinem Namen zudekken wolte Hier!

Es ist nichts damit. Das unsrige thaten wir trenlich. Wir erwarteten den bewußten Herrn im nächsten Dorfe vor Leipzig, und unterließen nicht, wohl aufzulauern, und hätten ihn auf der Stelle kalt gemacht, hätte er sich wittern lassen. Es war aber alles vergebens. Am Ende brachten wir selbst kaum

die heile Haut davon. Ganzer vier junge Leute trafen im Gasthofe ein. Dem Beschriebenen glich keiner davon. Alle aber erkundigten sich so viel nach Schnurbärten und störten allenthalben so herum, daß wir sicher glauben, es war auf uns gemünzt und unser Anschlag war verrathen.

* * *

Ja! ja! er war verrathen. Denn wo mir recht ist, hatt' ich Sie für etwas dergleichen in meinen Briefen gewarnt. Sie müssen aber auch bald gesehen haben, daß es nicht meine Hand war, die die verfluchte Einladung schrieb.

Darauf können Sie sicher rechnen, daß wir Sie in Halle in Person überraschen. Wann das aber geschehen wird, steht zur Zeit noch bei den Göttern. Meine Base ist noch viel zu schwach, die Rükreise anzutreten.

Fürs erste erwarten wir nun Ihre Briefe unter der Aufschrift an den Kaufmann Ellenmesser hier in Dobberschesky, bei dem wir jezt eben sind, uns mit einigen Nothwendigkeiten zu versorgen.

Der Hauptmann schreibt noch heute nach Oberstadt und trägt auf die Scheidung an.

Gelt! nun schöpfen sie wieder endlich einmal mit ungepreßter Lunge Athem?

* * *

Leser und Leserinnen können's jetzt gleichfalls wieder, werden's auch sicher nicht unterlassen, und dürfen's um so froher, da ich dafür bürge, mein neuntes Päkchen wird ihnen keine neue Beklemmung verursachen.

Scholalow den 30sten Oktober.

Ist wahrhaftig Zeit, daß wir Ihnen einmal schreiben. Hier bin ich ja aber auch schon und schmiere los.

Warum wir aber so abscheulich lange geschwiegen haben? — Kund und zu wissen sei hiermit: die ehrenveste Dame Philippine Auguste, weiland Baronesse von Hochgefühl, jetzt leider Gottes der Frau Hauptmannin von Florian Gnaden, aber in Spe bald Madam Frank, mein liebwerthstes Bäschen, das gehetzte Häschen, mit dem feinen Näßchen, — Wandelt mir doch gar der leidige Reimgeist an. — Nun? — war krank und wolte den Geist aufgeben. War mein Seel kein Spaß. Das Fieber schüttelte

und

und ſchmiß ſie ſechs Wochen lang im Bette herum. Ich wolte oft mich hinſetzen und es Ihnen berichten. Sie bat mich aber immer bei allem, was heilig iſt, Sie nicht zu beunruhigen. Seit wenigen Tagen beſſert's ſich nun mit ihr. Ihre gute Natur hat den Knochenmann glüklich überwunden, zween geſchikte Aerzte werden ihr, wie ich hoffe, vollends wieder auf die Beine helfen, und zum Beweiſe deſſen ſchreibt ſie Ihnen ſelbſt.

Der Hauptmann aber — iſt richtig abgefahren. Glauben Sie das wirklich? Da irren Sie ſehr. Der Knochenmann, ſo ein kekker zufahriſcher Taps er ſonſt iſt, hat ſich vor ſeiner groſſen Schmarre gefürchtet und er lebt und iſt ziemlich wohl auf. Als ein von Räubern unheilbar verwundeter, wofür er ſich angegeben, hat er zwar von ſeinem Regimente den Abſchied erhalten. Aber ſeine Wunden ſind alle heil und er dankt es mir, daß ich das Werkzeug ſeiner Beſſerung war. Aus dem nichtswürdigſten Schurken iſt er der beſte Kerl geworden Er begegnet uns aufs artigſte. Meine Baſe iſt ſeine liebſte Freundin. Alle weitere Anſprüche auf ſie hat er aufgegeben. Auch hat er bereits nach Oberſtadt um die Scheidung geſchrieben. Ihnen empfielt er ſich

brüderlich. Ob Sie zum Kriegsmann taugten? fragt' er mich gestern. Nicht sonderlich: versetzt' ich: mögten auch schwerlich große Lust dazu haben. Er wollte Ihnen einer Lieutenantsstelle in der kaiserlichen Armee auswirken, meinte er, und Ihre Verdienste würden Ihnen dann bald weiter emporhelfen. Ich zweifle an beiden nicht, indessen denk' ich, Sie wünschen einstweilen keine andre Stelle, als die Stelle eines wakkern Ehemannes, und kein andres Glük, als den Besitz Ihrer Auguste. Meine Base sagte ihm dreist unter die Augen, einen Schwerdtträger zum Gemahl zu haben, wär' ihr gar sehr versalzen. Dazu lächelte er. Schreiben Sie doch auch ein Paar Zeilen an ihn, wenn Sie uns wieder schreiben. Sie werden ihn dadurch ausserordentlich verbinden.

Freund Schwabberdiwatschky ist aber ein Kauz, mit dem wir bald alle gebrochen hätten. Hatte der Kerl selbst wollüstige Absichten auf meine Base. Verdiente dafür, auf meine Ehre! daß er mit Mutter Hrutschka, dem alten Schanddrachen, den er Ihrer gefangenen Prinzessin zur Hof- und Staats-Dame gegeben hatte, zu Bette gehen müßte.

Meine

Meine Base hat eine vollständige polnische Kleidung für Sie verfertigen lassen, die Ihnen gar herrlich stehen wird. Sie will sie Ihnen in Person überbringen.

Am Ende sind Sie nun noch unendlich glüklicher, wie ich. Mir ist meine Dulzinea untreu geworden. Schreibt mir ein Freund, den ich in meiner Abwesenheit zum Ehrenwächter bestellt hatte, ein Jünkerlein, das ich nicht an mir riechen lasse, das aber das blinde Glük zum Erben fünf einträglicher Rittergüter erkor, halte richtig schon geheime Zusammenkünfte mit ihr; und ist doch so gar lange nicht, daß mir die Katze noch solche süße Briefe schrieb und so sanft darin den Bart kraute. Laßt mich zurükkommen, ich will euch ein Liedlein singen, daß euch die Ohren gellen sollen euer Lebelang. Finde doch, wenn ich ganz Europa durchstreife, keine so treue Seele, als Ihre Auguste. Müßte, selbst Ihnen zum Trotz, die meinige werden, wäre sie nicht meine Base.

Muß nur aufhören. Bin so wild, daß ich Ihnen auch noch eins anhänge, wo ich länger hier hinter der Feder sitze. Gott befohlen!

Wielmark.

O Gott!

O Gott! Noch ist es mir ein wahrer Traum. Mein Vetter hier zwischen den Mauern dieses Raubschlosses; mir so nahe! Aller Sinne war ich beraubt. Und warum läßt er mich wieder allein? Gewiß er macht Anstalt zu meiner völligen Befreiung. O nun kan ich wieder froh seyn; wieder mit Hoffnung an Dich denken! Das war ein Wechsel! und so ein plötzlicher Wechsel! Es polterte unten, es stampfte herauf, es rasselte an der Thür. Nun, dacht' ich, kömmt er, mein Moritz, in Ketten geschmiedet, mit Verzweiflung ringend, unter tausend Martern vor meinen Augen zu sterben. Und mein Vetter stürzt herein. Der lebt noch, den ich schon als todt beweinte; und der Hauptmann will aufhören, mich zu peinigen, hat genug geraset, will sich bessern, will nicht das Maaß seiner Verbrechen noch höher anfüllen, will mich aus diesem Kerker frei lassen und Dir wiederschenken. O Moritz! Moritz! Deinen süßen Namen, den ich so lange nur stumm dachte, nur mit Zittern schrieb, darf ich jezt laut und wonnetrunken aussprechen. So ist der Himmel müde, mich zu verfolgen, so sollen all meine Wünsche noch erfüllet werden. O könt' ich's Dir in dieser Minute hell in die Ohren rufen! mögt' es Dir wenigstens Dein

Schuz-

Schutzgeist zuflüstern! daß die Stunde meiner Erlösung da ist. Ganz bin ich wiederum Dein. Wie will ich mich an Dich schmiegen, Dir meine Seligkeit stammeln! Viel, unsäglich viel haben wir gelitten. Aber nun hat all unser Leiden sein Ziel erreicht, und von nun an wird nur Wonne uns überströmen.

---

Mit hochathmenden Wangen und freudepochendem Herzen setz' ich mich her, Dir zu schreiben. Freue Dich mit mir, Geliebter! jauchze hoch auf, ich werde Dir wiedergeschenkt. Freudenthränen laß bei Lesung dieser Worte aus Deinen Augen strömen, wie sie bei Niederschreibung derselben aus meinen Augen strömen. Ja! ja! ich werde Dich wiedersehen und nie mehr von Dir mich trennen. Rathe, in wessen Armen ich dieses schreibe? — In den Armen meines Befreiers, meines edelmüthigen theuern Vetters. Siehe, wie wunderbar mein Geschick ist! Der, den ich längst unter den Unsterblichen glaubte, wandelte noch unter den Sterblichen und ward mein Retter; ich erwartete, Verderben würde mich überfluthen, und Seligkeit

fließt

strömte hernieder. Denn nur Verderben hatte der Hauptmann mir verkündigt, als er mich den Tag vor jener Mitternachtstunde, die meinem Jammer das Ziel setzte, das letztemal besuchte. Gott! es war schröklich, er schwankte und mußte sich führen lassen, er verirrte, wenn sein Schmerz ihn anfiel, seine Mienen fürchterlich, so hatte mein Befreier ihn im Gefecht gesichtet: dennoch wütete er noch, peinigte er mich noch, schwor er mir und Dir noch den Untergang. Laß Dir's nur im Zusammenhange erzählen. „Ewig sollst Du hier eingesperrt bleiben, fing er an, wenn du dich nicht in allen Stükken nach meinem Willen fügst." — „Und ewig steht mein Entschluß veſt, versetzt' ich, in keinem Stükke, Tyrann! füg' ich mich nach Deinem Willen." — „Worauf trotzest Du aber? fuhr er fort: Dein Vetter ist todt, auf den Du Dich verließest; und Dein Buhler, an den Du Dein Herz gehangen hast, ist mir in die Hände gefallen." — Das zerschmetterte mich, wie ein Blitzstrahl. „Ists möglich!" schrie ich auf. Er schwor hoch und theuer, dem sei so, las mir einen Brief vor, den der geschrieben haben solte, der Dich eingefangen hätte, und versicherte, meine eignen Sinne würden bald meine Ueberzeugung vollenden. „Und erfahr'

erfahr' ich nicht, wo man ihn hingebracht hat, meinen Geliebten?" fragt' ich. — „O ja: antwortete er: man hat ihn dahin gebracht, wo er hin gehörte. Unter diesem Hause im Diebskeller liegt der Hund und erwartet in Ketten geschmiedet, seinen Lohn." — „Allmächtiger Gott! nun ists aus mit mir:" seufzt' ich. — „Allerdings: erwiederte er. Denn ich streckt' ihn sicher heute noch todt zu Deinen Füßen, wenn Du meine Forderungen nicht erfüllst; und die sind, daß Du von Deinem Buhler abläßest und mein Weib bleibst, und daß nach Deinem Tode alle Deine Güter mir zufallen." — „Ewig nicht!" — „Gut dann! lachte er hämisch: ist mir auch recht. Mache Dich aber gefaßt, noch heute Nachts um zwölf Uhr ihn hier zu empfangen und mit ihm zu sterben. Diese Hand soll ihn und Dich niederstoßen." — „Und diese soll Dich dazu unfähig machen:" schrie ich, und zückte mein Messer, ihn zu durchboren. Allein sein Freund, dessen ich mich nicht versahe, sprang herzu und wandt' es mir aus der Faust. Alsbald erhob er sich, schwor mir nochmals dasselbe und verließ mich. Nun denke Dir meinen Zustand, denke, was ich zur bestimmten Stunde erwartete. Die Schlüssel, der Riegel ward aufgeschoben, der Schlüs-

sel rasselte ins Schloß, die Thür öfnete sich, — eine Mannsperson stürzte herein und umschlang mich. — Meine Lebensgeister waren entflohen. Als mein Selbstbewußtseyn wieder zurükkehrte, saßen meine beiden Peiniger hart vor mir und ich und mein Vetter lagen einander in den Armen. Was das für ein Gefühl war, den Ermordetgeglaubten an den Busen zu drükken, diesseits des Grabes noch einmal erwacht zu seyn, und nicht in den Armen des Würgers, in den Armen des Befreiers mich zu finden! — „Ich will vor Ihnen niederknien, schlachte der Hauptmann. Um Gottes willen, verzeihen Sie mir. Mein Lebensende ist nahe.“ — Er stammelte noch mehr dergleichen, verfluchte sein geführtes Leben, alle seine Lasterthaten, vorzüglich seine Unmenschlichkeit gegen mich; und seine Augen funkelten von Thränen. Er jammerte mich und ich reichte ihm die Hand. — „Zu viel! zu viel Erbarmen gegen ein Ungeheuer, das ich war:“ weinte er laut, drükte meine Hand an seine Brust und überströmte sie mit Küssen. Ich wollt' ihn umarmen. Er preßte mich aber zurük. „Nein! das bin ich nicht werth.“ — Der Edelmann erinnerte jezt, wie hätten inzwischen der Ruhe von nöthen. Sogleich brach alles auf und verließ mich.

Nun war ich erſt vermögend, über dieſen Auftritt nachzuſinnen. Noch ganz voll davon legt' ich mich nieder. Kein Schlaf kam in meine Augen. Der Tag graute, und ich hatte ſie noch nicht geſchloſſen. Da flog ich ans Klavier und rauſchte ein Danklied.

---

Meine Aufwärterin trug jetzt Holz herein, das Zimmer zu heizen. Die Thür, ſah' ich, war nicht mehr verriegelt. Wie war mir ſo wohl bei dieſer Bemerkung! Ein Wonnelied nach dem andern ließ ich erſchallen. Es ſchlug ſieben. Ein Bedienter kam herein, einen Puderbeutel in der Hand. War mir das alles ſo neu, daß ich ohne Weigerung folgte und alles that, was er mich hieß. Er löſete die glattanliegenden Haare auseinander und thürmte eine hohe pohlniſche Friſur auf. Erkante mich ſelbſt kaum darin. Ich wolte mich nun ankleiden. Da trat mein Vetter völlig in Galla herein. „Ihr Geſang hat mich aufgeweckt: ſagt' er: ich ſchlief hier dicht neben an.“

Eine junge Dirne, die eine Art von Kammerjungfer bei mir vorſtellen ſoll, erſchien unmittelbar nach ihm und überbrachte mir verſchiedene

pohlnische Damenkleidungsstükke. Der Hauptmann und sein Freund ließen mir freundlich einen guten Morgen bieten. Das mußte mich alles befremden. Aber es befremdete mich nicht. Ganz gedankenlos nahm ich das alles an. Ich frühstükte in Gesellschaft meines Vetters, und dieser blieb bis zu Mittag bei mir; allein vor Freude trunken, wie er war, konnt' er mir noch nicht erzählen, wie er mich hier aufgefunden hatte. Wir wurden zur Tafel gerufen und in einen prächtigen Saal geführt. Hier erzählte er nun seine ganze Reisegeschichte. Zuweilen halfen der Hauptmann und sein Freund ihm dabei ein und ergänzten oder erläuterten einiges durch ihre Berichte. Am Schluß reichten alle drei einander die Hände und schworen einander ewige Freundschaft. Mein Vetter und der Hauptmann waren beide bis zu Thränen gerührt, als sie einander umarmten. Nun drang man in mich, daß auch ich erzählen mögte. Ich fing an; schilderte aber blos meine Leiden. „So muß ich selbst abermals das Wort führen: unterbrach mich der Hauptmann, und mahlte jezt mit einer Offenherzigkeit, die mich in Erstaunen sezte, alle seine Unthaten.

„Was haben Sie aber doch während Ihrer Gefangenschaft geschrieben? und an wen?“ fragte der Edelmann. Ich erröthete. „An ihren Geliebten ohnfehlbar:“ verſetzte mein Vetter — „O laſſen Sie's uns hören:“ erſchallte die Bitte von allen Seiten. Ich holte meine Papiere herbei. Selbſt Sie vorzuleſen, war mir aber unmöglich. Mein Vetter that es für mich. Alles war dabei äuſerſt bewegt.

Nach Tiſche ſahe mein Vetter bald mich, bald den Hauptmann ſehr wehmüthig an. „Sie haben noch etwas auf dem Herzen;“ ſagt' ich. „Ja, erwiederte er: faſſen Sie ſich aber im voraus darauf; es iſt etwas, das Sie beide gleich ſtark intereſſirt. Der kleine Philip iſt leider — “ — „Ach! er iſt todt:“ jammerte der Hauptmann und ſank in ſeinen Stuhl zurük. Mein Vetter verſtummete. „Gott! ſchluchzte ich: doch ihm iſt wohl.“ — Aber laß mich davon ſchweigen.

Von allen Seiten ward beſchloſſen, hier ſo lange beiſammen zu bleiben, bis es ſich mit dem Hauptmann entweder auf die eine, oder auf die andre Art entſcheidet. Gegen ſechs Uhr kam ein Arzt, ihn zu verbinden. Seine Wunden ſchienen wirklich gefährlicher zu ſeyn, als dieſer einge-

ſtehen wolte. Mein Vetter zeigte bei dieſer Gelegenheit auch die ſeinigen auf. Sie ſind, dem Allmächtigen ſei es gedankt! beinahe völlig heil.

Der Hauptmann überreichte mir noch mein Bildniß, das ich Dir einſt beſtimmt hatte und er räuberiſcher Weiſe dem Ueberbringer abnahm. Ich gab es ihm aber zurük und bat ihn, überdieß eins von meinen Gütern zu meinem immerwährenden Andenken zum Eigenthum zu behalten. Die Wahl ſtellt' ich ihm frei. Wenn ich denn meiner Güte gegen einen Unwürdigen ſchlechterdings keine Grenzen ſetzen wolte: antwortete er, innigſt gerührt: ſo zöge er Wildberg, der einſamen romantiſchen Lage wegen, den übrigen vor und wünſchte, dort ſeine Tage zu beſchlieſſen, wo anders der Himmel ſein Leben ihm friſte. Mein Vetter ſtimmte dieſem mit bei und verſprach, dafür zu ſorgen, daß die Donation ſogleich nach unſrer Rükkunft in Oberſtadt ausgefertigt und der Scheidungsakte beigefügt werden ſolle. Du zürnſt deshalb doch nicht auf mich, Lieber? Bleibt mir doch noch genug für uns beide.

Nach neun Uhr gingen wir aus einander. Man wolte mir ein andres ungleich netteres Zimmer aufdringen. Allein ich beſtund darauf, das bisher von mir bewohnte, ſo lange hier mein

mein Aufenthalt währe, zu behalten. Ich kehrte alſo hieher zurük, weihete, als ich mich allein ſahe, — denn die Alte war ſchon ſeit der geſtrigen Nacht nicht mehr meine Stubengenoſſin — meinem Philir einen Strom mütterlicher Zähren, legte mich und entſchummerte bald ruhig und ſanft. —

Mein Vetter iſt auch ſchon wach und in Kleidern. Er ſei drüber her, nach Hauſe zu ſchreiben, ruft' er herein. Wo glaubt man denn dort, daß wir allerſeits ſind? fragt' ich. — Auf Ihres Mannes Gütern. — Mannes! Schröklich ſchüttelte es mich beim Schall dieſes Wortes. Nein! dieſer iſt nicht mein Mann; ſoll's wenigſtens, wenn ers iſt, nicht lange mehr ſeyn; wird's ſchon darum nicht lange mehr ſeyn, weil ſein Lebensende mit ſchnellen Schritten ſich nahet. Sei nur der Himmel ihm gnädig! Sein Gewiſſen foltert ihn fürchterlich, und er geſteht ſelbſt, daß er der Ewigkeit entgegenzittere; des tiefſten Gefühls der aufrichtigſten Reue ohngeachtet, bei dem Bewußtſeyn ſeiner Schandthaten, das er mit hinüber nehmen, keine Beruhigung, viel weniger Zufriedenheit und Freude dort erwarte; höchſtens Erbarmen hoffe.

Ich bin äußerst matt. Sonderbar! Als ich mit Leiden rang, war ich stark; und nun lauter Freuden mich umschlingen, bin ich kraftlos, stumpf. Schreiben kan ich aber denn doch. O! und wie erquikt's mich.

Zu meiner Erholung, sprechen sie, tauge das aber nicht; wenn's mir gleich süß sei; lieber soll' ich mir Bewegungen machen. Wolte das gern; kan aber die freie Luft nicht vertragen, ist auch hier herum eine zu rauhe melancholische Gegend.

Eine ganze Stunde hab' ich ihnen auf meinem Klavier vorspielen müssen. Spielte recht so, wie mir's ums Herz war. Gefiel ihnen sehr, waren äußerst gerührt dabei, drükten mir alle die Hand so dankbarlich und küßten dann alle nach der Reihe einander, als ich Pause machte. Gott! das sah' ich mit wachenden Augen. Ist mir immer noch, als täuschte mich ein Traumgesicht, wenn ich solche Auftritte hier sehe; vor wenigen Tagen noch Todfeinde, und iezt so warme Busenfreunde. Wie alles, alles sich umgewandelt hat.

Soll den Augenblik aufhören, zu schreiben, und heute keine Feder mehr ansetzen; wollen mir sonst all mein Papier zerreißen. Lebe wohl, Lieber! ich gehe hinunter zum Mittagessen. —

Rasch drüber her. Sie ist noch bei Tafel, und ich habe mich weggestohlen, die Seite voll zu machen, damit des Geschmiers einmal ein Ende wird.

Bin ich nicht ein ganzer Kerl? habe Ihre entführte Prinzessin glüklich aufgefischt und aus den Klauen der Unholde, die sie in diesem Schlosse, das wirklich einem verwünschten nicht unähnlich sieht, gefangen hielten, gerettet. Soll Ihnen nun nicht wieder weggekapert werden, dafür steh' ich. Habe den Zauber zu gut gelöset. — Daß dich! sie kömmt. —

So mögt' ich wissen, wie er das Blatt aufgestöbert hat. Hatt' es oben über dem Betthimmel versteckt. Mußte mir aber doch zu einem Paar Zeilen Platz übrig lassen. Ist immer noch der Alte, schökert immer noch so gern; ob er gleich so viel ausgestanden hat. Mit mir dagegen hälts schwer, mich wieder auf meine vorige Laune zu stimmen.

---

Habe doch wieder ein Blatt zur Hand genommen, Trotz seines Verbots! Wie will ich ihn auslachen! Er ist eben unten im Saal in tiefen Ge-

Gesprächen mit dem Hauptmann. Sie unterredeten sich über die Zukunft. Der Hauptmann überläßt alles seinem Gutdünken, verlangt für seine Person in dieser Welt keinen Willen mehr zu haben, weil er bald in jene überzugehen gedenkt. Dennoch ist kein Anschein dazu, daß seine Wunden heilen werden.

Der Gedanke, daß in jene Welt bereits ein Sohn von mir vorangegangen ist, macht mich zuweilen ganz wirr. Ich fühle tief, daß ich Mutter dieses Sohns bin, daß ich ihn hier trug, daß ich ihn mütterlich liebte, daß er mir entrissen ist, daß er meiner dort wartet; doch auch, daß ihm wohl dort ist. —

Er unterbrach mich und war nur durch das heilige Versprechen, daß ich ihm bald folgen würde, zu bewegen, sich wieder hinunter zu verfügen. Beständig soll ich, die Hände in den Schooß gelegt, mit ihm und seinen neuen Freunden plaudern. Und doch haben wir einander nichts zu sagen, was wir einander nicht schon mehrmals gesagt hätten. Wenn Du hier wärst, wär das ein anders. Herrlich würd' es sich da plaudern lassen, von Deinen Armen umschlungen, an Deine Brust gelehnt, unter dem zärtlichen Druk Deiner warmen Hand; nur feurige Wechsel-

küsse

küſſe könten dieſes Plaudern von Zeit zu Zeit unterbrechen. Den ganzen Tag, den ganzen Abend, die ganze Nacht hindurch plauderten wir mit einander; der Lerche Morgengeſang überraſchte uns noch darüber.

Morgen wollen wir abermals nach der Stadt, einige Nothwendigkeiten zu meinem Anzug einzukaufen. Wir waren ſchon einmal dort; fanden aber nichts vorräthig. Hab' ich Dir das noch nicht geſagt? Nein! wirklich nicht. Wie ich jezt ſo vergeßlich bin! —

Hier ſind wir, hier in Dobberſchesky; ſo heißt dieſe Stadt; und hier will ich dieſes Blatt vollends füllen. Führe meine Schreiberei allenthalben mit mir.

Junge! Junge! wie mögt' ich Dich an mich drükken! Nun drohet kein finſteres Ungewitter mehr; nur heitere Wonnetage zeigt die Ausſicht in die Zukunft. Siehſt Du, ſo eine Liebe, wie die unſrige, muſte endlich doch gekrönt werden.

Viel hab' ich Dir in den Tagen meines Jammers erzählt; aber bei weitem noch nicht alles. Auch fürcht' ich ſehr, meine Erzählung iſt nicht durchaus zuſammenhängend geweſen. Sei aber deshalb nicht unwillig über mich. Werde ja nun bald bei Dir ſeyn und all dieſe Lükken völlig aus-

füllen. Bei Dir seyn, immer bei Dir seyn, immer liebeglühend bei Dir seyn werd' ich; wie wir im Frühling unsers Lebens uns lieben, lieben wir uns noch im spätsten Winter desselben, wie im falben Haar, noch in der Silberlocke. Welche Wollust ist dieß schon in der Vorausempfindung! —

---

Freue Dich mit mir! noch bin ich die Deinige in dieser Welt. Aber nahe war ich an der Pforte der Ewigkeit. Schon hatten die kalten Arme des Todes mich ergriffen; schon tobte in meinen Adern das Gift, das sein Athem mir einhauchte; schon war die Minute da, da dieß Herz aufhören solte zu schlagen. Ha! wie war mir, als ich hinüberschaute! Keine Furcht vor dem Richter, kein Erbeben vor den Strafen, die jenseits meiner warteten, machte mir den Schritt schwer, den ich thun solte. Du, nur Du warst es, der mir ihn schwer machte. Dich solt' ich hinter mir zurüklassen, Dich sah' ich mir nachweinen. Der Priester Gottes, der vor mir stand, mir diesen Schritt zu erleichtern, nahm den Kampf meiner Seele in meinen Mienen wahr und bot seine ganze Beredsamkeit auf, mich

ich mit Muth zu fühlen. Es gelang ihm. Ich
tete mit ihm, und mir ward leichter. Unwill-
ührlich hub ich an, auch für Dich zu beten. Au-
enbliks fiels da wieder Zentnerſchwer auf mich
nd ich ſchluchzte laut. Mein Vetter, der Haupt-
ann, Herr von Schwabberdiwatſchky, alle drei
nieten vor meinem Bette und rangen die Hän-
e. Ueberwältigt ſank ich hin und entſchlum-
erte. Noch einen Kuß drükte mein Vetter,
ls er meine Augen brechen ſahe, auf meine Lip-
en; dann kont' er nicht länger ausdauern und
ntfernte ſich. Zehn volle Stunden, ſagt man
ir, lag ich ſinnlos. Als ich die Augen wieder
ufſchlug, ſtund mein Vetter neben mir, hielt
eine Rechte und badete ſich in Thränen. Mit
eiſer leiſer Stimme bat ich ihn um einen Labe-
runk. Er reichte mir ein Schälchen. Ich
eert' es ganz aus. Nun war mir wohl; Lippen
nd Gaumen und Zunge brannten nicht mehr.
ange aber währt' es, eh' ich mich völlig wieder
eſann. Immer dünkte mich, ich erwache in
euer Welt. Innigſt erfreut, bot jezt der Arzt
eine Künſte von neuem auf. Das zurükgekehrte
Bewußtſeyn gab ihm Hofnung, daß auch meine
Kräfte wieder zurükkehren würden. Er hatte
ich in dieſer Hofnung nicht getäuſcht. Und

nach

nach drei Tagen war ich nach seinem Ausspruch außer Gefahr. Schwach bin ich zwar noch immer, sehr schwach; allein doch ungleich stärker, als zuvor. Denn schon schleich' ich zuweilen ein Viertelstündchen im Zimmer auf und ab.

Nun darf ichs denn doch wieder wagen, mein Herz der Freude zu öfnen; da der Himmel selbst es entschieden hat, daß ich für Dich leben soll. Innigst fühl' ich's, was das sagt, für Dich, für Dich soll ich leben. Und o mit welcher Wonne fühl' ichs! da ich nun ganz weiß, wie sehr ich Dich liebe, nachdem die Todesstunde mich gelehrt hat, wie unzertrennbarvest ich an Dir hänge.

Es ist fürchterlich! Sechs Wochen bin ich krank gelegen; sagt man mir, denn ich wußte nichts von mir, unterschied keinen Tag von dem andern, daß ich sie hätte zählen können; phantasirte nur immer in einem fort, immer mit Dir, auch noch in den lezten drei kritischen Tagen. Erst seit gestern bin ich vollkommen und ununterbrochen bei mir selbst. Es kostete nur Mühe, daß ich mich davon auch überzeugte. Denn was ich währender Sinnlosigkeit immer fort leise wiederte: er ist mein; ich bin sein! das war auch mein wiederholter Ausruf nach zurükgekehr-

tem

kein Bewußtseyn. Sicher war es der Schutzengel unſrer Liebe, der das Gefühl, daß ich Dein Eigenthum bin, in mir noch erhielt, daß ſelbſt der Todesſchlummer es nicht einſäuſeln konte; ſo wie es ſicher lediglich dieß Gefühl war, was meine letzten Kräfte aufrecht erhielt, daß ſie dem Tode nicht unterlagen. O laß mich, daß ich mich niederwerfe, dem Allerbarmer zu danken, der dieſen Engel herniederſandte. —

War unausſprechlich ſüß, in dieſem nemlicher Zimmer, wo ich ſo viel litte, ſo hofnungslos darnieder lag, dem Allerbarmer Dank zu ſtammeln, der mein Leiden endigte, mich wieder aufrichtete aus dem Staube, wieder frohe Hofnung in meine Seele herabgoß. Dank' auch Du ihm, Moritz! Denn um Deinetwillen begrenzte er mein Leiden, für Dich erhielt er mich, in Dir ſind alle frohe Hofnungen vereinigt, die er wieder in meine Seele herniederſtrömen ließ.

---

O was für einen herrlichen Brief haſt Du mir da letzthin geſchrieben! Wie preßt' ich Dich im Geiſt an mich, als ich ihn las! Wie ſah' ich Dein ganzes Herz darin ausgegoſſen. Unwillig machte

er

er mich aber auf mich selbst. Ich sage alles, was ich empfinde, nur halb, drükk' es nur so kalt aus. Deine Worte dagegen sind Dein ganzes Gefühl und lauter Glut. Er kam nicht aus meiner Hand, der liebe Brief, so lange ich darnieder lag. Hab' aber die Blätter mit Nadeln zusammenstekken müssen, lösten sich in allen Falten aus einander, so viel hat er unter meinen Küssen, unter meinen Thränen gelitten.

Ist doch ein abgeschmakter Mensch, der Herr von Schwabberdiwatschky. So herzliche Verachtung ich gegen ihn gezeigt, so tief ich ihn gedemüthiget habe, immer kriecht und hinkt er, meine Gunst zu erringen, um mich herum, wie ein Pfaffe um seinen Götzen. Eben jezt stattete er mir schon zum dritten mal seinen Glükwunsch zu meiner Genesung ab. Sicher glaub' ich, seine schändlichen Begierden sind wieder von neuem in ihm rege geworden. Die ekelhaften, tollen, ausschweifenden Lobeserhebungen, mit welchen er mich überschüttet, lassen nichts anders vermuthen. Es ist nur gut, daß er solche außerordentliche Scheu vor meinem Vetter hat. —

Weißest Du, daß mein Vetter über Halle reisen will? Ich für mein Theil sähe lieber, Du

kämst

kämſt uns entgegen. Er könte, meint er, bei dieſer Gelegenheit dort einige alte Freunde beſuchen. Was er doch glaubt, daß ſeine alten Freunde mir angehen? Wenn ich Dich habe, mag er ja meinetwegen hinreiſen und mit den alten Freunden, die ihm ſo theuer ſind, koſen, ſo lange und ſo viel er will. Wir gehen indeſſen nach Veilchenthal und werden ihn wenig vermiſſen.

Meine Güter werden in meiner Abweſenheit ſehr ſchlecht verwaltet; ich mögte ja meine Zurükkunft beſchleunigen: ſchreibt der Juſtizamtmann. Liegt ja nicht an meinem guten Willen.

Daß mir meine Köhlerin, die ich in Oberſtadt zurükließ, keine Zeile ſchreibt, iſt mir ein Räthſel. Ob ſie der Miniſter verſtoßen hat, nachdem der Kleine todt iſt? Hätte ja aber deſto mehr Urſache, ſich an mich zu wenden.

Denke, was der Hauptmann mit Dir vorhat. Du ſolſt Soldat werden; er will Dir emporhelfen. Ich ſagte, Du wäreſt nicht eben der größeſte. „Thut nichts: verſetzte er: wenn er nur Herz im Leibe hat.“ — „Ich mag aber keinen Kriegsmann zum Gemahl:“ platzt ich ganz deutſch heraus. Er lächelte. Schien ihn aber doch zu kränken. Fiel mir jetzt erſt bei, daß ich dieß einem Mann unter die Augen ſagte, der

auch

auch ein Krieger ist und der es nur allzusehr erfahren hat, daß ich ihn am wenigsten zu meinem Gemahl haben mag. Bat ihn flehentlich um Verzeihung.

Hab' ich Dir schon gesagt, daß es mit ihm sich ebenfalls bessert? Ich freue mich herzlich darüber. Er ist wirklich nicht ohne alles Gefühl, und hat, wie ich selbst von meinem Vetter höre, als Offizier unstreitige Verdienste. Vorhin brachte er etwas auf die Bahn, was sich allerdings hören ließ. Er schlug vor, ich mögte meine fränkischen Güter losschlagen und in der Nachbarschaft der seinigen in Böhmen mich ankaufen. Gefällt mir; wünsche selbst, ganz herausgerissen aus meinen bisherigen Verbindungen nur Dir und unsrer Liebe künftig zu leben. Hat aber Zeit damit.

In unsern nächsten Briefen werden wir Dir ja wohl endlich entscheidend sagen können, wenn wir aufbrechen und wo ich Dich sehen will.

* * *

Selbst äußerst begierig, beides zu vernehmen, öfnete ich das zehnte Päkchen; stutzte nur bei dem Zusatz, mit welchem Frank es mir überreichte, nicht wenig: das letzte.

Schofalow den 24ſten November.

Muß dießmal ſchon wieder einen bloßen Spe-ditenr abgeben. Wenn Sie aber nach Leſung dieſer Blätter, die ich Ihnen hiermit überſende, nicht alles ahndet, was Sie ahnden ſoll: ſo liegt ſchon ein Brief bereit, der den nächſtfolgenden Poſttag einlaufen und Ihnen das weitere berichten wird. Auf alle Fälle ſind Sie ein geſetzter deutſcher Knabe, der auf alles gefaßt iſt.

Wielmark.

Dir, Lieber! ſei dieſe Mitternachtſtunde geweiht, Dir, der mir immer theurer wird. Woher der über allen in der beklommenen Bruſt wühlenden Schmerz hocherhabene Muth, dennoch die Hoffnung veſt zu halten? Allein von Dir, der mich ſo warm liebt. Täglich lern' ich einen neuen edlen Zug Deiner Seele kennen. Und wenn ich Jahrtauſende mit Dir gelebt haben werde, werd' ich immer noch neue Züge kennen lernen, die mich entzükken. O wie ausſchließend, wie über alle Maßen lieb' ich Dich aber auch! Nur verdienteſt Du warlich ein höheres Glük. Ein Mädchen, vom oberſten Seraph gezeugt, wäre kaum Deiner würdig. Und Du willſt Dich mit

einer armſeligen durch Leiden niedergebeugten Erdentochter begnügen. Womit werd' ich Dir lohnen? Dieſer Körper hat zwar immer einige Reize, auf die ich ſtolz ſeyn kan, zumal wenn ich mich mit andern Mädchen vergleiche; allein Deiner werth bin ich dadurch noch lange nicht. Sage, ſage, womit ſoll ich Dir lohnen? — Doch heil mir! Du verlangſt nichts, als Liebesfülle; und dieſe erhältſt Du mit mir, wie Du ſie ſicher mit keiner andern erhieltest. Darum, zeigte ſich Dir heute ein Mädchen, gebauet wie eine Grazie, umfloſſen von einem Purpurgewande, prangte auf ihrem Haupte ein Diadem, lägen Fürſtenhümer zu ihren Füßen: Du wählteſt ſie nicht; reichteſt dennoch mir Deine Hand. O, Lieber! wenn ſie Dich belohnen könte, wie gern wolt' ich zurükſtehen! Aber Du biſt überzeugt, in alle Ewigkeit vermögte ſie nicht, Dich feuriger und treuer zu lieben, als ich Dich liebe. Und darum wählſt Du nur mich. — Was ſagt' ich doch da? Zurükſtehen wolt' ich? — Nimmermehr könt' ich das, ohn' Augenbliks zu vergehen? Nein! nichts ſoll Dich mir entreißen. Und nichts kan es. Nur der Allmächtige. Und dieſer thut's ewig nicht. Er hat meine Liebe zu bewährt gefunden, als er mich prüfte.

Ha!

Ha! wenn ich Dich nun wiederſehen werde! — Umarmen werd' ich Dich nicht können; das Entzükken, von dem dieſer Buſen überwällt, werd' ich unvermögend ſeyn, zu ſtammeln. Nur tief fühlen werd' ich, daß ich Dich über alles liebe und nun endlich Dich wieder habe; und ein Strom von Zähren wird aus dieſen Augen brechen. Du wirſt mich an Dich reißen müſſen, ich werd' es nicht wagen, mich Dir in die Arme zu werfen, es wird mir immer noch ein Traum ſeyn, daß ich Dich wieder habe. Ich zittre ſchon vor dieſem Augenblik, ſo ſehr ich ihn auch herauſſehne. Zittre nicht, Mädchen! Sein erſter Kuß wird neues Leben, neue Wonne dir einhauchen; ganz jenem erſten Kuſſe gleich, den er dir einſt aufdrükte, der zwar alle deine Sinne in Aufruhr jagte, alle deine Nerven ſpaltete, aber dein ganzes Weſen mit Seligkeit überoß. —

Dich nur erwählte mein Herz. Das iſt er, ſagte ein inneres Gefühl in mir, das iſt er, den du ſuchteſt, der Gleichgeſchaffene, mit dem du allein glüklich ſeyn kanſt. Und da ſank ich hin an Dich, und empfand mich glüklich, und meine Seele floß in die Deinige über. Ich liebe Dich, mehr kont' ich nicht ſagen. Und mehr kan ich

noch nicht ſagen. Hab' ich Dir denn in allen meinen Briefen mehr, als dieß, geſagt? Nicht, daß ich wüſte. Meine Leiden klagte ich Dir. Aber dieſe Klagen ſchilderten doch auch im Grunde nur meine unwandelbartreue Liebe zu Dir. Denn als Deine Geliebte litt' ich; als Deine Geliebte klagt' ichs nur Dir; und nur die Liebe zu Dir machte mich ſtark, zu ertragen, was ich litte. Alſo: ich liebe Dich! mehr hab' ich nie Dir geſagt.

Und Du liebſt mich. Ja, Du liebſt mich. Dieß iſt mir ſo unwiderleglich gewiß, als mir das gewiß iſt, daß ich Dich liebe. Ich fühle es ja im Innerſten. Und wer vermag meine innigſten Gefühle mir abzuleugnen? — O! und wie über alles liebſt Du mich! Aus dem Blik Deiner Augen, aus dem Druk Deiner Hände, aus dem Pochen Deiner Bruſt, aus jedem Kuß Deiner Lippen, aus jeglichem Lächeln Deiner Wangen, aus jedem Ausdruk Deiner Briefe ſtrahlt es, glühts hoch, wie Abendroth am Himmelgewölbe. —

Was ſind das für Gefühle, die meinen Buſen jezt ſchwellen! indem ich das ganze Felſengebirge der Leiden nun hinter mir, und das grenzenloſe Wonnemeer der Liebe vor mir ſehe. O laß uns eilen, uns Augenbliks einzuſchiffen! Nicht

Klip-

Klippen, nicht Strudel, nicht Stürme ſind ferner zu fürchten. Eine einzige finſtere Welle drohet uns in der Ferne. Aber die erfaßt und überwogt uns erſt nach Aeonen, und wen ſie uns erfaßt und überwogt hat, ſchleudert ſie uns alsbald ans jenſeitige Geſtade, wo wir Arm in Arm in eliſäiſchen Gefilden, wie aus einem ſanften Schlummer zugleich erwachen. — Denn wird ſelbſt der Flekken in meinen Lebenstagen, der mir noch Kummer macht, ganz hinweggetilgt ſeyn, wann wir jenſeits erwachen. Unwiſſend, wie mir geſchahe, völlig unerfahren in der Kunſt, den Strikken des Verführers auszuweichen, fiel ich. Das iſt dem Allerbarmer, der mich fallen ſahe, nicht unbekant; und nicht mit mir, mit dem Verführer wird er darüber Rechnung halten. Schon hat er begonnen, ſchon haben ſeine Züchtigungen dieſen ergriffen, und wie ein Schatten ſchleicht er einher, laut heult er ſeine Gewiſſenspein. Wie konte aber auch der Richter länger zögern? da er die arme Verführte unter den Klauen des Verführers ſo viel leiden ſahe; vollends, da die Frucht der Verführung vor ſeinen Thron trat und ſeine Rache heiſchte. —

Es wollte wieder einmal gewaltig in mir aufſtoben. In heißen Thränen badete ich mich.

Es ſollen aber die letzte[n] ſeyn, und von nun
an verſchließ' ich gegen da[s] Einſtürzen des Kum-
mers alle Zugänge meine[s] Herzens. In acht
Tagen will mir ja nun [der] Arzt erlauben, die
Rückfahrt anzutreten. [N]och eine lange Zeit für
meine brennende Sehnſuc[ht] nach Dir. Aber ich
will meine Seele in Ge[duld] faſſen. Kont' ich
dieß doch, da ich noch [in] völliger Ungewißheit
ſchwebte, und ſolte nun [es] nicht können, da ich
völlige Gewißheit habe?

---

Vielleicht ſind dieß die l[etzten] Zeilen, die ich an
Dich ſchreibe; ſicher ſind [es] die letzten. Schrök-
lich! — Warum mu[ßtest] Du das aber ſa-
gen? die gewiſſe Ahn[dung] — Zuſammenge-
nommen! —

Immer ſchallt noch [das] Abſchiedswort der
Entſchlafenen in meine [Ohren.] — Wozu nun
wieder das? ſind ja T[odesgedanken.] — Frei-
lich. Sah' ich denn nic[ht] jetzt die Todtenbahre
hinaustragen? Erblik[t'] ich auf dieſer Bahre
nicht meinen Ueberreſt? [—] Vor Jahr und Tag
träumte mir das nemli[che], genau ſo hell, ſo
umſtändlich. — War [doch] thörigt, daß ich mit

mei-

meinem Vetter nichts anders redete. Konte mir aber nicht helfen. Gott! laß dieſe finſtere Wolke vorübergehen! —

Liege abermals hingeſtrekt; richte mich aber auf und verſuche, an Dich zu ſchreiben; denke, wird mir ſo beſſer werden. Ja! ja! fühle ſchon, daß Kraft in mich ſtrömt und die Schmerzen von mir ablaſſen.

Mir iſt ſehr bange, daß es dennoch über mich beſchloſſen ſeyn dürfte, ich ſoll Dich nicht wiederſehen. Laß aber gut ſeyn und kümmere Dich nicht. —

Komm immer näher, daß ich Dich küſſe; habe mich ja aufgeheitert. — So ſchnell ſchwangſt Du Dich wieder empor? — Wünſchte ja nur, Dich zu ſehen, und habe Dich nun geſehen. — Muß wieder ein wenig ausruhen. —

Fühle jetzt mich ungewöhnlich ſtark und wohl; merk' aber, es wird nicht lange währen, und will dieſe Augenblikke nutzen, für Deine Liebe Dir zu danken. Indem mein Herz bricht, denke ich noch an Dich. War ja kein Verbrechen, daß ich Dich liebte; ſo darf ich ja auch in der Todesſtunde an Dich denken, ohne zu beſorgen, daß ich mich dadurch verſündige. Lebe wohl. Bald ſchwinden alle meine Gefühle. Nur ein Gefühl

nehm' ich hinüber, und das iſt Liebe zu Dir. Weine ja nicht troſtlos um mich, denn ich bin ſelig. Sterbend beſchwöre ich Dich, bei der Wonne, die wir genoſſen haben, bei der, die wir noch genießen werden, bei Deiner Liebe, bei meinen Leiden, die ich um Deinetwillen erduldete, bei meinem Todeskampf, der ſchon beginnt, beſchwöre ich Dich, beweine mich nicht troſtlos; nur eine einzige heiße Zähre weihe meinem Andenken. Hier in dieſer weiten Entfernung von Dir ward mir mein Grab angewieſen; weislich in dieſer weiten Entfernung, daß Du es nicht ſehen und Deine Thränen nicht darauf träufeln laſſen ſollſt. Um mich her wird nun bald alles ſich in Dunkelheit hüllen. Aber über mir wird dann der Himmel glänzen. Nichts hier auf Erden prangt ferner mit Reizen für mich; nur allein Du. Für nichts hab' ich mehr Gefühl, als für Dich.

Bald kömt der Todesſchlummer,
Und hin iſt jeder Kummer.

Das ſangen wir oft mit einander. Ich wispere es jetzt mit matter Stimme. — Vergiß mich aber nicht, wenn ich hin bin, Deine unwandelbartreue Auguſte. —

Küſſe

Küſſe dieß Blatt. Ich küſſe es jetzt mit erblaßten ſterbenden Lippen; hier, wo ich den leeren Raum laſſe, küſſe ich's.

In dieſem Kuſſe reiche ich Dir nochmals Herz und Hand dar. Sie waren Dein und ſollen Dein bleiben. So hat kein Mädchen Dich noch geliebt. Nach mir aber wird Dich eins lieben; eben ſo warm, eben ſo treu lieben. Ich warf jetzt einen Blik in die Zukunft und ſah das. Das Mädchen iſt ſchön und gut. Liebe es, wie Du mich liebteſt.

Meine Hand erſtarret. Alſo jetzt zum letztenmal: Lebe wohl! Hier ſollt' es nicht ſeyn: aber dort ſehen wir uns und trennen nimmer uns wieder. Mir iſt wohl, nun ich von Dir Abſchied genommen habe. Sanft ſchlafe ich ein. — Es iſt Mitternacht. — Gut! So ſehe ich die Morgenſonne in der Ewigkeit. Vergeſſen kanſt Du mich nicht. Ich vergeſſe auch dort Deiner nicht.

* * *

Am nächsten Posttage lief richtig das Schreiben ein, in welchem Herr von Vielmark versprochen hatte, das weitere zu berichten. Frank wagte nicht, es nur anzurühren. Sein Stubengenoß trat also zu, nahm es in Empfang, erbrach es und las, nachdem der Briefträger abgetreten war, laut vor, wie folget:

Schofalow, den 24sten November.

Es giebt ein Ding, das jeden Sterblichen vom Wirbel bis zur Fußzehe mit seiner Elle mißt und nach Befinden seiner Länge oder Kürze dann die Bürde ihm zutheilt, die er tragen soll. Schikſal heißt sein weltbekanter Name.

Die ihm zugetheilte Bürde muß der Sterbliche schlechterdings annehmen und aufschultern, er mag wollen oder nicht. Sich dagegen sträuben, nützt eben so viel, als in die Glut blasen, daß sie verlösche. Sie lodert nur um so wütender, je heftiger man hineinbläset. Die ewige Weisheit hat's einmal so geordnet, und uns Wichten, die von gestern her sind und keine Spanne lang in die Zukunft blikken, stehts wahrlich schlecht an, sie deshalb zu tadeln. Uns soll genügen, am Ende zwekt alles zum Guten ab. Verdammt uns das Schikſal zum Unglük, so

thut

thut es das aus keinem andern Grunde, als weil das so nothwendig war, wenn wir einmal ganz glüklich werden solten. Der uns schuf, kennt unsre Kräfte am besten und bestimmte keinem von uns, was seinen Achseln zu schwer war. Unsre Weisheit ist, daß wir die Last recht auffassen und uns recht dabei nehmen, um rasch damit vorwärts traben zu können und glüklich das vorgesteckte Ziel damit zu erreichen. Der Weichling keucht, — sükt, es schwankt bald auf diese bald auf jene Seite, verzagt und erliegt. Der Ungestüme, der Ruchlose flucht und wirft alles von sich, ehe ers noch ganz aufgefaßt hat, und taumelt über dem Hinwerfen selbst zu Boden. Beide gelangen mithin nicht ans Ziel. Dahin gelangt nur die große Seele, die ohne Sträuben, Winseln und Schnauben nimmt, was ihr gegeben wird, und, zwar gebükt, aber muthig, damit vorwärts schreitet.

Ich kenne eine solche Seele. Von früher Jugend an, vorzüglich aber im letztverwichenen Jahre war ihr Loos Widerwärtigkeit und Kummer. Allein stark und voll Muth, warf sie die Bürde weder von sich, noch erlag sie darunter. Sie kante die Fürsehung, und im Vertrauen, diese werde sie nicht sinken lassen, schritt sie tapfer vorwärts.

wärts. Zweimal erblikte sie sich bereits am Ziele. Aber jedesmal rükte dieß Ziel, ehe sie es noch völlig erreichte, eine Strekke höher hinauf, und anstatt daß, wie sie glaubte, ihr die Bürde abgenommen werden sollte, ward ihr noch ein neues Bündel dazu aufgeladen. Dabei schien's sogar, als ob das vorgesteckte Ziel blos ein täuschendes Irrlicht sei, das zulezt gar verschwinden werde. Auch das schlug sie nicht nieder; überzeugt, verschwänd' es, so werde statt seiner ein schöneres aufgesteckt und des Wallers Standhaftigkeit am Ende dennoch gekrönet werden. So wird sie denn auch jezt nicht muthlos hinstürzen, da es wirklich ganz so, wie ihr Vorgefühl ihr sagte, gekommen, das Ziel, welches sie bisher vor sich sahe, ganz verschwunden, und an dessen Statt in ferner Höhe ein von demselben durchaus verschiedenes emporgestiegen ist.

Ja, Lieber! so ist es gekommen. Die Braut, die ihre Hand nach Ihnen ausstrekte, sehen Sie hienieden nicht mehr; an deren Stelle sehen Sie über sich einen Engel, der auf Sie herablächelt. Und nun um Gottes willen machen Sie sich dieses Engels nicht unwerth, bleiben Sie der Standhafte, der Sie so lange waren. Sie waren Ihrer Auguste das Liebste auf dieser Welt. Das

sind

d Sie ihr auch im Himmel noch. Das muß ein
rauserquikkender troſtvoller Gedanke für Sie
n. Sie hat den Lohn empfangen, den dieſe
de ihr nicht geben konte, und iſt überſchwäng-
) ſelig. Das muß Sie entzukken; ſelbſt in-
n Sie über ihren Verluſt die bitterſten Thrä-
n weinen. Ihr Geiſt umſchwebt Sie und wür-
ſicher ein unmännliches Betragen mit Unwil-
an Ihnen bemerken. Das muß Sie aufrecht
alten und Ihnen Faſſung einflößen. Hören
e alſo mit Faſſung, was Sie von den lezten
tunden der Seligen noch wiſſen müſſen.

In unſern lezten Briefen meldeten wir Ihnen,
ß ſie von ihrer Krankheit wiederhergeſtellet ſei.
e ſchien's auch und machte ſchon einige klei-
Spazierfahrten mit uns, um ſich an die
ie Luft zu gewöhnen. Acht Tage gingen ſo
, ohne daß etwas beſonderes vorfiel. Der
g zur Abreiſe ward endlich beſtimmt. Der
tzehnte ſollte es ſeyn. Den wollten fuhren
r insgeſamt noch einmal nach Dobberſchesky.
ends nach unſrer Zurükkunft klagte ſie über
ſt und aß wenig oder nichts. Am folgenden
orgen ſeufzte ſie über heftiges Seitenſtechen;
h ſtand ſie auf und kleidete ſich an. Am drit-
Tage aber war ſie zu beidem unvermögend

und

und blieb im Bette. Wir ließen sogleich den Arzt herausholen. Der redliche Mann that alles, was seine Kunst vermogte. Allein sie ward zusehends schwächer. Man mußte ihr helfen, wenn sie sich nur aufrichten wolte. In diesem Zustande schrieb sie von Zeit zu Zeit ein Paar Zeilen auf den Blättern, die ich Ihnen zugeschikt habe. Dabei, meinte sie, wäre ihr ziemlich wohl. Jedesmal sank sie dann aber ganz kraftlos zurük. Am fünften Tage Abends schrieb sie die letzten Worte. Nun ists gut, sagte sie, als sie sich zurükliehnte, und schlummerte in der Minute ein. Um acht Uhr fuhr sie auf, sahe wild umher, und wolte aus dem Bette springen. „Gott! seufzte sie, als sie sich endlich besann, wie ist mir? so soll ich doch sterben, ohne ihn gesehen zu haben? Lieber Vetter, reichen Sie mir doch seine Briefe her.“ — Ich reichte sie ihr hin. Sie drükte sie an ihren Busen und sahe uns alle wehmüthigbittend an: „Begrabt diese mit mir!“ — Wir sagten's ihr zu. Gegen Mitternacht entschlummerte sie abermals. Da sie ziemlich ruhig zu schlummern schien, legt' ich mich neben dem Ofen in einen Lehnstuhl und schlief gleichfalls ein wenig. Bald aber wekte mich die Wärterin. Sie war zusammen-

schrek-

ſchreckend erwacht und verlangte nach mir. „Nein! ich ſterbe nicht! flüſterte ſie mir leiſe entgegen, als ich an ihr Bette trat: und ich hab' ihn geſehen.“ — Ich drükt' ihr die Hand und ſetzte mich neben ihr. Von jezt an phantaſirte ſie bei einer guten Stunde. Dabei lächelte ſie zuweilen, zuweilen ſeufzte ſie tief und große Thränentropfen floſſen von ihren Wangen. Plözlich ſchrie ſie laut auf: Nein! nein! hier nicht; dort, dort!“ — und ihr Geiſt war entflohen. Ich ergrif ſie an beiden Händen, ſchüttelte ſie. — Aber ich will Sie nicht länger quälen und Ihnen nur kurz ſagen, daß wir ſie am dritten Tage nach ihrer Auflöſung prächtig und feierlich beigeſezt haben.

Ihren Schmerz, Lieber! denk' ich mir jezt in ſeiner ganzen Größe. Mitten in dieſem Schmerze muß Ihnen das gleichwohl die innigſte Wonne ſeyn, daß das Herz Ihrer Geliebten noch in der Todesſtunde für Sie ſchlug. Schlieſſen Sie daraus, ſie iſt dort noch Ihre Geliebte und Sie haben blos für dieſe Welt ſie verloren. Ueberhaupt ſchließen Sie aus dieſem Vor-

fall, daß der, der es so ordnete, voraussahe, was Sie für Ihr Glük hielten, wäre kein Glük für Sie gewesen, und es blos aus dieser Ursach so ordnete. Das lehrt die Vernunft. Mit der Zeit wirds sicher auch die Erfahrung lehren.

Nächster Tage brechen wir nun alle auf. Der Hauptmann, da er nach der Ehestiftung seine Frau beerbt, wird Inhaber eines großen Vermögens. Mit mir aber siehts desto misli cher aus. Meine Streiferei hat vollends gefreſ. sen, was mir nach einer ziemlich lokkern Wirthschaft noch übrig war; und wenn ich zusammenrechnen werde, denk' ich immer, Herr von Bielmark und Herr Lieutenant werden bald zusammenrükken und eine Person werden müssen. Sei's drum! Was ich noch rette, will ich zusammenraffen und unter den amerikanischen Hülfstruppen Dienste nehmen. Fort aus dem Lande, in welchem ich so viel Schrökliches erlebte! Daß der Hauptmann alles hinnimmt, was er nicht hinnehmen sollte, kan ich leiden. Aber daß ich in dem Hause ein Fremdling seyn soll, in welchem ich sonst als Eigenthümer gebie-

ten,

ten durfte, iſt mir unerträglich. Fort alſo! und weit fort! bis nach Amerika! Dabei bleibts.

Sie jammern mich nur. Denn ich kan Sie nun auf keine Art unterſtützen. Mein einzige Hofnung iſt, Ihr trauriges Schikſal wird die nächſte Folge haben, daß Ihr Fleiß und Ihre Tugend noch einen höhern Schwung erhalten, als ſie ſonſt genommen haben würden; und Sie dadurch bald in eine Lage gelangen, in der Sie meiner Unterſtützung entbehren können. Eine oder die andere gute Folge hat es gewiß, und bald; wenigſtens wahrt es Sie auf immer da, für, daß Sie ſich auf das Meer der Liebe ein, ſchiffen, wenn Sie nicht den Hafen, in den Sie einlaufen wollen, gerade vor ſich ſehen. Auf mich hat das Trauerſpiel, in welchem ich leider eine agirende Perſon abgab, Eindrükke gemacht, die ewig nicht wieder verſchwinden. Ein ganz wüſter Kerl war ich wohl nie; am wenigſten ſeitdem ich mit Ihnen Bekantſchaft machte. Aber in einem Punkte hatte ich immer ein weites Gewiſſen: wo ich ſolus cum ſola mich tummeln und meine Luſt büßen konte, nahm

ichs mit. Das ſoll von nun an ganz wegfallen; Gott wird mich ſtärken.

Antworten Sie mir nach Storchbau: aber ja bald, denn lange werd' ich mich da nicht verweilen. Blutsfreunde ſind wir nun leider nicht geworden; Aber Herzensfreunde wollen wir bleiben in Saecula ſaeculorum.

Die Geſchichte Ihrer Liebe wird, ſo lang' Athem in mir iſt, mein täglicher Gedanke ſeyn. Dießmal war, die Art des Ausgangs aus der Welt ausgenommen, das Schikſal des liebenden Mädchens, was einſt, wie ich irgendwo geleſen habe, das Schikſal des liebenden Jünglings war. Damals ſang der Dichter:

Jeder Jüngling wünſcht ſich, ſo zu lieben,
jedes Mädchen, ſo geliebt zu ſeyn.

Das ſang der Mann den Jünglingen un Mädchen ganz au' der Seele. Und ich ſage: Amen!

Vielmark.

Mit Erlaubnis des Herrn von Bielmark! Falls nicht der liebe rasch Interesse nehmende Mann, nachdem die Zeit das ihrige bei ihm gethan hat und der erste Schmerz über den traurigen Verlust seiner Base ziemlich verdampft ist, auch das amerikanische Klima und das Geräusch der Waffen auf ihn gewirkt haben, jetzt selbst andrer Meinung ist. — Seitdem Werthers Geist in unserm deutschen Vaterlande umgeht, wünschte, Gott sey's geklagt! wohl mancher Jüngling und manches Mädchen so zu lieben und geliebt zu werden, daß es dabei wakker zu leiden und zu jammern giebt und wenn's übergenug zu leiden und zu jammern gegeben hat, ein oder das andre Theil hofnungslos niedersinkt und ein gar schmähliches Ende nimmt; aber, Gott sei's gedankt! bei weitem nicht jeder und jedes. Nur von meiner hinterrommerschen Wenigkeit zu sagen, so kan ich heilig schwören, daß dergleichen mir nie mit einer Sylbe eingefallen ist. Ich liebte meine Friedrike von dem Augenblik an, da ich auf eine so seltsame Art auf offner Heerstraße ihre Bekantschaft machte, gewiß warm und innig; ohngeachtet ich nicht von mir rühmen

kan, daß mir davon das Innerſte zerſchmolzen und das Hirn wirrig geworden wäre. Hätt' ich aber gewußt, ſie ſei bereits das rechtskräftige Eigenthum eines andern, wenn ſchon dieſer andre nicht eben ein Edler meines Gelichters geweſen wäre: ſo würde ich ihretwegen keinen Finger geregt haben. Meine ganze Ruhe hätt' ich in keinem Fall aufs Spiel geſetzt, um zu ihrem Beſitz zu gelangen. Wie ich mich fühle, wird ich auch ſicher nie mein Lebenslicht weder ſelbſt mir ausgeblaſen, noch der Gefahr, von jemand anderm mit ausblaſen zu werden, bloßgeſtellet haben, wenn meine warme innige Liebe ſchlechterdings nicht gekrönt werden ſollen. Meine Friedrike denkt mit mir gleichförmig. Und, wie mich dünkt, befanden wir uns beide dabei um deſto beſſer.

So warm ich ſie liebte, ſo unwandelbartreu und ausſchließend liebt' ich ſie auch; und gar herzlich ſehnte ich mich, bald zu erfahren, ob ich ſie nicht ohne Hofnung ſo warm, ſo treu, ſo ausſchließend liebe. Dieß fein bald zu erfahren, war nun freilich das beſte Mittel, die Angelegenheiten meines Onkels, die mich ins Röslinſche Hofgericht riefen,

im

im Stiche zu laſſen, den Weg einzuſchlagen, den die Kutſche einſchlug, bis an Ort und Stelle, wo meine Angebetete reſidirte, neben der Kutſche her zu traben und dort ſtraks, ſobald ſie ausſtieg, mich ihr zu Füßen zu werfen. Allein das kam mir, wie ich meines Wiſſens ſchon gedacht habe, gleichfalls nicht in den Sinn. Ueber dem Blinzeln nach dem liebreizenden Mädchen hatte ich das Ziel meiner Reiſe nicht aus dem Geſichte verloren. Ich verfolgte meinen Weg und begnügte mich einſtweilen bis auf günſtigere Zeiten damit, aus meinem Reiſigen wieder herauszubasteln, was dieſer in Betreff des liebreizenden Mädchens und deſſen Gefährtin vom fremden Kutſcher eingezogen hatte. Darüber war ich aber auch rüſtig her, ſobald ich Schlangenbach hinter mir hatte. Da mein Jakob ein Weſen iſt, dem's angeboren zu ſeyn ſcheint, ſeine Erzählungen ins Unendliche auszuweben und alle Minuten bald links bald rechts eine ungeheure Epiſode mit einzuflechten, half mir nur meine Raſchheit ſo gar viel nicht. Schier bis an die Thore von Röslin hatte ich mein Stük Arbeit mit ihm, und nachdem meine letzten Kräfte er-

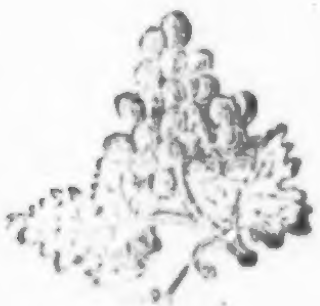
schärfst waren, hatt' ich am Ende doch nur so viel herausgebracht: Friedrike war die einzige Tochter des ehrenvesten Ritters von Blühwangen auf Lilienkelch ohnweit Stolpe, fromm und seelengut und wirthlich trotz einer, die Gefälligkeit und Milde selbst, ganz das Ebenbild ihrer verstorbenen Mutter, der Augapfel ihres Vaters, der Abgott seiner Unterthanen, dabei nur, und eben darum um so mehr, der Gegenstand des Grolls und aller ersinnlichen Quälereien eines leibhaftigen Plagegeistes ihrer Stiefmutter, der nemlichen Donna, welche im Wagen des Kleinen genas, und auf welche, im Vorbeigehen zu sagen, Jakob jetzt dermaßen ergrimmt war, daß er schwor, bis an sein Ende werd' er die Stunde verwünschen, da er bei ihr den Geburtshelfer machte, und nicht lieber sie und ihre Brut, die, da Art niemals von Art lasse, ja doch auch nur einst ein Plagetenfel und Ungethüm werden würde, in ihren Sünden umkommen gelassen habe. Indessen bot mir dieß wenige reichhaltigen Stof zum Nachdenken dar. Und das Feuer, das einmal in mir aufgelodert war, ward dadurch gewiß nicht ausgeblasen, eher noch

über aufgefacht. Der gemeine Mann zeichnete mir meine Friedrike mit Charakterzügen, die von je her ungemein viel bei mir galten, malte sie in einem Lichtglanz, der für mein Auge jederzeit überaus anziehend war. Und in diesen Charakterzügen, in diesem Lichtglanze, darin sie im Bilde prangte, prangte sie auch ohnfehlbar im Original. Denn der gemeine Mann zeichnet wohl oft zurükscheuchende, aber nie anziehende Züge, wo keine sind; malt nicht selten nächtliches Dunkel, aber nie Tageslicht, wo er keines erblikte. Wenn er mithin einen Gegenstand in Lichtglanz darstellt, stellt er ihn sicher dar, wie er leibt und lebt; nur wo er Nachtgestalten konterfait, klekt er mehrentheils sein Rabenschwarz viel zu dik auf, — welches so ziemlich wohl der Fall bei dem Onkelbergemälde war, das die Stiefmutter vorstellen sollte.

Der übergewissenhafte Neffe, der die Betreibung seiner eignen Herzensangelegenheiten der vorhin übernommenen Betreibung der Finanzangelegenheiten seines Onkels nachsetzte, einstweilen mit dem kohlschwarzen Portrait vorlieb nahm, und nicht lieber augenblikslang auf das lebendige warme Ori-

Original Jagd machte, kont' aber nun doch, nach dem die Finanzen des Onkels durch Urtheil und Recht geſichert waren, ſogleich ſeine Liebſchaft zum Augenmerk nehmen und alsbald von Köslin aus auf Lilienkelch ſteuern. Um Verzihung! nach ſeinen Grundſätzen kont' er das nicht. Zuvor muſte er ſeinen neuen Freund unter ein Obdach führen und dort, wenn gleich nicht kummerfrei, doch ſorgenlos wiſſen, eh' er daran denken konte, ein Liebchen heimzuholen, das in der väterlichen Hauſe weder Sorge noch Kummer plagte, nur eine ſcheelſüchtige Stiefmutter zuweilen ein wenig unſanft tummelte. Sobald nun aber der Freund berathen war — muſte wieder zuvor eine ganze zahlreiche Dorfgemeine mit einem tüchtigen Seelſorger berathen werden, ehe der Junker aufſitzen und ſeine Minne'fahrt antreten durfte. Nicht anders; mags immerhin in manchem Ohr ſehr ſonderbar klingen!

Sonach ward beſchloſſen: vor allem Dingen ging Freund Frank nach Stettin, ſich den Hohenprieſtern zu zeigen und die heilige Weihe zu ſuchen; nach ſeiner Rükkunft ſaß ich erſt auf, nach Lilienkelch

felch zu traben; und er begleitete mich dahin, so sehr er, da Lilienkelch gerade der Ort war, wo er so unerwartet bei seine verlorne Baronesse erinnert ward, dagegen sich sträubte.

Und wie's beschlossen ward, ward's ausgeführt. Eben saß ich, nachdem Tags zuvor der frischgeweihete Pfarrer wieder bei mir angelangt war, ganz in mich selbst gekehrt, und musterte zum allerletzten mal meinen Plan, als mein Onkel mich überfiel. Und in der Nacht darauf, nachdem er mich überfallen hatte, ging mein Minnezug vor sich.